Geschichte

des

Herzogthums Modena

und des Herzogthums Ferrara.

Bis zum Jahr [illegible]



Geschichte

des

Herzogthums Modena

und des Herzogthums Ferrara.

Bis zum Jahr 1815.

Von

J. H. A. Scharfenberg.

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim.
1859.

Mainz,
Druck von F. Kupferberg.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Borso von Este,

erster Herzog von Modena und von Ferrara.

Zur Zeit Kaiser Friedrich's III. (IV.) war Markgraf Borso von Este Reichsstatthalter von Modena und Herr zu Ferrara.

Im Januar 1452 unternahm der Kaiser den Zug nach Rom, um sich dort durch Pabst Nicolaus V. zum Kaiser krönen zu lassen. Er war begleitet von seinem Bruder, Herzog Albrecht, seinem Vetter Ladislaus, dem Sohn Kaiser Albrecht's II., erwähltem König von Ungarn und Böhmen, der damals erst zwölf Jahre alt war, von zwei und zwanzig Bischöfen und vielen andern Großen seines Reichs. Sein Gefolge bildeten etwa zweitausend Reiter, die, wie die Italiener aufgezeichnet haben, insgesammt wohlberitten aber ziemlich schlecht gekleidet waren. Gleich bei seiner Ankunft in Friaul und den andern Provinzen der Republik Venedig ward er mit vielfachen Ehrenbezeigungen empfangen.

Schon diesseits des Po, vor Rovigo, kam ihm Markgraf Borso mit stattlichem Gefolge entgegen; bat ihn, vierzig edle, feurige Rosse, reichgeschmückt mit goldgestickten, das kaiserliche Wappen tragenden Schabracken, und fünfzig zur Reiherbaize wohlabgerichtete Falken verehren zu dürfen. Unverkennbar war des Kaisers Freude, womit er das Geschenk annahm. Er ersuchte ihn, die Rosse und Falken ihm aufzubewahren bis zu seiner Rückkehr. Tags darauf, am 17. Januar, kamen sie nach Ferrara. Festlich war der Einzug. Unter goldgeschmücktem Baldachin ging der Kaiser; vor ihm der Bischof und die Geistlichkeit, der Markgraf und eine unabsehbare Reihe von Edelleuten; zuerst nach dem Dom, wo Predigt und Hochamt war, dann nach dem fürstlichen Pallast. Acht Tage lang verweilte hier der Kaiser. An Turnieren, Gastmählern, Spielen und Festlichkeiten jeder Art ließ der Markgraf es nicht fehlen.

Weiter zog der Kaiser; nach Bologna, nach Florenz, nach Siena. Mit Jubel und festlicher Pracht ward er überall empfangen. In Siena blieb er einige Zeit. Aus dieser Stadt gebürtig und Bischof derselben war der Sekretär, der ihn begleitete, Aeneas Sylvius Piccolomini, der nachherige Pabst Pius II. Hier traf er auch mit seiner verlobten Braut zusammen, Eleonore von Portugal, die über Meer gekommen und in Livorno gelandet war. Ueber alle Be-

schreibung holdselig, nach des Aeneas Sylvius Aufzeichnung, war die damals erst sechszehn Jahr alte Königstochter.

Am 9. März hielt der Kaiser seinen Einzug in Rom. Am 16. ward in der Peterskirche seine Ehe mit Eleonore eingesegnet. Am selben Tage ward das neuvermählte Paar mit der eisernen Krone als König und Königin der Lombardei gekrönt. Bei allen seinen Vorgängern hatte diese Krönung in der Lombardei selbst stattgefunden. Aber Friedrich hatte nicht nach Mailand gehen und sich da krönen lassen wollen, um nicht Franz Sforza als Herzog von Mailand anerkennen zu müssen; vielleicht auch aus Furcht vor der Pest, die dort noch immer ihre Opfer forderte.

Am 19., am Sonntag Lätare, war die Kaiserkrönung, die letzte, die ein König der Deutschen in Rom empfangen. Vor dem Hochaltar der Peterskirche saß der Pabst auf seinem päbstlichen Stuhl, umgeben von Kardinälen und Bischöfen; außerhalb der Schranken knieten Friedrich und Eleonore, die letztere „schöner durch ihre Anmuth als durch den Glanz ihres Schmuckes," wie Aeneas Sylvius bemerkt. Nach ihrem Gemahl empfing auch die Kaiserin die heilige Weihe und Krönung.

Um König Alfonso, den Oheim Eleonorens, zu besuchen, begab sich der Kaiser nach Neapel. Am 23. April trat er zu Wasser die Rückreise nach Rom

1*

an. Drei Tage später zog er heimwärts; kam am 9. Mai nach Bologna.

Tags darauf nach Ferrara. Wiederum verweilte er hier unter Festen und Freuden. Es begab sich, daß gerade in diesen Tagen eine Hochzeit gefeiert werden sollte. Die Braut, Margherita de' Costabili, war aus einer der angesehensten Familien Ferrara's; und der Bräutigam, Bartolomeo Pendaglia, stand hoch in der Gunst des Markgrafen. Dieser betrieb es, daß dem verständigen und zuverlässigen Manne eine seltene Auszeichnung zu Theil ward. Der Kaiser, der erst vor Kurzem selbst seine Vermählung gefeiert, erfüllte mit Freude seinen Wunsch, am Hochzeitsfest Theil zu nehmen.

Am 14. Mai, einen Sonntag, ward die junge Braut aus ihres Vaters Hause nach der Wohnung ihres Bräutigams geleitet. Es war ein Hochzeitszug, wie man ihn in Ferrara noch nicht gesehen. Sie selbst, in ihrem schönen Brautgewande, saß auf edlem, leicht und sicher dahergehenden Zelter. Zu beiden Seiten von ihr, auf nicht minder edlen Rossen, ritten der Kaiser und König Ladislaus. Hinter ihnen der Bräutigam, in die Mitte genommen vom Herzog und dem Markgrafen; dann eine lange Reihe von Fürsten und Edelleuten und das ganze kaiserliche Gefolge. Angelangt in Pendaglia's reichgeschmückter Wohnung, setzte man sich nieder zur Tafel. Musik und Gesang erklangen. Ueberglücklich waren Braut und Bräutigam.

Nach dem Mahl war in einem großen Saal ein glänzender Ball. Der Kaiser, der König und die Fürsten tanzten mit der Braut und den andern edlen Damen.

Der folgende Tag war für ernstere Geschäfte bestimmt. Die Botschafter von Venedig, Florenz und Mailand hielten Berathung mit dem Markgrafen: man stand am Vorabend eines neuen Krieges: sie wünschten seine und des Kaisers Vermittlung bei ihren Friedensverhandlungen.

Am 17. verbreitete sich die Nachricht, daß der Kaiser den Markgrafen zum Herzog von Modena und Reggio und Grafen von Rovigo machen wolle. In der Stadt und im ganzen Lande war große Freude. In Ferrara selbst ward auf dem Platz beim Uhrthurm eine hohe, prachtvoll geschmückte Zelt-Bühne errichtet. Die feinsten Teppiche bedeckten die Stufen, auf denen man dazu hinanstieg. Abends war Ball im großen Saal des Hofes des Markgrafen. Die Damen, festlich geschmückt, säumten nicht, dabei zu erscheinen. Der Kaiser selbst, der König, der Herzog, alle Fürsten nahmen Theil am Tanz, in größter Fröhlichkeit.

Am andern Tage, am 18., Christi Himmelfahrt, nachdem in der Früh durch den Bischof das Hochamt gehalten worden, begab sich der Kaiser unter Vortritt der Großen des Landes nach der Zelt-Bühne; mit ihm der König von Ungarn und sein Bruder, Herzog

Albrecht, nebst andern Fürsten und hohen Herren, die Botschafter aller Fürsten Italiens, die stattlichen Krieger, die seine Leibwache bildeten. Er war bekleidet mit den kaiserlichen Zierden, die er jüngst in Rom empfangen, mit Mantel und Krone. Auf der Bühne angelangt, ließ er sich nieder auf dem Thron.

Schon nahte auch Markgraf Borso, im größten Schmuck, goldstrahlend, mit vierhundert Reitern, Edelleuten und Bürgern; er trug eine prachtvolle Halskette; am Barett hatte er zwei große Edelsteine und einen dritten an der linken Schulter: man schätzte diesen Schmuck auf sechszigtausend Dukaten. Vor ihm wehten drei Fahnen, emporgehalten von dreien der Angesehensten des Landes. Auf der ersten war in der einen Hälfte der schwarze Reichsadler, in der andern der weiße Adler des Hauses Este. Dicht bei ihm war Franz Bevilacqua, das blanke Schwert ihm vortragend. Alle vier saßen zu Pferde. Den drei Standartenträgern folgten Edelleute und Bürger, jeder eine kleine weiße Fahne in der Hand haltend. Das Volk erfüllte den Platz; und rief, voll Jubel: „Herzog! Herzog! Es lebe der Herzog Borso!"

Der Markgraf stieg vom Pferde, näherte sich der Bühne, trat ehrerbietig die Stufen hinan, kniete nieder vor dem Kaiser. Dieser begrüßte ihn freundlich; ließ ihn neben sich sitzen, zu seiner Linken. Gewisse Ceremonien wurden vorgenommen; gewisse

Worte sprach der Kaiser zu ihm. Er erklärte ihn als Herzog von Modena und von Reggio und als Grafen der Polesine di Rovigo (d. h. der Landschaft zwischen Adige und Adigette). Dem neuen Herzog ward der Mantel abgenommen. Der Kaiser hing ihm ein langes rosenfarbnes, weißgefüttertes Gewand um, das ihm bis auf die Füße hinabreichte und wie ein Meßgewand aussah; auf's Haupt setzte er ihm ein rothes Barett; und nachdem er ihm nacheinander die oben erwähnten drei Standarten überreicht, gab er ihm zum Schluß das blanke Schwert in die Hand, nebst einem goldnen Scepter, zum Zeichen der ihm verliehenen Gewalt. Der kaiserliche Notar mußte Urkunde aufnehmen über die Erhebung des Markgrafen zum Herzog von Modena und Reggio und Grafen von Rovigo.

Zum Andenken der Feier schlug der Kaiser mit eigner Hand mehrere von den Angesehenen des Landes zu Rittern, darunter auch den oben genannten Bartolomeo Pendaglia und seinen Hausnachbar, den gleichfalls schon erwähnten Franz Bevilacqua. Dann stieg er mit dem neuen Herzog und den neuen Rittern die Bühne hinunter; und in langer Reihe, der Bischof von Ferrara mit dem Klerus voran, zogen sie nach dem Dom. Ueber Alle sprach der Bischof die Benediktion. Vor dem Hochaltar ward vom Kaiser dem Herzog der Eid der Treue vorgesprochen, dann von neuem die Benediktion

ertheilt und noch einige Ceremonien vorgenommen. Die Feier war zu Ende; jeder begab sich nach seiner Wohnung *). Noch am selben Tage ward die oben erwähnte, vom kaiserlichen Notar aufgenommene Urkunde für den Herzog ausgefertigt **). Als Zeichen seiner Lehnspflicht ward ihm und seinen Nachfolgern ein jährlicher Zins von viertausend Gulden auferlegt, der aber später herabgesetzt, hernach von des Kaisers Nachfolgern ganz nachgelassen wurde.

Am folgenden Tage, 19. Mai, trat der Kaiser die Rückreise nach Deutschland an; zog zunächst über Venedig. Auch die mächtige Republik empfing ihn mit Festen und Ehren. Aber noch hatte er das Gebiet derselben nicht verlassen, als die Venetianer schon gegen den Herzog von Mailand in Waffen standen.

Eine Reihe von Jahren war vergangen, Herzog Borso's Ansehen immer höher gestiegen. Nicht wie andre Machthaber seiner Zeit war er bestrebt gewesen, durch Krieg und Eroberung fremden Gebiets sein Land zu vergrößern; der Herzen, der Anhänglichkeit seiner Unterthanen sicher zu sein, und in gleicher Weise bei den andern Italienischen Fürsten Liebe und Hochach-

*) Diario Ferrarese bei Muratori XXIV, 198.

**) Die Urkunde s. in Muratori's Antichità Estensi 2, 210.

tung zu gewinnen, hatte für ihn größern Werth *). Seine weise und milde Regierung blieb lange unvergessen; noch viele Jahre nach seinem Tode sagte man nicht blos in Ferrara und Modena, sondern auch anderwärts: „Es ist jetzt nicht mehr die Zeit Herzog Borso's.“

Die Erfüllung eines Wunsches, die bei Pabst Pius II. auf Hindernisse gestoßen, gewährte ihm Paul II.

Pius II. hatte im Mai 1459 in Ferrara verweilt; auf seiner Reise nach Mantua, wohin er der drohenden Türkengefahr wegen die christlichen Fürsten eingeladen. Elf Kardinäle begleiteten ihn; fünfzehnhundert Reiter bildeten sein Gefolge. Im Kloster S. Antonio außerhalb der Stadt war er abgestiegen. Am 17. Mai hielt er seinen Einzug. Herzog Borso, umgeben

*) Era egli amatissimo da i suoi sudditi, perchè anch' egli era amantissimo de' medesimi, e li reggeva con forte sì, ma insieme placida mano, con averli sempre difesi da gl' incendj della guerra e dalle insoffribili pensioni della medesima, ancorchè l'Italia tutta si trovasse per lo più involta allora in discordie bellicose. Colla sua prudenza e col suo onorato contegno s'era conciliato l'amore e la stima di tutti i principi d'Italia, e veniva considerato come il comune arbitro d' ogni guerra e controversia; per lo che d'ordinario in lui solo si solevano compromettere le brighe pubbliche d'Italia per condurle ad un' onesta pace. *Antichità Estensi* 2, 224.

von seinem Hofe und den Edelleuten seines Landes, empfing ihn am Peterstbor, ließ sich auf ein Knie nieder, küßte ihm die Füße, überreichte ihm die Schlüssel der Stadt. Die Fenster waren mit Teppichen belegt, alle Häuser geschmückt. Auf einem golden strahlenden Sessel, unter einem Baldachin von weißem Damast, ward der Pabst einhergetragen. Zu Fuß begleitete ihn der Herzog, bis er ihm befahl, zu Pferd zu steigen. Am Dom angelangt, gab der Pabst den Segen; begab sich dann nach dem herzoglichen Pallast. Die Kardinäle stiegen in den Häusern der angesehensten Bürger ab; einer von ihnen, der Kardinal von San Marco, bei dem oben erwähnten Bartolomeo Pendaglia und seiner Hausfrau Margherita. Am 24. war das Frohnleichnamsfest. Nach der Prozession ertheilte der Pabst von einer auf dem großen Marktplatz errichteten Bühne, von den Kardinälen umgeben, Allen, die reumüthig gebeichtet, die Absolution. Nie hatte man in Ferrara so viel Menschen gesehen. Die Zahl derer, die sich nach dem großen Platz hindrängten, ward auf hunderttausend Personen geschätzt *). Am andern Tage reiste der Pabst nach Mantua.

Damals hatte Herzog Borso dem Pabst die Bitte vorgetragen, daß er als Herzog von Ferrara erklärt

*) Tanta multitudine ge era, che sel fusse caduto uno grano di panigo, non seria poduta cadere in terra; tanto era spessa la gente. *Diario Ferrarese* 205.

und der Lehnszins ihm erlassen werde. In das Erstere willigte der Pabst, das Zweite versagte er; und so geschah es, daß es weder zu dem Einen noch zum Andern kam. Indeß erhielt der Herzog von ihm viele andre Gnadenerweisungen.

Im Jahr 1471 erfüllte ihm nun Pabst Paul II. den Wunsch, den Pius II. ihm nicht hatte gewähren wollen. Am 13. März trat er mit königlicher Pracht die Reise nach Rom an. Hundertachtunddreißig Maulthiere, theils mit Sammt theils mit andern Stoffen, alle von gleicher Farbe, bedeckt, trugen sein kostbares Geräth. Mit ihm zogen seine vornehmsten Vasallen, die edlen Herren von Carpi, Correggio, Mirandola und Scandiano, mehr als fünfhundert andre Edelleute, in Gold- und Silber-Brocat gekleidet, hundert Reitknechte, seine Leibwache und eine unabsehbare Reihe seiner Diener; in solcher Pracht, daß Rom selbst, das große Dinge zu sehen gewohnt, darüber voll Erstaunen war. Ehrenvoll ward er vom Pabst und den Kardinälen empfangen; im päbstlichen Pallast stieg er ab.

Am 14. April, Ostersonntag, las der Pabst in Sankt Peter die Messe. Unablässig strömte das Volk zur Kirche: an zweimalhunderttausend Personen sollen sich hineingedrängt haben. Die Erzbischöfe von Mailand und von Candia führten den Herzog zu den Stufen des Altars. Der Pabst ernannte ihn zum

Ritter von St. Peter; gab ihm das blanke Schwert in die Hand, zum Schirm der Kirche. Es ward ihm umgürtet von Tommaso, dem Beherrscher von Morea. Die Sporen wurden ihm angeschnallt von Napoleon Orsino, dem General der heil. Kirche, und von Costanzo, dem Sohn Alessandro Sforza's, des Herrn von Pesaro. Wiederum von zwei Kardinälen zum Pabst geführt, ward er zum Friedenskuß zugelassen. Darauf umarmten und küßten ihn alle Kardinäle. Nach der heil. Communion ernannte und erklärte ihn der Pabst zum Herzog von Ferrara; und überreichte ihm die herzoglichen Insignien, einen bis auf die Füße reichenden Mantel von Goldbrocat, ein Barett, eine reiche Halskette mit kostbaren Edelsteinen; gab ihm einen goldnen Scepter in die Hand. Nachdem der Pabst den Segen ertheilt, begab sich der Herzog, von den Kardinälen begleitet, in seine Wohnung.

Am andern Morgen, Ostermontag, ging er mit dem Pabst wieder nach St. Peter, mit seinem herzoglichen Gewand bekleidet. Nach der Messe hielt der Pabst eine Anrede, rühmte ihn und das edle Haus Este, das dem heil. Stuhl so viele Dienste geleistet, schenkte ihm eine goldne Rose, im Werth von fünfhundert Dukaten. Darauf, in die Mitte genommen vom Kardinal Vicekanzler und vom Kardinal von Mantua, unter Vortritt von fünfzehn andern Kardinälen, hinter ihm sein ganzes Gefolge, ritt er durch

die Stadt, bis nach San Marco. In dem schönen Pallast, den der Pabst bei dieser Kirche hatte erbauen lassen, setzte man sich nieder zur Tafel *).

Aber in diesen Tagen der Auszeichnungen und Ehren ward auch in ihn der Keim des Todes gelegt. Am 18. Mai traf er wieder in Ferrara ein, zu großer Freude der Bürger, die aber bald in Leid und Klage sich verwandelte. Ein Fieber hatte er von Rom mitgebracht; schon am 27. starb er.

Zweites Kapitel.

Frühere Geschichte des Hauses Este.

Herzog Borso's Vorfahren lassen sich nachweisen bis in's elfte Jahrhundert. Ein Schwäbischer Graf, Welf genannt, ward von Kaiser Heinrich III. zum Herzog von Kärnthen ernannt. Als er im Jahr 1055 kinderlos starb, ward ein Sohn seiner Schwester Kunigunde sein Erbe. Diese Kunigunde, auch Kuniza genannt, hatte den reichen Italienischen Markgrafen Azzo geheirathet.

Drei Söhne erblühten dem Markgrafen Azzo, — Welf aus seiner Ehe mit Kunigunde, Fulko und Hugo aus einer zweiten Ehe. Ersterer beerbte den Oheim;

*) Antichità Estensi 2, 223. Diario Ferrarese 228. Infessura bei Muratori III. 2, 1142.

kam namentlich in den Besitz seiner Schwäbischen Güter; und ward später Herzog von Baiern. Er ist der Stammvater des s. g. neuern Welfischen Hauses; und seine Nachkommen sitzen noch jetzt auf den Thronen von England, Hannover und Braunschweig.

Von Fulko, Azzo's zweitem Sohn, entstammte Herzog Borso *). Unter seinen Nachkommen that sich Obizo hervor, den Kaiser Friedrich Barbarossa im Jahr 1184 mit der Mark Genua und mit Mailand belehnte **).

Dessen Enkel, Markgraf Azzo VI., ward von den Welfisch gesinnten Bürgern von Ferrara, die damals die Oberhand hatten, als ihr Haupt und Führer anerkannt. Das will sagen: sie übergaben ihm die Leitung des Gemeinwesens; ohne daß darum die Stadt aufhörte, dem Namen oder der That nach eine Republik zu bilden. Im Jahr 1209 vertrieb sein Gegner Salinguerra, das Haupt der Ghibellinen,

*) Ich folge hier der, namentlich von Leibnitz und Muratori aufgestellten Behauptung über die gemeinschaftliche Abstammung des Hauses Este und des Welfischen Hauses; erwiesen ist diese gemeinschaftliche Abstammung keineswegs.

**) Es ist doch auffallend, daß Kaiser Friedrich Barbarossa, der durch seine Mutter Judith ein Urenkel des oben genannten Herzogs Welf von Baiern war, von einer Verwandtschaft mit Obizo in jener Urkunde gar nicht spricht; was den oben ausgesprochenen Zweifel an der gemeinschaftlichen Abstammung bestärken könnte.

ihn und seinen Anhang aus Ferrara. Dagegen verlieh ihm der aus Welfischem Geschlecht entsprossene Kaiser Otto IV. die Mark Ancona *). 1211 gelang es ihm, nach Ferrara zurückzukehren und sich dort zu behaupten.

Auch Azzo VII. ward zweimal aus Ferrara vertrieben, kehrte zweimal dahin zurück. Das letzte Mal half ihm der Doge von Venedig, Jakob Tiepolo, die Stadt zu erobern. Der achtzigjährige Salinguerra ward nach Venedig gebracht und hier bis an seinen Tod gefangen gehalten.

Im Jahr 1288 ließen die Bürger von Modena Azzo's VII. Enkel, Obizo II., die Schlüssel ihrer Stadt übersenden; erkannten ihn, gleich den Ferraresen, als ihren Herrn an. 1290 übertrugen ihm auch die Bürger von Reggio die Herrschaft über ihre Stadt, auf drei Jahre, wie es Anfangs hieß. Schon am 24. August 1281 hatte Rudolph von Habsburg „den edlen Mann Obizo, Markgraf von Este und Ancona," in des Reichs besondern Schutz genommen, und ihm Este und andre namentlich angeführte Besitzungen, außerdem auch noch die Grafschaft Rovigo und Adria verliehen. Und durch Urkunde vom selben Tage hatte er ihm die Appellationsinstanz in

*) Kaiser Otto nennt ihn in dieser Urkunde seinen „Verwandten," wie dies auch schon sein Vorgänger, Philipp von Schwaben, in einer Urkunde vom 18. Juni 1207 gethan hatte. Antichità Estensi 1, 382. 392.

der Treviser oder Veroneser Mark und die Burg Monselice nebst deren Jurisdiktion und der umherliegenden Landschaft zu Lehen gegeben.

Unter seinem ältesten Sohn, Azzo VIII., ward die Herrschaft des Hauses Este in allen diesen Städten erschüttert, hauptsächlich durch Zwietracht in der Familie; es verlor Modena und Reggio. Als er starb, behaupteten seine Verwandten sich nur dadurch in Ferrara, daß sie es als päbstliches Lehen annahmen (1308). Pabst Johann XXII. bestätigte sie (1329) im Besitz dieses Lehens, „auf zehn Jahre," wie es in der Urkunde heißt, unter der Bedingung, daß sie einen jährlichen Zins von zehntausend Goldgulden entrichteten.

Obizo III., Enkel Obizo's II., kam 1336 wieder in den Besitz von Modena.

Bei seinem Tod (1352) ward einer seiner Söhne, Aldovrandino III., von den Bürgern von Ferrara sowohl als von Modena als ihr Herr anerkannt. Während seiner Regierung kam Kaiser Karl IV. nach Italien. Aldovrandino reiste ihm entgegen; verweilte bei ihm in Padua; begleitete ihn von da nach Mantua. Hier ließ der Kaiser am 16. November 1354 eine Urkunde ausstellen, worin er ihn zum Reichsstatthalter in der Stadt und Landschaft Modena ernennt, „ihm in weltlichen Dingen alle Macht des Schwertes und alle Gerichtsbarkeit verleiht."

Auf Aldovrandino folgte sein Bruder, Nicolo II. (1361). Ihm und seinen Brüdern Hugo und Albert erneuerte der Kaiser, von Nürnberg aus, sogleich die Belehnung mit der Würde als Reichsstatthalter von Modena. Im Jahr 1368 zog Karl IV. zum zweiten Mal nach Italien; kam im August nach Modena. Auf der Rückreise von Rom traf er im Juli 1369 in Ferrara ein; ward vom Markgrafen unter Jubel und Festen empfangen *). Auch jetzt, wie bei seinem ersten Zug, vertheilte der Kaiser in Italien Würden für Geld; behielt sich allenthalben nur die Oberlehnsherrlichkeit vor; kehrte, nicht an Ehren aber an Schätzen reich, nach Böhmen zurück.

Auf Nicolo II. folgte wieder ein Bruder, Alberto (1388). Als dieser starb (1393), tiefbetrauert von seinen Unterthanen, war sein Sohn, Nicolo III., erst neun Jahre alt. Der Vater hatte eine vormundschaftliche Regierung eingesetzt, unter dem Schutz der Republik Venedig. Auch Bologna, Florenz und Mantua schirmten den jungen Fürsten, der lange und glücklich regierte, und als er älter geworden, gleich seinem Vater das Vertrauen aller seiner Nachbarn gewann. Ihm folgte sein Sohn Lionel (1441 – 1450);

*) Im Jahr 1370 hatte Karl IV. die Absicht, den Markgrafen von Este das Reichsvikariat der Stadt Lucca zu verleihen. Vgl. einen Brief des Kaisers in den Antichità Estensi 2, 143.

dann dessen Bruder Borso, obwohl, wie auch Lionel, selbst, nicht aus rechtmäßiger Ehe entstammt.

Drittes Kapitel.

Herkules I.,

zweiter Herzog von Modena und Ferrara.

1471—1505.

Nach Borso's Tod kam sein Halbbruder, Herkules I., Sohn des Markgrafen Nicolo III. aus seiner Ehe mit Richarda von Saluzzo, zur Regierung. Nicolo von Este, Sohn des Markgrafen Lionel, aber selbst aus legitimer Ehe entstammt, wollte ihm die Herrschaft streitig machen. Allein die Bürger und der größere Theil des Adels von Ferrara waren für Herkules, wie er auch das Recht für sich hatte. Ihrem Beispiel folgten auch die andern Städte, und riefen ihn als ihren Herrn aus *). Nicolo begab sich nach Mantua zum Markgrafen Ludwig, dem Bruder seiner Mutter Margherita von Gonzaga. Mit dem letztern wollte der Herzog von Mailand, Galeazzo Maria,

*) Così dagl' illegittimi tornò ne' legittimi principi della casa d' Este il dominio di Ferrara e degli altri stati; ed Ercole I. duca si diede a governar con giustizia, liberalità ed amore i suoi popoli, guardandosi nondimeno dalle insidie del suddetto Niccolò suo nipote. *Muratori* Annali d' Italia IX. 2, 163.

gemeinsame Sache machen zu Gunsten Nicolo's, näherte sich mit einer Armee dem Po. Aber schon hatten sich die Venetianer für Herkules erklärt, und rüsteten für ihn. Dies und der am 26. Juli erfolgte Tod Pabst Paul's II., der mit dem Herzog verbündet, bestimmten ihn, seine Gränzen nicht zu überschreiten; und er nahm die Miene an, als ob er in ganz andrer Absicht seine Truppen zusammengebracht.

Erst am 22. August ward Herzog Borso zu Grabe bestattet. Noch einmal ward er mit dem herzoglichen Gewand bekleidet; und so geschmückt ward dann die Leiche in langem, feierlichen Zuge aus dem Pallast nach dem Karthäuserkloster gebracht, das er gestiftet und reich beschenkt hatte. Unter Trauer und Thränen seiner Unterthanen ward er hier in die Gruft gesenkt.

Zwei Jahre später vermählte sich Herkules mit Leonora von Aragonien, Tochter König Ferrante's (Ferdinand's) von Neapel. Am 26. April 1473 sandte er seinen Bruder Sigismund, um die Braut abzuholen, mit glänzendem Gefolge; darunter der durch Tapferkeit und Dichtergabe berühmte Ritter Matteo Maria Bojardo. Mit Festen und Turnieren ward in Neapel die Anwesenheit dieser Botschafter gefeiert. Am 24. Mai reiste Leonora mit ihnen ab, kam am 5. Juni nach Rom. Fast mährchenhaft klingen die Erzählungen von den glänzenden und prächtigen Festen, die ihr zu Ehren hier gegeben wurden.

Auf dem päbstlichen Stuhl saß damals Sixtus IV. Kein andrer Pabst hat je Glanz und Prunk mehr geliebt als dieser ehemalige Franziskaner. Aber wer ihn an Prachtliebe noch überbot, war einer seiner Nepoten, Pietro Riario, Kardinal von San Sisto. Gerade dieser war es, dem er die Leitung der Feste übertrug; und ein mehr als königlicher Aufwand ward dabei entfaltet *). All die Schauspiele, die während des dreitägigen Aufenthalts der Prinzessin den Augen der staunenden Zuschauer sich darboten, übertrafen vielleicht, kamen jedenfalls gleich den berühmtesten Festen des alten Roms. Auf dem Platz vor seinem Pallast hatte der Kardinal auf's kostbarste von Holz einen zweiten Pallast erbauen lassen, mit drei großen, auf vergoldeten Säulen ruhenden Säälen und noch vierzehn andern Gemächern, alle auf's reichste geschmückt mit prächtigen Teppichen und Tapeten, mit Credenztischen voll goldner und silberner Gefäße. Ein Gastmahl, das er hier gab, kostete über zwanzigtausend Dukaten **).

*) Spezialmente sfoggiò oltre misura in tale occasione il cardinale di S. Sisto, Pietro Riario, suo nipote, o sia figliuolo, che aveva la testa piena di boria, e nelle mani le chiavi della tesoreria pontificia. *Antichità Estensi* 2, 232.

**) In un solo convito fu creduto, ch' egli spendesse venti mila ducati d'oro: cose tutte applaudite sommamente

Am Tage nach ihrer Ankunft, am Pfingstfest, erschien die Herzogin zu Pferde, vom Haupt bis zum Fuß ganz bedeckt mit Edelsteinen und Perlen, so daß es fast gleich einem Glanz des Himmels erschien, wie einer der Geschichtschreiber sich ausdrückt. Neben ihr die Kardinäle von San Sisto und San Pietro in Vincola, hinter ihr eine unabsehbare Reihe von Reitern, alle auf's prächtigste gekleidet. Sie ritt nach Sankt Peter, wo der Pabst das feierliche Meßamt hielt. Nach Beendigung desselben näherte sie sich dem Thron des Pabstes, um ihm die Füße zu küssen. Aber er ließ dies nicht zu; und reichte ihr die Hand zum Kuß. Dann gab er ihr und dem gesammten Volk den Segen. Hernach unterhielt er sich mit ihr auf's gütigste; und jeder bewunderte die Bescheidenheit und feine Klugheit, womit sie auf Alles zu antworten wußte.

Weiter reiste die Prinzessin; traf am 3. Juli in Ferrara ein. Alles Volk strömte ihr entgegen. Schon ehe sie die Stadt erreicht, wurden Ritterspiele und Tänze vor ihr aufgeführt. Die Straßen, in die sie nun einzog, waren alle festlich geschmückt, mit Blumen, grünem Laub und kostbaren Tüchern. Sie ritt zwi-

dalla gente mondana, ma che con ribrezzo si miravano dai più saggj, non sapendo digerire, che questo cardinale, riputato un' altro papa, logorasse in tante vanità i tesori della chiesa. *Annali d' Italia* IX. 2, 170.

schen dem Herzog und dem Kardinal Roverella, eine goldne, mit dicken Perlen geschmückte Krone auf dem Haupt. Am andern Tage ging der feierliche Zug nach dem Dom, wo der Kardinal die Messe las, dann den Herzog und Leonora einsegnete. Darauf war ein großes Mahl im Pallast; gegen Abend Ball; keine von den schönen Damen Ferrara's fehlte dabei. Am andern Morgen ein großes Turnier; bei dem Markgraf Sigismund, des Herzogs Bruder, den Preis erhielt. Und so dauerten viele Tage lang in Ferrara die Feste und Lustbarkeiten jeder Art.

Das Jahr darauf, am 18. Mai, gebar die Herzogin ein Töchterchen, Isabella *), die später, als des Markgrafen Franz II. von Mantua Gemahlin, ihrer seltnen Vorzüge wegen viel gepriesen worden. Im folgenden Jahr, 1475, genas Leonora wiederum eines Töchterchens, Beatrix genannt nach ihrer Schwester, und später dem Herzog von Mailand, Lodovico Moro, vermählt. Aber auf's höchste stieg des Herzogs Freude, als sie, am 21. Juli 1476, einen Sohn gebar. Am 13. Oktober ward er durch die Botschafter von Ve-

*) Einige Monate später, am 8. Sept. 1474, ward Lodovico Ariosto in Reggio geboren: sein Vater war damals Kommandant der Citadelle von Reggio für Herzog Herkules. Und gerade Isabella ist es, durch die wir (in einem Brief an Kardinal Hippolyt vom 3. Febr. 1507) die älteste Nachricht darüber haben, daß Ariost an seinem Gedicht gearbeitet.

nedig und Florenz, im Namen ihrer Republiken, über die Taufe gehalten, und nach Leonora's Bruder Alfonso genannt.

Nicht lange vorher war in Ferrara ein Tumult gewesen, bei dem die Herzogin in Schrecken und Gefahr gerieth. Der oben erwähnte Nicolo von Este, noch immer verbündet mit dem Herzog von Mailand und dem Markgrafen von Mantua, hatte sich zu einem Einfall gerüstet. Am 1. September näherte er sich mit fünf wohlbemannten Schiffen der Stadt. Der Herzog war abwesend. Ganz in der Früh hatte er sich nach seinem schönen Lustschloß Belriguardo begeben; konnte kaum dort angelangt sein, als Nicolo vor der Stadt erschien. Durch Verrath bemächtigte dieser sich ohne Mühe einer Pforte; drang nach dem Markt vor; ließ die Gefängnisse öffnen. Aber von den Einwohnern, die den Herzog liebten, schloß keiner sich ihm an. Leonora hörte den Lärm, sprang von ihrem Lager, hüllte sich in der Eile in ein einfaches Morgengewand, nahm ihren Knaben auf den Arm; und geleitet von Sigismund, ihrem Schwager, und einigen wenigen von ihren Hoffräulein, gelangte sie auf einem geheimen Weg nach dem alten Schloß, wo aber nicht einmal für einen Tag Lebensmittel sich vorfanden. Rinaldo, ein andrer Bruder des Herzogs, eilte nach dem neuen Kastell; bewaffnete und rüstete sich zum Widerstand. Als der Herzog

Nachrichten erhielt, setzte er sich zu Pferde. Schon war er in den Wiesen von Sankt Antonio, als ein neuer Eilbote kam. „Herr, Messer Nicolo hat den Markt besetzt; an die vierzehntausend Mann hat er bei sich." Der Herzog wandte sich; ritt nach Regenta, dann nach Lugo; zog Truppen an sich. Unterdeß hatten auch Sigismund und Rinaldo in einer Vorstadt Mannschaft gesammelt, zogen gegen den Markt. Erst drei Stunden war Nicolo in der Stadt; eben schlug's auf dem Uhrthurm sechszehn. Da er sich in seinen Hoffnungen getäuscht sah, die Einwohner sich sogar gegen ihn waffneten, zog er sich eilig zurück; setzte mit einem Theil seiner Soldaten über den Po, der damals dicht bei der Stadt vorbeifloß; floh in's Gebiet von Bondeno. Aber die dortigen Bauern griffen ihn an; tödteten was ihnen in die Hände fiel. Ihn selbst fanden die, welche ihm von Ferrara nachgesetzt, in einer Thal-Enge zwischen Schilfrohr und Binsen. Um sechs Uhr Nachts ward er in die Stadt gebracht. Am andern Tage war in Ferrara Alles in Freuden; um sechszehn Uhr kam der Herzog an. Am 3. wurden fünfundzwanzig von Nicolo's Hauptleuten aufgehängt, er selbst in der darauf folgenden Nacht enthauptet und um zwanzig Uhr bei den Franziskanern begraben.

Am 16. Oktober, einige Tage nach der Taufe des Prinzen, kam der Herzogin Schwester Beatrix nach

Ferrara, auf ihrer Reise nach Ungarn, wo sie mit dem König Mathias Corvinus getraut ward.

Am 16. Mai 1477 reiste die Herzogin nach Neapel zu ihrem Vater, der zum zweiten Mal Hochzeitsfeier halten wollte. Ihre beiden Töchterchen nahm sie mit; Alfonso blieb zurück in seiner Wiege zu Ferrara. Erst im September war das Fest der Vermählung König Ferrante's mit Johanna, der Tochter König Johann's von Aragonien und Sicilien. Der Kardinal Rodrigo Borgia (später Pabst Alexander VI.) kam als Legat nach Neapel und krönte die neue Königin.

Am 8. Juni, einem Sonntag, war große Bewegung in Ferrara, aber eine freudige; hin und her wogte das Volk, sammelte sich auf dem Markt. Eine Art von Kanzel, prachtvoll geschmückt, war hier errichtet. Trompeten erklangen, die Glocken läuteten, und unter großem Jubel der Zuhörer ward durch den herzoglichen Kanzler Rinaldo de' Fanti verkündigt: „daß durch Gottes Gnade eine Ehe abgeschlossen und genehmigt worden sei zwischen der sehr erlauchten Madonna Bona, Herzogin von Mailand, und dem sehr erlauchten Signor Johann Galeazzo, Herzog von Mailand, auf der einen, und dem sehr erlauchten Signor Herzog Herkules von Este auf der andern Seite; daß nämlich der sehr erlauchte Alfonso von Este, erstgeborner Sohn des genannten Herzogs Herkules, zum Ehege-

mahl nehme die sehr erlauchte Madonna Anna, Tochter der genannten Herzogin und Schwester des genannten Herzogs von Mailand." Montags, Dinstags und Mittwochs waren kirchliche und weltliche Aufzüge; den ganzen Tag ward in großen Freuden geläutet und geschossen. Dasselbe geschah in Modena, Reggio, Rovigo, Romandiola und überall im Lande des Herzogs. So war, früh genug, für Prinz Alfonso, der noch kein Jahr alt war, ein Ehebündniß geknüpft. Vierzehn Jahre später (1491) ward die Vermählung gefeiert, kam Alfonso's junge Gemahlin nach Ferrara.

Am 4. November kam Herzogin Leonora von Neapel zurück. Unter großem Geleit, wie im Triumph, zog sie in die Stadt ein: sie saß in einem Wagen neben dem Herzog. Zwei von ihren Kindern hatte sie bei ihrem Vater zurückgelassen, ihre zweite Tochter Beatrix und einen Sohn, Ferrante, geboren während ihres Aufenthalts in Neapel am 28. September.

Am 20. März 1479 gebar die Herzogin ihren dritten Sohn, Hippolyt, der später Kardinal ward und als Staatsmann großen Ruf erlangte.

Im Jahr 1482 kündigten die Venetianer dem Herzog den Krieg an, unter dem Vorwand, er habe den zwischen der Signoria und dem Hause E[illegible] schlossenen Frieden nicht gehalten, in der Tha[illegible] aus keiner andern Ursache, als weil sie ih[illegible]

vergrößern wollten. Ganz Italien gerieth in Verwirrung. Pabst Sixtus IV. verband sich mit ihnen, angetrieben durch seinen Neffen Girolamo Riario, Bruder des oben genannten, seitdem verstorbenen Kardinals, dem er, wie man glaubt, Ferrara zu verschaffen dachte. Anfangs Mai begann der Krieg. Zu Lande mit einer zahlreichen Armee, auf dem Po mit einer großen Anzahl von Schiffen rückten die Venetianer gegen Ferrara vor. Der Herzog allein war nicht im Stande, ihrer Macht zu widerstehen. Und als sein Schwager, Herzog Alfonso von Calabrien, ihm zu Hülfe kommen wollte, erfuhr dieser bald genug, daß auch der Pabst feindlich gesinnt war; blieb deshalb im Kirchenstaat, eroberte Terracina, Trevi und andre Orte; setzte Rom selbst in Schrecken. Hier hielten die Colonna mit ihm, die Orsini mit dem Pabst. Durch die rings um die Stadt angerichteten Verwüstungen erlitten die Einwohner von Rom großen Schaden. Auch die Florentiner griffen den Pabst an. Aber während so des Herzogs Verbündete auf andern Punkten kämpften, ward er selbst mehr und mehr durch die Venetianer bedrängt. Sie eroberten Rovigo und die ganze Landschaft Polesine; eben so Comachio, Lendenara, Badia, Adria und viele Orte und Schlösser; ja bis an die Stadt Ferrara selbst, die damals nicht mit Lebensmitteln versehen war, streiften ihre Kriegsvölker. Dazu kam,

daß der Herzog gefährlich krank ward, viele Wochen darnieder lag. Aber auch der Pabst war nicht in glücklicher Lage. Zwar schickten ihm die Venetianer unter ihrem Feldherrn Robert Malatesta Truppen zu Hülfe; und am 21. August ward bei Campomorto im Gebiet von Velletri ein Treffen geliefert, worin zuletzt, nachdem sechs Stunden lang der Sieg unentschieden geblieben, das Heer des Pabstes den Feind in die Flucht schlug. Aber einige Wochen später starb der erprobte Feldherr. Und die Kardinäle, denen es Sorge machte, Ferrara möchte dauernd in die Gewalt der Venetianer kommen, gaben sich sowohl beim Pabst selbst als bei seinem Nepoten Girolamo die größte Mühe, den Frieden herbeizuführen; der denn auch am 12. December, freilich zu großem Mißvergnügen der Venetianer, abgeschlossen wurde. Am 17. traf das betreffende päbstliche Breve in Ferrara ein. Hier war große Freude. Eine Prozession ward gehalten, für die Gefangenen eine Amnestie bewilligt, die päbstliche Fahne auf dem alten Kastell aufgepflanzt. Am 24. kam der Legat von Bologna, Kardinal Gonzaga, nach Ferrara, kündigte auf dem Markt von einer Bühne herab dem Volk an, daß ein Bündniß gegen die Venetianer geschlossen worden zwischen dem Pabst, dem König Ferrante, den Florentinern, den Herzögen von Mailand und von Ferrara.

Die mächtigsten Staaten Italiens waren insgesammt gegen die Venetianer verbündet; der Pabst that sie in den Bann, (25. Mai 1483) belegte ihr Gebiet mit dem Interdikt. Sie appellirten von diesem Urtheilsspruch an die künftige Kirchenversammlung; machten neue und größere Rüstungen, den Krieg fortzusetzen. Da sie noch immer im Lande des Herzogs standen, ward beschlossen, den Angriff gegen ihr eigenes Gebiet zu richten. Zuerst rückten die Mailändischen Truppen vor; hernach, mit mehr Nachdruck, Herzog Alfonso von Calabrien und Markgraf Friedrich von Mantua. An mehrern Punkten waren die Venetianer im Nachtheil, verloren viele von den im Herzogthum Ferrara eroberten Plätzen. Aber von einem energischen Vorgehen, von einem entscheidenden Unternehmen war nicht die Rede. Das Jahr 1484 kam heran; spät genug zogen die Verbündeten in's Feld. Die Mailänder ließen sich, gesondert von den Andern, in Unterhandlungen ein; Lodovico Moro wünschte den Frieden. Die Venetianer sandten eine Flotte aus, griffen an mehrern Stellen die Neapolitanische Küste an, belagerten Tarent; auch König Ferrante zeigte sich nun dem Frieden geneigt. Der Herzog von Ferrara ward sich selbst überlassen; mußte auch seiner Seits dem Frieden beitreten, der am 7. August geschlossen wurde. Der Krieg war zu Ende, der so viel Geld und so viele Menschenleben gekostet. Aber die

Venetianer hatten ihren Zweck erreicht, ihr Gebiet vergrößert. Die von ihnen im Anfang des Kriegs eroberte Polesine di Rovigo behielten sie. Für den Herzog war sie verloren für immer. Damals gab es keinen Kaiser, der die Herzoge von Modena und Ferrara in ihrem Besitz schützte!

Am 12. Februar 1490 waren zu Ferrara wieder glänzende Feste. Franz II., Markgraf von Mantua, hielt mit großer Pracht, unter Zudrang sehr vieler Fremden, Hochzeit mit des Herzogs ältester Tochter Isabella.

Am 29. December brachte die Herzogin Leonora ihre zweite Tochter, Beatrix, nach Mailand. Am 18. Jänuar 1491 ward sie in Pavia dem Regent von Mailand, Lodovico Moro, als Gemahlin angetraut. Er war der Oheim Galeazzo Maria's, des Herzogs von Mailand, und führte für seinen Neffen, obwohl dieser großjährig geworden, eigenmächtig noch immer die Regierung.

Fünf Tage später vollzog Leonora's Sohn, Prinz Alfonso, seine Vermählung mit Anna Sforza, Schwester des Herzogs Galeazzo Maria. Am 12. Februar hielt er mit ihr seinen Einzug in Ferrara.

Beatrix, des Herzogs Tochter, die an den Hof von Mailand gekommen und Regentin geworden, fand hier ihre Gespielin wieder, Isabella von Aragonien. Jahre lang hatten sie als Kinder in Neapel am Hof

König Ferrante's gelebt *), beide dessen Enkelinnen, Beatrix durch ihre Mutter, Isabella durch ihren Vater, Herzog Alfonso von Calabrien; letztere um wenige Jahre älter als Beatrix. Jetzt war diese dem Regenten von Mailand vermählt, Isabella schon einige Jahre früher dem Neffen desselben, Galeazzo Maria. Letzterer war Herzog dem Recht nach, Lodovico aber war es in der That. Und wie dieser alle Macht in Händen hatte, ward auch seine Gemahlin als die eigentliche Fürstin und Herrin angesehen und verehrt; so daß die ältere, die rechtmäßige Herzogin, vor der jüngern zurückstehen mußte, ihr gegenüber beinah gering geachtet war. Isabella ertrug es nicht, neben Beatrix in Schatten zu stehen. Das nimmer ruhende Verlangen, durch Pracht und Glanz einander zu überbieten, an öffentlichen Orten den Vorrang zu haben, ward für beide eine immer neue Quelle des Unmuths und der Erbitterung **).

Diese Verstimmung, diese Eifersucht riefen aber nicht blos Sturm in den unruhig aufgeregten Herzen der beiden Frauen hervor. Alle Erschütterungen, die

*) Vgl. oben S. 25. und S. 26.

**) Volea cadauna d'esse soprastare all' altra negli ornamenti e ne' pubblici luoghi. Da questa femminil discordia quanti malanni prendessero origine per la rovina d'Italia, non tarderemo molto a vederlo. *Muratori* Annali IX. 2, 234.

mit dem für Italien unheilvollen Jahr 1494 beginnen; die wilden Wogen des Kriegs und der Zerstörung, die sich, wie von Orkanen getrieben, seitdem viele Jahre lang über das schöne Land ergossen und gleich Anfangs über Isabella's Vater hinstürzten, — wurden zunächst durch jene Entzweiung herbeigeführt.

Isabella, männlicher, thatkräftiger als ihr Gemahl, drohte zuerst in Mailand selbst. Dann wandte sie sich an ihren Vater nach Neapel; klagte, daß sie verachtet, daß sie einer Hülflosen, einer Wittwe gleich sei. „Hast du ein Vaterherz," schrieb sie, „und Liebe und Großmuth, und achtest auf Thränen, so rette uns!"

Darauf ließ Ferrante, der Großvater, durch seine Botschafter in Mailand von Lodovico fordern, daß er seinen Neffen als großjährig behandle, ihm die Regierung übergebe. Aber begütigende Worte waren Alles, was die Botschafter von ihm erlangten.

Lodovico hielt es indeß für gerathen, sich vorzusehen; knüpfte Unterhandlungen an mit König Karl VIII. von Frankreich. Herzog Herkules erfuhr dies. Schlimme Ahnungen erfüllten ihn. In der Mitte stehend zwischen Ferrante, seinem Schwiegervater, und Lodovico, seinem Tochtermann; voll Sorge über dies Zerwürfniß *), entschloß er sich, zu Pabst Inno-

*) Es ist eine von den vielen unrichtigen Angaben Guicciardini's, Herkules habe Lodovico dazu angetrieben, die Franzosen nach Italien zu rufen.

cenz VIII. seine Zuflucht zu nehmen, mit ihm persönlich über die Erhaltung des Friedens in Italien zu berathen. Am 29. März 1492 reiste er von Ferrara ab. In Rom zogen sich die Verhandlungen in die Länge. Zum Unheil Italiens war (am 7. April) auch in Florenz Lorenzo de' Medici gestorben, einer der verständigsten Männer seines Landes und seiner Zeit. Erst im Mai kam der Herzog nach Ferrara zurück. Am 28. Juli reiste er wieder ab; begab sich nach Mailand zu seinem Schwiegersohn; brachte ihm Briefe von König Ferrante und dem Herzog von Calabrien. Lodovico versprach, Alles zu thun, ein gutes Einverständniß wieder herbeizuführen. Unterdeß war, am 26. Juli, auch Pabst Innocenz gestorben. Ihm folgte am 11. August der Kardinal Rodrigo Borgia unter dem Namen Alexander VI.

Am 21. April 1493 ward eine Defensiv-Allianz geschlossen zwischen dem Pabst, den Venetianern und dem Herzog von Mailand (d. h. Lodovico im Namen des Herzogs). Herzog Herkules schloß sich diesem Bund nicht an. Lodovico kam selbst nach Ferrara, mit Beatrix, seiner Gemahlin, die ihren Knaben mitbrachte, der erst drei Monate alt war. Der Herzog ließ sie festlich empfangen (18. Mai). Beatrix hatte ihre Damen bei sich und eine lange Reihe von Wagen und Maulthieren. Die Damen waren alle zu Pferde. Der Zug ging zuerst über

die große Straße. Dann wandten sie sich nach dem Marktplatz. Ueberall waren die Häuser mit Teppichen und frischem Grün geschmückt. Das Volk rief unabläſſig: „Moro, Moro!" Mehrere Wochen blieben sie in Ferrara. Tag auf Tag waren Feste oder wurden Lustfahrten gemacht nach andern Städten des Herzogs, nach Modena, nach Mirandola, nach Carpi. Oft waren sie in Belriguardo. Am 24. war ein Turnier. Unter Andern erschienen drei Ritter mit Mohren. Einer von Lodovico's Hauptleuten, Galeazzo von Sanseverino, ritt mit einem massiven Speer, fast so dick wie der Schenkel eines Mannes, in die Schranken, sprengte gegen einen von jenen Rittern, der zu des Herrn von Mirandola Gefolge gehörte, schlug ihn auf's Haupt, so daß Mann und Roß zu Boden stürzte. Dem Ritter schenkte Lodovico, weil er auch seiner Seits sich gut gehalten, hundert Dukaten.

Die Herzogin Leonora, ihre Tochter Beatrix, ihr Sohn Alfonso und Anna, dessen Gemahlin, machten eine Lustreise, um das unvergleichliche Venedig zu sehen. Die Signoria ließ ihnen Fest auf Fest geben „und Komödien genug." Lodovico blieb beim Herzog in Ferrara: sie hatten von ernstern Dingen zu reden. Von Venedig zurückgekehrt, verweilte Beatrix noch einen Tag in Belriguardo, kehrte dann mit Lodovico nach Mailand zurück. Die ganze Familie begleitete

sie eine gute Strecke Weges. Ihre Mutter hatte Beatrix zum letzten Mal gesehen!

Auf der Reise nach Venedig hatte die Herzogin von ihrer Tochter gehört, daß Lodovico in seinen Unterhandlungen mit Frankreich viel weiter gegangen als sie geahnet. Sie theilte dies jetzt dem Herzog mit, der sogleich einen Botschafter an Ferrante nach Neapel sandte, daß er auf Mittel sänne, wie das Schlimmste zu vermeiden sei. Am 15. August reiste der Herzog mit seinem Sohn Alfonso selbst nach Mailand. Aus der Chronik von Ferrara ersehen wir, daß man dort glaubte, es sei „eine Reise zum Vergnügen und um gewisse Komödien zu sehen."

Aber Lodovico, ehrgeizig und verblendet, ging seinen Weg. Immer enger schloß er sich an Frankreich an; mit dem Kaiser unterhandelte er um die Belehnung von Mailand.

König Karl VIII. ging ein auf den Plan, nach Italien zu ziehen, Neapel zu erobern. Im Jahr 1442 hatte der König von Aragonien, Alfonso V., Neapel erobert, und dies Königreich, getrennt von seinen übrigen Staaten, seinem Sohn, Ferrante dem Bastard, hinterlassen; während seinem Bruder, Johann II., dem Vater Ferdinand's des Katholischen, die Nachfolge in den Königreichen Aragonien und Sicilien verblieb. König René, genannt der Gute, hatte seine Ansprüche auf das verlorne Königreich

seinem Neffen Karl IX., Herzog von Anjou, hinterlassen; und dieser, der Titular-König von Neapel, hatte durch Testament vom 10. December 1481 König Ludwig XI. von Frankreich und seine Nachfolger zu Erben eingesetzt. Ludwig XI. hielt an seinem Grundsatz fest, sich in die Angelegenheiten Italiens nicht einzumischen; und machte die aus jenem Testament herrührenden Ansprüche nicht geltend. Aber sein Sohn, Karl VIII., aufgeregt durch Lodovico Moro's Botschaften und Versprechungen, befolgte eine andre Politik. Jung, feurig, nach Heldenruhm begierig, hörte er mehr auf die Rathschläge der jungen Krieger, die ihn umgaben, als auf die Minister, die ihm sein Vater hinterlassen. —

Am 21. September 1493 ward des Herzogs Sohn Hippolyt, der damals bei der Schwester seiner Mutter, Königin Beatrix, in Ungarn sich befand, obwohl erst vierzehn Jahre alt, von Alexander VI. zum Kardinal ernannt. Mit ihm wurden auch Cäsar Borgia und Alexander Farnese (später Pabst Paul III.) Kardinäle.

Der Freude darüber folgte bald ein schmerzliches Ereigniß. Am 11. Oktober, Freitags, um zweiundzwanzig Uhr, schied die edle Herzogin, Frau Leonora, aus diesem Leben in ein andres; zum großen Schmerz ihrer Unterthanen, die sie unsäglich liebten. Sie starb, wie man sagte, als eine Heilige. Der Herzog war abwesend, befand sich in Mailand wegen

der Verhandlungen über die Heirath Kaiser Maximilian's mit Blanka Maria Sforza, der Schwester seiner Schwiegertochter. Er erhielt die Nachricht von ihrer Krankheit; eilte weg. Aber erst den Tag nach ihrem Tode traf er in Mailand ein. Sonntags kam die Markgräfin von Mantua.

Aber niemand war trauriger als Ferrante, ihr Vater. „So ist denn," sprach er, „das beste Bollwerk gegen die Franzosen erobert!" Er sagte dies, weil Lodovico Moro sie so hoch verehrte und sie Alles aufbot, daß der stolze Fürst ihren Vater und ganz Italien nicht in das Unglück stürze. Bald genug brach dies herein. Ferrante selbst erlebte es nicht mehr: er folgte seiner Tochter im Tode, am 25. Januar 1494.

Seinen Nachfolger, König Alfonso II., kannte man von je her als hart, kalt und grausam. Kein Wunder, daß seine Unterthanen ihn nicht liebten! Um so weniger war König Karl von Frankreich von seinem Zug nach Italien abzuhalten.

Im August brach er auf; ging über den Paß des Mont Genèvre. Am 10. September war er in Asti. Eine Neapolitanische Armee stand in der Romagna unter Ferrantin, König Alfonso's Sohn, dem neuen Herzog von Calabrien. Herzog Herkules hatte beiden Königen erklären lassen, daß er sich neutral verhalten, den Truppen beider Theile den Durchzug

durch sein Land gestatten werde. Er begab sich selbst nach Asti, um König Karl zu begrüßen. Es dauerte nicht lange, so berührten wirklich Truppen beider Heere des Herzogs Gebiet, für die er Lebensmittel zu schaffen genöthigt war.

König Karl mußte in Asti verweilen, weil er unwohl geworden; ging dann nach Pavia, wo der Herzog von Mailand, der mit ihm Geschwisterkind war, schwer erkrankt darnieder lag. Der König besuchte ihn, sprach ihm Trost zu. Er zog weiter; schon in Piacenza erhielt er die Nachricht, daß er am 20. Oktober gestorben. Schon vorher war Lodovico Moro von Kaiser Maximilian mit Mailand belehnt worden. Bei der Todesnachricht verließ dieser den König, den er von Asti aus begleitet hatte; eilte nach Mailand, ward hier als Herzog ausgerufen. Der Herzogin Isabella ward das Schloß zu Pavia als Aufenthalt angewiesen, das sie mit ihren Kindern nicht verlassen durfte.

König Karl ging über Lucca, Pisa, Florenz, Siena, Viterbo. Am 31. December zog sein Heer in Rom ein, mit klingendem Spiel, Lanze im Arm. Der Pabst floh Anfangs nach der Engelsburg. Aber am 18. Januar 1495 schloß er mit dem König einen Vertrag, worin er ihm mehrere feste Plätze, namentlich Civita-Vecchia übergab. Am 28. Januar brach Karl von Rom auf, rückte am 22. Februar in Neapel

ein. König Alfonso hatte schon am 23. Januar die Regierung niedergelegt; ging nach Sicilien unter Segel, lebte hier in einem Kloster, starb schon am 19. November. Ferrantin, sein Sohn, bestieg den Thron.

Bald nach König Karl's Einzug in Neapel war ein Bündniß geschlossen worden zwischen dem Pabst, dem Kaiser, Ferdinand dem Katholischen, König von Aragonien, den Venetianern und Lodovico, dem Herzog von Mailand. Darauf beschloß König Karl, den Rückzug anzutreten. Eine Besatzung von 15,000 Mann ließ er in Neapel zurück. Ungehindert kam er bis nach Fornovo, südwestlich von Parma. Hier vertrat ihm ein Heer der Verbündeten den Weg. Es kam zu einem blutigen Zusammentreffen (6. Juli). Die Franzosen, heldenmüthig kämpfend gegen die Uebermacht, schlugen sich durch. Doch fiel den Verbündeten der größte Theil der Beute, die sie aus Neapel mitgebracht, in die Hände. Von Turin aus ließ König Karl sich in Unterhandlungen ein. Unter Vermittlung des Herzogs Herkules kam am 10. Oktober ein Friedensvertrag zwischen ihm und dem Herzog von Mailand zu Stande. Weil man in Betreff Genua's sich nicht einigen konnte, so ward die dortige Citadelle und das kleine Kastell vorläufig dem Herzog Herkules übergeben, der sie im November 1497 dem Herzog von Mailand übergab. Karl ging nach Frankreich, traf am 7. November 1495 in Lyon ein.

Am 2. Januar 1497 starb in Mailand die Herzogin Beatrix, bei der Geburt eines Töchterchens. Lodovico war untröstlich über den Verlust der zärtlich geliebten Gemahlin. Zwei Tage später gelangte die Todesnachricht auch zu ihrem Vater nach Ferrara.

Gegen Ende des Jahrs war wieder große Trauer in seiner Familie. Anna, die Gemahlin seines Sohnes Alfonso, trug schon acht Monate ein Kind. Den Tag vorher, ehe sie in ihren neunten Monat eintrat, am 30. November, ward sie plötzlich von den heftigsten Leibschmerzen befallen. In der folgenden Nacht lag sie fünf Stunden lang ohnmächtig da, ganz erstarrt. Dann heftiges Erbrechen; es war als ob sie die Eingeweide von sich gäbe. In der Nacht vor dem 2. December starb sie, nachdem sie vorher ein todtes Kind geboren. Alfonso, ihr Gemahl, lag selbst krank darnieder; und Herzog Herkules, der am 16. mit großem Gefolge nach Venedig gereist war, kam erst am Abend vor ihrem Tode nach Ferrara zurück, konnte noch ihre letzten Seufzer aufnehmen.

Samstags den 2. December war in allen Häusern Ferrara's großes Wehklagen. Wegen ihrer Herzensgüte und Freundlichkeit war sie von Allen geliebt; auch war sie von seltner Schönheit. Die Läden waren geschlossen, die Straßen wie verödet. Sonntags den 3., als es ein Uhr Nachts geschlagen, begab sich der Herzog aus seinem Pallast am großen Platz nach dem

Pallast San Francesco. Hier lag die Leiche, im Gewand einer Klosterschwester von Sankt Veit; ihr zur Seite das Kind, in weißen Damast gekleidet. Die beiden Leichen wurden erhoben; und in langem Zug, der Herzog und seine Söhne und Brüder voran, zu den Schwestern von Sankt Veit getragen. Nur Alfonso fehlte; es ging ihm sehr übel auf seinem Krankenlager.

In Venedig war der Herzog gewesen, um zwischen dieser Republik und den Florentinern in ihrem Streit wegen Pisa zu vermitteln. Ohne Erfolg. Das Jahr darauf verband sich Lodovico Moro, eifersüchtig auf die Venetianer, mit den Florentinern, und leistete ihnen Hülfe, erst insgeheim, dann öffentlich. Zu Anfang des Jahrs 1499 übertrugen beide Theile die Entscheidung ihres Streites dem Herzog Herkules. Am 15. März begab er sich nach Venedig, unterhandelte hier mit dem Senat und den Botschaftern von Mailand und Florenz. Am 6. April that er den Ausspruch, daß die Florentiner die Herrschaft über Pisa wiedererhalten, den Venetianern aber in zwölf Jahren hundertachtzigtausend Scudi bezahlen sollten. Der Senat genehmigte die Entscheidung; und am 11. ward sie auch von den Florentinischen Botschaftern ratifizirt, nachdem sie die Befehle ihrer Republik eingeholt. Nur die Pisaner fügten sich nicht; wollten den Florentinern nicht unterworfen sein; entschlossen sich, den Krieg allein fortzusetzen.

Am 7. April starb König Karl von Frankreich. Des neuen Königs, Ludwig's XII., Großmutter Valentine war eine Schwester Philipp Maria's, des letzten Herzogs von Mailand aus dem Hause Visconti. Die Ansprüche, die dieser deshalb auf das Herzogthum Mailand erhob, machten Lodovico Moro besorgt genug, dessen Mutter Blanca Maria, des genannten Herzogs Philipp Maria Tochter, nicht aus rechtmäßiger Ehe entstammt war.

Am 12. Juni sandte Herzog Herkules den Borso, Herrn von Correggio, als seinen Botschafter nach Frankreich, um dem neuen König zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, und um es zu versuchen, den Sturm, der gegen Lodovico Moro heranzog, zu beschwören. Aber Ludwig XII. hatte seinen Entschluß gefaßt.

Das erste, was dieser nach seiner Thronbesteigung betrieb, war die Scheidung von seiner Gemahlin, der Königin Johanna. Er ersuchte den Pabst, eine Commission zu ernennen, die Gültigkeit seiner Ehe zu untersuchen, für deren Auflösung er anführte: 1) er sei mit ihr im vierten Grad verwandt; 2) er stehe als ihr Pathe in einer geistlichen Verwandtschaft zu ihr; 3) er sei durch ihren Vater König Ludwig XI. zur Ehe gezwungen worden; endlich 4) durch ihre körperliche Beschaffenheit sei sie unfähig, ihm Kinder zu gebären.

Dem Pabst selbst, wie behauptet wird, war die Gelegenheit willkommen, den König sich verpflichten zu können; da er damit umging, seinen Sohn Cäsar, bisher Kardinal, zum weltlichen Fürsten zu machen. In der That trug letzterer am 17. August dem Kardinalsconsistorium vor, er sei von Natur zu einem andern Stande als dem Priesterthum geneigt; und bitte daher als Gnade das Collegium um Dispens, zum Weltlichen zurückzukehren, und den Stand zu ergreifen, wozu ihn das Schicksal rufe. Dies Gesuch wurde in Betracht gezogen und im folgenden Consistorium bewilligt.

Am 8. Januar 1499 feierte Ludwig XII. zu Nantes seine Vermählung mit Anna von Bretagne, der Wittwe König Karl's VIII. Nachdem er dies erreicht, waren alle seine Gedanken auf die Eroberung der Lombardei gerichtet. Am 15. April schloß er mit den Venetianern, die seine Pläne am meisten hätten hindern können, einen Vertrag, worin er ihnen Cremona und das umliegende Gebiet versprach, die Republik dagegen sich verpflichtete, ihm viertausend Mann zu Fuß und fünfzehnhundert Reiter zu stellen.

Der Pabst trat dadurch zum König in ein näheres Verhältniß, daß dieser dem Cäsar seine Verwandte, Carlota von Foix, Tochter König Johann's von Navarra, zur Ehe gab, und ihm als Mitgift

die in der Dauphiné gelegene Stadt Valence nebst Gebiet, oder das s. g. Valentinois, unter dem Titel eines Herzogthums verlieh. Am 15. Mai war die Hochzeit Cäsar Borgia's mit Carlota.

Im August begann der König den Krieg. Die Guelfen in Mailand waren in Verbindung mit Trivulzio, seinem Feldherrn. Schon am 2. September verließ Lodovico Moro seine Hauptstadt; drei Tage vorher hatte er seine Kinder nebst allen Edelsteinen, Perlen und sonstigen Kostbarkeiten nach Deutschland bringen lassen. Am 30. September reiste Herzog Herkules mit seinen Söhnen Alfonso und Ferrante von Ferrara ab, um den König zu begrüßen, der ihn auf's beste aufnahm, ihm das größte Vertrauen bezeigte. Am 6. Oktober hielt Ludwig XII., im Herzogsmantel, als Souverän des Landes, seinen Einzug in Mailand, begleitet von Herzog Herkules, von den Botschaftern des Pabstes, der Venetianer und Florentiner, dem Herzog von Savoyen, dem Markgrafen von Mantua, dem Giovanni Bentivoglio von Bologna und andern hohen Herren. Den Kardinal Hippolyt von Este bestätigte er als Erzbischof von Mailand. Am 6. November traf der Herzog wieder in Ferrara ein.

Um dieselbe Zeit kehrte auch der König nach Frankreich zurück; ließ Trivulzio als Statthalter in Mailand. Aber die Franzosen achteten nicht die Pri-

vilegien der Mailänder; machten sich zudem durch ihre Ausschweifungen verhaßt. Die Mailändischen Ghibellinen, unzufrieden daß die Guelfen durch Trivulzio die Oberhand hatten, suchten Lodovico Moro zur Rückkehr zu bewegen. Dieser nahm fünfhundert Burgundische Reiter und achttausend Schweizer in Sold; und noch fortwährend vermehrte sich dies Heer; das schon Ende Januar 1500 in Como einrückte. Auf diese Nachricht entstand in Mailand ein Aufruhr. Alles rief: Moro, Moro! Trivulzio war genöthigt, sich in's Kastell zurückzuziehen. Am 5. Februar zog Lodovico selbst wieder in Mailand ein. Die Franzosen wurden aus dem Lande vertrieben; nur das Kastell von Mailand und Novara blieben ihnen. Aber Ludwig XII. schloß am 16. März einen Vertrag mit den Schweizerkantonen; sandte achttausend Franzosen, zehntausend Schweizer nach Italien, die sich im April bei Asti vereinigten. Lodovico stand in Novara; er hatte die Stadt erobert und belagerte die Citadelle. Die Franzosen rückten unter La Tremouille und Trivulzio gegen Novara vor. Die Schweizer in Moro's Heer ließen sich in verrätherisches Verständniß mit ihren Landsleuten ein. Für Geld verriethen sie den Herzog; erklärten ihm, nicht gegen die andern Eidgenossen kämpfen zu wollen. Er ward gefangen genommen und nach Frankreich geführt; blieb sein Leben lang in enger Haft auf dem Schloß zu Loches.

Am 13. April kam diese Nachricht nach Ferrara. Die ganze Stadt war darüber in Trauer.

Nach den glücklichen Erfolgen in der Lombardei dachte Ludwig XII. nun an Neapel, auf das er dieselben Ansprüche wie sein Vorgänger erhob. Am 15. November schloß er mit Ferdinand dem Katholischen, König von Aragonien, ein Bündniß gegen Friedrich, König von Neapel, der im Jahr 1496 auf Ferrantin gefolgt war. Der Vertrag lautete dahin, daß Apulien und Calabrien Ferdinand, die Stadt Neapel aber, überhaupt Terra di Lavoro, und die Abruzzen ihm gehören sollten. Darauf ward im Jahr 1501 Neapel erobert. König Friedrich ward nach Frankreich geführt und blieb da bis an sein Ende.

Wenden wir unsern Blick von den allgemeinen Angelegenheiten Italiens und verweilen wir in Ferrara!

Am 30. Januar kam, mit hundertfünfzig Pferden, Königin Beatrix von Ungarn, Schwester der verstorbenen Herzogin Leonora, nach Ferrara. Lange hatte sie ausgehalten in den Stürmen jenes Königreichs; in allen ihren Hoffnungen getäuscht, es endlich verlassen; und war auf dem Wege, in ihrem Heimathland Neapel eine Stätte der Ruhe und des Friedens zu suchen. Alles, was er vermochte, bot der Herzog auf, die Schwägerin mit Glanz und Ehren zu empfangen. Nur wenige Tage verweilte sie;

ging dann in das Land, wo sie viel schlimmere Stürme, viel Schmerzlicheres erlebte als je vorher, und es mit ansah, wie die Franzosen ihren Bruder, König Friedrich, davonführten.

Unterdeß hatte Pabst Alexander VI. durch einen der Kardinäle, Gian Francesco Ferrari, einen gebornen Modenesen, mit Herzog Herkules über ein Ehebündniß unterhandeln lassen. Er hatte eine Tochter von ungewöhnlicher Schönheit, die seinen Familiennamen trug und Lucrezia Borgia hieß. Durch den Tod ihres frühern Gemahls, des Fürsten von Biseglia, Don Alfonso von Aragonien, eines natürlichen Sohnes König Alfonso's von Neapel, war sie im vorigen Jahr Wittwe geworden. Diese war es, die er dem Herzog für seinen Sohn Alfonso, der seit vier Jahren Wittwer war, als Gemahlin antragen ließ.

Dem Herzog sagte der Vorschlag nicht zu, und seinem Sohn Alfonso noch weniger. Nicht ihrer Person galt die Abneigung gegen diese Verbindung, sondern ihrer Abstammung. Vater und Sohn sprachen darüber, daß sie nicht passe für ihre Familie, die immer mit den edelsten Häusern Familienbande geknüpft. Indeß erwog der Herzog die Folgen, die es nach sich ziehen könne, wenn sie die Verbindung ablehnten, die heftige Gemüthsart des Pabstes und die Macht des Herzogs von Valentinois, dessen Ehrgeiz

keine Schranken kannte. Er nahm deshalb die Miene an, sie keineswegs zu verschmähen; aber er lehnte es auch ab, darauf einzugehen, unter dem Vorwand, daß schon mit dem König von Frankreich wegen eines Ehebündnisses unterhandelt worden, auf den er sich deshalb berufen müsse.

Mehr wollte der Pabst nicht. Sofort sandte er an den König von Frankreich und an den Kardinal von Rouen, der allmächtig war am Französischen Hofe und mit Alexander's Genehmigung gleichsam ein zweiter Pabst in Frankreich; und ließ sie bitten, nachdrücklich ihre Verwendung beim Herzog in dieser Angelegenheit eintreten zu lassen. Der König bedurfte damals mehr als je des Pabstes, weil er im Begriff stand, den Zug nach Neapel zu unternehmen; und der Kardinal verlangte nach der ihm versprochenen, aber noch nicht eingegangenen Bulle, wodurch er zum päbstlichen Legat für ganz Frankreich ernannt werden sollte. Deshalb ließ dieser im Namen des Königs lebhaft in den Herzog dringen, unter Andern durch den Erzbischof von Narbonne, Wilhelm von Clermont, seinen Neffen. Es wird ihm vorgestellt, daß Madonna Lucrezia bisher die Absicht gehabt, im Wittwenstande zu bleiben; daß aber nun dem Hause Este beneidenswerthe Vortheile zufallen könnten durch eine Familienverbindung mit dem Pabst, dessen Freundschaft in jetziger Zeit von unschätzbarem Werth;

um so mehr, da auch die reichste Mitgift erfolgen werde, und auf solche Weise auch das Herzogthum Ferrara gesichert sei vor den weitgehenden Entwürfen des ehrgeizigen Herzogs von Valentinois, der schon in der Romagna seine Herrschaft begründet habe. Der Kardinal legte außerdem dem Giovanni Valla, des Herzogs Gesandten in Frankreich, Beweise vor, daß mächtige Nachbarn Ferrara's dem König angelegen, ihn den Herzog preiszugeben; jetzt aber habe dieser das sichere Mittel in der Hand, den König und den Pabst sich ganz und gar zu seinem und seines Landes Schutz zu verpflichten.

Kurz, der Herzog willigte ein. Und alsbald sandten Alexander und Cäsar, um die Sache sicher zu stellen, Don Ramiro di Ramolino nach Ferrara, um über den Ehevertrag zu verhandeln. In Betreff der Mitgift wurden namentlich folgende Punkte festgestellt.

Dem Herzogthum Ferrara wird, mit Zustimmung des Kardinalscollegiums, Cento und die Pieve nebst dem dazu gehörigen Gebiet einverleibt. Die Erbfolge im Herzogthum wird auf alle Descendenten des Herzogs Herkules ausgedehnt. Madonna Lucrezia erhält bei ihrer Vermählung hunderttausend Dukaten baar und außerdem Kleinodien im Werth von zwanzigtausend Dukaten. Der bisherige Lehnszins von Ferrara, viertausend Dukaten in Gold und ein edles Roß im

Werth von hundert Dukaten *), wird durch den Pabst und das Kardinalscollegium auf hundert Gulden (Dukaten?) herabgesetzt, auf ewige Zeiten so lange die genannte Dame und ihre Nachkommen am Leben sind; und wenn von ihr keine männliche Descendenten mehr vorhanden, soll Ferrara in Allem jedes Jahr tausend Gulden zahlen. In keinem Fall ist Alfonso zur Zurückgabe der Mitgift oder eines Theils derselben verpflichtet. Was die Braut an Edelsteinen, Kleidern, baarem Geld und Mobilien mitbringt, wird nicht in die oben angegebene Mitgift eingerechnet, und gleichfalls nicht zurückerstattet.

Die Fürstin Lucrezia war außerdem Herrin von Sermonetta, Bassiano, Ninfa, Cisterna und andern Schlössern in den Diözesen von Terracina und Velletri, die sie von der apostolischen Kammer für achtzigtausend Dukaten Gold erkauft hatte. Aber diese Herrschaften sollten ihrem Sohn Don Rodrigo zufallen, den sie von ihrem frühern Gemahl Don Alfonso von Aragonien hatte, und der davon den Titel Herzog von Sermonetta erhielt.

Noch immer sträubte sich Alfonso. Und erst als sein Vater erklärte, wenn er den Verpflichtungen, die er eingegangen, nicht nachkommen könne, werde er selbst um Lucrezia werben, das Heil ihrer Familie hänge davon ab: erst da willigte er endlich ein.

*) Diario Ferrarese 398.

Im August 1501 ward das Ehebündniß beschlossen, Anfangs September im Kardinalscollegium proklamirt und auch in Ferrara unter Glockengeläut öffentlich bekannt gemacht. Am 9. September reiste der Doktor Giraldo dal Saracino, ein berühmter Rechtsgelehrter, mit zehn Pferden von Ferrara nach Rom, um bei der Ausfertigung des Aktes über die Mitgift zugegen zu sein und noch einiges Andre zu erledigen. Am 17. ließ der Pabst die Bulle ausstellen, worin die Lehnserbfolge in Ferrara auf alle Descendenten des Herzogs ausgedehnt und der jährlich zu entrichtende Lehnszins für den Herzog, für seinen Sohn Alfonso und alle aus dessen Ehe „mit der edlen Frau, Lucrezia von Borgia, Herzogin von Bisella" entstammenden männlichen Nachkommen auf hundert, und nach Abgang der letztern, wenn Ferrara an andre Nachfolger kommen sollte, auf tausend Gulden (Dukaten?) herabgesetzt wird; auch alle Rückstände nachgelassen und quittirt sind. Drei und zwanzig Kardinäle unterschrieben die Bulle.

Drei Söhne des Herzogs brachen am 9. December von Ferrara auf, Kardinal Hippolyt, Don Ferrante und Don Sigismondo. Sie reisten nach Rom, um die Braut abzuholen; mit glänzendem Gefolge, darunter die Bischöfe von Adria, Comacchio und Cervia, die edlen Herren von Carpi, Mirandola und Correggio, Messer Annibale, Sohn des Giovanni

4 *

Bentivoglio von Bologna, der Conte Uguzione de' Contrarj, der herzogliche Kanzler Giovanni Luca da Pontremolo, der Conte Antonio Bevilacqua, die Gebrüder de' Turchi, der Conte Borso von Correggio und eine lange Reihe andrer Edelleute aus Ferrara und Modena, alle im reichsten Schmuck, mit fünfhundertzehn Pferden.

In Rom hielten sie ihren Einzug durch die Porta del Popolo. Alle Kardinäle und Prälaten des päbstlichen Hofes waren ihnen entgegen gekommen. Dem Kardinal Hippolyt zur Linken ritt der Herzog von Valentinois. Am 29. December ward in Gegenwart des Pabstes und der Kardinäle die Braut dem Don Ferrante, als Stellvertreter seines Bruders Alfonso, angetraut. Der Kardinal von Este überreichte ihr im Namen seines Vaters einen Schmuck im Werth von sechszigtausend Dukaten. Ganz Rom war voll Jubel; überall waren Feste und Spiele.

Am 8. Januar 1502 reiste die Neuvermählte von Rom ab. Ihr eigenes Gefolge bestand aus sechshundert Pferden; dazu die, welche aus Ferrara und Modena gekommen, und der Kardinal von Cosenza, der ihr als päbstlicher Legat zur Seite bleiben sollte. Diesem zur Linken ritt der Kardinaldiakon Borgia, zur Rechten Don Ferrante, links von Borgia Don Sigismondo. Dann kam Lucrezia; ihr zur Rechten Kardinal Hippolyt, zur Linken der Herzog von Valentinois.

In Ferrara war unterdeß Alles in Bewegung, sich zum festlichen Empfang vorzubereiten *). Alle Häuser wurden geschmückt; schon begann das Hinzuströmen der Fremden. Am 27. kamen die Gesandten von Lucca, am 28. die von Florenz, mit Trompeten und Musikanten; am 29., mit hundertfünfzig Pferden, die Venetianischen Botschafter, die beim Conte Uguzione de' Contrarj in seinem am großen Platz gelegenen Hause abstiegen; am 30. der Französische Botschafter, der bei Messer Bonifacio Bevilacqua einkehrte. Ferrara war mit Fremden ganz angefüllt; in's Unglaubliche ging die Zahl derselben. Alfonso stieg zu Pferde; eilte seiner Braut entgegen, nur von sechs Reitern begleitet, bis nach Bentivoglia im Bolognesischen. Diese traf am 1. Februar in Santa Luca ein. Die Botschafter von Frankreich, Venedig, Florenz, Siena, Lucca und andre ritten ihr entgegen; desgleichen Herzog Herkules mit seinem ganzen Hofe. Sie war von Bologna über Bentivoglia gekommen.

*) Damals, am 23. Januar, kam eine Nonne nach Ferrara, Schwester Colomba genannt, die für heilig gehalten ward. Sie war bisher in Viterbo; hatte dort, wie man erzählte, Wunder gewirkt. Der Herzog wünschte, daß sie nach Ferrara komme. Es geschah; noch fünfzehn andre Schwestern kamen mit ihr. Als sie anlangten, empfing sie der Herzog und geleitete sie nach ihrem Kloster.

Am 2. hielt sie ihren Einzug, unter einem Baldachin von karmesinrothem Taffet, getragen von den gelehrten Doktoren Ferrara's; mit dem Herzog, mit Don Alfonso, seinen Brüdern, den Botschaftern und dem ganzen Gefolge. Hundertachtundsechszig Maulthiere trugen ihre Ausstattung. Die Damen von Ferrara bewunderten ihre kostbare Haube, auf der sie Alfonso's Lieblingsblumen trug, das Gewand, das um ihre Schulter hing, die strahlenden Edelsteine, die bis auf die Füße hinabgingen. Es kam ihnen Alles wunderherrlich vor; auch die prachtvoll nach Römischer Weise gekleideten Fräulein, die sie bei sich hatte und die in sechszehn Wagen daherfuhren. Es schlug eben vierundzwanzig Uhr, als sie die Stufen des herzoglichen Pallastes hinanstieg. Am andern Tage war der schönste und glänzendste Ball, den man sehen konnte. Und so ging's viele Tage durch mit Bällen, Turnieren, Komödien und Volksspielen. Am 4. war ein Ball, auf dem man Madonna Lucrezia selbst in großer Freude tanzen sah.

Schon am 24. Januar hatte der Kardinal von San Pietro in Vincola, als ständiger Inhaber des Bisthums Bologna, in geheimer Sitzung des Kardinalsconsistoriums Cento und die Pieve von dem bischöflichen Tafelgut getrennt und beide Gebiete dem Herzog von Ferrara abgetreten. Auch König Ludwig von Frankreich wollte ihm seinen Dank bezeigen und

schenkte ihm das in der Romagna liegende Schloß Cotignuola nebst dem dazu gehörigen Landstrich. Der Pabst überließ dem Kardinal Hippolyt einen Pallast in Rom und verlieh ihm das Erzbisthum Capua.

Unterdeß hatte König Ludwig wegen der Streitigkeiten, die nach der Eroberung von Neapel zwischen den Spaniern und Franzosen ausgebrochen, nach Italien zurückzukehren beschlossen. Als er nach Grenoble kam, fand er Alfonso, der gekommen war, ihm für Cotignuola zu danken, und der hier aus seiner Hand die Ritterkette des Ordens vom heil. Michael empfing. Zu Asti traf er den Herzog, der gleichfalls ihn zu begrüßen kam. Er besprach sich oft und lange mit ihm über die Angelegenheiten Italiens; betheuerte ihm beim Scheiden von neuem, daß er immer ihn und sein Land schützen werde.

Am 18. August 1503 starb Alexander VI. Viele Geschichtschreiber jener Zeit haben die Erzählung verbreitet, er sei vergiftet worden durch einen Trank, der ihm aus Versehen gereicht worden, und den der Herzog von Valentinois habe bereiten lassen, um einen der reichsten Kardinäle, Adriano di Corneta, aus der Welt zu schaffen *). Gewiß ist, daß der

*) Aeltere und neuere Historiker haben dies Mährchen; geben sogar noch weiter, und schreiben dem Pabst selbst das ruchlose Vorhaben zu; z. B. K. A. Menzel Gesch. der Deut-

Pabst plötzlich erkrankte und bald darauf verschied. Von Bertrando Costabile, dem damaligen Botschafter des Herzogs in Rom, und von dem Florentiner Nicolo Buoncane kamen in fünf Tagen zehn Briefe nach Ferrara, an den Herzog und an Kardinal Hippolyt, worin sie melden, daß der schon in höherm Alter stehende Pabst am dreitägigen Fieber darniedergelegen und in acht Tagen gestorben. Dies Fieber kommt häufig genug vor in dem gefährlichen Klima von Rom. Damals, in den heißen Sommertagen, half dem Pabst weder das Oeffnen einer Ader noch die ihm gereichtee Arznei. Und weil die Leiche durch die Gährung und Entzündung des Bluts schnell in Fäulniß überging, und ganz geschwärzt und geschwollen erschien, so gab dies bei denen, die die Ursache nicht kannten, Anlaß zu jenem Gerücht. Der

schen 8, 317 und Ranke Gesch. d. rom. und germ. Völker 1, 214. In einem spätern Werk Ranke's (Die römischen Päbste 1, 53) ist es nicht Wein, dessen der Pabst sich hat bedienen wollen, sondern Confekt. Es heißt da: „Er beabsichtigte einst, wie es nur allzugewiß ist, einen der reichsten Cardinäle mit Gift aus dem Wege zu schaffen: aber dieser wußte durch Geschenke, Versprechungen und Bitten den päbstlichen Küchenmeister zu erweichen: der Confekt, den man für den Cardinal zubereitet, ward dem Pabste vorgesetzt: er selber starb an dem Gifte, mit dem er einen andern umbringen wollen.“

Herzog von Valentinois, jung und stark, hatte Lebenskraft genug, das böse Fieber, an dem auch er darniederlag, zu überstehen, und kam davon. — Pius III., auf den päbstlichen Stuhl erhoben, starb nach wenigen Wochen; und am 1. November ward Julian della Rovere erwählt, der sich als Pabst Julius II. nannte. Er säumte nicht, vom Herzog von Valentinois Cesena, Forli und andre feste Plätze der Romagna zurückzufordern.

In diesem Jahr sandte der Herzog dem König von Frankreich, der in Neapel in übler Lage war, einen Succurs von fünfhundert Reitern unter dem Befehl des Ritters Giulio Tassone. Sie kamen nur, um Theil zu haben an der Niederlage am Garigliano, wodurch Gonsalvo, den man den großen Hauptmann nannte, gegen Ende des Jahrs die Franzosen aus Neapel vertrieb.

Nach Rom sandte der Herzog den Bischof von Reggio und drei Edelleute aus den Familien der Costabili, Strozzi und Rangoni, die mit glänzendem Gefolge dahin zogen, um dem Pabst die Lehnshuldigung zu leisten.

Da durch den Tod des Kardinals Giovanni Borgia der bischöfliche Stuhl von Ferrara erledigt war, ward er vom Pabst dem Kardinal Hippolyt verliehen, obwohl er schon Erzbischof von Mailand und Capua war; denn es war, in Italien wie in Deutschland,

damals leider gestattet, mehrere Diözesen zugleich zu verwalten.

Im Jahr 1504 erlaubte Pabst Julius dem Bischof von Bologna, in Rom bei der Rota einen Prozeß einzuleiten gegen Herzog Herkules wegen Cento und der Pieve, die ihm Pabst Alexander abgetreten. Damals ließ man den Streit auf sich beruhen; später ward er unter Alfonso dadurch geschlichtet, daß den Bischöfen von Bologna andre Besitzungen von gleichen oder größern Einkünften abgetreten werden mußten.

Im selben Jahr ward eine Liga zwischen Kaiser Maximilian und dem König von Frankreich gegen die Venetianer geschlossen. Dem Herzog gelang es, daß man ihm gestattete, ihr nicht förmlich beitreten zu müssen. Mit dieser Angelegenheit hing es zusammen, daß Alfonso eine Reise an verschiedene Höfe machte, um die Stimmungen und Absichten kennen zu lernen. In Brüssel sah er den jungen Erzherzog Karl, den spätern ruhmreichen Kaiser Karl V. In England fand er bei König Heinrich VII. die freundlichste Aufnahme. Im Begriff, nach Spanien zu gehen, erhielt er die Nachricht, daß sein Vater gefährlich erkrankt sei. Er war in der Picardie, als er vernahm, daß es mit ihm besser gehe; verweilte dann in Paris bei König Ludwig XII.; und kehrte von da nach Italien zurück.

Der Herzog war von seiner Krankheit wieder genesen. Aber hatten seine Kräfte abgenommen; es kam von neuem ein Fieber dazu, das ihn am 25. Januar 1505 hinwegraffte; zu großem Schmerz seiner Unterthanen, die er als ein Vater geliebt und regiert hatte.

Viertes Kapitel.

Alfonso I.,

dritter Herzog von Modena und von Ferrara.

1505—1534.

Alfonso kam nun an die Regierung. Am Todestag seines Vaters ward er dem Gebrauch gemäß vom Großrichter Tito Strozza und dem Volk in Ferrara als Herzog ausgerufen, und als solcher auch in Modena, Reggio und im ganzen Lande anerkannt. Im Herzogsmantel, den Scepter in der Hand, ritt er durch die Stadt nach dem Dom, unter dem freudigen Zujauchzen des Volks. Aber die dichten Schneeflocken, die ihn umwehten und ihm in's Gesicht schlugen, deutete man auf eine stürmische und mühevolle Regierung.

Sie war es in der That. Bald genug, schon im Jahr 1506, traf ein großes Mißgeschick das Haus Este.

Julius von Este, ein Sohn des Herzogs Herkules, aber aus illegitimer Verbindung entstammt, war ein Jüngling von seltner Schönheit. Manches Unheil ward angerichtet durch den Zauber, den er auf Frauenherzen ausübte. Die Strafe blieb nicht aus. Vermummte überfielen ihn; wollten ihm die Augen ausstechen. Jedoch nur halb führten sie ihr Vorhaben aus; sein Gesicht blieb zwar entstellt, aber mit einem Auge konnte er noch sehen.

Leidenschaftlich haßte er seitdem den Herzog, weil er glaubte, er habe nicht Alles aufgeboten, die Verbrecher zu entlarven und zu bestrafen, und den Kardinal Hippolyt, den er sogar der Mitschuld anklagte. Er sann auf Rache. Enge schloß er sich an Don Ferrante an, der voll hochfahrender, ehrgeiziger Entwürfe, dem es eine Qual war, nicht der Erstgeborne, nicht Herzog zu sein. Eine Verschwörung ward angezettelt; es gelang ihnen, selbst Leute aus der nächsten Umgebung des Herzogs für ihre Pläne zu gewinnen. Um nichts Geringeres handelte es sich als um die Ermordung des Herzogs.

Aber Kardinal Hippolyt, mit seinem wunderbaren Scharfblick, erhielt Kunde von dem, was vorbereitet ward; durchschaute die Pläne der Verschwornen und theilte sie dem Herzog mit. Sofort wurden am 23. Juli 1506 Albertino Boschetti Conte di San Cesario aus dem Modenesischen und ein Kämmerer Fer-

rante's, Franceschino Boccaccio da Rubiera, verhaftet und machten Geständnisse. Don Ferrante wollte nicht fliehen; und zum Herzog berufen, leugnete er nicht, schrieb sogar mit eigner Hand ein Geständniß nieder, obwohl er über manche wichtige Punkte sich nicht äußern wollte. Julius war beim ersten Gerücht von Verhaftungen zu Pferde gestiegen und nach Mantua geritten zum Markgrafen Franz, dessen Gemahlin Isabella seine Schwester war. Es gelang ihm, sie glauben zu machen, daß er von aller Schuld frei sei; sie versprachen ihm Schutz, lieferten ihn nicht aus, so viel Mühe sich auch der Herzog gab. Aber bei einer persönlichen Zusammenkunft legte Alfonso dem Markgrafen Beweise vor; und nun ward er gefesselt nach Ferrara gebracht. Noch wurde zu Carpi einer der Verschwornen, der entflohen war, verhaftet, Gherardo de' Roberti, ein Schwiegersohn des genannten Conte Albertino. Diese beiden, so wie auch Franceschino, wurden auf dem Marktplatz auf einem Gerüst enthauptet, hernach geviertheilt; die Stücke der Leichname an den Thoren der Stadt angenagelt, ihre Köpfe auf drei, am Thurm des Justizpallastes angebrachte Lanzen gesteckt, wo sie lange Zeit zu sehen waren.

Don Ferrante und Julius von Este wurden zum Tod und zur Confiscation ihrer Güter verurtheilt. Sie wurden im alten Kastell auf ein Gerüst geführt

in Gegenwart der Edelleute der Stadt, die Zeugen ihrer Strafe sein sollten. Schon schwebte das Beil über ihren Köpfen, als Alfonso ihnen gegen Aller Erwartung das Leben schenkte, und sie auf Lebenszeit in's Gefängniß setzen, in zwei verschiedene Kerker im Thurm des alten Kastells bringen ließ. Manches lange Jahr lebten sie darin: Ferrante bis 1540, dem Jahr seines Todes; Julius, nachdem er dreiundfünfzig Jahre in seinem Gefängniß zugebracht, erhielt 1559, als Alfonso II. zur Regierung gelangte, seine Freiheit wieder.

Am 26. Januar 1507 ward dem Kardinal Hippolyt das Bisthum Modena verliehen, dessen Einkünfte damals achttausend römische Scudi betrugen. Er ließ es administriren durch Tommaso dal Forno, Titularbischof von Hierapolis.

Am 4. April 1508 gebar die Herzogin Lucrezia einen Sohn, dem in der Taufe der Name Herkules beigelegt ward und der später seinem Vater in der Regierung des Herzogthums nachfolgte. Das Volk war voller Jubel und ließ es an Belustigungen und Festlichkeiten nicht fehlen.

Bald hernach kam Isabella, Wittwe Friedrich's, ehemaligen Königs von Neapel, nach Ferrara. Heimathlos und von aller Welt verlassen, fand sie bei Alfonso eine Zuflucht. Mitleidvoll nahm er sie auf, seiner Mutter Leonora eingedenk, die König Friedrich's

Schwester gewesen; überließ ihr den Pallast San Francesco, wo er früher gewohnt und seine erste Gemahlin, Anna Sforza, gestorben; behandelte sie gütig, so lange sie lebte.

Zu Ende dieses Jahrs begannen die Gewitterwolken heranzuziehen, die sich bald und wiederholt über dem Herzog und seinem Lande entluden. Am 10. December ward, nach langen und lebhaften, hauptsächlich durch die Erzherzogin Margaretha von Oesterreich und den Kardinal von Amboise geführten Unterhandlungen, zu Cambrai ein Bund gegen die Venetianer geschlossen, zwischen Kaiser Maximilian, König Ludwig von Frankreich und König Ferdinand von Aragonien. Der Kardinal erklärte, auch im Namen des Pabstes zu verhandeln. Doch trat dieser erst im April 1509 förmlich dem Bunde bei. Auch König Ferdinand hatte ihn erst im März ratificirt. Dem Herzog Alfonso von Ferrara und dem Markgrafen Franz von Mantua ward der Beitritt offen gehalten. Er erfolgte um eben diese Zeit.

Als ein unerträgliches Joch erschienen dem Herzog gewisse Beschränkungen, die er sich kraft alter Verträge bisher von den Venetianern hatte gefallen lassen müssen. Diese waren berechtigt, in Ferrara einen Beamten zu halten, Visdomino (Vitzthum oder Amtmann) genannt, um ihren dort wohnenden Unterthanen Recht zu sprechen. Ferner durfte der

Herzog in seinem eigenen Lande, in Comacchio, keine Salinen anlegen, um nicht den Venetianischen Salinen Nachtheil zu bringen. Außerdem war den Ferraresen der im Jahr 1484 mit der Republik abgeschlossene Friede in schmerzlicher Erinnerung, worin sie das Polesine di Rovigo, die Badia, Lendenara und andres Gebiet hatten abtreten müssen.

Nicht ohne Bedenken ließ sich Alfonso ein in so gefährliches Spiel. Aber der Pabst setzte ihm so lange die Vortheile auseinander, machte ihm solche Versprechungen, daß er sich entschloß, dem Bunde beizutreten. Am 19. April ernannte er ihn zum Gonfaloniere (Panierträger) der Römischen Kirche. „Einen höhern Titel," heißt es in dem darüber ausgestellten Breve, „als der ist, mit dem du heute von uns geehrt und geschmückt wirst, können die Päbste Königen und Fürsten nicht verleihen."

Im April begann der Krieg, der Anfangs Venedig fast in Trümmer zu begraben schien, und der zuletzt ein glänzendes Zeugniß ward für die Macht, die Weisheit und auch das Glück der Republik.

Pabst Julius wandte gegen sie seine geistlichen und weltlichen Waffen. Die Franzosen rückten über die Adda. Am 14. Mai erfocht der König selbst, an der Spitze von 40,000 Mann, den glänzenden Sieg bei Caravaggio in der Ghiarra d'Adda (gewöhnlich Schlacht von Agnadel, auch von Vaila genannt).

Er verfolgte die Flüchtigen bis an's Meer; ließ vor Venedig die Kanonen aufpflanzen und eine Anzahl Kugeln in die Stadt senden, damit die späte Nachwelt erzähle, der König von Frankreich habe die mächtige Stadt beschießen lassen.

Am 25. befahl Alfonso dem Venetianischen Visdomino, Francesco Doro, die Stadt zu verlassen: unter dem Geläut der Glocken zog dieser ab: führte dann seine Truppen in's Feld; brachte vor Ende des Monats Rovigo, Lendenara und andre Plätze, die die Venetianer seinem Vater Herkules entrissen, in seine Gewalt; rückte weiter vor nach Montagnana, Este und Monselice, die in frühern Zeiten unter der Herrschaft des Hauses Este gestanden; setzte in Este den Girolamo Roverella, in Montagnana den Agostino Villa, in Monselice den Batista Beltramo als Statthalter ein. Auch dem Feldherrn des Pabstes, Francesco Maria della Rovere, Herzog von Urbino, — wie die oben erwähnte Bulle dies auch ausdrücklich von ihm verlangte — sandte Alfonso, „der Panierträger der Kirche," Succurs nach der Romagna. Seine Zeitgenossen rühmen von ihm, daß er das Gießen der Geschütze zu größerer Vollkommenheit gebracht habe. Mit dieser seiner trefflichen Artillerie leistete er dem Pabst die besten Dienste.

Bald hatten die Venetianer fast alle ihre Festlandbesitzungen, ihre Terrafirma, verloren; ihnen

blieb nur das Meer. Die Verbündeten theilten sich in die Beute, wie das schon in dem Bundesvertrag von Cambrai festgesetzt worden. Beim Kaiser, der noch immer nicht in Italien eingerückt war, erschienen Deputationen von Verona, Vicenza und Padua, ihm die Schlüssel dieser Städte zu überreichen.

Der Stern der Republik schien untergegangen. Es dauerte nicht lange, so sah man ihn in altem Glanz wieder emporsteigen. Nachdem die Signoria von ihrem ersten Schrecken sich erholt, faßte sie vor Allem die Aussöhnung mit dem Pabst und dem König von Aragonien in's Auge. Julius II., als er die Venetianer auf die eigene Stadt und das, was sie jenseits des Meeres besaßen, beschränkt sah, beschloß, sie zu schonen. Die wachsende Macht der Fremden in Italien fing schon an, ihn mit Sorge zu erfüllen.

Was insbesondre die Venetianer ermuthigte, war die Nachlässigkeit, die Sorglosigkeit des Kaisers. Nach Padua hatte er eine allzu schwache Besatzung gelegt, nur achthundert Landsknechte. Am Festtag der heil. Marina, der in Venedig seitdem jedes Jahr als ein glücklicher gefeiert wurde, am 18. Juni *), in der Früh, bemächtigte sich Andrea Gritti, einer der Proveditoren der Venetianer, eines Thores **);

*) Muratori gibt den 10. Juni an, Leo den 17. Juli, Ranke den 27. Juli.

**) Gritti hatte Bauern mit Ochsenwagen dahin geschickt,

drang in die Stadt, ließ die Landsknechte niederhauen. Desgleichen wurden Este, Montagnana und, durch Verrath Beltramo's des Kommandanten, auch Monselice von ihnen wieder genommen. Beltramo ward Ende Juli zu Ferrara enthauptet. In der Nacht auf den 8. August überfielen Lucio Malvezzo und andre Hauptleute der Republik den Markgrafen von Mantua, der, nachdem er Asola und Lunato erobert, sich bei Isola della Scala aufgestellt hatte, hier den Kaiser erwartend, mit dem er sich zu vereinigen dachte. Der Feind, im Einverständniß mit den Bauern, wußte es zu hindern, daß er von dem ihm drohenden Ueberfall Kunde erhielt. In der Nacht ward er überfallen; wie er von seinem Lager aufsprang, unbekleidet, entfloh er; ward eingeholt und als Gefangener nach Venedig geführt. Kardinal Hippolyt eilte nach Mantua, die Markgräfin, seine Schwester, zu trösten; ließ zu größerer Sicherheit des Landes unverzüglich Federigo, ihren ältesten Sohn, als Markgraf ausrufen, obwohl er erst elf Jahre alt war.

Am 25. August war große Freude in Ferrara. Die Herzogin Lucrezia hatte wieder einen Sohn ge-

von denen einige hineinfuhren, andre unter dem Vorwand einer Beschädigung unter dem Thor halten ließen und dadurch das Aufziehen der Zugbrücke verhinderten, bis die Venetianischen Soldaten herbeikamen. Unter den Bauern selbst waren verkleidete Soldaten. Guicciardini B. 8. Kap. 3.

boren, der, nach seinem Oheim Hippolyt genannt, später gleichfalls Kardinal wurde.

Endlich kam die Nachricht, daß der Kaiser nach Italien vorrücke. Er hatte alle Streitkräfte gesammelt, die er selbst aufbringen konnte und die ihm von vielen Seiten zugeführt wurden; und rüstete sich, mit seinem zahlreichen Heer Padua zu belagern. Auch der König von Frankreich, der zur Zeit des Verlustes von Padua noch in Mailand war, hatte ihm auf sein Ersuchen Hülfe geschickt, fünfhundert gepanzerte Reiter, denen sich mehr als zweihundert Edelleute anschlossen; unter dem Kommando des La Palice, dessen Leben der Krieg. Als dieser vom König kam, begegnete er dem Bayard, dem guten Ritter ohne Furcht und Tadel; rief ihm zu: „Mein Freund, mein Gefährte, wollet ihr nicht von der Gesellschaft sein?" Und theilte ihm Alles mit, was beschlossen worden. Was konnte es für Bayard Angenehmeres geben! Auf's freudigste dankte er dem La Palice. Auch Imbercourt zog mit; und die beiden jungen Edelleute, die niemand je anders als fröhlich sah, und die der Bayard, weil sie so ritterlichen Muth hatten, wie seine Brüder liebte, der Seigneur de Bonnet aus der Bretagne und der Seigneur de Mypat aus Bourgogne; und viele andre gute Ritter, die Furcht und Traurigkeit nur dem Namen nach kannten.

Ehe sie ausrückten, war König Ludwig schon nach Frankreich zurückgekehrt. Weil er eine Zeit lang krank gelegen, hatte man in ihn gedrungen, sich in der Heimath einige Ruhe zu gönnen. Vor seiner Abreise besuchte ihn Herzog Alfonso.

Als Maximilian, der so lange auf sich warten lassen, endlich ankam, erschien er in der That als Kaiser; mit dem prachtvollsten Heer, das, wie der Bayard sagte, wenn es seine Schuldigkeit gethan, eine Welt hätte erobern können. Hundertundsechs Stück Geschütz hatte er auf den Rädern; dabei sechs riesige metallene Bombarden, die man nicht auf Laffetten fortbringen konnte. Sie wurden auf ganz großen Karren geführt, auf die sie mit Winden gehoben wurden. Wenn man feuern wollte, ließ man sie herunternehmen. Ganz schwere Steine wurden damit abgeschossen; vier Mal des Tags höchstens konnte man sie laden. Mit dem Geschütz umzugehen, war eine Lieblingsbeschäftigung des Kaisers; niemand verstand besser, es zu richten und zu bedienen. In seinem Gefolge sah man nur Fürsten und hohe Herren aus Deutschland. Etwa 12,000 Reiter hatte er bei sich. Aber die Zahl der Fußknechte oder Landsknechte war unzählbar; jedenfalls konnte man sie auf mehr als fünfzigtausend Mann schätzen. Sie standen unter dem Befehl des Fürsten Rudolph von Anhalt. In seiner Heimath hieß dieser „des Hauses Anhalt hohe

Krone"; und die Franzosen, die mit ihm vor Padua standen, nannten ihn „einen Prinzen von eben so höflichen und feinen Sitten, als er unerschrocken war und wunderbar unternehmend."

Mitte September begann die Belagerung. Der Kaiser war überall, Tag und Nacht; zeigte eben so viel Einsicht als persönlichen Muth, wich vor keiner Gefahr zurück. „Ganz in der Früh," erzählen uns die Franzosen, „war er schon auf; war den Tag über immer in Bewegung; legte sich erst nach Mitternacht zu Bett." Schon Anfangs September hatte auch Herzog Alfonso dem Kaiser Succurs gesandt, zwölf Stück Geschütz, fünfhundert Pferde und dreitausend Fußknechte, unter dem Befehl seines Bruders des Kardinals, der den Helm so gut zu tragen verstand wie die Mitra, und der in Ungarn an's Kriegsleben gewöhnt worden. Eine nicht viel geringere Zahl führte der Kardinal von Mantua herbei. Alles zusammen gerechnet, waren jetzt über hunderttausend Mann im Lager beisammen. Eine große Schwierigkeit machte der Mangel an Pferden und Geräth, um die Artillerie fortzuschaffen. Wenn man marschirte oder die Stellung änderte, mußte ein Theil der Truppen zurückbleiben, sie zu bewachen, bis die Pferde und Wagen zurückkamen. Einen trefflichen Feldherrn hatten die Venetianer zum Kommandanten von Padua gemacht, den Conte di Pitigliano, Nicolo

degli Orsini, dem sie auch nach seinem Tode (1510) in der Kirche Santi Giovanni e Paolo die noch vorhandene vergoldete Reiterstatue setzten. In des Kaisers Kriegsrath gab es über die Art der Belagerung verschiedene Meinungen. Er hatte einen Epiroten, Namens Konstantin, als Generallieutnant, der Alles nach seinem Kopf thun wollte, was für seinen Herrn übel ausschlug. La Palice traute ihm nicht; hielt ihn für einen Verräther; hätte gern mit ihm angebunden. Was er von ihm und zu ihm sagte, war verfänglich genug; aber es war ihm nicht beizukommen; er ließ Alles hingehen.

Ehe man zur Belagerung schritt, ward beschlossen, die kleine Stadt Monselice zu nehmen, die nur sechs oder sieben Meilen von Padua entfernt, und wo ein sehr festes Schloß war und eine Besatzung von sechs bis sieben tausend Mann, die dem Lager und der Zufuhr von Lebensmitteln sehr hinderlich werden konnte. Gleich am andern Morgen zog man vor das Städtchen; die Citadelle hätte sich lange halten können, „wenn die Schurken, die darin waren, etwas getaugt hätten." Der Muth sank ihnen, wie man nur die Laufgräben eröffnete und das Geschütz ein wenig Bresche geschossen hatte; sie wurden alle niedergehauen. Prächtige Beute fand sich da; auch sieben oder acht und zwanzig schöne Pferde. Stadt und Schloß wurden dem Herzog von Ferrara über-

geben, der darauf Ansprüche hatte. In Abwesenheit des Herzogs, der von einer andern Seite gegen die Venetianer Krieg führte, gab der Kaiser dessen Bruder, dem Kardinal, die Belehnung mit dieser Herrschaft. Auch mit Este und Montagnana belehnte er ihn während der Belagerung und ließ darüber Urkunden ausstellen.

In drei Lagern ward die Armee vor der Stadt aufgestellt. Nachdem die Laufgräben eröffnet, fing man sogleich an, die Geschütze spielen zu lassen. Acht Tage lang ward die Stadt beschossen. Es war keiner, der sich erinnerte, je eine solche Kanonade gehört zu haben. Aus den drei Lagern wurden mehr als zwanzigtausend Schüsse gegen die Stadt gerichtet; und die Belagerten erwiederten dies, aus ihren zweihundert Geschützen, eben so gut oder noch besser. Drei Breschen wurden geschossen, ganz nahe bei einander.

Wie es nun zuging, daß doch nicht gestürmt wurde, ist schwer zu sagen. Allerdings hatte der Kommandant der Festung die besten Maßregeln getroffen, den Angreifenden auch jenseits der Bresche durch Minen, durch tiefe Gräben und Artillerie, die dabei aufgestellt war, die Lust zum Vordringen zu benehmen; auch waren die Landsknechte, die einen Versuch machten, schon einmal zurückgetrieben worden.

Was uns weiter erzählt wird, ist dies. Der Kaiser ließ dem La Palice schreiben, daß er Mittags

mit den Landsknechten stürmen wolle, und daß die Französischen Edelleute Theil nehmen möchten. Dieser ließ die Hauptleute kommen und theilte ihnen die Sache mit. Imbercourt sagte: „Hier haben wir uns nicht lange zu besinnen; laßt dem Kaiser sagen, daß wir bereit sind. Ich habe schon Langeweile im Lager; die Nächte sind kalt, und der gute Wein fängt schon an auszugehen.“ Jeder lachte; nur Bayard stocherte sich die Zähne und that als wenn er nichts gehört habe. La Palice sagte: „He, Herkules von Frankreich, was sagt ihr? Es ist nicht die Zeit, sich die Zähne zu stochern; wir müssen dem Kaiser gleich antworten.“ Bayard erwiederte: „Wenn wir dem Herrn von Imbercourt folgen wollen, so gehen wir gleich auf die Bresche. Da es aber für gepanzerte Ritter ein schlechter Zeitvertreib ist, zu Fuß zu fechten, so will ich mich meiner Seits entschuldigen. Der Kaiser verlangt in seinem Briefe, daß ihr die Französischen Edelleute zu Fuß mit den Landsknechten stürmen laßt. Ich, obwohl ich nichts auf der Welt besitze, bin ein Edelmann; und ihr Andern seid meist vornehme Herren aus hohen Häusern. Hält der Kaiser es für Recht, so viel Adel in gleiche Gefahr zu bringen mit den Landsknechten, wovon der eine Schuster, der andre Schmied, der dritte Bäcker, kurz Alle Handwerksleute, die ihre Ehre nicht so hoch anschlagen als Edelleute: so heißt

dies, seine Gnaden in allen Ehren, uns zu gering anschlagen. Meine Meinung ist, dem Kaiser antworten zu lassen, seinem Willen gemäß hättet ihr die Hauptleute versammelt, und sie seien bereit, seine Befehle auszuführen nach dem Rang, den sie vom König ihrem Herrn haben; sie unter Fußknechte zu mischen, die geringen Standes sind, heiße wenig Achtung vor ihnen zeigen; er habe aber viele Deutsche Grafen, Herren und Edelleute; diese solle er mit den Französischen Rittern absitzen lassen, und gern wollten letztere ihnen vorangehen; die Landsknechte könnten dann folgen, wenn sie dächten, dort wäre gut sein." Auf diese Meinung Bayard's ward nichts erwiedert; und wie er gesagt, ward dem Kaiser geantwortet. Die Deutschen Edelleute aber weigerten sich, anders als ritterlich, das heißt zu Pferde, zu kämpfen.

Bezeichnet dies Benehmen der Ritter nicht den Wendepunkt im Kriegswesen, den Untergang einer frühern, den Beginn einer neuen Welt? Es war gewiß nicht das Halten auf Standesehre allein, sondern das Gefühl, daß die alte Kampfweise nicht mehr ausreiche gegen Minen und Geschütz.

Wie dem nun sei, der Kaiser, unmuthig, ermüdet durch so viel Hindernisse, entschloß sich, die Belagerung aufzuheben. (Anfangs Oktober.) Das Heer zerstreute sich dahin und dorthin. Die Franzosen

waren gegen Allerheiligen wieder in Mailand. Nur Bayard, mit drei oder vierhundert gepanzerten Reitern, die der König von Frankreich im Dienst des Kaisers ließ, blieb in Verona; hatte noch Theil an manchem schönen Kampf und Streifzug. Monselice und Montagnana wurden vom Feind wieder genommen. Kardinal Hippolyt, mit den Truppen, die er dem Kaiser zugeführt, kam erst am 10. December nach Ferrara zurück.

Sein Bruder, der Herzog, ward von den Venetianern in seinem eigenen Lande bedrängt. Sie ließen eine Flotte, bestehend aus siebzehn leichten Galeeren und einer großen Anzahl von kleinern Fahrzeugen in den Po einlaufen; verbrannten Corbola und andre Orte und verheerten die am Fluß gelegene Landschaft bis Lago Scuro. Der Herzog ließ den Pabst und die Franzosen um Hülfe bitten. Die letztern sandten ihm hundertfünfzig Lanzen unter Chatillon's Befehl; und auch der Pabst befahl, daß seine zweihundert Reisigen, die er dem Kaiser zu Hülfe geschickt, nach Ferrara aufbrechen sollten. Alfonso selbst war in größter Thätigkeit; brachte so gut er konnte ein Heer zusammen. Zu Francolino gelang es ihm, mit seinem Geschütz zwei feindliche Galeeren in Grund zu bohren.

Unterdeß fuhren die Venetianer fort, das Land zu verwüsten. Sie eroberten Comacchio, steckten es

in Brand, schändeten die Frauen, plünderten die Kirchen, nahmen selbst die Glocken mit, so wie auch das Salz, das der Herzog dort hatte machen lassen. Unablässig berathschlagte Alfonso mit dem Kardinal, ohne den er nichts unternahm, der ein Meister in der Kriegskunst. Und Hippolyt's erfinderischer Geist erdachte ein Mittel, dessen sich vielleicht noch niemand bedient hatte. Am Po, nicht weit von einer Bastion, die die Venetianer zum Schutz ihrer Flotte erbaut, ließ er Befestigungen errichten, legte eine starke Besatzung hinein. Täglich kam der Herzog, blieb manchmal die Nacht, scheute keine Mühe und Beschwerde.

In der Nacht vor dem 12. December ließ er ganz in der Stille schweres Geschütz und eine große Anzahl von Feldschlangen hinbringen. Er hatte sie alle mit großer Kunst selbst gießen lassen; hatte die geschicktesten Kanoniere, die sie mit großer Leichtigkeit zu bedienen verstanden. Die sämmtliche Artillerie ließ er hinter den Dämmen am Po aufstellen, an verschiedenen Punkten, oberhalb und unterhalb der feindlichen Flotte. Eben so hatte er ganz in der Stille an verschiedenen Stellen die Dämme in gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel durchgraben lassen; an jeder Oeffnung derselben wurde Geschütz aufgepflanzt. Durch einen glücklichen Zufall war das Wasser gewachsen; man konnte auf die Venetianischen Schiffe losfeuern und ihnen volle Ladung geben.

Andere Kanonen wurden weiter abwärts unterhalb der feindlichen Bastion aufgestellt.

Kaum brach das Tageslicht an, als der Herzog und der Kardinal das Zeichen zum Angriff gaben. Den Schrecken auf den Schiffen kann man sich denken, als plötzlich die großen Kugeln einschlugen, und der Schaden war nicht geringer. Die Venetianer blieben nicht müßig, erwiederten die Schüsse; konnten aber denen nicht schaden, die hinter den Dämmen standen. Die Ferraresen setzten das Schießen fort. Auf einer der Galeeren ging das Pulver in Brand; die ganze Mannschaft ward getödtet. Fast alle andern Galeeren ergaben sich. Viele von der Mannschaft stürzten sich in's Wasser, oder suchten auf andre Weise am jenseitigen Ufer das freie Feld zu gewinnen. Aber der Herzog hatte Kähne mit Infanterie übersetzen lassen, die dort die Flüchtigen empfingen und Alles niedermachten.

So wurde in wenigen Stunden die Venetianische Flotte vernichtet. Mehr als dreitausend Mann kamen um durch das Feuer der Artillerie, durch das Schwert oder durch das Wasser des Po. Viele Gefangene wurden weggeführt. Dreizehn Galeeren und viele Brigantinen, Galeotten und andre kleinere Schiffe fielen dem Herzog in die Hände, darauf Ueberfluß an Lebensmitteln, Geschütz, Munition und reiche Beute jeder Art. Zwei Galeeren waren durch die

Mannschaft versenkt worden, um sie nicht in die Gewalt der Ferraresen kommen zu lassen; eine war in Flammen aufgegangen. Nur das Admiralschiff, auf dem der Befehlshaber, der Proveditore Angelo Trevisano, sich befand, mit der Hauptstandarte der Republik, entging den Händen der Sieger. Aber drei Miglien weiter abwärts ward es durch das Geschütz in Grund gebohrt; Trevisano sprang in eine kleine Barke, rettete sich und die Fahne. Vor dem Zorn des Venetianischen Senats konnte er sich freilich nicht retten, der verlorne Schlachten als Verbrechen seiner Feldherren ansah.

Den Sieg weiter verfolgend, ließ Alfonso die feindliche Bastion angreifen, wo eine Besatzung von sechshundert Slavonischen Infanteristen sich befand. Sie ward erstürmt; die ganze Besatzung niedergehauen. Der Herzog und der Kardinal kehrten nun mit einem Theil ihrer Truppen nach Ferrara zurück.

Lorbeerkränze auf dem Haupt tragend, mit fünfundfünfzig erbeuteten Fahnen und der reichsten Beute aus den Schiffen steigend, wurden sie am Ufer des Po von der Herzogin Lucrezia empfangen, unter dem freudigen Zudrängen des Volkes; zogen dann nach dem Dom, wo die Schiffsschnäbel, die Segelstange und das Schild des Admiralschiffs aufgehängt wurden, zum ewigen Andenken des herrlichen Sieges. Die übelzugerichteten Galeeren wurden in's Arsenal

gebracht; und vom Herzog einige Jahre später, nach Abschluß des Friedens, der Signoria, die ihn darum ersucht hatte, auf's höflichste zurückgeschickt.

Im Jahr 1510 änderte sich die ganze Lage der Dinge. Der Pabst söhnte sich mit den Venetianern aus, sprach sie los vom Bann (20. Febr.). Mit Erstaunen vernahmen dies der Kaiser und der König von Frankreich; dachten nicht, daß er später noch weiter gehen und mit ihnen ein Bündniß schliessen werde. Voll weitgehender Entwürfe war Julius II.; das stürmisch bewegte, hochstrebende, unternehmende, kühne Herz ließ ihn nicht ruhen: vor Allem wollte er die Fremden, die Franzosen aus Italien vertreiben; er wartete nur auf eine Gelegenheit, mit ihnen brechen zu können.

Im Frühjahr begannen wieder die Unternehmungen der Verbündeten. Ludwig XII. sah, daß der Kaiser sich so wenig Sorge machte um seine eigenen Besitzungen; und befahl seinem Statthalter in Mailand, Karl von Chaumont, sich mit seinen Truppen zu vereinigen. Am 12. Mai rückte auch Herzog Alfonso in's Feld. Die Einwohner der Badia, die Bürger von Lendenara, Rovigo und andrer Plätze ergaben sich ihm, ohne erst das Feuer seiner Geschütze abzuwarten. Eben so leicht eroberte er Este und Montagnana, worüber ihm, wie wir wissen, der Kaiser die Belehnung ertheilt. Die Verbündeten belagerten

unterdeß Legnago; dahin zog er, um sich mit ihnen zu vereinigen. Unter seinem trefflichen Geschütz war namentlich eine große Feldschlange, die zwanzig Fuß lang war und im Lager „der große Teufel" genannt wurde*). Auch der Fürst von Anhalt war bei dieser Belagerung, mit vier bis fünftausend Landsknechten, unter denen ihr berühmter Hauptmann Jakob von Ems, der nachher in des Königs von Frankreich Dienste trat. Stadt und Schloß wurden erobert, die Besatzung niedergehauen. Dann rückten die siegreichen Schaaren vor Montselice, bemächtigten sich der Stadt und des Bergschlosses. Damit war der ganze schöne Landstrich, in dem früher das Haus Este geherrscht, den Venetianern wieder genommen.

So hatte Alles den besten Fortgang. Aber plötzlich ward es anders; das Mißgeschick brach über Alfonso herein.

Schon während der Belagerung von Legnago hatte der Pabst ihm den Befehl zugehen lassen, abzustehen vom Kampf gegen die Venetianer, da er mit ihnen in Friede sei. Er hielt sich aber nicht für verpflichtet, diesem Befehl nachzukommen, der ihm den Lohn der Anstrengungen, die Früchte der glücklichen Erfolge, die er bisher gehabt, entreißen sollte. Er hatte ja auch, so wie der Pabst selbst, mit seinen

*) Histoire du bon chevalier 327.

Kampfgenossen eine Allianz geschlossen; und war zudem des Kaisers Vasall so gut wie der des Pabstes. Aber letzterer, der schon entschlossen, ihn anzugreifen, eben so wie seinen Verbündeten, den König von Frankreich, untersagte ihm ferner in gebieterischer Weise, fortan in Comacchio Salz zu machen; wodurch er die Salinen von Cervia beeinträchtige, die, früher Venetianisch, jetzt zum Kirchenstaat gehörten; wollte auch den Lehnszins von Ferrara in dem von Alexander VI. ermäßigten Betrage nicht annehmen. Was auch Alfonso durch den berühmten Rechtsgelehrten Carlo Ruino, den er nach Rom sandte, vorbringen lassen mochte, der Pabst achtete nicht darauf; that ihn am 9. August in den Bann, schloß ihn aus von der Gemeinschaft der Kirche. In der darüber erlassenen Bulle, die alle seine Vergehen aufzählte, ward ihm zum Verbrechen gerechnet, daß er seine Brüder Ferrante und Julius im Gefängniß halte, deren Schuld, ihm nach dem Leben getrachtet zu haben, erwiesen war. Auch die Salinen von Comacchio waren darin nicht vergessen.

Nicht auf die geistlichen Waffen allein beschränkte sich der Pabst. Unter dem Kommando seines Neffen Francesco Maria della Rovere sandte er Truppen nach Cento und der Pieve. Der Herzog gab Befehl, ihnen nicht Widerstand zu leisten. Auch hörte er auf, in Commacchio Salz sieden zu lassen.

Als aber die Nachricht kam, daß das päbstliche Heer mehr und mehr in der Romagna vorrücke, und Städte, die zum Herzogthum Ferrara gehörten, in Besitz nehme, verließ Alfonso das Lager der Französischen und Kaiserlichen Truppen und eilte nach der Heimath; bat den König von Frankreich um Succurs; auf dessen Befehl Chaumont ihm außer den Seigneurs de Montoison, de Fontrailles und dü Lüde auch Bayard, den guten Ritter, nach Ferrara sandte, mit drei bis viertausend Mann Infanterie und achthundert Schweizern. Letztere waren ihm nicht von den Kantonen geschickt worden, sondern hatten sich als kriegslustiges Volk durch einen gewissen Hauptmann Jakob Zemberg anwerben lassen. Der im Jahr 1500 mit den Kantonen geschlossene Vertrag war (schon im Februar 1509) gekündigt worden. Die Schweizer, denen man nie Geld genug geben konnte, hatten Solderhöhung verlangt, und Ludwig XII., der nicht gern mehr gab als nöthig, sie ihnen verweigert. Deshalb hatten sich die Kantone von ihm losgesagt; und am 26. Februar 1510 um zwölftausend Gulden Jahrgeld einen Bund auf fünf Jahre mit dem Pabst geschlossen.

Daß die Französischen Edelleute mit ihren Truppen in Ferrara willkommen waren, läßt sich denken; auch wenn es nicht in der „Geschichte des guten Ritters" ausdrücklich aufgezeichnet wäre, „daß sie

vom Herzog, der Herzogin und allen Einwohnern sehr gut aufgenommen worden." *)

Der König von Frankreich, der große Scheu hatte, mit dem Pabst in Mißhelligkeiten zu gerathen, suchte fortwährend zwischen ihm und dem Herzog zu vermitteln. Da ihm dies nicht gelingen konnte — gerade über des Herzogs Bündniß mit Frankreich war der Pabst erzürnt — mußte er sich entscheiden; entweder Alfonso sich selbst überlassen oder gegen den Pabst in's Feld ziehen. Im September kamen auf seinen Befehl die Prälaten des Königreichs in Tours zusammen. Es ward ihnen, offenbar mit Bezug auf Alfonso, unter Anderm die Frage vorgelegt: „Wenn der Pabst einem Reichsfürsten gegenüber ein Recht oder Gebiet als zum Erbtheil der Kirche gehörig für sich in Anspruch nehme und der Fürst sich bereit erkläre, einem schiedsrichterlichen Spruch oder Compromiß sich unterwerfen zu wollen; und wenn nun der Pabst, ohne auf rechtliche Erörterung einzugehen, den Fürsten mit Krieg überziehe: ob dann dem Fürsten oder auch andern Fürsten, die mit demselben verwandt oder verbündet, gestattet sei, bewaffneten Widerstand zu leisten." Die Frage ward bejaht.

Unterdeß drangen die päbstlichen Truppen vor; immer größer ward die Gefahr Alfonso's. Schon

*) Histoire du bon chevalier 334.

am 18. August kam eine von seinen Hauptstädten, Modena, in die Gewalt des Feindes. Im Einverständniß mit einigen der angesehensten Bürger war der Befehlshaber des päbstlichen Heeres vor den Thoren erschienen und ihm auf seine Aufforderung die Schlüssel der Stadt übergeben worden. Der Kommandant der Citadelle, Herkules von Este, ein Sohn Don Sigismondo's, lag krank darnieder und konnte die Einnahme nicht hindern. Darauf wurden Carpi, San Felice, Finale, Bondeno genommen, und durch Streifzüge Ferrara selbst bedroht.

Alfonso verlor den Muth nicht; ließ seine Artillerie aufpflanzen; die Einwohner der Vorstadt San Luca wurden in die Stadt selbst aufgenommen. Ein Unglück war's, daß es an Mehl fehlte; weil man bei dem niedrigen Wasserstand des Po nicht mahlen konnte. Der Herzog ließ, so gut er konnte, durch Handmühlen dem Mangel abhelfen. Es dauerte nicht lange, so kam neues Unheil. Spuren der Pest zeigten sich. Alfonso ließ die besten Vorsichtsmaßregeln treffen, und sie breitete sich nicht aus. Aber bei ihrem ersten Erscheinen erfüllte Trauer und Schrecken die Herzen der Einwohner; um so mehr, da nun auch das Interdikt über die Stadt ausgesprochen wurde und der Gottesdienst aufhören mußte. So viel Unglück hätte wohl auch Alfonso's Herz erbeben machen können; aber er blieb muthig und standhaft.

Der Pabst erwartete die Truppen der Eidgenossen, die in Folge des mit den Kantonen abgeschlossenen Bündnisses im Anzug waren, und mit denen er den Herzog zu vernichten dachte. Schon waren sie von Varese aus bis Chiasso unweit Como gekommen. Aber überall fanden sie Hindernisse; es fehlte an Lebensmitteln; die Französischen Reiter hörten nicht auf, sie zu necken und anzugreifen. Ihr Unmuth stieg immer höher. Einige ihrer Hauptleute, wie es heißt, waren bestochen. Aus der Heimath kamen Befehle, die einander widersprachen. Sie entschlossen sich zur Rückkehr (Anfangs September). Statt der Truppen trafen Briefe der Eidgenossen beim Pabst ein, worin sie schrieben, er möge mit Christen in Frieden sich vertragen.

Julius II. hatte Rom verlassen, um sich persönlich zu seiner Armee zu begeben, und war am 22. September in Bologna eingetroffen. Dem Kardinal Hippolyt hatte er unter Androhung des Verlustes aller seiner geistlichen Benefizien befohlen, Ferrara zu verlassen und nach Rom zu gehen. Schmerzlich war für die beiden Brüder der Abschied. Aber er gehorchte, reiste nach Florenz, wo er blieb unter dem Vorwand eines Sturzes vom Pferde. Später ging er nach Parma, kam von da mehrmals insgeheim mit Alfonso zusammen.

Auch die Venetianer ließen wieder Schiffe den Po hinaufgehen. Immer mehr sah sich der Herzog in

Ferrara bedroht. Er war unermüdlich, Schanzen aufwerfen, Bastionen bauen, alle Gebäude rings-umher niederreißen zu lassen, damit sich der Feind dort nicht festsetzen könne. Alles legte Hand an, arbeitete mit an den Festungswerken, Handwerker und Edelleute, Weiber und Kinder. Den Einwohnern der Stadt gingen der Herzog selbst und sein Neffe Federigo Gonzaga mit ihrem Beispiel voran; und eben so die Französischen Edelleute mit ihren Reitern, die mit den Andern auf's fleißigste in Tragkörben Erde herbeischafften. Der Vater des ebengenannten Federigo, Herzog Franz von Mantua, war unterdeß von den Venetianern aus der Gefangenschaft entlassen und (am 3. Oktober), sonderbar genug, vom Pabst an Alfonso's Stelle zum „Panierträger der Kirche" ernannt worden.

Chaumont, der Statthalter von Mailand, war mit dem größten Theil des Französischen Heeres ausgerückt; hatte Carpi wiedererobert, und nun hier und in Reggio seine Truppen sich aufstellen lassen, um zu jeder Zeit bereit zu sein, dem Herzog in Ferrara selbst zu Hülfe zu kommen. Darauf nahm er das auf der Grenze des Modenesischen gelegene Spilimberto, drang in der Richtung von Bologna vor und seine Reiter machten Streifzüge bis zu den Thoren dieser Stadt.

Das Jahr ging zu Ende. Die päbstlichen Truppen standen vor Mirandola, das die Gräfin Fran-

cesca, Lodovico Pico's Wittwe, vertheidigte. Der Pabst war in der Nähe, im Schloß von San Felice. Am 2. Januar 1511 kam er selbst in's Lager. Trotz seines hohen Alters, trotz der strengen Kälte und des Schneesturms setzte er sich zu Pferde, ritt unter dem Feuer der Festung dahin und dorthin, ließ Batterien aufführen, die Laufgräben weiter vorrücken. Als er, umgeben von seinen zitternden Kardinälen, in seinem Zelt saß, schlug eine schwere eiserne Kugel ganz nahe bei ihnen in den Boden, ohne jemand zu verletzen. Schon war Bresche geschossen, die Gräben waren bei der großen Kälte fest zugefroren; die Stadt war nicht mehr zu halten, die Gräfin übergab sie ihm. Ungeduldig, das Oeffnen eines Thors nicht abwartend, hielt er durch die Bresche seinen Einzug (21. Januar).

Sieger über Mirandola, hoffte er nun auch Ferrara bald in seiner Gewalt zu haben. Er wußte, daß die trefflich befestigte, durch Besatzung und Artillerie wohlvertheidigte Stadt nicht leicht zu nehmen sei; hielt Kriegsrath, um zu hören, wie man ihr die Lebensmittel abschneiden und sie so zur Uebergabe nöthigen könne. Ein des Kriegs und des Landes wohl kundiger Venetianischer Hauptmann erklärte, der Herzog werde immer die Stadt mit Lebensmitteln auf's beste zu versehen im Stande sein, so lange er im Besitz von Bastia bleibe, das etwa 25 Miglien

entfernt und der wichtigste Punkt für die Communication mit ihr sei; könne man diesen Platz nehmen, so werde man Ferrara bei seiner großen Bevölkerung in zwei Monaten durch Hunger zur Uebergabe zwingen.

Der Pabst ließ ihn kaum ausreden. „Wohlan denn,“ sagte er, „wir müssen den Platz nehmen. Ich werde nicht Ruhe haben, bis er unser ist.“ Alsbald mußten zwei Spanische Hauptleute mit zweihundert Lanzen, jener Venetianer mit fünfhundert leichten Reitern, sodann fünf bis sechstausend Mann Infanterie mit sechs Stück Geschütz nach Bastia aufbrechen. Ungehindert kamen sie an. Der Kommandant erschrak, als er den Feind vor seinen Mauern sah, der nicht säumte, seine Artillerie aufzustellen. Aber er konnte noch insgeheim einen Boten an den Herzog senden und ihm sagen lassen, nur vier und zwanzig Stunden könne er sich halten. Der Bote sprengte fort, that sein Bestes, brauchte kaum sechs Stunden.

Gegen Mittag kam er in Ferrara an. Der Bayard war gerade vor dem Thor. Er sah ihn; hörte, um was es sich handle. „Ich komme von Bastia; es ist belagert von sechs bis siebentausend Mann; unser Hauptmann schickt mich, dem Herzog zu sagen, daß er sich morgen den Tag über nicht halten kann.“ „„Wie, mein Freund, ist die Veste so schlecht?““

„Nein, es ist eine der besten in Italien. Aber es sind nur fünfundzwanzig Mann darin; die können sie nicht halten." Sie eilten zum Herzog. Auf dem Markt sahen sie ihn und Montoison auf ihren Maulthieren reiten. Es kamen noch andre Hauptleute dazu. Als der Herzog den Brief las, sah man ihn erbleichen. Darauf zuckte er die Achseln und sagte: „Wenn ich Bastia verliere, so werde ich auch Ferrara nicht halten können; und ich weiß nicht, was zu thun ist. Er verlangt Succurs für morgen, und das ist unmöglich." Weshalb unmöglich, fragte Bayard. Sprach der Herzog: „Es sind fünfundzwanzig Miglien; dazu kommt noch, daß man durch einen Paß muß, der eine halbe Miglie lang ist, wo einer hinter dem andern gehen muß; und wenn der Feind Nachricht bekäme, so könnten zwanzig Mann ihn gegen zehntausend vertheidigen." Bayard sagte: „Wenn es sich um wichtige Dinge handelt, muß man Rath schaffen auf jede Weise. Der Feind steht vor Bastia; hält sich für sicher; denkt nicht daran, daß wir wagen würden, die Stadt zu verlassen, ihn an der Belagerung zu hindern, weil die zahlreiche Armee des Pabstes in der Nähe steht. Ich denke, wir können etwas unternehmen; und wenn das Glück nicht allzu sehr gegen uns ist, führen wir es mit Ehren aus. Ihr habt hier vier bis fünftausend Mann Infanterie, Alles muntre Gesellen, die sich auf den Krieg ver-

stehen. Nehmen wir davon zweitausend, und lassen wir sie mit den achthundert Schweizern des Hauptmann Jakob, wenn die Nacht kommt, auf Schiffe bringen und den Strom hinunter fahren. Der Po gehört euch noch bis Argenta. Sie erwarten uns an dem Paß, von dem ihr sprecht. Wenn sie zuerst ankommen, stellen sie sich da auf. Und die schweren Reiter, die hier sind, gehen diese Nacht zu Lande ab. Man wird uns gut die Wege zeigen, und wir werden machen, daß wir bei Tagesanbruch da sind und uns miteinander vereinigen. Der Feind erwartet nicht, daß wir das unternehmen. Von dem Paß sind bis Bastia nur drei Miglien höchstens; und ehe er sich aufgestellt hat, greifen wir ihn an, und — mein Herz sagt es mir — schlagen ihn."

Dem Herzog pochte das Herz vor Freude. Er lächelte und sprach: „Bei Gott, Herr von Bayard, euch ist nichts unmöglich. Aber wenn die Herren hier eurer Meinung sind, so glaube ich, daß es dem Feind so gehen wird, wie ihr sagt. Und ich meines Theils bitte nun schönstens." Damit zog er die Mütze ab und verneigte sich. Montoison, der kühne und untadelhafte Hauptmann, sagte: „Hier ist von uns nichts zu bitten. Wir thun, was ihr uns befehlet. So sind wir vom König, unserm Herrn, angewiesen." So sprachen auch dü Lüde und Fontrailles. Sie ließen die Hauptleute von der Infan-

terie aufsuchen, die alle mit großer Freude die Sache anhörten.

Der Herzog ließ Barken zurecht machen, ohne alles Aufsehen; denn es gab Leute in der Stadt, die päbstlich gesinnt waren. Am Abend bestieg die Infanterie die Schiffe; die besten und sichersten Ruderer hatte man ausgesucht. Erst in dunkler Nacht und bei sehr schlechtem Wetter brachen die schweren Reiter auf, bei denen sich der Herzog selbst befand. Aber schon eine halbe Stunde vor Tag kamen sie an den Paß, wo sie zu ihrer großen Freude kein Hinderniß fanden. Es dauerte keine halbe Stunde, so trafen auch die Barken mit der Infanterie ein; sie stieg aus, marschirte durch den Paß, der wie eine Art von Brücke neben einem sehr tiefen Kanal herging. Sie brauchten eine volle Stunde, ehe sie Alle durch waren, so daß es heller Tag wurde. Der Herzog war in der größten Sorge; und weil man keine Kanonenschüsse hörte, glaubte er, der Platz sei schon verloren. Aber während er darüber mit den Französischen Hauptleuten sprach, hörte man mit großer Freude drei Schüsse gleich nach einander. Man hatte nur zwei Miglien bis zum Feind. Bayard sagte: „Da sind ja unsre Leute ganz nahe bei uns. Aber sie sind drei gegen einen; und ich habe immer gehört: ein Thor ist, wer seinen Feind gering achtet. Wenn sie unser Vorhaben schon kännten, so würden wir

ganz sicher Arbeit bekommen. Sie haben Artillerie und wir haben keine. Auch habe ich gehört, daß es der Kern der päbstlichen Armee ist.“ Er schlug nun vor, sie von der entgegengesetzten Seite zu allarmiren und dadurch in Unordnung zu bringen. Demgemäß wurden Reiterschaaren entsandt, um auf zwei Punkten einen Schein-Angriff zu machen; in erster Linie leichte und hinter ihnen schwere Reiter. Alle Trompeter gab man ihnen mit, die ihr Bestes thun mußten. Die Schweizer rückten ihnen nach, um als Succurs zu dienen. Das Allarmiren gelang vortrefflich. Man griff zu den Waffen, stieg zu Pferde, und die Infanterie stellte sich in Schlachtordnung: Alles nach der Seite, woher der Allarm kam. Schon hatten die Schweizer und die Reiter den Feind vor sich; letztere griffen in der Flanke an, um das Vorrücken der, fünf bis sechstausend Mann starken Infanterie gegen die Schweizer zu hemmen. Unterdeß war der Herzog, waren Montoison, dü Lüde, Fontrailles, Bayard mit ihren Reitern und zweitausend Mann Infanterie nahe gekommen, griffen ungestüm von hinten an, durchbrachen die Linien. Fontrailles und Bayard bemerkten eine Schaar Reiter, drei bis vierhundert an der Zahl, die sich wieder sammeln wollten. Sie riefen ihren Standartenträgern; wandten sich nach dieser Seite, mit dem Ruf: France, France! Düc, Düc! Sie stürmten auf sie ein, war-

fen sie über den Haufen. Eine gute Stunde lang leistete der Feind Widerstand; räumte endlich das Feld. Es rettete sich, wer konnte; aber Viele waren's nicht; ohne Aufhören ließ der Herzog und die Franzosen einhauen. Vier bis fünftausend Todte bedeckten das Schlachtfeld; mehr als dreihundert Pferde wurden erbeutet, dazu das Gepäck und die Artillerie.

Dies war der schöne Sieg von Bastia: in hundert Jahren, so erzählte man einander, war nicht mit mehr Tapferkeit und mit mehr Glück gekämpft worden. Im Triumph rückten die Sieger in Ferrara ein. Alle priesen sie, am meisten Lucrezia, die ihnen nun Tag für Tag Feste und Bankette gab. „Die gute Herzogin," so melden die Franzosen in ihren Aufzeichnungen, „war eine Perle hier auf Erden; man kann wohl sagen, daß zu ihrer Zeit und lange vor ihr keine Fürstin schönere Triumphe gefeiert; sie war schön, gut, sanft, freundlich gegen jedermann; sie sprach Spanisch, Griechisch, Italienisch und Französisch und auch etwas Latein, und konnte sich in allen diesen Sprachen auch schriftlich ausdrücken; und das ist ganz gewiß, daß wenn auch ihr Gemahl ein verständiger und muthiger Fürst war, er doch viele gute und wichtige Dienste, die man ihm geleistet, dem holden und anmuthigen Wesen dieser Dame zu verdanken hat." Dem Bayard war die Herzogin

Lucrezia besonders gewogen, und machte ihm schöne Geschenke. Alle Damen in Ferrara waren ihm gewogen und gaben es ihm zu erkennen. Und ihm machte es auch immer viel Vergnügen, unter ihnen zu sein. Jedermann in Ferrara liebte und rühmte den Bayard. Kurz nach dem Sieg von Bastia bekam Montoison ein Fieber, das nicht aufhörte und ihn wegraffte. „Es war," so heißt es in den Nachrichten seiner Gefährten, „ein sehr großer Verlust; sein Leben lang war er einer der vollkommensten Ritter, die man finden konnte; und hatte schöne Thaten verrichtet in der Picardie, der Bretagne, in Neapel und der Lombardei. Er war ein Edelstein. Thätig war er immerwährend, nie gönnte er sich Ruhe; und im Krieg kam er nicht aus dem Sattel. Dies Leben rieb ihn doch auf; aber er hatte sich immer so gut und sauber gehalten, daß er noch aussah wie ein Mann von dreißig Jahren. Ueber sein Hinscheiden waren der Herzog und die Herzogin von Ferrara, der gute Ritter und die andern Französischen Hauptleute alle sehr traurig. Aber was ist da zu machen!"

Der Pabst war noch in Mirandola, als die Nachricht von der Niederlage von Bastia zu ihm gelangte. Er war außer sich. Aber Ferrara kam ihm nicht aus dem Sinn; er wollte es belagern lassen; und oft hörte man ihn die Worte murmeln: „Ferrara, Ferrara! Bei Gott, ich muß dich

haben." *). Da alle seine Hauptleute und besonders auch sein Neffe, der Herzog von Urbino, sich widersetzten und ihm vorstellten, daß die Stadt nicht zu nehmen sei, kam er auf ein andres Mittel. Er knüpfte Einverständnisse an mit einigen Edelleuten in Ferrara. Er sandte mehrere Spionen dahin; aber durch die Wachsamkeit des Herzogs und des Bayard wurden sie immer gleich gefaßt und ihrer mehr als sieben aufgehängt. Der Herzog ließ die Edelleute, die er in Verdacht hatte, in's Gefängniß setzen; vielleicht einige mit Unrecht, z. B. den Conte Borso Calcagnino, bei dem Bayard wohnte. Letzterm war seine Verhaftung auch unangenehm; aber da die Sache doch zweifelhaft war, wollte er sich nicht hineinmischen. Nun kam der Pabst darauf, durch einen gewissen Augustin Gerlo, dem er großes Vertrauen schenkte, dem Herzog Versprechungen machen zu lassen; wenn er sich von den Franzosen lossage, wolle er alle Klagepunkte gegen ihn fallen lassen, ihn in keiner Weise mehr angreifen. Der Herzog hörte den Unterhändler an; that als ob er auf seine Anträge eingehe; bewirthete ihn auf's Beste, hielt ihn aber in seinem Pallast; theilte Alles dem Bayard mit. „Wie wär's," sagte er, „wenn ich dem Pabst seiner Seits einen Streich spielte?" „Sehr gut," erwiederte

*) Cent fois le jour disoit: Ferrara, Ferrara, t'avro al corpo di Dio.

Bayard. Der Herzog kehrte zurück nach seinem Pallast, ließ sich in eine weitläufige Unterhaltung mit Gerlo ein, sagte ihm unter Anderm: „Was hat man von den Diensten, die man einem Pabst leistet? Heute stirbt einer, morgen kommt ein neuer; anders ist es mit Diensten, die man einem fürstlichen Geschlecht erweist.“ Jener antwortete: „Wahrlich, es ist so“; kam dann darauf zu reden, daß er Tag und Nacht um den Pabst sei, daß dieser oft aus seiner Hand sein Abendessen bekomme u. dgl.; sagte zuletzt: „Wenn ihr mich gut behandeln wolltet, in acht Tagen sollte er nicht mehr am Leben sein!“ Der Herzog ging wieder zu Bayard, erzählte ihm die Unterredung. Dieser schaute ihn an, und sprach: „Wenn ich wüßte, daß euch so etwas Ernst sein könnte, ich schwöre euch bei meiner Seele, noch vor Nacht wollte ich's dem Pabst zu wissen thun.“ Der Herzog zuckte mit den Achseln, spie auf den Boden und sagte: „Es soll nicht geschehen.“ „„Aber den Braven, der das Meisterstück vollbringen wollte, müßt ihr mir übergeben, daß ich ihn in einer Stunde hängen lassen kann.““ Der Herzog erwiederte, er habe ihm versprochen, daß ihm nichts geschehen solle; er müsse ihn gehen lassen.

Also Ferrara bekam der Pabst nicht. Und Modena behielt er nicht. Der Kaiser hatte es zurückverlangt, als zum Reich gehörig. Nachdem darüber

einige Zeit hindurch Verhandlungen stattgehabt, willigte endlich der Pabst ein, es ihm zu übergeben. Der Kaiser hatte verlangt und es durchgesetzt, daß der Pabst in der Urkunde der Uebergabe ausdrücklich erklärte, Modena sei Reichsgebiet *). Am 31. Januar nahm Veit von Fürst es im Namen des Kaisers in Besitz.

Chaumont starb am 11. Februar, und Trivulzio, einer der Marschälle, übernahm einstweilen den Oberbefehl des Französischen Heeres. Das Erste, was dieser that, war, dem Herzog einen weitern Succurs von zweihundert Lanzen zu senden.

Im März kam es zu Friedensverhandlungen. Auf den Rath des Königs von Aragonien hatte der Kaiser den Bischof von Gurk, Mathias Lang, nach Italien geschickt. Anfangs war der Friedenskongreß in Mantua, auf neutralem Gebiet. Hernach kam der Pabst selbst mit dem Deutschen Bischof in Bologna zusammen. Wider Erwarten zeigte er, selbst weitgehenden Forderungen desselben gegenüber, die größte Nachgiebigkeit. Als dieser aber verlangte, den König von Frankreich und den Herzog von Ferrara in den Frieden mit einzuschließen, war man an die Klippe gekommen, an der die Unterhandlungen scheiterten. Der Bischof verließ Bologna (25. April) und begab sich nach Modena.

*) Guicciardini B. 9. Kap. 4.

Man griff wieder zu den Waffen. Trivulzio, verstärkt durch zweitausend fünfhundert Deutsche Landsknechte unter Frundsberg's Befehl, rückte von Spilimberto und Castelfranco aus gegen Bologna. Der Pabst verließ diese Stadt und ging nach Ravenna. Als seinen Legaten ließ er den Kardinal von Pavia zurück. Kommandant der Truppen war der Herzog von Urbino. Als das Heer sich der Stadt näherte, entstand ein Aufruhr zu Gunsten der Bentivogli, der ehemaligen Herren von Bologna. Während der Nacht entfloh der Kardinal. Am andern Morgen ließ der Herzog von Urbino auch seine Truppen den Rückzug antreten, so eilig, daß sie Gepäck und Artillerie im Stich ließen (22. Mai).

So war die Lage der Dinge plötzlich geändert. Die Franzosen eroberten am 4. Juni Mirandola wieder; übergaben es der Gräfin Francesca, Trivulzio's Tochter. Von neuem gehörten Cotignuola, Lugo und andre Plätze der Romagna dem Herzog; und wiederum zog dieser (am 4. August) nach dem Polesine di Rovigo, um das er so oft gekämpft, und nahm es in Besitz.

In Pisa ward eine Art von Concil gehalten, das der König von Frankreich ausgeschrieben hatte, an dem aber nur Bischöfe seines Landes Theil nahmen. Selbst Kardinal Hippolyt, der noch immer in Parma verweilte, so sehr auch der König in ihn und sei-

nen Bruder drang, lehnte es ab, daran Theil zu nehmen.

Der Pabst, in Rom angelangt, schrieb nun selbst ein Concil aus, das sich am 19. April des folgenden Jahrs versammeln sollte; entsetzte die widerspänstigen Kardinäle, die nach Pisa gegangen; erklärte Ludwig XII. des Titels als allerchristlicher König verlustig. Kurze Zeit lag er schwer erkrankt darnieder; mehrere Stunden war er wie todt; schon gingen Kuriere an die Höfe ab (August 1511). Plötzlich erwachte er wieder; erhob sich bald von seinem Lager, rüstete sich mit neuer Energie zum Krieg.

Am 2. Oktober schloß er mit dem König von Aragonien, am 5. mit den Venetianern eine Defensiv- und Offensiv-Allianz. König Ferdinand verpflichtete sich, zweihundert Lanzen *), tausend leichte Reiter und zehntausend Mann Infanterie nach der Romagna zu senden, Alles alte erprobte Soldaten, die namentlich in Afrika im Krieg gegen die Mauren sich bewährt. Den Sold, vierzigtausend Dukaten monatlich, sollten halb die Venetianer, halb der Pabst bezahlen. Auch die Schweizer bewog der Pabst von neuem, Truppen gegen das Herzogthum Mailand zu senden. Hier hatte der König den Sohn seiner Schwester, Gasto von Foix, Herzog von Nemours, zum Statthalter

*) Gepanzerte Reiter, auch Hommes d'armes genannt.

ernannt. Erst dreiundzwanzig Jahre alt, aber nach Heldenruhm dürstend, hatte er schon den Ruf eines Feldherrn. Die Schweizer waren in der That über die Berge gekommen; breiteten sich in der Ebene aus, zogen (um Weihnachten) bis vor Mailand; wohin die Franzosen, nicht stark genug, ihnen im offenen Feld zu begegnen, sich hatten zurückziehen müssen. Aber die Spanier und Venetianer, die sie anzutreffen hofften, waren noch weit entfernt; ihnen selbst fehlte es an Geschütz, an Lebensmitteln, an Geld. Sie schlossen einen Vertrag mit dem Herzog von Nemours; traten wiederum, wie im vorigen Jahr, die Rückkehr nach der Heimath an. Aber großen Schaden brachte doch ihr Zug dem Herzogthum Mailand; in ihrer Wuth steckten sie fünfzehn bis zwanzig große Ortschaften in Brand. Erst nach ihrer Rückkehr erschienen die Spanier und Venetianer im Feld.

Herzog Alfonso sah den neuen Sturm heranziehen, der doch ihm vor Allen wieder Gefahr brachte. Er vermehrte sein Heer; nahm bewährte Hauptleute in Sold; ließ neue Artillerie gießen;*) sorgte dafür,

*) Der Marschall von Fleuranges, der damals als „junger Abentheurer" auf seinem ersten Kriegsausflug war, kam um die Zeit nach Ferrara. In seinen, von ihm in spätern Jahren niedergeschriebenen Denkwürdigkeiten fährt er, nachdem er die Herzogin gerühmt, so fort (bei Petitot 16, 204): „Der

daß seine Magazine mit Getreide, mit Fleisch und gesalzenen Fischen wohl versehen waren. Damals erfand er die Pulvermühlen, wie sie noch jetzt im Gebrauch sind; und machte den Anfang, das mit leichter Mühe zu gewinnen, was Andern viel Zeit und Arbeit kostete. Um die großen und kein Ende nehmenden Ausgaben bestreiten zu können, ohne seine Unterthanen zu drücken, nahm er Geld zu hohen Zinsen auf; verpfändete alle Edelsteine seiner Gemahlin, der Herzogin Lucrezia, die kostbarsten Möbel seiner Familie, die lange im Hause Este von Vater auf Sohn vererbt worden, endlich alles Silberwerk seiner Tafel; indem er fröhlichen Muthes sich darauf beschränkte, von irdenen Schüsseln zu

Herzog war ein feiner Prinz und ein Kriegsmann von Verstand und Muth; sein Zeitvertreib und seine Lieblingsbeschäftigung war, Kanonen zu gießen und Festungswerke zu bauen; keiner seiner Gießer verstand es besser als er. Ich habe in zwei seiner Zeughäuser über 300 Stück schweres Geschütz gesehen; und ich glaube, daß alle Fürsten Italiens zusammen nicht so viel und so schöne Artillerie hatten als er allein. Er hatte drei große Werkstätten; in der einen war die Gießerei, in der andern machte man die Formen und in der dritten die Laffetten und Räder." Die schon oben (S. 80) erwähnte Kanone, die „der große Teufel" hieß, nennt er „die schönste, die er je gesehen, und die am besten schoß und wunderbaren Lärm machte und beim Feind prächtig aufräumte."

speisen, die aber zierlich genug waren und wozu er einst selbst in den Zeiten der Muße mit kunstreicher Hand die Modelle gedreht.

Unterdeß traf in der Romagna Pedro Navarra ein, der vielgerühmte Generalkapitän der Spanischen Infanterie, und bald nach ihm Ramon von Cardona, der Oberfeldhauptmann, und Fabrizio Colonna, mit der Kavallerie und den päbstlichen Truppen. Als Legat war der Kardinal Johann von Medici (später Pabst Leo X.) bei der Armee. Von der andern Seite rückten die Venetianer in das immer von neuem verlorne und wiedergewonnene Polesine di Rovigo. Auf Befehl des Herzogs zog sich Giulio Tassone mit den dort stehenden Truppen zurück; und sie nahmen es ohne Schwertstreich. Navarra begann mit der Eroberung Lugo's und andrer Plätze des Herzogs in der Romagna. Dann unternahm er, am 20. Dezember, die Belagerung der oben erwähnten, bei der Fossa Zaniola unweit des Po di Primaro gelegenen, für die Communication mit Ferrara so wichtigen Veste Bastia. Er kam mit einem starken Artilleriepark; ließ eine Mine graben und die Kanonen spielen. Der Kommandant von Bastia, des Herzogs tapfrer und treuer Hauptmann, Vestidello Pagano aus Mailand, vertheidigte sich vortrefflich; die Belagerer hatten großen Verlust. Aber zuletzt mußte er der Uebermacht erliegen,

ward mit seinen hundertfünfzig Soldaten niedergehauen. *)

Am 13. Januar 1512 rückten Alfonso und Chatillon vor Bastia, um es wieder zu nehmen. Was das Geschütz beschädigt, hatte Navarra in der Eile wieder herstellen lassen und eine Besatzung von zweihundert Mann Infanterie unter dem Kommando des Spaniers Feronda und des Italieners Sasso hineingelegt. Schon in der Nacht ließ Alfonso schweres Geschütz aufpflanzen; wie der Tag anbrach, bekamen die Spanier die grauenerregende Musik zu hören. Bald waren die Mauern erschüttert. Die Mannschaft ward zum Sturm aufgestellt. Blutig war der Kampf. Mit unvergleichlichem Muth fochten und widerstanden die Belagerten. Dem Herzog selbst schlug ein Stein wider die Stirn, der, von einer Stückkugel getroffen, von der Mauerzinne sich losgerissen. Der Stoß war so heftig, daß er hinstürzte und Alle ihn für todt hielten. Aber seine gute Sturmhaube hatte ihn gerettet. Man brachte ihn von der gefährlichen Stelle weg nach Argenta. Seine Soldaten erneuerten den Sturm mit um so größerer

*) Von ihm sagt Ariosto (Ges. 42):

Che poichè in lor man vinto si fu messo
Il miser Vestidel, lasso, e ferito,
Senz' arme fu fra cento spade ucciso
Dal popol la più parte circonciso.

Erbitterung; drangen ein; und im Andenken an den Herzog und an Vestidello schenkten sie keinem von der Besatzung das Leben, Alle wurden niedergehauen. Nach einigen Tagen konnte Alfonso nach Ferrara zurückkehren. Eine Narbe auf der Stirn behielt er sein Leben lang.

Nach dem Abmarsch der Schweizer war Gasto, Herzog von Nemours, mit seiner Armee von Mailand aufgebrochen; stand jetzt in Reggio und Carpi. Nach Ferrara war schon früher Molard mit zweitausend Mann Infanterie *) und zweihundert schweren Reitern, nach Bologna Jakob von Ems mit fünfzehnhundert Landsknechten entsandt worden. Als Bologna bald nachher von den Spaniern bedroht wurde, zog Molard mit seinen Truppen der dortigen Besatzung zu Hülfe. Gasto wünschte, daß ihm der Durchzug durch Modena gestattet werde; aber der kaiserliche Statthalter, Veit von Fürst, machte geltend, des Kaisers Wille sei, daß es neutral bleibe, und im vorigen Jahr sei ja auch vertragsmäßig festgesetzt worden, daß die Franzosen das Gebiet von Modena nicht berühren dürften **). Deshalb mußte

*) Darunter waren siebenhundert Deutsche, mit denen kurz vorher Hauptmann Linser aus Deutschland angekommen. Coccinius De bello cum Venetis bei Freher 2, 556.

**) Coccinius 555. Der Deutsche Gelehrte lebte damals in Modena, als des Statthalters Kanzler. Das Jahr vor-

Gasto in einer andern Richtung gegen Bologna vorrücken; besetzte Finale und andre benachbarte Orte, und erwartete hier Nachrichten über die Bewegungen der Feinde.

Nach Finale kamen täglich von Ferrara zahllose Barken mit allen Arten von Lebensmitteln, die Alfonso den Franzosen sandte. Gasto ging auch selbst nach Ferrara, um den Herzog und die Herzogin zu besuchen und blieb da fünf bis sechs Tage. Wiederum, wie auch schon im vorigen Jahr nach der Einnahme von Bologna, wurden ihm die anmuthigsten Feste gegeben; „denn darauf verstand sich die holde Herzogin zu gut.“ *) Als er nach Finale zurückkehrte, trug er die Farben der Herzogin, grau und schwarz.

Er eilte zu seinen Truppen in's Lager, da er Nachrichten hatte, daß Bologna sich nicht halten könne, wenn es nicht Succurs bekomme; versammelte die Hauptleute, und es ward der Beschluß gefaßt, die Stadt zu entsetzen. Ende Januar brach er von Finale auf, zog gerades Wegs nach Bologna, rückte am 4. Februar hier ein. Die Spanier hoben die

der war ihm eine Gesandtschaft übertragen: er sollte im Namen des Kaisers verlangen, daß der Herzog von Ferrara, der damals Carpi belagerte, von seinen Ansprüchen abstehe.

*) Car la gentille duchesse en sçavoit trop bien la manière.

Belagerung auf, wichen einige Miglien zurück, bis an die Idice, ließen große Vorräthe von Lebensmitteln und Pulver in ihrem Lager. Aber an dem Tage, wo Gasto Succurs von Mannschaft und Lebensmitteln nach Bologna brachte, erreichte ihn, nach vielfachen Umwegen in dem vom Feind besetzten Lande, ein Eilbote mit der Nachricht, daß Brescia in die Hände der Venetianer gefallen, der wichtigste Platz nächst dem Kastell von Mailand, den die Franzosen in Italien hatten. Die Hauptleute versammelten sich; beschlossen, eiligst dahin zu ziehen und es wieder zu nehmen, was man nicht für schwer hielt, vorausgesetzt daß nicht auch das Schloß verloren. Am 9. brachen sie auf, ließen viertausend Mann Infanterie und zweihundertfünfzig schwere Reiter zurück. Die Einwohner, die vorzüglich zu den Deutschen Vertrauen hatten, baten, daß Jakob von Ems mit dem Deutschen Fußvolk bei ihnen bleibe. Aber auch Gasto selbst, der die Tapferkeit dieser Deutschen hoch anschlug, glaubte ihrer zu bedürfen und nahm sie mit. In Eilmärschen zog er nach Brescia, rückte am 17. in's Schloß. Abends ward Kriegsrath gehalten. In der Stadt war eine Armee von acht bis zehntausend Mann, dazu zwölf bis vierzehntausend Bauern, die kriegslustig sich ihr angeschlossen. Gasto hatte nicht über zwölftausend Mann. Aber Alle, die Edelleute und die Andern, liebten ihn so sehr, daß sie für ihn

in den Tod gegangen wären. Am 18., nachdem noch einmal durch einen Trompeter die Besatzung zur Uebergabe aufgefordert worden, ward gestürmt, die Stadt erobert und geplündert.

Bald hernach lagerten Gasto's Truppen wieder bei Finale und Bondeno. Der Herzog von Ferrara vereinigte sich mit ihnen; brachte viertausend Mann Infanterie, fünfhundert leichte, dreihundert schwere Reiter und seine prächtige Artillerie. Diese mitgerechnet, hatte Gasto nun über ein Heer von etwa zwei und zwanzigtausend Mann zu verfügen. Er selbst hatte achthundert schwere Reiter; viertausend Mann Deutsches Fußvolk unter Philipp von Freiberg und Jakob von Ems; gleichfalls viertausend Mann Französische Infanterie; dazu zweitausend Gascogner und Picarden; zu Bologna war eine Besatzung von viertausend Mann zu Fuß und zweihundertfünfzig schweren Reitern. Jakob von Ems hatte auch noch tausend Deutsche zusammengebracht, die so eben erst über die Alpen gezogen und die sich täglich vermehrten. Aus Modena kamen hundert Mann, und außerdem unter Ernst von Fürst, des Statthalters Bruder, vierhundert Mann, die er aus Verona hatte kommen lassen, um die widerspänstigen Bergbewohner der Apenninen im Zaum zu halten. Eben so hoch ward die Spanische Armee geschätzt: achtzehntausend Mann Infanterie, zweitausend schwere und eben so viel

leichte Reiter. Die Franzosen setzten über den Panaro, rückten in die Romagna. Den vordersten Heerhaufen führte der Herzog von Ferrara und La Palice. Die Spanier hielten sich zurück; wichen einer Schlacht aus, weil sie noch Schweizer erwarteten; nahmen eine gesicherte Stellung bei Imola. Gasto hatte vom König den Befehl, eine Schlacht zu suchen. Er zog gegen Ravenna, um die Spanier zum Entsatz der Stadt und zur Schlacht zu nöthigen. Am 7. März erschienen seine Truppen vor ihren Mauern. Am 9. stürmten die Franzosen, vier Stunden lang, ohne Erfolg, mit großem Verlust. Die Spanier rückten heran. Am 10. standen beide Heere einander gegenüber. Ein Kanal, der den Ronco und Montone verband, trennte sie von einander.

Am 11. Ostersonntag, kam es zur Schlacht. Am Abend vorher ließ Raimon von Cardona den Gasto bitten, an den Kanal zu kommen. Ueber das Wasser hinüber sprachen sie mit einander. Raimon sagte: „Sollen wir schlagen?“ Gasto erwiederte: „Wir haben so beschlossen. Wollt auch ihr?“ Darauf zerbrachen sie die weißen Stäbe, die sie in Händen hielten, und kehrten zurück *). Gasto bat die Deutschen Hauptleute, ihre Truppen anzufeuern. Schon in der Früh erschien er in voller Rüstung; nur den Helm hatte er noch nicht aufgesetzt. Ganz roth ging

*) Coccinius 562.

die Sonne auf. „Seht doch!" sagte er zu seinen Gefährten. Einer von ihnen bemerkte: „Das bedeutet den Tod eines großen Prinzen oder eines berühmten Feldhauptmanns!" Während die Truppen sich in Bewegung setzten, ritt er mit Bayard, Lautrec und Andern den Kanal entlang. Er sagte zu Bayard: „Sie könnten von drüben schön auf uns zielen!" Gleich darauf sahen sie Spanische Hauptleute, darunter Pedro de Paz. Vom Haupt bis zum Fuß erglänzte ihre Stahlrüstung: es war ein prachtvoller Anblick. Bayard rief ihnen zu: „Ihr wandert wie wir zum Vergnügen daher, bis das schöne Spiel beginnt. Ich bitte euch, laßt so lange von eurer Seite nicht schießen, und wir wollen's auch so halten." Pedro fragte, wer er sei; und als er seinen Namen nannte, freute er sich, den Ritter zu sehen, der wegen seiner Thaten in Neapel so viel gepriesen. „Wenn ihr's seid," sagte er, „dann ist euer Lager um zweitausend Mann stärker. Wären wir doch einmal im Frieden beisammen und könnten in Ruhe und Behagen mit einander plaudern! Immer habe ich euch geliebt wegen eures ritterlichen Muthes." Bayard erwiederte nicht minder höflich und blieb ihm nichts schuldig. „Aber wer ist der prächtig gerüstete Segnor da?" „„Es ist der Herzog von Nemours, unser Feldherr, Bruder eurer Königin."" Er hatte nicht ausgeredet, als Pedro und die Andern von den Pferden sprangen.

„Segnor, die Ehre und unsres Königs Dienst vorbehalten, sind und bleiben wir immer eure Diener." Gasto dankte auf's höflichste, und sagte: „Wenn der Tag vorüber ist, werden wir wissen, wem das Feld gehört. Aber viel Blut wird's kosten. Wenn euer Vizekönig die Sache mit mir abmachen wollte, meine Freunde und Gefährten würden mir beistimmen, so daß sie, würde ich besiegt, wieder nach Mailand gingen, und ihr, bliebe ich Sieger, nach Neapel zurückkehrtet!" Sie erwiederten, der Vizekönig würde sich dazu nicht verstehen. „Nun denn, wie Gott will," sagte er, „ich gehe jetzt über das Wasser, und lebendig kehre ich nicht darüber zurück, bis euch oder uns das Feld bleibt." So schieden sie von einander.

Unterdessen rückten die Truppen hinüber gegen den Feind. Zuerst marschirte die Deutsche Infanterie. Als Molard, der das Französische Fußvolk kommandirte, dies sah, rief er: „Kameraden, sollen wir uns sagen lassen müssen, daß die Landsknechte früher vor dem Feind erschienen sind als wir? Ich für mein Theil wollt' lieber ein Aug' verlieren." Sprang, da die Deutschen die Brücke inne hatten, in's Wasser, seine Leute hinter ihm drein; schritten, obwohl das Wasser ihnen bis an die Hüfte ging, so ungestüm vorwärts, daß sie noch eher drüben waren als die Landsknechte. Nun ward das Geschütz hinübergefahren und vor der Infanterie, die sich sogleich in Linien

formirte, aufgepflanzt. Bei den vordersten Zügen war wieder Herzog Alfonso und La Palice; seine Artillerie wußte der Herzog auf's vortheilhafteste aufzustellen. Es folgte jetzt, geführt von Gasto selbst, das Hauptheer, namentlich die schweren Reiter. Die Deutschen, durch Wind und Sonne geblendet, wandten sich mehr zur Linken, um sie im Rücken zu haben. Sie waren von Gasto angewiesen, nicht eher vorzurücken, bis sie von ihm den Befehl erhielten; weil er mit der Reiterschlacht beginnen und erst dann die Spanische Infanterie angreifen lassen wollte. Auf der andern Seite hatte Navarra den Vizekönig dazu bewogen, hauptsächlich durch die Infanterie die Entscheidung herbeizuführen; und die Reiter sollten bis dahin unbeweglich in ihrer Stellung bleiben. Aber Fabrizio Colonna konnte diese nicht zurückhalten, als das feindliche Geschütz bei ihnen aufräumte. Sie riefen: „Der Himmel tödtet uns; laßt uns gegen Menschen kämpfen;" *) und warfen sich dahin, wo Gasto selbst stand. Länger als eine halbe Stunde dauerte das Anstürmen der Französischen und Spanischen Reiter gegen einander. Sie ruhten auf beiden Seiten einen Augenblick, schöpften Athem, senkten wieder die Visire, und von neuem begann das schöne Spiel. Die Spanier waren in größerer Zahl. Alegre eilte

*) Coerpo de Dios, sommos matados del cielo: vamos combater los umbres.

zur Vorhut; Alfonso und La Palice riefen ihren Reitern zu, sprengten mit verhängtem Zügel Gasto zu Hülfe. Noch blutiger war das neue Anstürmen. Langsam wichen die Spanier zurück; aber immer noch kämpfend, mit unerschütterlichem Muth. Endlich ließen sie den Franzosen das Feld.

Die Deutsche und Französische Infanterie war Anfangs nicht aus ihren Linien gerückt. Aber die Kugeln aus Navarra's Hakenbüchsen und Feldschlangen schlugen unablässig auf sie ein; Philipp von Freiberg und Molard wurden von Einer Kugel getroffen und getödtet. Sie rückten nun gegen den Feind; und der härteste Kampf begann, die Infanterie-Schlacht wogte hin und her. Jakob von Ems ward tödtlich verwundet und stürzte; erhob sich wieder, rief seinen Leuten: „Haltet euch gut;" sprach weiter kein Wort mehr, sank todt nieder. Unter ihm stand ein Hauptmann, Fabian von Schlaberndorf, der größte und schönste Mann, den man sehen konnte. Wie er seinen Oberst fallen sah, wollte er nicht mehr leben; vollbrachte noch die kühnste That. Als sie über einen Graben gesetzt und die Spanier ihnen die Spieße entgegenhielten, faßte Fabian seinen Spieß, hielt ihn mit beiden Händen in die Quer, drückte mit seiner gewaltigen Kraft die feindlichen Speere nieder, und machte den Andern auf solche Weise Bahn. In dem mörderischen Kampf griffen sie einander nicht blos

mit Spießen und Schwertern an, sondern mit den Fäusten und Zähnen. Der starke Fabian fiel; es fielen Johann Siegmund von Freiberg, Gotthard von End, Niklas Wies, Georg Empser, Linser; kurz, von zwölf Hauptleuten der Deutschen lebten nur noch drei. Aber das Spanische Fußvolk wich endlich.

Gasto, nachdem er die feindlichen Reiter geworfen, hatte sich zurückgehalten. Bayard sagte ihm: „Ihr habt die Schlacht gewonnen; aber nun haltet hier; laßt unsre Lanzen bei euch sich sammeln; wir Andern verfolgen jetzt die Flüchtigen, daß sie hinter ihrem Fußvolk sich nicht wieder aufstellen; und suchen euch dann hier auf." Gasto versprach ihm, da zu halten; aber leider that er es doch nicht. Durch das Getümmel der Schlacht hindurch konnte er den Kampf nicht übersehen; wußte nicht, daß auch die Infanterie den Sieg erfochten; eine falsche Nachricht hatte ihn beunruhigt. Eine Spanische Colonne hatte eine Abtheilung Gascogner in die Flucht getrieben, und kehrte nun in geschlossener Linie zurück. Als er sie erblickte, nahm er seinen Helm wieder. Lautrec rief: „Bleibt hier, erwartet eure Leute!" Er hörte nicht; sprengte nach der Landstraße, wo, zwischen dem Kanal und einem tiefen Graben, jene Colonne hielt. Nur mit zwanzig oder dreißig Reitern stürzte er auf sie. Im Gedränge wurden die meisten seiner Be-

gleiter in den Kanal oder den Graben gestürzt, seinem Pferd die Kniekehlen durchschnitten. Zu Fuß kämpfte er nun, das Schwert in der Faust.*) Lautrec rief den Spaniern zu, so laut er konnte: „Tödtet ihn nicht, es ist der Bruder eurer Königin!“ Es half nichts; er mußte sterben. All diesen Lanzenspitzen, dem sichern Tod gegenüber, hatte er das edle Angesicht nicht vom Feind gewandt, nicht an Flucht gedacht: vom Kinn bis zur Stirn hatte er vierzehn Wunden. Lautrec selbst, schwerverwundet, lag für todt am Boden. Bayard kam siegesfreudig von der Verfolgung des Feindes zurück. Ach, er wußte nicht, daß Gasto getödtet worden!

Um vier Uhr Nachmittags war die Schlacht zu Ende, die von acht Uhr Morgens gedauert. Der Vicekönig, Ramon de Cardona, war schon vor dem Ausgang der Schlacht mit dreihundert schweren Reitern geflohen und außerdem war ein Theil des Fußvolks entkommen. Die Uebrigen wurden getödtet oder gefangen. Pedro Navarra und Pescara waren unter den Gefangenen; auch Johann von Medici, der päbstliche Legat. Fabrizio Colonna, der päbstliche Feldherr, hatte sich dem Herzog Alfonso ergeben, der ihn sogleich nach Ferrara bringen ließ. Dahin ward auch

*) Si se mist à pied, l'espée au poing, et oncques Rolant ne fist à Roncevaulx tant d'armes qu'il en fist là, ne pareillement son cousin, le seigneur de Lautrec.

Lautrec gebracht, dessen Wunden tödtlich schienen; aber er fand durch den Herzog und die Herzogin so gute und liebreiche Pflege, daß er wieder genas. Nach dem Siege schlugen die Franzosen den Deutschen vor, Streifpartien zu machen, auf Beute auszugehen. Sie erwiederten: „Wir haben hier um Ruhm und Ehre gefochten, nicht um Gewinn und Beute.“ Sie fielen auf die Knie und dankten Gott für den erkämpften Sieg. Neuntausend Spanier wurden nach der Schlacht vermißt, zweitausend Franzosen und Italiener, tausend Deutsche.

Mit der Leiche des geliebten Feldherrn kehrten die Franzosen nach Mailand zurück. Dort, im Dom, ward der edle Herzog von Nemours begraben. Größern Leichenzug hatte man in Mailand nie gesehen. Mehr als Zehntausend geleiteten ihn zur Gruft, die meisten zu Pferde. Vierzig erbeutete Standarten, zur Erde gesenkt, trug man der Leiche voran; hinter ihr seine eigene Fahne und Standarte. Unter vielem Weinen und Klagen zogen die tapfern Krieger daher.

Nach Gasto's Tod hatte der König von Frankreich kein Glück mehr. Seine Armee hatte bei Ravenna gesiegt; aber, merkwürdiger Weise, die Lage der Dinge war bald eine solche, daß die Franzosen als die Besiegten, nicht als die Sieger erschienen. Zwei Monate später, im Juni, wurden sie aus Mailand und ganz Italien vertrieben. Massimiliano Sforza,

Sohn Lodovico Moro's, ward Herzog von Mailand. Im Juli verlor des Königs Bundsgenosse, Johann von Albret, König von Navarra, sein Land: König Ferdinand von Aragonien eroberte es, und die Spanier behielten es für immer. Am 31. August mußte Soderini, der Gonfaloniere von Florenz, die Stadt verlassen; die Medici, die Gegner des Königs von Frankreich, kehrten zurück und herrschten wieder in Florenz.

Die üble Lage der Franzosen in Italien ward hauptsächlich durch die Schweizer und durch Kaiser Maximilian herbeigeführt. Erstere brachen in Eilmärschen auf, um wieder gegen die Franzosen in's Feld zu ziehen. Letzterer hatte wenige Tage vor der Schlacht von Ravenna, am 5. April, mit den Venetianern Waffenstillstand geschlossen. Er betheuerte zwar Anfangs dem König von Frankreich, er werde das, was sein Bevollmächtigter verabredet, nicht bestätigen. Aber gewiß ist, daß er kurz vor der Schlacht den Landsknechten den Befehl zugehen ließ, das Französische Heer zu verlassen und ja nicht gegen die Spanier zu kämpfen. Zum Glück für die Franzosen gelangte das kaiserliche Schreiben in die Hände des Jakob von Ems, der den Gasto liebte, und um Alles, was man ihm nur hätte bieten können, ihn nicht verlassen hätte in diesen Tagen der Entscheidung. Auch zwischen Bayard und dem Deutschen Hauptmann

bestand, schon von Padua her, eine innige Freundschaft, obwohl sie nur durch Dolmetscher sich unterhalten konnten. *) Zu diesem ging er auch, als er den Brief erhielt und theilte ihm den Befehl des Kaisers mit; erklärte ihm, daß er ihn zurückhalten werde, da der größte Theil der Landsknechte, wenn sie davon Nachricht bekämen, abziehen würden. Die fünftausend Landsknechte aber, wie die Franzosen selbst zugestanden, bildeten gut den dritten Theil ihrer Streitkräfte. Immerhin, obwohl sein Entschluß gefaßt war, wird der tapfre Hauptmann mit schwerem Herzen in die Schlacht gezogen sein: die Kugel, die ihn bald genug traf und wegraffte, überhob ihn freilich der Verantwortung wegen des zurückgehaltenen kaiserlichen Schreibens. An die Landsknechte kam nun ein neuer Brief des Kaisers (4. Juni); und die Mehrzahl derselben, unter ihnen Burkard von Ems, Jakob's Neffe, erklärte dem La Palice, Gasto's Nachfolger im Kommando, daß sie dem Befehl nachkommen müßten. Nur etwa achthundert blieben; hielten bei den Franzosen aus bis zur Stunde, wo sie den Boden der Lombardei verließen; deckten dem La Palice, dem Imbercourt und dem „guten Ritter" noch im Augenblick der letzten Gefahr, beim Abzug aus Pavia über die Brücke des Tessin, den Rücken;

*) All sein Französisch bestand darin, daß er sagen konnte: Bon jour, Monseigneur.

wobei von ihnen selbst ein guter Theil durch die Schweizer niedergehauen ward oder ertrank. Auch von dem im Sommer dieses Jahrs zu Köln gehaltenen Reichstag ward der Befehl erlassen, daß alle Landsknechte, die den Franzosen dienten, heimkehren müßten. Der Kaiser selbst trat zur Liga, war nun mit dem Pabst und den Spaniern verbündet.

Das Unglück, das die Franzosen traf, lastete auch auf dem Herzog von Ferrara. Wie hätte er, seiner Bundsgenossen beraubt, der Liga widerstehen können! Er konnte nicht daran denken, mit den Waffen ferner sein Glück zu versuchen.

Es kam ihm nun zu Statten, daß Fabrizio Colonna bei Ravenna sein Gefangener geworden. Er hatte ihm in Ferrara alle Ehren erweisen, ihn in seinem Pallast wohnen, für seine Pflege, für die Heilung seiner Wunden auf's beste sorgen lassen. Dem lebhaften Andringen König Ludwig's gegenüber, hatte er es standhaft abgelehnt, ihn auszuliefern und nach Frankreich bringen zu lassen. Vielmehr gab er ihn frei; erließ ihm sogar das Lösegeld von dreißigtausend Dukaten, das Anfangs ausbedungen worden; beschenkte ihn mit schönen goldnen Gewanden und Kleinodien, und ließ ihn durch ein stattliches und angesehenes Gefolge bis nach Rom begleiten. Als nun die Lage der Franzosen so schlimm geworden, gab er den Vorstellungen Colonna's Gehör, der ihm rieth,

sich mit dem Pabst auszusöhnen. Seine Schwester, die Markgräfin von Mantua, brachte ihm persönlich einen Geleitsbrief des Pabstes. Colonna hatte diesem zugeredet und ihm vorgestellt, wie sehr ein Mann von Alfonso's Thatkraft seine Entwürfe fördern könne.

Am 23. Juni brach Alfonso mit siebzig Pferden von Ferrara auf, nachdem er vorher alle Venetianer, die er seit langer Zeit gefangen gehalten, ohne Lösegeld freigegeben. Am 4. Juli traf er in Rom ein. Federigo Gonzaga, sein Neffe, die Colonna und Orsini kamen ihm entgegen; geleiteten ihn zum Pallast des Kardinals von Mantua, wo er abstieg. Am 9. ward er, begleitet von allen Colonna, vom Pabst in öffentlichem Consistorium zur Audienz gelassen; küßte ihm die Füße, erhielt von ihm die Lossprechung vom Bann. Ueber seine übrigen Angelegenheiten unterhandelte mit ihm eine Commission von Kardinälen; deren Bericht an den Pabst dahin lautete, es seien nicht hinreichende Gründe vorhanden, ihn Ferrara's und der übrigen Lehen verlustig zu erklären. Aber der Pabst verlangte, daß er auf Ferrara verzichte; versprach ihm dafür Asti, das den Franzosen jüngst genommen worden. Als der Herzog diesen Verzicht zu leisten sich weigerte, kam er, wie es scheint, in größere Gefahr. Höher stieg seine Besorgniß, als er vernahm, daß der Herzog von Urbino, der päbstliche

Feldherr, nachdem er seine Städte in der Romagna so wie Cento und das Pieve genommen, gegen Reggio vorgerückt sei und sich in Besitz dieser Stadt gesetzt, die ohne Besatzung war, weil Kardinal Hippolyt sie zur Vertheidigung von Ferrara selbst an sich gezogen; obwohl Veit von Fürst, der kaiserliche Statthalter in Modena, gegen die Besitznahme von Reggio, einer zum Reich gehörigen Stadt, Verwahrung eingelegt. Schon fürchtete er, in Haft genommen zu werden, ja, nach Aeußerungen des Pabstes, die ihm hinterbracht wurden, noch Schlimmeres. Fabrizio und Marc Antonio Colonna dachten nun darauf, ihn durch die Flucht sicher zu stellen. Der Pabst hatte die Wachen an den Thoren der Stadt verstärken lassen; aber der Herzog ward eines Morgens verkleidet durch die Colonna, die alle ihre Leute aufgeboten, beim Lateranthor hinausgebracht. Der Pabst gerieth in den heftigsten Zorn; und gab Befehl, die ganze Familie zu verhaften. Aber sie entgingen dem ersten heftigen Ausbruch seiner Leidenschaft durch die Flucht. Dem Herzog ließ er nachsetzen und ihn nach allen Seiten verfolgen. Drei Monate lang hielten ihn die Colonna gut versteckt; endlich brachten sie ihn, bald als Jäger, bald als Bedienter, bald als Klosterbruder verkleidet, zu Ramon von Cardona, der sich edelmüthig seiner annahm. Am 14. Oktober traf er wieder in Ferrara ein. Es

war ein Festtag für die ganze Bevölkerung; alle Arbeiten ruhten, die Läden waren geschlossen; Alles kam, ihn zu sehen und zu begrüßen; und öffentliche Lustbarkeiten wurden veranstaltet, um seine glückliche, lang erharrte Rückkehr zu feiern.

In Rom sah man es fast als ein Wunder an, daß der Pabst nicht schärfere Maßregeln gegen die Besitzungen der Colonna ergriff; und schrieb es dem Eindruck der vielen guten Nachrichten zu, die er erhielt, aus Mailand, Florenz, Genua, Reggio. Der Herzog von Urbino hatte sich auch in Besitz von Parma und Piacenza gesetzt. Die Lage Herzog Alfonso's war schlimm genug. Sein Bruder, Kardinal Hippolyt, hatte dem kaiserlichen Statthalter von Modena San Felice, Finale und Rubiera übergeben, um seine ganze Sorgfalt der Vertheidigung von Ferrara zu widmen. Lucca hatte sich der ihm gehörigen, jenseits der Apenninen gelegenen Landschaft Garfagnana bemächtigt. Mehr als je befestigte er Ferrara, ließ die Vorstädte niederreißen, die dem Feind hätten Schutz gewähren können; als ob er am Vorabend einer Belagerung gewesen. Aber Ramon von Cardona gab dem Andringen des Pabstes, gegen Ferrara vorzurücken, nicht nach. Man glaubt, der König von Aragonien habe es mißbilligt, daß Julius dem Geleitsbrief, den er dem Herzog ausgestellt, habe entgegen handeln wollen. Auch war die Jahrszeit schon

zu weit vorgerückt. Indessen war der Pabst mit dem Kaiser in Unterhandlungen; letzterer, so wird erzählt, wollte die Landsknechte in Alfonso's Dienst abberufen, um vierzigtausend Dukaten ihm Modena als Reichspfandschaft überlassen. Am 3. December sprach er das Interdikt über Frankreich aus. Mit Ungeduld sah er dem Frühjahr entgegen, um seine ganze Macht gegen Ferrara aufzubieten.

Aber das unablässig stürmende, von Leidenschaft aufgeregte Herz sollte nicht lange mehr schlagen. Er ward krank; am 21. Februar 1513 ward er abberufen von der Welt, um über sein Thun Rechenschaft zu geben vor einem höhern Herrn. Für Alfonso war eine große Gefahr vorüber.

Am 11. März bestieg Johann von Medici, der aus der Gefangenschaft der Franzosen entkommen, erst sieben und dreißig Jahre alt, unter dem Namen Leo X. den päbstlichen Stuhl. Unverweilt sandte Alfonso den Sigismondo Cantelmi, Lodovico Ariosto, den Dichter, und Ermes Bentivoglio als Gesandte nach Rom, um dem neuen Pabst seine Freude und seine Glückwünsche auszusprechen, und um die Aufhebung des auf Ferrara lastenden Interdikts zu bewirken. Die Botschafter wurden auf's beste aufgenommen; und es ward sogleich gewährt, daß in Ferrara wieder Gottesdienst gehalten werden durfte. Die Krönung ward auf den 11. April verschoben, die

Festlichkeit dieses Tages der Erinnerung an das Unglück desselben Tages im vorigen Jahr gegenüber gestellt, wo der Pabst bei Ravenna in Französische Gefangenschaft gerathen war. Leo sprach den Wunsch aus, daß Alfonso dem Feste persönlich in seiner Würde als Panierträger der Kirche beiwohne. Mit prächtigem Gefolge reiste der Herzog am 30. März von Ferrara ab; und, wohl aufgenommen vom Pabst, erschien er beim Krönungsfest im Herzogsmantel, das Panier der Kirche tragend. Alle Blicke richteten sich nach dem Fürsten, von dessen Thaten und Schicksalen man so viel gehört, und in seiner stattlichen und zugleich anmuthigen Haltung schien er ihnen dem Bild und den Erzählungen, mit denen man sich von ihm herumtrug, ganz zu entsprechen. Mit Ehren überhäuft und mit den besten Versprechungen entließ ihn der Pabst.

Aber Reggio, das der Herzog von Urbino für Julius II. erobert hatte, erhielt er nicht zurück, so viel Mühe er sich auch gab.

Am 15. Juni schlossen die Kardinäle Julius von Medici und Hippolyt von Este im Namen des Pabstes und des Herzogs in Rom eine Uebereinkunft, worin Alfonso der päbstlichen Kammer das Recht abtrat, in Comacchio Salz zu machen, und der Pabst seiner Seits die Zurückgabe von Reggio versprach. Der Herzog ließ die Clausel beifügen, daß sein Zu-

geständniß in Betreff Comacchio's „die Rechte kaiserlicher Majestät nicht beeinträchtigen solle.“ Schon am Tage vorher hatte der Pabst in einem an Kardinal Hippolyt gerichteten Breve versprochen, in fünf Monaten, vom Tage der Ratifikation der Uebereinkunft an gerechnet, ihm Reggio zu übergeben; und am 22. ließ er eine Bulle ausstellen, worin alle von Julius II. gegen Alfonso erlassenen Sentenzen annullirt wurden.

Unterdessen waren Seitens des päbstlichen Hofes die Verhandlungen mit dem Kaiser wegen Modena, die schon unter Julius II. begonnen, fortgesetzt worden; und zwei Tage nach dem Abschluß der Convention mit Kardinal Hippolyt ward, gleichfalls in Rom, die Urkunde eines Vertrags ausgefertigt, worin der Kaiser für vierzigtausend Dukaten Modena dem Pabst abtrat; — in der That um einen geringen Preis, denn die jährlichen Einkünfte von Modena betrugen eben so viel als diese Summe. Auffallend war es ferner, daß Kaiser Maximilian eine Stadt verkaufen ließ, mit der er selbst den Herzog Alfonso früher belehnt hatte, ohne daß dieser irgendwie eines Vergehens gegen Kaiser und Reich sich schuldig gemacht hatte. Unterhändler in dieser Angelegenheit war Alberto Pio da Carpi, damals kaiserlicher Botschafter in Rom; ein persönlicher Gegner Alfonso's, der ihm schon bei Julius II. viel geschadet. Man möchte

glauben, der Kaiser habe von diesem Vertrag und der darüber in seinem Namen ausgestellten Urkunde gar nichts gewußt! Indeß gelang es dem Pabst, (am 14. December) sich der Citadelle von Modena zu bemächtigen.

Am 1. Januar starb König Ludwig XII. von Frankreich. Ihm folgte, erst einundzwanzig Jahre alt, Franz I. Gleich sein erstes Unternehmen war ein Zug nach Mailand. Am 14. September siegte er bei Marignano über die Schweizer, die für den jungen Herzog Massimiliano fochten. Der Herzog selbst ward gefangen und nach Frankreich geführt.

Alfonso säumte nicht, sich nach Mailand zu begeben, um dem König seine Huldigung darzubringen. Am 11. Oktober brach er von Ferrara auf; ward auf's beste empfangen, verweilte beim König bis gegen Ende November. Nach Mailand kam auch Alfonso's Bruder, Kardinal Hippolyt, mit Aufträgen des Pabstes, der namentlich eine Zusammenkunft mit dem König in Bologna wünschte. Der Kardinal ward vom König mit größter Auszeichnung behandelt; war ihm immer zur Seite bei allen Festen und Banketten. Als der König erfuhr, daß der Pabst von Rom abgereist sei und sich schon Bologna nähere, brach er auf, mit zwölfhundert Lanzen und sechstausend Deutschen Landsknechten. In Modena ward er von mehr als zwanzig Kardinälen begrüßt. Am

8. December zog der Pabst, am 11. der König in Bologna ein.

Unter vielem Andern, worüber sie hier persönlich verhandelten, kam die Angelegenheit des Herzogs von Ferrara zur Sprache. Der König drang lebhaft in den Pabst, ihm Modena und Reggio zurückzugeben. Dieser sagte ihm, er sei dem Herzog zugethan, habe ihm noch am 23. Mai ein huldvolles Breve übersandt, und seine Absicht sei auch, ihm jene Städte wieder zu geben. „Wann?" fragte der König. Der Pabst, nach einigem Zögern, erwiederte: „In zwei Monaten." Er verlangte nur, daß Alfonso ihm die 40,000 Dukaten, die er für Modena dem Kaiser bezahlt, und außerdem noch eine weitere in dieser Angelegenheit gemachte Ausgabe von 14,300 Dukaten ersetze. Der König war damit zufrieden. Am 16. kehrte er nach Mailand zurück, wiederum begleitet vom Kardinal Hippolyt. Dieser meldete seinem Bruder das Versprechen des Pabstes; und Alfonso sandte sogleich einen Ferraresischen Edelmann, Bartolomeo Macchiavelli, nach Florenz, wohin Leo sich begeben hatte. Dieser beauftragte einen Verwandten, Jakob Salviati, das Geldgeschäft zu erledigen. Am 12. Februar 1516 ward ein Notarial-Akt ausgefertigt, worin durch Matteo Strozzi und andre Florentinische Banquiers Caution geleistet ward für die Zahlung jener 54,300 Dukaten, die theils bei der

Uebergabe von Modena und Reggio theils in andern Terminen erfolgen sollte. Im selben Akt versprach Salviati, nach vorgelegter, in gesetzlicher Form ausgestellter Vollmacht des Pabstes, die genannten Gebiete in vierzehn Tagen dem Herzog zu übergeben.

Im Jahr 1516 gebar Lucrezia Borgia, des Herzogs Gemahlin, ihren dritten Sohn, Francesco.

Wegen Modena und Reggio hatte König Franz schon mehrmals an den Pabst geschrieben. Auch König Heinrich VIII. von England verwandte sich beim Pabst und dem Kaiser für Herzog Alfonso, den er seiner Gemahlin Katharina von Aragonien wegen als seinen Verwandten ansah. Bei den Verhandlungen über die Erneuerung eines Traktats im Jahr 1517 ließ König Franz es zur Sprache bringen, daß die Uebergabe sogleich erfolge. Am 14. November 1518 reiste Alfonso dieser Angelegenheit wegen nach Frankreich, kehrte erst am 20. Februar 1519 nach Ferrara zurück.

Unterdeß war Kaiser Maximilian gestorben, an seine Stelle Karl V. gewählt worden. Sogleich sandte Alfonso Botschafter an den neuen Kaiser, um ihm Glück zu wünschen.

Um diese Zeit hatte Lorenzo de' Medici, den der Pabst statt des Neffen seines Vorgängers, Francesco Maria della Rovere, zum Herzog von Urbino ernannt, seine Gemahlin Maddalena verloren. Alfonso

schickte Lodovico Ariosto, den Dichter, als Gesandten zu ihm, um ihn zu trösten. Als dieser bis Florenz gekommen, vernahm er, daß auch Lorenzo gestorben.

Zwei Monate später traf den Herzog selbst der härteste Schlag. Am 23. Juni 1519 verlor er seine Gemahlin, Herzogin Lucrezia. Sie starb bei der Geburt eines Kindes. Ihr Andenken lebte fort bei den Einwohnern von Ferrara. Tief betrauert ward die gütige und freigebige Herzogin, die im Unglück so ungebeugten Muth gezeigt, in guten wie in schlimmen Tagen gegen Alle liebreich, und in Frömmigkeit und Sittenreinheit ihnen ein Vorbild gewesen. *)

Im November ward auch der Herzog sehr krank; schon glaubte man nicht mehr, daß er aufkommen werde. Im Auftrag des Pabstes stellte Alessandro Fregoso, Bischof von Ventimiglia, in Concordia Truppen auf, um bei der ersten Nachricht von Alfonso's Tod Ferrara anzugreifen. Aber des Herzogs Neffe Federigo, der in diesem Jahr seinem Vater als

*) Morì di parto Lucrezia Borgia duchessa, la quale dappoichè entrò in casa d' Este, sempre essendosi governata con somma saviezza, e carissima al popolo per la sua liberalità e cortesia, lasciò in quella città perenni memorie non meno della sua pietà che del suo generoso e forte animo. *Antich. Est.* 322. Ueber Lucrezia vgl. S. 47 f. 62. 78. 93 f. 105. 115.

Markgraf von Mantua gefolgt, war wachsam auf Alles was vorging, und theilte es seinem Oheim mit. Dieser hatte sich wieder erholt; konnte Anordnungen zur Vertheidigung der Stadt treffen; das feindliche Unternehmen ward vereitelt.

Ein sonderbarer Bericht aus dem Jahr 1520 liegt uns vor, der also lautet. In Rom besaß ein apostolischer Protonotar, ein gewisser Gambara aus Brescia, obwohl er übelberüchtigt war, das besondre Vertrauen der höchsten Personen. Dieser kannte den Hauptmann der Deutschen Leibwache des Herzogs, Rudolph Hell; und versprach ihm große Summen, wenn er Alfonso überfallen wolle. Der Hauptmann ging scheinbar darauf ein, nahm zweitausend Dukaten Angeld; theilte aber Alles dem Herzog mit. Schon hatte Guicciardini, der Geschichtschreiber, damals Statthalter von Modena, ohne zu wissen, um was es sich handle, den Auftrag, unter irgend einem Vorwand Truppen zusammen zu ziehen, und zu einer gewissen Stunde sich eines Thors von Ferrara zu bemächtigen. Der Herzog sollte überfallen werden in einem Wäldchen auf einer kleinen Insel des Po, Belvedere genannt, wo er häufig zu Mittag speiste, manchmal sogar die Nacht blieb, mit einer Wache von nur fünfzig Hellebardieren unter Rudolph's Befehl. Anfangs wollte Alfonso weiter gehen, die Truppen bis an das Thor kommen lassen, um sie dann zu über-

fallen und niederzuhauen. Als er aber bedachte, daß es dadurch leicht zu einem erklärten Krieg kommen werde, was ihm nicht gerathen schien, gab er dem Hauptmann den Befehl, die Unterhandlungen abzubrechen; ließ jedoch Alle, die um die Sache wußten, verhören, über ihre Aussagen ein Protokoll aufnehmen und die Originalbriefe des Gambara beilegen.

Am 2. September starb Kardinal Hippolyt. Er war ein Prinz von glänzenden Fähigkeiten, von muthigem und entschlossenem, aber mitunter zu heftigem und gewaltthätigem Wesen. Im Lauf dieses Jahres hatte er zu Gunsten seines Neffen Hippolyt auf das Erzbisthum Mailand verzichtet.

Im Jahr 1521 begann der Krieg zwischen Kaiser Karl V. und König Franz I. Mit dem erstern schloß der Pabst eine Allianz, wobei unter Anderm verabredet ward, nach der Eroberung von Mailand zur Belagerung von Ferrara zu schreiten. Alfonso erfuhr es; säumte nicht, Truppen zu sammeln und in's Feld zu rücken. Anfangs September nahm er Finale und San Felice; war schon im Begriff, gegen Modena und Reggio zu ziehen. Aber die Truppen der Alliirten, die vor Parma standen, wandten sich gegen den Herzog; und er war nun genöthigt, auf seine eigene Vertheidigung bedacht zu sein. Nicht blos Finale und San Felice gingen wieder verloren, sondern auch Bondeno und die Städte des Herzogs in der Romagna;

und auf den Antrieb des Kardinals von Medici bemächtigten sich die Florentiner der Provinz Garfagnana. Der Pabst that Alfonso in den Bann, belegte Ferrara mit dem Interdikt. Im November zogen kaiserliche und päbstliche Truppen in Mailand ein. Parma und Piacenza kamen in die Gewalt des Pabstes. Alfonso's Verderben schien unvermeidlich: ringsumher siegreiche Feinde, nirgend Aussicht auf Hülfe, auf Rettung. Er selbst verzweifelte nicht; rüstete sich, Ferrara zu vertheidigen, nahm viertausend Deutsche in Sold.

Aber ewig wechselt Glück und Unglück. Der Pabst war auf seiner Villa Malliana, als er die Nachricht von der Vertreibung der Franzosen aus Mailand erhielt. Die übergroße Freude griff ihn an, erschütterte seine Nerven; bei den Festlichkeiten, die seine Leute in der Nacht anstellten, erkältete er sich. Ein Fieber, das er hatte, nicht achtend, ließ er sich nach Rom bringen. Eine tödtliche Krankheit befiel ihn; er starb so plötzlich, daß er nicht einmal die Sakramente empfing (am 1. December 1521). Alfonso war wieder außer Gefahr. Unverweilt zog er wieder in's Feld, eroberte seine Städte in der Romagna, nahm von neuem Finale und San Felice in Besitz. Unter dem Ruf: „Es lebe der Herzog, es lebe das Haus Este!" vertrieben die Bewohner der Garfagnana die Florentinischen Beamten. Voll Ver-

9 *

gnügen über diese Nachricht sandte ihnen Alfonso (im Februar) als Statthalter den Lodovico Ariosto, der seine hingeschiedene Gemahlin, Herzogin Lucrezia, so schön gepriesen.

Am 8. Januar 1522 ward der Kardinal von Tortosa, Adrian Floris, früher Professor in Löwen, zum Pabst gewählt. Für Alfonso begannen ungestörte Tage des Friedens und des Glückes, als der edle Deutsche den apostolischen Stuhl bestieg. Er sandte sogleich einen Gesandten an ihn ab, in seinem Namen ihm Gehorsam und Huldigung zu leisten und ihm darüber Erklärungen zu geben, wie wenig er die Verfolgungen unter seinen beiden Vorgängern verschuldet. Noch ehe er in Rom ankam, ließ Adrian VI. das über Ferrara verhängte Interdikt aufheben; wo nun am 9. August der Gottesdienst wieder begann. Zu Ende dieses Monats kam der Pabst in Rom an. Auf diese Nachricht sandte Alfonso am 2. September seinen Sohn Herkules zu ihm. Dieser war erst vierzehn Jahre alt; aber, sorgfältig erzogen, verstand er, Latein mit gleicher Leichtigkeit zu sprechen und zu schreiben. Liebreich empfing ihn der Pabst. Zum öffentlichen Consistorium zugelassen, hielt er eine Anrede an den Pabst und die Kardinäle; empfahl ihnen in passenden und schön gewählten Worten seinen Vater; worauf ihn Alle umarmten und mit Lob überhäuften. Am 31. Oktober kam er nach Ferrara

zurück. Des Herzogs Botschafter, Enea Pio, Matteo Casella und Lodovico Cato, blieben noch in Rom; schlossen eine Uebereinkunft, die namentlich die Salinen von Comacchio betraf. Durch Breve vom 6. November hob der Pabst alle über den Herzog verhängten kirchlichen Strafen auf; bestätigte ihm den Besitz nicht blos von Ferrara, sondern auch von Finale, San Felice und des Gebiets, das er während der Erledigung des päbstlichen Stuhls wiedererobert. Auch gab er ihm Hoffnung, Modena und Reggio wieder zu erlangen; was auch geschehen wäre, wenn der gütige und fromme Pabst länger am Leben geblieben. Als Adrian Rimini belagern ließ, dessen sich die Malatesti bemächtigt, sandte Alfonso ihm Truppen, Geschütz und Munition; und bald gehörte die Stadt wieder dem Pabst.

Kaiser Karl V. hatte den Girolamo Adorno, seinen Rath und Kämmerer, als Gesandten nach Italien geschickt, mit einer zu Valladolid am 30. September 1522 ausgestellten Vollmacht, Bündnisse und Konventionen abzuschließen. Er kam auch nach Ferrara. Der Herzog empfing ihn mit größter Höflichkeit, ließ ihn in seinem Pallast wohnen. Am 29. November unterzeichneten sie eine Uebereinkunft, worin der Kaiser Alfonso in seinen Schutz nahm, und dieser versprach, den Truppen desselben freien Durchzug zu gewähren und in keinerlei Weise gegen ihn

feindlich aufzutreten. Der Kaiser verpflichtete sich auch, mit des Pabstes gutem Willen und Zustimmung ihm Modena und Reggio so wie das übrige Reichsgebiet wieder zu verschaffen, gegen Zahlung von 150,000 Scudi, die in verschiedenen Fristen erfolgen sollte.

Am 14. September 1523 starb Pabst Adrian. Alfonso war nun wieder auf sich allein angewiesen. Aber, auf des Kaisers Versprechen vertrauend, beschloß er, sich selbst zu nehmen, was ihm so lange vorenthalten worden. Wiederum ließ er seine Banner wehen; erschien am 27. September vor Modena. Aber vergebens forderte er Guicciardini, den Statthalter, auf, sich zu ergeben: die Stadt hatte eine zu gute Besatzung. Weiter zog er; kam nach Reggio. Freudig öffneten ihm die Einwohner ihre Thore. Die Citadelle mußte er durch das Feuer seiner Artillerie zur Uebergabe zwingen. Auch Montecchio ergab sich. Darauf lagerte er vor Rubiera. Die Einwohner empörten sich: der päbstliche Statthalter mußte die Stadt übergeben. Nur das Bergschloß hielt sich noch. Als er aber seine Kanonen ihre grauenerregenden Weisen aufspielen ließ, wollte der Kommandant des Schlosses diese Musik nicht länger anhören, gab den Widerstand auf.

Am 19. November bestieg der Kardinal von Medici den päbstlichen Stuhl, unter dem Namen

Clemens VII. Mit Verdruß vernahm Alfonso diese Nachricht. Sogleich zog er sich nach Ferrara zurück; sandte Antonio Costabili und Matteo Casella nach Rom. Beide waren Männer von großer Klugheit, letzterer zugleich ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter. Der Pabst wollte Reggio und Rubiera wieder haben; dagegen drangen die Gesandten auf die schon so oft versprochene Zurückgabe von Modena. In Gegenwart des Pabstes fanden mehrere Verhandlungen zwischen ihnen und seinen Sachwaltern Statt, zu denen auch der kaiserliche Gesandte und vier Kardinäle zugezogen wurden. Aber Alles, was die Gesandten erlangen konnten, war ein vom 25. März 1524 datirtes Breve, das den Streit für ein Jahr suspendirte, so daß während dieser Zeit keiner den Andern angreifen und beide Theile in ruhigem Besitz bleiben sollten.

Als der König von Frankreich mit einem großen Heer wieder persönlich in Italien erschien, Mailand eroberte und die Belagerung von Pavia unternahm, schloß der Pabst mit ihm einen Vertrag; beredete auch Alfonso, ihm mit Geld, Geschütz und Munition beizustehen. Dieser ging in der That darauf ein, lieh dem König 75,000 Gold-Scudi, ließ für ihn am 5. September fünf Schiffe den Po hinauf gehen mit 100,000 ℔ Pulver, eine Menge Kugeln und zwölf Kanonen. Große Freude war im Fran-

zösischen Heer, als die Schiffe vor Pavia ankamen. Am 25. Februar 1525 erfolgte die Schlacht von Pavia, worin Lannoy, der kaiserliche Feldherr, den König besiegte und gefangen nahm. Jetzt verbündete sich der Pabst mit dem Sieger; suchte ihn zu bestimmen, dem Herzog von Ferrara Reggio und Rubiera zu nehmen. Aber Alfonso war ihm zuvorgekommen; hatte, einige Tage vorher ehe der Vertrag in Rom abgeschlossen worden, sich an Lannoy selbst gewandt und ihm unter Anderm für sein Heer 50,000 Golddukaten geliehen; weshalb dieser die ihn betreffenden Bestimmungen des Vertrags nicht genehmigte. Auch der Kaiser selbst schrieb später, daß er die Reichsrechte nicht schmälern und den Herzog zur Abtretung von Reichslehen nicht zwingen könne; schlug vor, daß sie ihm kraft einer neu zu ertheilenden Belehnung verbleiben, und er dagegen dem Kaiser 100,000 Scudi und eben so viel dem Pabst für die Belehnung mit Ferrara zahlen solle. Als im Jahr 1526 zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich der Krieg von neuem ausbrach, blieb Alfonso dem Kaiser treu. Durch seinen Botschafter Lodovico Cato ließ er am 30. September in Granada ein Ehe-Verlöbniß zwischen seinem Sohn Herkules und des Kaisers Tochter Margaretha verabreden. Den kaiserlichen Truppen, die in's Gebiet von Mantua eingerückt, aber an Artillerie nicht weniger als an Geld und

Pferden Mangel hatten, sandte er auf dem Po bis Governolo Geschütz und Munition, so daß sie den Feind, der sie bald darauf angriff und keine Artillerie bei ihnen vermuthete, auf's schönste begrüßen und trefflich bei ihm aufräumen konnten. Johann von Medici, der Vater Cosimo's, des nachherigen ersten Großherzogs von Toscana, ward tödtlich verwundet; starb bald darauf in Mantua.

Der Connetable Karl von Bourbon, dem der Kaiser das Kommando seiner Truppen im Mailändischen übertragen, ging über den Po, kam nach Finale, und hatte hier mit Alfonso eine Unterredung. Er rückte weiter vor, in das Gebiet von Bologna; verweilte acht Tage in der Gegend von San Giovanni (im März 1527). Hier stießen die Spanier zu ihm, die die Besatzung von Carpi bildeten, das nun dem Herzog von Ferrara übergeben wurde. Dieser versorgte auf's beste das kaiserliche Heer mit Proviant und Munition. Der Connetable zog nach Rom: (5. Mai) der Pabst floh in die Engelsburg, die Stadt ward erobert und geplündert.

Alfonso beschloß, Modena wieder in seine Gewalt zu bringen. Er zog nach Finale, schickte am 5. Juni einen Herold nach Modena, ließ die Stadt auffordern, sich zu ergeben. Statthalter war damals Filippo Neri, Kommandant der Besatzung der Conte Lodovico Rangone. Sie bedachten, daß sie zu wenig

Truppen hatten; verließen mit fünfhundert Mann Infanterie und vierzehn Stück Geschütz die Stadt und zogen in's Bolognesische. Am andern Morgen kamen Abgesandte der Modenesen nach Rubiera; baten den Herzog, die Stadt in Besitz zu nehmen. Noch am selben Tage hielt er seinen Einzug. Er ging in den Dom, dann auf das Kastell, wo die „Conservatoren" der Stadt ihm huldigten, und ihn baten, auch denen zu verzeihen, „die Seiner Excellenz zu Mißfallen Anlaß gegeben." Er erwiederte, an der Schwelle der Pforte von Modena habe er das Andenken an alles Unrecht, das geschehen, begraben; er wolle ihnen ein guter Vater und Bruder sein. Noch manches Andre sagte er ihnen; Allen standen die Thränen in den Augen. Darauf ward verkündigt, daß alle flüchtigen Bürger von Modena, was auch immer die Ursache ihrer Flucht gewesen, ungefährdet zurückkehren könnten. Der Conte Guido Rangone war der einzige, den er bestrafte, indem er ihm sein Schloß Spilamberto nahm, das er ihm jedoch später auf die Fürbitte der Franzosen, in deren Dienste er getreten, wieder übergab.

Im Herbst 1527 zog eine zahlreiche Französische Armee unter Lautrec nach Italien. Schon stand sie zwischen Piacenza und Parma. Alfonso kam in üble Lage: Reggio konnte jeden Tag angegriffen werden. Von Seiten der Mächte, die das Jahr vorher die

s. g. heilige Liga gegen den Kaiser geschlossen, ward in ihn gedrungen, sich ihnen anzuschließen; und er erklärte sich bereit, in Unterhandlungen zu treten, wenn man Bevollmächtigte nach Ferrara schicken wolle. Ende Oktober kamen nun päbstliche, Französische, Englische, Venetianische, Mailändische, Florentinische Botschafter; der apostolische Legat, Kardinal Cibò, erschien sowohl im Namen des Pabstes als des Kardinalscollegiums. Ferrara war damals sehr belebt durch die Anwesenheit so vieler fremden Minister. Außer ihnen war am Hofe des Herzogs auch noch der kaiserliche Gesandte, der Herzog von Burgos; und der berühmte Oberst der Landsknechte, Georg Frundsberg, der, mit der Armee des Connetable gegen Rom ziehend, in San Giovanni einen Schlaganfall bekommen und zu seiner Heilung nach Ferrara gebracht worden war. Letzterer kehrte bald nachher nach Deutschland zurück, vom Herzog mit tausend Scudi beschenkt. Siebzehn Tage lang dauerten die Verhandlungen. Alfonso trug Bedenken sich vom Kaiser zu trennen, und wollte lieber neutral bleiben. Aber die Botschafter drangen auf seinen Beitritt zur Liga. Rings um ihn standen die Heere der Franzosen, der Venetianer, des Pabstes; auf Succurs vom Kaiser konnte er wenig rechnen. Am 15. November ward die Urkunde seines Vertrags mit den Alliirten ausgefertigt. Darin versprach der Kardinal, daß der Pabst ihn mit Ferrara

belehnen, allen Ansprüchen auf Modena und Reggio entsagen, die Salinen von Comacchio ihn ungehindert benutzen, seinen Sohn Hippolyt zum Kardinal machen und ihm das Bisthum Modena verleihen werde. Cotignuola sollte ihm sofort übergeben, die Einkünfte des Erzbisthums Mailand seinem Sohn Hippolyt nicht ferner vorenthalten werden. Die Venetianer und Florentiner versprachen die Zurückgabe der Palläste des Hauses Este in Venedig und Florenz. Der Französische Botschafter sagte ihm im Namen des Königs für seinen Sohn Herkules die Hand der Herzogin Renata zu, einer Tochter des verstorbenen Königs Ludwig's XII. Alfonso verpflichtete sich dagegen, ein halbes Jahr hindurch jeden Monat sechstausendScudi zur Unterhaltung der Truppen der Allirten zu zahlen und hundert schwere Reiter zu stellen.

Lautrec brach am 9. Januar 1528 von Bologna auf, zog durch die Romagna und die Mark Ancona nach Neapel, eroberte in wenigen Monaten den größern Theil dieses Königreichs; aber noch im Lauf des Jahres, als er die Hauptstadt belagerte, brach die Pest in seinem Heer aus, die einen großen Theil seiner Truppen und am 15. August ihn selbst wegraffte. Fast Alles, was sie erobert, verloren die Franzosen wieder.

Auch in Ferrara wüthete die Pest; zwanzigtausendzweihundert Personen starben.

Am 3. April reiste Alfonso's Sohn Herkules nach Frankreich; ward in St. Germain huldvoll vom König empfangen, und am 28. Juni zu Paris mit der Herzogin Renata vermählt. Nachdem die Festlichkeiten vorüber waren, reiste er mit der jungen Fürstin nach Italien. Alfonso ritt ihnen bis Reggio entgegen. Am 12. November hielten sie ihren Einzug in Modena. Renata saß auf schönem, leichtgebautem Zelter, ihr zur Seiten Alfonso und Erzbischof Hippolyt, Herkules selbst vor ihr; sie ritten zuerst nach dem Dom. Erst am 22. zogen sie weiter; zuerst nach dem herrlich gelegenen Belvedere, dann auf einer prächtigen Jacht nach Ferrara.

Am 5. August 1529 ward zu Cambrai zwischen dem Kaiser und König Franz I. Friede geschlossen. Man nannte ihn den Damenfrieden, weil des Kaisers Tante und des Königs Mutter die Verhandlungen geführt. Schon am 12. August stieg der Kaiser, von Barcellona kommend, in Genua an's Land, mit tausend Reitern und neuntausend Mann Infanterie. Alfonso sandte sogleich einen Botschafter zu ihm. Dieser ward Anfangs gütig aufgenommen. Aber als er nach drei oder vier Tagen gefragt wurde, ob er Vollmacht vom Herzog habe, mit dem Pabst zu unterhandeln, und dies verneinte, ward er nicht weiter vorgelassen. Er kehrte eiligst zurück; ward von neuem mit der verlangten Vollmacht abgesandt, in Begleitung

des bewährten Rechtsgelehrten Matteo Casella. Der Kaiser war schon in Piacenza, als sie bei ihm eintrafen. Alfonso hielt es doch für gerathen, die Besatzung von Modena, Reggio und Carpi zu verstärken. Darauf beschloß der Kaiser, nicht durch diese Städte zu reisen, sondern über Mantua nach Bologna zu gehen und des Herzogs Gebiet nur bei Finale zu berühren. Aber Alfonso ließ ihn bitten, doch den kürzern Weg zu wählen über Reggio und Modena, „die Seiner Majestät Städte und im Besitz seines getreuen Vasallen seien," und er möge ihm die langersehnte Gnade nicht verweigern, ihm dort die Hände küssen zu können. Diese Bitte nahm der Kaiser wohl auf; änderte seinen Entschluß; willigte ein, den Fürsten persönlich kennen zu lernen, dessen Klugheit und Tapferkeit so viel gerühmt ward. Alfonso ließ zu Reggio und Modena Vorbereitungen zu glänzenden Empfangsfeierlichkeiten treffen, und reiste ihm bis an die Enza, die Gränze seines Gebiets, entgegen. Auf's freundlichste empfing ihn der Kaiser. Zu Reggio gab er ihm eine geheime, langdauernde Audienz; und das sah man bald, daß seine Meinung von ihm nach der persönlichen Bekanntschaft nicht geringer war. Zwei Tage blieb er in Reggio; und der Herzog hatte Gelegenheit, durch seine Klugheit und Beredsamkeit, seine Höflichkeit und Freigebigkeit die Herzen der vornehmsten Räthe in des Kaisers

Gefolge für sich zu gewinnen. Am 1. November kamen sie in Modena an. Unterwegs hatte der Kaiser fortwährend mit dem Herzog über die Angelegenheiten Italiens sich unterhalten. Er hätte auch, bei seinem Wunsch die politische Lage des Landes kennen zu lernen, keinen finden können, der mehr geeignet gewesen wäre, ihn darüber zu belehren. Von Modena begleitete er ihn noch bis an die Gränze seines Gebiets, wo der Kaiser ihn entließ, und ihm auf's gütigste zusicherte, daß er seine Differenzen mit dem Pabst beizulegen trachten werde.

Am 5. November hielt der Kaiser seinen Einzug in Bologna, stieg im Pallast des Legaten ab (Palazzo degli Anziani). Hier wohnte auch der Pabst; ihre Zimmer stießen aneinander, so daß sie sich jeden Augenblick sprechen konnten. Schwierig waren die Verhandlungen wegen des Herzogs von Ferrara. Der Pabst berief sich auf den zwischen ihnen zu Barcellona geschlossenen Vertrag, worin der Kaiser ihm versprochen, dahin zu wirken, daß er Modena und Reggio wieder erhalte, ja ihm sogar in Betreff Ferrara's Zusagen gemacht hatte. Er erklärte, er würde gern den Herzog in Ruhe lassen; aber wenn er Modena und Reggio veräußere, so bleibe Parma und Piacenza vom Kirchenstaat so abgesondert, daß auch sie so gut wie veräußert seien. Auf den Rath des Kardinal-Großkanzlers ließ man jenen Vertrag dem Herzog

selbst vorlegen und ihn auffordern, demselben nachzukommen, damit man ihn nicht mit Gewalt dazu nöthigen müsse. Der Herzog antwortete, der Kaiser sei nicht verpflichtet, sein Versprechen zu halten; denn die Erfüllung desselben schließe eine offenbare Ungerechtigkeit in sich, die gewiß der Kaiser, als er den Vertrag geschlossen, auch nicht entfernt beabsichtigt habe. Er sei bereit, einen anständigen Vergleich mit dem Pabst einzugehen, unter Bedingungen, wie die höhere Einsicht des Kaisers sie für gut halten werde, wenn nur sein Gebiet dabei nicht geschmälert würde. Und wenn der Pabst auf einen Vergleich sich nicht einlassen wolle, so bitte er Seine kaiserliche Majestät, ein Rechtsverfahren einzuleiten und als Richter zu entscheiden. Wolle der Pabst aber weder zum Vergleich noch zum Rechtsverfahren sich verstehen, so werde er sich bis zum letzten Hauch vertheidigen; und er verhoffe, Gott werde ihn schützen, wenn er bei Menschen kein Recht finde. Dem Kaiser und seinen Räthen gefiel diese Antwort, keineswegs aber dem Pabst, der dabei blieb, sich auf den Vertrag von Barcellona zu berufen. Alfonso hatte dringend gebeten, daß er, gleich den Herzögen von Savoyen, von Urbino und andern Fürsten, der Krönung des Kaisers beiwohnen dürfe; und dieser wünschte es selbst, konnte aber den Pabst nicht bewegen, dazu seine Einwilligung zu geben.

Am 22. Februar 1530 empfing Karl aus der Hand des Pabstes die Krone der Lombardei; und am 24., seinem Geburtstag, war die Feier der Kaiserkrönung. Er dachte nun darauf, nach Deutschland zu gehen, um gegen die Türken zu ziehen. Um so dringender war es daher, daß die Angelegenheiten Italiens geordnet wurden. Am 2. März bewilligte der Pabst einen Geleitsbrief für Alfonso. Dieser kam nach Bologna, konnte nun persönlich an den Verhandlungen Theil nehmen. Anfangs bestand der Pabst noch immer auf dem Besitz von Modena und Reggio; endlich willigte er ein, daß ein Rechtsverfahren eingeleitet werden, der Kaiser Schiedsrichter sein, daß letzterm bis zur Entscheidung Modena und Reggio übergeben werden und in das Compromiß auch Ferrara mit eingeschlossen sein solle. Alfonso sträubte sich, auf diese Bedingungen einzugehen; konnte aber nichts weiter erlangen, als daß nur Modena dem Kaiser übergeben werde, der ihm übrigens ein bestimmtes schriftliches Versprechen ausstellte, wenn in sechs Monaten keine Entscheidung erfolge, ihm sofort diese Stadt zurückzugeben.

Am 21. März kam man über dies Compromiß überein. Am andern Tage reiste der Kaiser von Bologna ab. Alfonso begleitete ihn; kam mit ihm nach Modena, das nun eine kaiserliche Besatzung erhielt, unter dem Befehl des Spaniers Pedro Zappata

di Cardenas. Von da zog der Kaiser nach Mantua, noch immer begleitet von Alfonso. Hier erhob er den Neffen desselben, Federigo Gonzaga, zur Würde eines Herzogs; und den Alfonso selbst belehnte er mit dem Fürstenthum Carpi, um die Summe von hunderttausend Scudi, wovon sechszigtausend sogleich und der Rest einige Monate später bezahlt wurde.

Mit dem Rechtsverfahren ward sogleich in Modena angefangen; und es sprachen dabei für den Pabst fast alle Bolognesischen, für den Herzog fast alle Ferraresischen Nobili. Die sehr weitläufigen Akten wurden dem Kaiser nach Flandern geschickt. Durch seine Räthe und Rechtsgelehrten ließ er sie prüfen. Da in dem bestimmten Termin von sechs Monaten eine Entscheidung noch nicht erfolgen konnte, ließ er den Herzog ersuchen, damit zufrieden zu sein, daß die angesetzte Frist noch um drei Monate verlängert werde. Endlich fällte der Kaiser am 21. December zu Köln am Rhein das Urtheil, daß der Herzog ein für alle Mal dem Pabst hunderttausend Dukaten in zwei Terminen und außerdem jedes Jahr der apostolischen Kammer siebentausend Dukaten als Lehengeld für Ferrara bezahle, der Pabst dagegen gehalten sei, ihn mit Ferrara zu belehnen, und daß Modena und Reggio als Reichslehen, außerdem noch die Schlösser Rubiera und Cotignuola dem Herzog und seinen Nachkommen verbleiben sollten. Veröffentlicht

ward dies schiedsrichterliche Urtheil erst am 21. April 1531.

In Ferrara war man voll Jubel. Der Herzog ließ einen feierlichen Gottesdienst halten und reichlich Almosen spenden. An den Kaiser sandte er einen seiner Edelleute, Francesco Villa, um ihm zu danken. Auch säumte er nicht, fünfzigtausend Dukaten und außerdem siebentausend als Lehnszins nach Rom zu schicken, und dem Pabst erklären zu lassen, daß er bereitwillig alle durch das Urtheil ihm auferlegten Verpflichtungen erfüllen werde. Aber der Pabst war unzufrieden darüber; und, wie Guicciardini sich ausdrückt, viele Monate hindurch war weder offener Krieg zwischen dem Pabst und dem Herzog noch sicherer Friede.

Alfonso wurde, als er sich im August in den Bädern von Padua und hernach in Venedig befand, von verschiedenen Seiten benachrichtigt, daß im Bolognesischen, in der Romagna und in Toscana sich Truppen zusammenzögen. Er verstärkte die Besatzungen in Ferrara, Modena, Reggio und Carpi; und die drohende Gewitterwolke verzog sich. Aber am 19. März 1532 ward zu Ferrara ein Complott entdeckt, das der päbstliche Statthalter in Bologna, Uberto de Gambara, angezettelt hatte. Ein Ferraresischer Edelmann, Bartolomeo Costabili, ein Greis von achtzig Jahren, hatte mehrere auf die Stadt-

mauer gehende Häuser gemiethet, durch welche er bewaffnete Feinde in die Stadt bringen wollte. Der Herzog erfuhr es durch Peppoli, einen Bolognesischen Edelmann und Feind des Gambara. Costabili ward enthauptet.

Wie viel Mühe man sich auch gab, die Zurückgabe von Modena zu verhindern, endlich erfolgte sie doch. Am 12. Oktober 1531 zog der kaiserliche Statthalter Zappata mit seinen Truppen aus der Stadt; übergab sie dem Herzog. Dieser schenkte ihm zweitausend Dukaten. So waren denn die unerquicklichen Verhandlungen wegen Modena endlich zu Ende! Während der letzten siebzehn Jahre war es nur zwei Jahre hindurch im Besitz des Herzogs gewesen; von jetzt an gehörte es ihm und seiner Familie für immer.

Am 16. November 1531 ward dem Herzog eine Enkelin geboren, die Anna genannt und später dem tapfern Herzog Franz von Guise vermählt ward. In diesem Monat gaben die Venetianer dem Herzog den Pallast am Canal grande zurück, der so lange seiner Familie gehört hatte.

Als im Jahr 1532 die Türken drohend in Ungarn standen und König Ferdinand die Italienischen Fürsten um Succurs bat, sandte ihm der Herzog zwei Compagnien leichte Reiter und über zwanzigtausend Pfund Pulver.

Im Herbst kam der Kaiser wieder nach Italien. Alfonso kam ihm nach Friaul entgegen; begleitete ihn nach Mantua, wo sie am 7. November eintrafen. Herzog Federigo ließ es nicht fehlen an Turnieren, Bällen, Jagden und Lustbarkeiten jeder Art. Der Kaiser, wie erzählt wird, ertheilte hier dem Lodovico Ariosto den Dichter-Lorbeerkranz.*) Als er weiter zog, ging ihm Alfonso wiederum entgegen; kam mit ihm nach Modena, wo prächtige Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet waren. Der Kaiser begab sich nach Bologna; kam hier zum zweiten Mal mit dem Pabst zusammen. Ueber die Zusammenberufung eines Conciliums und die Bildung einer Liga verhandelten sie mit einander. Alle Fürsten Italiens wurden eingeladen, der Liga beizutreten, und sobald eine Gefahr drohe, auf gemeinschaftliche Kosten eine Armee in's Feld zu senden. Der Herzog von Ferrara erklärte, er könne nicht in eine Allianz zur Vertheidigung der Staaten eines Andern eintreten, ohne erst sicher zu sein, in seinem eigenen Gebiet nicht angegriffen zu werden; nicht mit dem Pabst einen Bund schließen und zugleich immer gegen ihn gerüstet da stehen; nicht Geld zur Vertheidigung von Mailand

*) Annali d' Italia 330. Diese Krönung ist nicht sicher beglaubigt. Vgl. Tiraboschi, Storia della lett. ital. VII. 3, 106. Das Jahr darauf, am 6. Juni 1533, starb Ariosto in Ferrara, 58 Jahre alt.

und Genua hergeben und dabei fortwährend starke Besatzungen in Ferrara, Modena und Reggio halten. Der Kaiser konnte ihm nicht Unrecht geben; und bemühte sich, eine Aussöhnung zwischen ihm und dem Pabst zu bewirken. Aber dieser machte sonderbare Vorschläge; unter Anderm forderte er, der Herzog solle Modena und Reggio als Lehen der Kirche anerkennen. Darauf konnte der Kaiser nicht eingehen. Endlich erlangte er doch dies, daß der Pabst versprach, das Gebiet des Herzogs achtzehn Monate hindurch nicht anzugreifen. Am 27. Februar 1533 ward denn die Liga geschlossen, wobei der Herzog sich verpflichtete, für seinen Theil monatlich zehntausend Dukaten zu zahlen.

Am 22. November ward dem Herzog ein Enkel geboren, Alfonso genannt.

Am 25. September 1534 starb Pabst Clemens VII. Der Kardinal Alexander Farnese ward sein Nachfolger, unter dem Namen Paul III. Alfonso war darüber erfreut; er glaubte, mit ihm leicht sich vereinbaren zu können, weil er ein Günstling Alexander's VI. gewesen und auch durch ihn Kardinal geworden war. Nach einem Leben, voll von Gefahren und Mühseligkeiten, hoffte er nun in Frieden seine Tage hinbringen zu können. Aber schon am 31. Oktober starb er selbst.

Er hinterließ von seiner Gemahlin Lucrezia drei

Söhne, Herkules, seinen Nachfolger, Hippolyt, Erzbischof von Mailand und später Kardinal, Francesco, später Markgraf von Massa, und eine Tochter Leonora, die Nonne wurde. Nach Lucrezia's Tod hatte er eine Verbindung mit der Tochter eines armen Handwerkers, Laura genannt; er änderte später ihren Namen und nannte sie Eustochia. Sie war sehr schön und mit seltnen Gaben des Geistes ausgestattet. Aus dieser Verbindung stammten zwei Söhne, Alfonso und Alfonsino. Nachdem er die Vorzüge der Laura immer mehr kennen gelernt, heirathete er sie, und sie war nun seine rechtmäßige Gemahlin. Ihre beiden Söhne hatte er schon vorher durch den Kaiser und den Pabst legitimiren lassen. Alfonso, der ältere, ward der Vater Cäsar's, der später Herzog von Modena wurde.

Fünftes Kapitel.

Herkules II.,

vierter Herzog von Modena und Ferrara.

1534—1559.

Herkules, der neue Herzog von Ferrara, beauftragte seinen Gesandten in Rom, Matteo Casella, mit Paul III. sogleich in Unterhandlungen zu treten, und ihn zu bitten, das schiedsrichterliche Urtheil des Kaisers zu bestätigen. Auf's freundlichste antwortete darauf der Pabst; gedachte der Verpflichtungen, die er gegen die Familie Borgia habe, von der Herkules abstamme; sprach davon, daß er selbst die von Alexander VI. zu Gunsten des Hauses Este erlassene Bulle unterschrieben. Aber er schlug doch neue Artikel vor, die den vom Kaiser festgesetzten Bestimmungen hinzugefügt werden müßten, und die der Art waren, daß Herkules sich nicht damit einverstanden erklären konnte. So zog sich die Verhandlung in die Länge; und der Herzog entschloß sich, selbst nach Rom zu gehen; beabsichtigte aber, seine Reise weiter fortzusetzen, bis nach Neapel, wo man den Kaiser von seinem ruhmreichen Feldzug in Afrika erwartete.

Am 19. September 1535 brach er mit großem Gefolge von Ferrara auf. Am 9. Oktober traf er in Rom ein. Der Pabst ließ ihm jede Art von Aufmerksamkeit erweisen. Aber mit den Verhandlungen

hatte es keinen Fortgang; er kam zu keinem Resultat. Er entschloß sich, weiter zu reisen, zum Kaiser, der unterdeß, von der Eroberung von Tunis zurückkehrend, wo er zwanzigtausend Christensklaven in Freiheit gesetzt, in Neapel angekommen war. Am 4. December traf der Herzog beim Kaiser ein, der ihn gütig aufnahm, ihm seinen Schutz und seine Fürsprache beim Pabst zusicherte. Er blieb einige Tage; wohnte den glänzenden Festen bei, die in Neapel veranstaltet wurden; trat die Rückreise an, kam am 25. Januar 1526 wieder nach Ferrara. Hier hatte ihm unterdeß die Herzogin Renata am 16. December eine Tochter geboren, nach seiner Mutter Lucrezia genannt und später mit dem Herzog von Urbino vermählt.

König Franz von Frankreich suchte einen Vorwand, von neuem den Krieg gegen den Kaiser zu beginnen. Am 24. Oktober 1535 war der Herzog von Mailand, Franz Sforza, gestorben. Der Kaiser, als Lehnsherr, dem ihm zustehenden Recht gemäß, nahm Besitz vom Herzogthum Mailand. König Franz, auf ein Versprechen des Kaisers sich berufend, verlangte es für seinen Sohn; erschien, an der Spitze von dreißigtausend Mann, an den Gränzen des Landes des Herzogs von Savoyen; verlangte von ihm erstlich freien Durchzug für seine Truppen, dann den ihm zukommenden Antheil der Erbschaft seiner Mutter,

Luise von Savoyen. Der Herzog verweigerte ihm das Eine wie das Andre; darauf ließ er im März 1536 seine Truppen in Savoyen und Piemont einrücken.

Der Kaiser kam um diese Zeit nach Rom; hielt eine merkwürdige Rede in der öffentlichen Sitzung des Kardinalsconsistoriums. In den langen und vertraulichen Unterredungen, die er mit dem Pabst hatte, vergaß er auch den Herzog von Ferrara nicht, drang auf eine Verständigung, erhielt die besten Versprechungen. Er zog weiter; kam am 23. April nach Siena. Hier traf ihn der Französische Botschafter, der Kardinal Johann von Lothringen; versuchte noch einmal Friedensverhandlungen. Man verständigte sich nicht; der Krieg zwischen dem Kaiser und dem König begann. Es kam nicht zu einer entscheidenden Schlacht. Am 18. Juni 1538 ward unter Vermittlung des Pabstes ein Waffenstillstand auf zehn Jahre geschlossen.

Während der kriegerischen Bewegungen in der Nähe seiner Gränzen war Herzog Herkules auf seiner Hut; ließ namentlich im Jahr 1536 Modena besser befestigen.

In den Jahren 1535 und 1536 war Calvin, der berühmte Reformator, in Ferrara, heimlich, unter fremdem Namen. Charles de Heppeville nannte er sich. Verkleidet kam er dahin. Die Herzogin Re-

nata neigte sich zur neuen Lehre. Zwei Herren ihres Hofes waren Anhänger derselben, beide Franzosen, de Pons und de Soubise; eben so ihr Sekretär, Clemens Marot, der bekannte Dichter. Bei der Abneigung, die sie wegen ihres Vaters und ihres Schwiegervaters gegen die Päbste hatte, fiel das, was sie von ihnen hörte, auf empfänglichen Boden. Auch mehrere ihrer Französischen Hoffräulein, deren sie vierzehn mitgebracht hatte, waren durch die Unterhaltungen mit ihren aus Frankreich flüchtigen und in Ferrara von der Herzogin wohl aufgenommenen Landsleuten für die neuen Meinungen gewonnen. Bedenklicher ward es, als nun Calvin selbst, der im Jahr 1534 Frankreich hatte verlassen müssen, nach Ferrara kam und bei der Herzogin liebreiche Aufnahme fand. „Das Gift," wie ein Italienischer Geschichtschreiber sich ausdrückt, „nahm nun ganz Besitz von ihrem Herzen und blieb darin bis an ihren Tod." *) Der Herzog wußte nichts davon; erst viele Jahre später erfuhr er, wie seine Gemahlin gesinnt war. Calvin selbst war in Ferrara doch nicht sicher. Es wird erzählt, er sei schon in Haft genommen und nach Bologna geschickt, aber unterwegs durch Bewaffnete, die seine Begleitung überfallen, befreit

*) Prese il veleno gran possesso nel cuore di Renea, nè l'abbandonò mai più, finch' ella visse.

worden.*) Er ging nach Savoyen, nach Frankreich, dann nach Genf.

Am 25. December 1538 gebar die Herzogin ihren zweiten Sohn, Luigi genannt, der später Kardinal ward.

Am 13. Februar 1539 starb des Herzogs Tante, die hochbegabte Markgräfin Isabella von Mantua, eine der merkwürdigsten Frauen ihrer Zeit, viel gepriesen von Dichtern und Geschichtschreibern.**)

Don Francesco, des Herzogs Bruder, hatte den Kaiser nach Nizza, dann nach Spanien begleitet. Als er zurückkam, sandte ihn Herkules nach Rom, um mit dem Pabst einen Vertrag abzuschließen. Am 11. December 1538 reiste er von Ferrara ab, mit zahlreichem, reichgeschmücktem Gefolge. Der Vertrag kam zu Stande, am 23. Februar 1539. Ganz und gar war nun Eintracht gestiftet zwischen dem Pabst

*) Vengo assicurato da chi ha veduto gli atti dell' inquisizion di Ferrara, che sì pestifero mobile fu fatto prigione; ma nel mentre che era condotto da Ferrara a Bologna, da gente armata fu messo in libertà. Onde fosse venuto il colpo, ognun facilmente l'immaginò. *Annali d' Italia* X. 2, 12.

**) Vgl. oben S. 22. Ariost gedenkt ihrer mehrmals in seinem Orlando, z. B. Ges. 42, Str. 84:

Non men gioconda statua nè men bella
Si vede appresso; e la scrittura dice:
Ecco la figlia d' Ercole, Isabella etc.

und dem Herzog. Die von Alexander VI. verliehene Investitur ward erneuert und bestätigt. Der Herzog ward verpflichtet, der apostolischen Kammer hundertachtzigtausend Dukaten in Gold zu zahlen, der Dukat zu einem Gold-Scudo und zehn Quattrini gerechnet. Von Rom ging Don Francesco nach Neapel, vermählte sich mit Donna Maria di Cardona, Marchesa della Padula. Durch die Vermittlung des Kaisers ward dies Ehebündniß gestiftet. Die Fürstin hatte als Mitgift nicht blos dies Marchesat, sondern auch viele andre Herrschaften. Aber alles dies blieb nicht dem Hause Este, weil sie keine Söhne hatte. (Sie starb im Jahr 1563).

Kurz vorher, am 13. Februar 1539, verlieh der Pabst Francesco's Bruder Hippolyt die Kardinalswürde.

Im März 1541 begab sich der Herzog nach Lucca, um den Kaiser und den Pabst, die hier zusammenkamen, zu begrüßen.

Im Jahr 1543 suchte Pabst Paul III. eine neue Zusammenkunft. Trotz seines hohen Alters begab er sich wieder auf die Reise. Am 3. April traf er in Modena ein, mit sehr zahlreichem Gefolge: man zählte vierzehnhundertachtundvierzig Pferde. Prächtig ward er vom Herzog und den Bürgern empfangen und bewirthet. Am andern Morgen reiste er nach Reggio und Tags darauf nach Parma und

Piacenza; der Herzog begleitete ihn bis an die Gränze. Da der Kaiser auf sich warten ließ, beschloß der Pabst, nach Bologna zurückzukehren. Zu Reggio hatte er dem Herzog versprochen, bei seiner Rückkehr Ferrara zu besuchen. In der That kam er am 21. April hier an. In Brescello hatte er eine große, ganz mit Gold bedeckte Jacht bestiegen, die ihm der Herzog nebst einer großen Anzahl andrer Barken geschickt hatte. Dieser fuhr ihm auch entgegen, mit sechszig Wagen, die man damals nicht so häufig hatte wie jetzt; traf zwei Miglien unterhalb Bondeno mit ihm zusammen; brachte ihn nach seinem überaus schönen Pallast Belvedere, wo der Pabst mit einem Theil seines Gefolges die Nacht blieb und am andern Morgen, die Stadt vor Augen, frühstückte.

Der Pallast lag auf einer Insel des Po, die die Form eines Dreiecks hatte und rings umher mit Mauern und Zinnen umgeben war. Beim Eintritt hatte man ein schönes Wiesengrün vor sich, umschlossen von anmuthigem Gebüsch; in der Mitte eine Quelle, die aus vielen Oeffnungen Wasserstrahlen hoch emportrieb, die alle in ein sehr großes Bassin vom feinsten Marmor niederfielen. In der Ferne erschien der herrliche Pallast, der eine Reihe von Zimmern, Säulengängen, Treppen, Vorplätzen hatte, Alles im besten Geschmack erbaut. Das Dach desselben so wie der dabei liegenden Kirche war von

Blei. Sie enthielten Gemälde von berühmten Künstlern. Hinter dem Pallast waren wieder Gärten, aus denen man zu den Badehäuschen des Po hinabstieg, mit den schönsten Aussichten. Man fand dort seltne Bäume, merkwürdige ausländische Thiere, die in Italien noch nicht gesehen worden. Kurz, es war eine Anmuth, ein Zauber ohne Gleichen. Der erfinderische Geist Herzog Alfonso's I. hatte das Alles anlegen lassen.

Prachtvoll war am andern Tage der Einzug des Pabstes in die Stadt. Man zählte achtzehn Kardinäle und vierzig Bischöfe. Dabei der ganze Hof des Herzogs, alle Edelleute aus seinen Herzogthümern, die Botschafter, die den Pabst begleiteten. Am Stadtthor stand Don Alfonso, des Herzogs ältester Sohn, mit achtzig jungen Edelleuten; wollte dem Pabst in einem goldnen Becken die Schlüssel der Stadt überreichen, sprach ein kurzes Gebet, küßte ihm die Füße. Der Pabst sagte ihm, er solle die Schlüssel nur behalten, sie seien in guten Händen; gab ihm den Segen, küßte ihn auf die Stirn. Alle Straßen waren auf's schönste geschmückt. Unter einem reich ausgeschmückten Baldachin ward der Pabst getragen; zu Fuß ging vor ihm der Herzog einher, bis er ihm befahl, wieder zu Pferd zu steigen: zuerst nach dem Dom, dann nach dem herzoglichen Pallast, wo für die Gäste hundertvierzig Zimmer bereit standen. Drei

Tage blieb der Pabst in Ferrara; am letzten, dem Fest des heiligen Georg, des Beschützers der Stadt, war im Dom ein Pontifikal-Amt, wobei die päbstliche Kapelle mitwirkte. Nach dem Frühstück war zum großen Vergnügen des Pabstes und seines Gefolges so wie der von allen Seiten herbeigeströmten unzählbaren Volksmenge ein Turnier, das zwei Stunden dauerte. Sechszehn Edelleute kämpften gegen einander und hielten sich vortrefflich. Ferrara war damals vor allen andern Städten berühmt für solche Schauspiele. Am Abend ward vor dem Pabst, seinem Gefolge und dem Adel durch die Kinder des Herzogs in lateinischer Sprache ein Lustspiel des Terenz, die Brüder, aufgeführt. Die älteste Prinzessin, Donna Anna, hatte die Rolle des verliebten Jünglings; Donna Lucrezia sprach den Prolog; Donna Leonora (geboren am 19. Juni 1537) stellte ein junges Mädchen vor, Don Alfonso einen Jüngling, Don Luigi einen Sklaven. Auf die anmuthigste Weise spielten sie ihre Rollen. Am andern Tage, nachdem er vorher der Herzogin Renata und ihren Kindern schöne Geschenke gemacht, reiste der Pabst mit seinem Gefolge auf den herzoglichen Jachten und Barken nach Bologna. Der Herzog begleitete ihn nach Malalbergo.

Nach Ferrara zurückgekehrt, verweilte er hier nicht lange; eilte am 7. Juni nach Cremona, wo

der Kaiser von Genua angekommen; begab sich dann nach Parma, wo am 11. wiederum der Pabst eingetroffen, der über Spilamberto und Sassuolo gereist war. Zu Busseto, in der Mitte zwischen Cremona und Parma, kam der Pabst mit dem siegreichen Kaiser Karl zusammen. Drei Tage lang blieben sie bei einander.

Im Februar 1546 ward in Ferrara eine Verschwörung entdeckt, die Manfrone, ein Venetianischer Nobile, aus Rachsucht gegen das Leben des Herzogs angezettelt. Es ward ein Prozeßverfahren eingeleitet, das Verbrechen erwiesen. Der Herzog ließ den fremden Höfen darüber Mittheilungen machen. Im Gebiet des Pier Luigi Farnese, den der Pabst zum Herzog von Parma und Piacenza gemacht, ward Manfrone verhaftet und nach Ferrara ausgeliefert. Das Todesurtheil ward über ihn ausgesprochen; aber der Herzog schenkte ihm das Leben, ließ ihn im Thurm des St. Michaelskastells einsperren, worin er sechs Jahre später starb.

Im September kam der Herzog nach Modena, der neuen Bauten und Befestigungen wegen, die er dort angeordnet. Die Stadt hatte früher bei den vier Hauptthoren eben so viele Vorstädte; aber bei einer Belagerung waren diese der Stadt gegenüber feindlich aufgetreten; deßhalb ließ der Herzog sie sämmtlich niederreißen, nachdem er vorher der darin

befindlichen Kirchen und Klöster wegen die Erlaubniß des Pabstes eingeholt. Da aber die Stadt alle Bewohner nicht wohl aufnehmen konnte, wanderten viele Familien aus, namentlich nach Bologna. Unter ihnen war auch die Familie Reni, welcher später der berühmte Maler Guido Reni entstammte. Der Verlust ward ersetzt, als der Herzog nun die Stadt erweitern, gegen Norden ein neues Thor und neue Mauern bauen ließ. In diesem neuen Stadttheil, Terra nuova genannt, wurden schöne Straßen angelegt, ein neuer herzoglicher Pallast, sehr bequeme Häuser und mehrere Kirchen und Klöster erbaut.

In Deutschland führten der Kurfürst von Sachsen, der Landgraf von Hessen und andre verbündete Fürsten Krieg gegen den Kaiser, der von allen Seiten Truppen an sich zog. Der Pabst sandte ihm Succurs unter dem Befehl des Ottavio Farnese; und auch Don Alfonso von Este, Bruder des Herzogs, Sohn der Laura Eustochia, zog ihm mit hundertfünfzig Pferden zu Hülfe.

Am 10. August 1547 starb Don Alfonsino, Bruder des eben genannten Alfonso. Er war unvermählt, und dem Testament seines Vaters gemäß beerbte ihn Alfonso.

Am 13. August 1548 reiste der Herzog nach Turin, um den neuen König von Frankreich, Heinrich II., den Sohn der Schwester seiner Gemahlin, zu begrü-

ßen. Dem König gelang es hier zwar nicht, ihn für eine gegen den Kaiser gerichtete Allianz zu gewinnen. Aber der Herzog willigte doch, obwohl ungern, in das vom König angelegentlich betriebene Eheverlöbniß seiner Tochter Anna mit dem Günstling desselben, dem tapfern Herzog Franz von Guise. Im September kam Ludwig von Bourbon, als Stellvertreter des Herzogs von Guise, und zwei seiner Brüder nach Ferrara. Am 29. waren die Vermählungsfeierlichkeiten. Donna Anna, damals siebzehn Jahre alt, reiste nach Frankreich; ihre Mutter und ihre Schwestern Lucrezia und Leonora begleiteten sie bis nach Mantua. Ungern sahen die Ferraresen sie scheiden; Allen mißfiel dies Ehebündniß.

Der oben genannte Don Alfonso, der tapfer gefochten hatte im Dienst des Kaisers, war nach dem Abschluß des Friedens aus Deutschland zurückgekehrt. Er wünschte, eine Verbindung einzugehen mit Donna Giulia della Rovere, Tochter des verstorbenen Herzogs Francesco Maria von Urbino und der Leonora Gonzaga, einer Tochter der oben genannten Markgräfin Isabella von Mantua. Er gelangte zum Ziel; am 27. September ward der Ehevertrag abgeschlossen. Am 3. Januar 1549 traf Donna Giulia in Ferrara ein. Alfonso war ihr mit einem großen Theil des Adels bis nach Pesaro entgegengezogen. Ihr Bruder, Herzog Guidubald, begleitete sie. Vor

11 *

dem Thor der Stadt ward sie vom Herzog und seinem ganzen Hofe empfangen. Prachtvolle Feste wurden veranstaltet zur Feier ihrer Vermählung.

Am 12. Januar zog der Herzog, begleitet von achtzig Edelleuten, nach Mantua, um den Infant, Don Philipp von Oesterreich, zu begrüßen. Große Freude hatte der Prinz an den edlen Pferden, die er ihm mitbrachte und zum Geschenk machte. Wiederum begab er sich am 7. Oktober nach Mantua, als Herzog Franz seine Vermählung mit Catharina von Oesterreich feierte. Am 20. März 1550 reiste er nach Rom, um seiner Lehnspflicht gemäß dem neuen Pabst Julius III. seine Huldigung darzubringen und den schuldigen Gehorsam zu bezeigen.

Als in den Jahren 1551 und 1552 in seiner Nähe Krieg geführt ward, hielt sich Herkules neutral; rüstete sich nur, Angriffe abzuwehren; führte persönlich Truppen nach Modena zur Vertheidigung dieser Stadt. Aber weil Kardinal Hippolyt als Vertrauter des Königs von Frankreich galt, ließ der Statthalter von Mailand, Ferrante Gonzaga, das Gebiet von Brescello, des Kardinals Erbantheil, durch Spanische Truppen besetzen. Deshalb, und weil Gonzaga unweit Cremona zwei Französische Offiziere in Haft genommen, erklärte Frankreich dem Kaiser den Krieg. Der Pabst hielt zum Kaiser. Da auch in Deutschland der Krieg begann, ward im April 1552 zwischen dem

Pabst und den Franzosen ein Waffenstillstand auf zwei Jahre geschlossen. Als der Kaiser am 9. Oktober diesen Vertrag bestätigte, ward Brescello dem Herzog von Ferrara zurückgegeben; der, um es für die Zukunft vor einem Ueberfall zu sichern, eine Besatzung in die Stadt bringen und gute Vertheidigungswerke anlegen ließ. Auch Reggio, dessen Vorstädte zu Anfang dieses Jahrs niedergerissen worden, ließ er befestigen.

Verdruß machte ihm das Entweichen seines Sohnes Alfonso. Mag er nun bei seinem hochfahrenden Wesen mit seinem Vater sich nicht vertragen haben, oder, was er selbst angab, am Krieg Theil nehmen, die Welt kennen lernen wollen; genug, unter dem Vorwand auf die Jagd zu gehen, verließ er am 28. Mai 1552 Ferrara; ging zuerst in's Venetianische, entließ hier den größten Theil seiner Begleiter und eilte nach Frankreich, wo er von König Heinrich die Kette des St. Michaelsordens und eine Compagnie von hundert schweren Reitern erhielt. Seinem Vater war es sehr leid, namentlich auch des Kaisers wegen, mit dem er in gutem Einvernehmen stand. Im September des folgenden Jahrs kehrte Alfonso zurück. — Am 12. November 1553 ward sein zweiter Sohn, Don Luigi, Bischof von Ferrara.

Es waren noch andre Zerwürfnisse in des Herzogs Familie. Am 7. September 1554 wurde auf

seinen Befehl die Herzogin Renata durch den Bischof Rossetti und den Ritter Ruggieri in einem Wagen aus ihrem bei San Francesco gelegenen Pallast weggeführt und in's Kastell gebracht, wo ihr einige Zimmer angewiesen wurden, in denen man sie strenge bewachte. Nur zwei ihrer Damen wurden bei ihr gelassen; im Uebrigen durfte sie außer ihrem Hausmeister mit Niemanden Verkehr haben. Ihre gesammte Französische Umgebung ward nach Frankreich zurückgeschickt; ihre beiden Töchter, Lucrezia und Leonora, zur Erziehung in ein Kloster gebracht.*) Nachdem sie eine Zeit lang eingesperrt gewesen, gab sie sich den Anschein, als habe sie ihre Gesinnung geändert und als wolle sie leben und sterben in der Religion ihrer Väter. Darauf erhielt sie ihre Freiheit wieder.

Am 16. December 1555 schloß Paul IV., der in diesem Jahr den päbstlichen Stuhl bestiegen, ein Bündniß mit Frankreich, um König Philipp von Spanien aus Neapel zu vertreiben. Im folgenden Jahr, am 13. November, trat der Herzog von Ferrara dem Bündniß bei. Lange wurden diese Allianzen geheim gehalten. Schon am 17. März 1556 war sein Sohn Alfonso, diesmal mit seiner Erlaubniß, wieder nach Frankreich gegangen. Anfangs 1557 kam es zum offenen Krieg. Am 14. Januar kam

*) Zu den Damen del Corpo di Christo.

Kardinal Caraffa nach Ferrara und überreichte dem Herzog drei Tage später feierlich im Dom während der Messe den geweihten Degen und Hut, die Zeichen seiner Würde als Feldhauptmann des Pabstes. Die Französischen Truppen, unter dem Befehl des Herzogs von Guise, rückten in Italien ein. Im Gebiet von Reggio vereinigten sich mit ihnen die Ferraresen; Herzog Herkules kam mit sechstausend Mann Infanterie, sechshundert leichten und zweihundert schweren Reitern; dazu noch die Edelleute, die freiwillig mitzogen; Alle vortrefflich gerüstet. Lange ward Kriegsrath gehalten. Herkules wollte zuerst gegen Cremona ziehen. Aber Kardinal Caraffa, der nur das Königreich Neapel im Auge hatte, zeigte ein Breve des Pabstes vor und bestand darauf, die Truppen nach Rom zu führen; und der Herzog von Guise war angewiesen, ihm zu folgen. Herkules weigerte sich, mit zu ziehen, weil dadurch sein Land großer Gefahr ausgesetzt werde; und trennte sich vom Heer.

Schon am 14. September schloß der Pabst einen Separatfrieden mit dem König von Spanien. Der Herzog von Guise sandte seine Infanterie zur See nach der Provence; seine Kavallerie kehrte zu Lande nach Frankreich zurück. Den Herzog von Ferrara hatte der Pabst in seinen Frieden nicht mit eingeschlossen. Es wiederholte sich, wie ein Italienischer Geschichtschreiber bemerkt, was schon oft vorgekom-

men, wenn minder mächtige Fürsten mit größern Allianzen schließen. Auch von Frankreich verlassen, war er auf sich allein angewiesen. Während die Franzosen in den Niederlanden fochten, führte Ottavio Farnese, Herzog von Parma, die Spanischen Truppen gegen ihn in's Feld. Lebhaft ward der Krieg zu Anfang des Jahrs 1558 geführt. Alfonso, des Herzogs Sohn, erschien mehrmals vor den Thoren von Parma; nahm San Polo und Canossa, die Ottavio erobert, wieder ein; zwang Guardasone, Rossena und Rossenella, sich ihm zu ergeben. Aber Ottavio erhielt aus Mailand Truppen, Geld aus Florenz; rückte von neuem vor; eroberte Guardasone wieder. Unterdeß suchte Cosimo I., Herzog von Florenz, zu vermitteln; und am 22. April kam der Friedensvertrag zu Stande. Der König von Spanien, der noch mit den Franzosen im Krieg war, gewährte dem Herzog Herkules ehrenvolle Bedingungen. Dieser mußte auf das Französische Bündniß verzichten; der Katholische König nahm ihn unter seinen Schutz. Die eroberten Plätze wurden auf beiden Seiten zurückgegeben. Ein gutes Einvernehmen zwischen ihm und dem Herzog von Parma ward hergestellt. Enger noch verband sich das Haus Este mit Herzog Cosimo. Ein Ehebündniß ward verabredet zwischen Don Alfonso, des Herzogs Sohn, und Lucrezia von Medici, Cosimo's Tochter. Am

18. Juni kam Alfonso mit prächtigem Gefolge nach Florenz. Mit glänzenden Festen ward die Vermählung gefeiert. Lucrezia blieb noch in Florenz; Alfonso kehrte nach Ferrara zurück, reiste aber schon am 24. nach Frankreich, um auch jetzt noch für König Heinrich zu fechten; sein Bruder Luigi, der später Kardinal ward, begleitete ihn. Sein Vater hinderte ihn nicht, um desto eher beim König von Frankreich sich über die Nothwendigkeit, den Friedenstraktat zu schließen, rechtfertigen zu können.

Am 3. Oktober 1559 starb der Herzog, im selben Jahr wie Pabst Paul IV. und König Heinrich II. von Frankreich.

Sechstes Kapitel.

Alfonso II.,

fünfter Herzog von Modena und von Ferrara.

1559—1597.

Beim Tod des Herzogs übernahm die Herzogin Renata die Regierung; schickte einen Kurier nach Paris, ihren beiden Söhnen Alfonso und Don Luigi die Todesnachricht zu bringen. Ihren Schwager, Don Alfonso von Este, sandte sie nach Modena zum Schutz dieser Stadt. In Ferrara ließ sie Wachen aufstellen, wie wenn der Feind vor den Thoren

stände: sie fürchtete, durch den Statthalter von Mailand angegriffen zu werden.

Alfonso schickte sogleich von Paris den Cornelio Bentivoglio mit verschiedenen Aufträgen nach Ferrara; schrieb liebreiche Briefe an seine Mutter und an die Stadt; reiste dann selbst über Marseille und Livorno nach Florenz, seine Gemahlin und seinen Schwiegervater zu besuchen; hielt am 26. November seinen Einzug in Ferrara; gewährte eine Amnestie, schenkte namentlich dem Giulio von Este, der zweiundfünfzig Jahre im Kerker gelebt, die Freiheit. Am 23. Januar 1560 sandte er seinen Oheim, Francesco von Este, nach Florenz, um seine Gemahlin abzuholen. Diese kam am 14. Februar im Belvedere an, hielt drei Tage später ihren festlichen Einzug in Ferrara.

Es begann nun unter Herzog Alfonso's Regierung jenes heitre Leben des Hofes von Ferrara, das die Dichter so viel gerühmt haben. Mehr und schöner als irgendwo in Italien wurden hier Feste gegeben. Von den Stürmen, wie sie sein Großvater Alfonso zu bestehen gehabt, blieb er sein Leben lang verschont. Doch fehlte es freilich nicht an Mißtönen, die in das heitre, sorglose Leben hineinklangen.

Ende Mai 1560 ging Alfonso nach Rom, um dem neuen Pabst Pius IV. seine Huldigung darzubringen. Am 3. Juli kehrte er nach Ferrara zurück. Seiner Mutter verhehlte er nicht, daß er voll Un-

muth war. Seit dem Tod ihres Gemahls glaubte diese, sich nicht ferner Zwang anthun zu müssen. Man konnte sich leicht davon überzeugen, daß durch ihren Aufenthalt im Kastell in ihrem Innern keine Umwandlung vorgegangen, daß sie eine Hugenottin war und blieb. In Rom hatte Alfonso darüber so viel hören müssen, daß er nach seiner Rückkehr Alles aufbot, sie auf einen andern Weg zu bringen. Aber lieber wollte sie nach Frankreich, ihrem Heimathland, zurückkehren, als sich wieder zum Glauben der katholischen Kirche bekennen. Am 2. September reiste sie ab, mit einem Gefolge von dreihundert Personen. Der Herzog begleitete sie bis nach Finale; sein Bruder Luigi ging mit bis nach Montargis, das ihr gehörte. Dort, oben in dem Bergschloß, war von nun an ihre Residenz. Nach Ferrara kam sie nie wieder. In den Hugenottenkriegen, die bald darauf in Frankreich begannen, rückte einst der Herzog von Guise, ihr Schwiegersohn, gegen dies Schloß; ließ ihr drohen; er werde die Hugenotten herausholen, denen sie da Zuflucht gegeben. Sie gab zur Antwort, er möge es nur mit der Gewalt versuchen; sie werde sich vor alle Andern auf die Bresche hinstellen, um zu sehen, ob er den Muth habe, die Tochter eines Königs zu tödten.

Am letzten Karnevalstage 1561 ließ Alfonso im großen Hof seines Pallastes eins der prächtigsten

Ritterspiele aufführen, das Kastell von Gorgoferusa genannt. Wie es in einem Ritterroman erzählt war, vertheidigten und eroberten die Ferraresischen Edelleute das Kastell. In seinem vollen Glanz erschien der Hof; keine Kosten wurden gespart. Von allen Seiten waren Fremde herbeigeströmt. Als am 26. Februar der Pabst Alfonso's Bruder Luigi zum Kardinal erhob, sann man auf neue Feste. Drei Tage lang ward bei Hof offene Tafel gehalten. Die Vorbereitungen zu einem neuen Ritterspiel wurden getroffen, das noch viel prächtiger und kostspieliger war als das frühere. Am 27. März ward es aufgeführt; „Monte di Feronia" hieß es. Die Zuschauer waren erstaunt über die Pracht nicht minder wie über die geschmackvolle, sinnreiche Anordnung des Festes; alle ihre Erwartungen sahen sie übertroffen.

Aber woher kamen die großen Summen, die für solche Pracht, für solche Verschwendung hinreichten? Nur durch eine die Unterthanen drückende Steuerverwaltung ward es möglich, die Mittel für diese kostbaren Hoffeste herbeizuschaffen; und zugleich dadurch, daß man für die Erhaltung der Dämme, der Kanäle, der Po-Mündungen, die in diesem Lande das dringendste Bedürfniß waren, keine Ausgaben machte, sie gänzlich vernachlässigte.

Am 21. April 1561 war große Trauer in Ferrara, das kurz vorher so voller Fröhlichkeit gewesen.

Die Herzogin Lucrezia starb. In der Kirche des Klosters del Corpo di Christo ward sie begraben.

Im Oktober 1562 gebar Donna Giulia della Rovere ihrem Gemahl Alfonso von Este einen Sohn, Cäsar genannt, der später Herzog Alfonso's Nachfolger wurde. Aber schon am 4. April 1563 starb Donna Giulia, schmerzlich beklagt von ganz Ferrara; Alle liebten die edle Fürstin.

Im Jahr 1564 bewarb sich Herzog Alfonso, der schon länger als drei Jahre Wittwer war, um eine Tochter Kaiser Ferdinand's, Erzherzogin Barbara. Aber im Lauf dieses Jahrs starb ihr Vater. Dies verzögerte die Verbindung. Doch ward schon im Oktober durch einen Bevollmächtigten des Herzogs in Wien ein Ehevertrag abgeschlossen. Im Juli reiste er selbst nach Deutschland. Zu Innsbruck, an der Treppe des Pallastes, trat ihm die Erzherzogin Barbara entgegen, mit vier andern Erzherzoginnen, ihren Schwestern, reich gekleidet, eine Krone auf dem Haupt. Der Herzog reiste weiter, nach Wien. Unter dem Vorwand einer Jagd ritt ihr Bruder, Kaiser Maximilian II., ihm entgegen. Bei seinem Anblick stieg Alfonso vom Pferde, küßte ihm ehrerbietig die Hand; der Kaiser umarmte ihn zärtlich. In Wien erwies ihm Maximilian so wie die Erzherzöge Ferdinand und Karl jede Art von Aufmerksamkeit und Höflichkeit. Nach Ferrara zurückgekehrt, ließ

Alfonso großartige Vorbereitungen für die Vermählungsfeierlichkeiten treffen; und am 20. November sandte er seinen Bruder, Kardinal Luigi, begleitet vom Kardinal von Correggio, nach Trient, um sich als sein Stellvertreter die Erzherzogin antrauen zu lassen. Zugleich sollte dort aber auch die Vermählung ihrer Schwester Johanna mit Francesco de Medici, dem Sohn Herzog Cosimo's von Florenz, stattfinden, der sich deshalb eiligst hinbegeben hatte, um zuerst die schöne Feier vollziehen zu können. Schon war Alles bereit, ihm zu willfahren; als Kardinal Luigi ankam, der darauf bestand, zuerst an die Reihe zu kommen, weil sein Bruder regierender Fürst und Erzherzogin Barbara die ältere Schwester sei. Der Erbprinz machte dagegen geltend, daß er persönlich erschienen und zuerst angekommen. Der heilige Kardinal Carlo Borromeo, der als päbstlicher Legat anwesend war, um die beiden Bräute einzusegnen, war in Verlegenheit; als zur rechten Zeit ein Befehl des Kaisers eintraf, daß die Erzherzoginnen ihre Reise fortsetzen und eine jede im Lande des ihr bestimmten Gemahls vermählt werden solle. Als Erzherzogin Barbara Alfonso's Gebiet betreten, kam ihr zu Bigherano seine Schwester Lucrezia mit den angesehensten Damen von Ferrara entgegen, alle kostbar gekleidet, in prächtigen Wagen sitzend; geleitete sie nach dem Pallast Belvedere. Am 5. December hielt

sie, eine goldene Krone auf dem Haupt, ihren Einzug in die Stadt. Oeffentlich, im großen Saal des Pallastes, nahm sie von Alfonso den Ring, in Gegenwart des Kardinals Carlo Borromeo, noch drei andrer Kardinäle, vieler Bischöfe und fremder Botschafter und des gesammten Adels. Durch den Weihbischof von Ferrara, Alfonso Rossetti, ward das Brautpaar eingesegnet. Tag für Tag waren Turniere, Maskeraden, Festlichkeiten jeder Art. Unter den Fremden, die den Vermählungsfeierlichkeiten beiwohnten, war auch Herzog Wilhelm von Mantua mit seiner Gemahlin Leonora, einer Schwester der Erzherzogin. Letztere nannte das Volk in Ferrara immer die Königin. Am 11. war das prachtvollste Ritterspiel, „Amor's Tempel" genannt. Im Schloßgarten, vor den Fenstern der Erzherzogin, ward es aufgeführt. Nur eine Stimme war darüber, daß ein so großartiges, so reich und geschmackvoll angeordnetes Fest in Italien noch nie gesehen worden.

Im Jahr 1566 bedrohten die Türken Malta und standen zugleich mit einer Armee von hundertfünfzigtausend Reitern und hunderttausend Mann Infanterie in Ungarn. Alfonso beschloß, dem Kaiser Succurs zuzuführen, berief die Kardinäle Hippolyt und Luigi, seinen Oheim und seinen Bruder, nach Ferrara. Dem erstern übergab er für die Zeit seiner Abwesenheit die Regentschaft, und dem letztern eine noch vorhandene,

von seiner Hand geschriebene Anweisung, wie er, wenn Gott während des Feldzugs über ihn verfügen sollte, gerecht und liebreich über seine Unterthanen die Regierung zu führen habe.

Dem Kardinal Hippolyt standen, wie erzählt wird, während der Regentschaft des Herzogs Schwestern zur Seite, Lucrezia und Leonora. Die erstere war es, die in diesem Jahre Torquato Tasso an den Hof von Ferrara zog, der hier unter der Obhut der beiden Schwestern, unberührt von Sorgen und Belästigungen irgend einer Art, an seinem großen Werk über das befreite Jerusalem arbeiten konnte.

Alfonso hatte seine Infanterie schon vorausgeschickt. Am 13. August brach er selbst von Ferrara auf. Dreihundert Edelleute zogen mit ihm, alle in goldgestickten Waffenröcken von Sammet in verschiedenen Farben. Ein jeder von ihnen war begleitet von einem Pagen oder Knappen zu Pferde, der ihm Helm und Speer trug und in seine Farbe gekleidet war. Nach ihnen kamen sechshundert Arkebusiere, gleichfalls zu Pferd, auch gewaffnet vom Kopf bis zu Fuß; die Aermel nach Art der Ringelpanzer, die Sturmhauben mit vergoldetem Laubwerk; über der Rüstung ein Gewand von himmelblauem Sammet, bordirt mit gelbem Sammet; eine Kugelbüchse am Sattel, Keule und Stoßdegen von Eisen; dann noch eine Pistole an einem um den Hals gehenden Band,

unter dem rechten Arm herabhängend. Die eine Hälfte derselben stand unter dem Befehl Alfonso's und Ercole's de Contrarj, die andre unter Cornelio Bentivoglio. Außerdem noch fünfundzwanzig Arkebusiere zu Pferd, in Jacken von karmesinrothem Sammet, gefüttert mit weißem Sammet, die nebst sechs, in himmelblau und gelbem Sammet gekleideten Trompetern die Avantgarde bildeten. Noch schlossen sich an siebzehn Pagen des Herzogs auf Türkischen Rossen, das Gewand von himmelblauem Sammet, mit Spitzen und Goldborden besetzt, und mit eben solchen Schabracken. Ganz zu Ende noch ein Zug Pferde mit den Furieren, Kurieren, Beamten des herzoglichen Hauses, Bedienten der Edelleute, Kutschen und Maulthiere. Als Alfonso nach Wien kam, und vor dem Kaiser Musterung hielt, fand sich, daß er viertausend Mann bei sich hatte, alle wohl beritten und ausgerüstet. Er zog dann nach Ungarn. Hier kam es übrigens nicht zu bedeutenden Ereignissen. Der hochfahrende Soliman II. starb; ihm folgte sein verweichlichter, dem Vergnügen ergebener Sohn Selim II. Alfonso kam am 18. December nach Ferrara zurück.

Am 3. Januar 1568 brachte sein Oheim, Don Alfonso, dem König von Frankreich, der mit den Hugenotten im Krieg war, Succurs; führte als General Emanuel Philibert's, Herzogs von Savoyen, dreitausend Mann Infanterie und sechszehnhundert

Reiter in's Feld. Im Herbst kam der Herzog mit seiner Gemahlin und seiner Schwester Lucrezia nach Modena; ward von den Bürgern mit den sinnreichsten und prächtigsten Ehrenbezeigungen empfangen.

Am 7. Mai 1569 traf, aus Spanien kommend, Erzherzog Karl in Ferrara ein. Wiederum wurden Mühe und Kosten nicht geschont, dem edlen Gast Festspiele aufführen zu lassen. Zum Himmelfahrtsfest führte Alfonso ihn nach Venedig. Nach Ferrara zurückgekehrt, ließ er ihm am 26. auf dem Wassergraben der Stadt ein wunderbares Schauspiel bereiten. Auf einer Insel erschien ein Schloß, das durch eine Hexe verzaubert war. Bei Nacht, die aber durch Fackeln erhellt war wie wenn es Tag gewesen, ward es von Rittern angegriffen. Aber ein Unfall trübte das fröhliche Fest. In einer Barke wurden sechs der angesehensten Edelleute in voller Rüstung von der Stadtmauer herabgelassen, die Grafen Guido und Annibale Bentivoglj, Sohn und Bruder des Cornelio Bentivoglio, Graf Ercole Montecuccoli, Nicoluccio Rondinelli, Annibale von Este und Graf Ercole Bevilacqua. Durch Unachtsamkeit ihrer Diener schlug die Barke um; die vier erstern kamen elend im Wasser um, nur die beiden letztern wurden gerettet.

Anfangs 1570 waren wieder Feste in Ferrara. Am 19. ward Lucrezia vermählt mit Francesco Maria della Rovere, Fürst von Urbino. Die Ehe war

nicht glücklich. Eifersucht und Uneinigkeit andrer Art trübte ihr Verhältniß; die Fürstin kehrte bald nach Ferrara zurück. Noch einmal wurden sie ausgesöhnt; aber es dauerte nicht lange, so kam sie wieder, blieb bis an ihren Tod in Ferrara. Die wahren Motive blieben unbekannt; die Einen gaben ihm, die Andern ihr die Schuld.

Am 19. September 1572 starb die Erzherzogin Barbara. Alfonso war untröstlich. Auch vom Volk, dem sie namentlich wegen ihrer rührenden Frömmigkeit verehrungswürdig erschien, ward sie schmerzlich beklagt. Ein schönes Denkmal ihrer Liebe für die Armen verblieb der Stadt Ferrara in der St. Barbara-Anstalt, die sie für die Aufnahme und Verpflegung armer junger Mädchen, die in Gefahr standen, gestiftet hatte. Am 2. December folgte ihr im Tode des Herzogs Oheim Hippolyt, genannt der Kardinal von Ferrara, zur Unterscheidung von seinem Neffen Luigi, den man mit dem Namen Kardinal von Este bezeichnete. Am 27. Juni 1573 starb Laura Eustochia, Alfonso's I. dritte Gemahlin. Sie ward bei den Augustinern in dieselbe Gruft gesenkt, wo ihre Schwiegertochter Giulia ruhte.

Als durch die Rückkehr König Heinrich's III. nach Frankreich der Polnische Thron erledigt war, kam es Alfonso in den Sinn, sich darum zu bewerben; sandte zuerst einen seiner Edelleute, Ascanio

Giraldini, hernach den Dichter Batista Guarini nach Polen. Von letzterm ist noch ein anziehender Bericht über seinen dortigen Aufenthalt vorhanden. Die Königskrone ward einem Andern zu Theil.

Bei den Italienischen Fürsten, die in Glanz und äußern Ehren so viel Glück fanden, zeigte sich um diese Zeit ein lebhaftes Streben, gleichsam eine Jagd nach höhern Titeln. Wie durch ihre Feste, suchten sie auch durch ihren Rang einander zu überbieten. Namentlich sehen wir wieder die Herzöge von Ferrara und Florenz als Rivalen, wie sie es schon bei den Vermählungsfeierlichkeiten, die in Trient hatten stattfinden sollen, gewesen waren. Als im Jahr 1575 das Kardinalscollegium den Herzögen von Ferrara und Mantua den Titel Durchlaucht verlieh, wandte sich Herzog Franz von Florenz mit heftigen Klagen an den Kaiser. Dieser ließ auch den Kardinälen seine Verwunderung darüber zu erkennen geben, daß sie Vasallen des Reichs höhere Würde verliehen. Der Dekan des Collegiums, Kardinal Morone, schrieb ihm wieder, den Pabst und die Kardinäle dürfe man wohl entschuldigen, zwei Schwägern des Kaisers solche Ehrentitel verliehen zu haben, weil sie nicht gedacht hätten, daß er darein nicht willigen würde; da es aber einmal geschehen, könne man es wohl nicht zurücknehmen, ohne jene Fürsten zu beleidigen. Der Kaiser verlieh nun im folgenden Jahr dem Herzog

Franz von Florenz den ihm schon früher von Pabst Pius V. ertheilten Titel als Großherzog.

Im Jahr 1579 vermählte sich Alfonso zum dritten Mal, mit Margherita Gonzaga, Tochter Herzog Wilhelm's von Mantua. Sie war von seltner Schönheit und damals erst fünfzehn Jahre alt. Auf der schönsten Jacht, die der Herzog für sie bauen lassen, kam sie am 25. Februar im Belvedere an; hielt drei Tage später, des Nachts, ihren Einzug in die glänzend beleuchtete Stadt.

Am 19. Februar 1581 starb des Herzogs Schwester, Prinzessin Leonora. Sie war von zartem Körper, hatte sich nie vermählen wollen. Aber sie war geistig reichbegabt und von tiefem Gefühl. Ein Gegenstand hoher Verehrung war sie für ganz Ferrara während ihres jungfräulich hingebrachten Lebens. Die Jahrhunderte hindurch wird ihr Andenken fortleben durch die Huldigungen, die ihr Tasso gewidmet.

Am 30. Januar 1586 reiste Don Cäsar, Sohn Alfonso's von Este, nach Florenz, um sich mit Virginia de' Medici, Tochter Großherzog Cosimo's von Toskana, zu vermählen. Zehn der angesehensten Edelleute von Ferrara begleiteten ihn. Der Großherzog Franz ließ sie nicht eher abreisen, als bis alle Festlichkeiten des Karnevals vorüber waren. Erst Ende Februar trafen sie in Ferrara ein, mit großem

Gefolge von Florentinischem Adel. Am Stadtthor ward die junge Fürstin von Alfonso, und als sie bei ihrer Wohnung ankam, von der Herzogin Margherita begrüßt. Acht Tage hindurch dauerten hier die Festlichkeiten.

Damals, bei der Feier dieser Vermählung, ward Tasso in Freiheit gesetzt. Unter den Hochzeitsgästen war Vinzenzo Gonzaga, Prinz von Mantua. Diesem redete der Benediktiner-Abt Angelo Grillo dringend zu, sich für den Dichter zu verwenden. Und des Prinzen Fürsprache bewirkte denn, daß er aus der Haft entlassen ward, in der er sieben lange Jahre gehalten worden. Es wurden ihm Zimmer im herzoglichen Schloß angewiesen. Im Herbst ging er nach Mantua, wo Herzog Wilhelm ihn liebreich aufnahm.

Gewisse Kunde über die Ursache seiner Gefangenschaft haben wir nicht. Tasso selbst wußte nicht, weshalb der Herzog ihn einsperren lassen; dachte sich bald diesen, bald jenen Grund. Aber ein Geschichtschreiber, der die gründlichsten Nachforschungen angestellt, Muratori, erzählt Folgendes. Die Leidenschaft, die er im Herzen trug, nicht beherrschend, näherte sich Tasso eines Tages in heftiger Aufregung der Prinzessin Leonora und küßte ihr das schöne Angesicht. Der Herzog sah es; beschloß, ihn als einen Kranken zu behandeln, wie er denn in der That ein Kranker

war. Er ließ ihn einsperren in das Irren-Spital zu St. Anna. Wie schmerzlich muß ihm diese Haft gewesen sein! Muratori bemerkt, daß Alles was er dort in seiner Einsamkeit geschrieben, seine Briefe sowohl als seine Gedichte, gar kein Zeichen einer Geistesstörung verrathen, daß vielmehr darin sein wunderbarer Genius und sein reiches Wissen eben so wie in seinen frühern Schriften sich kund gegeben *).

Im Jahr 1591 war in ganz Italien eine Hungersnoth; überall hörte man jammern und wehklagen. Die Signoria von Venedig, die Herzöge von Florenz, Ferrara, Urbino und andre Fürsten scheuten keine Kosten, um Getreide aus andern Gegenden kommen zu lassen. Rom namentlich, bei seiner großen Bevölkerung, litt schrecklich, so große Summen auch Pabst Gregor XIV. aufwandte. Widrige Winde hielten die Schiffe zurück, die Hülfe brachten. Alfonso ließ, was in Italien unerhört, aus Baiern Getreide herbeiführen. Es kam noch eine Seuche dazu, die besonders in Abruzzo, der Mark und Romagna wüthete, und so viel Menschen wegraffte, daß die Felder nicht bestellt werden konnten. Die Noth ward immer größer. Nun erschienen auch die Ban-

*) Nelle lettere da lui scritte e ne' versi da lui composti in quel ritiro niun segnale d' alienamento di mente si riconosca, e sempre vi si truovi il maraviglioso suo ingegno e profondo sapere.

biten wieder, die Pabst Sixtus V. bezwungen hatte; in der Campagna, in Rom, in der Romagna. Alfonso sandte gegen sie den Conte Enea Montecuccoli mit Infanterie und Kavallerie. Vor Allem aber mußte sein gutes Geschütz bei den Banditen aufräumen. In zwei Monaten waren sie in der Romagna und den benachbarten Gegenden theils getödtet theils verjagt, so daß man, wie ein Geschichtschreiber sich ausdrückt, in diesen Landstrichen Gold auf der flachen Hand einhertragen konnte.

Dem Herzog Alfonso, obwohl er dreimal verheirathet, war es nicht beschieden, Nachkommen zu erhalten. Da auch sein Bruder, Kardinal Luigi, (am 30. December 1586) gestorben war, dachte er darauf — da Ferrara päbstliches, Modena und Reggio kaiserliche Lehen waren — vom Pabst und vom Kaiser die Ermächtigung zu erlangen, sich einen Nachfolger zu ernennen. Am 26. Juli 1591 reiste er mit großem Gefolge nach Rom. Pabst Gregor XIV. hatte den Dienst, den er ihm durch Vertilgung der Banditen geleistet, in frischem Andenken. Der Herzog war auf dem besten Wege, die Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenstellten, hinwegzuräumen, als der Pabst erkrankte und am 15. Oktober verschied. Unverrichteter Sache kehrte Alfonso nach Ferrara zurück. Nach Innocenz' IX. kurzem Pontifikat bestieg am 30. Januar 1592 Kardinal Hippolyt Aldobrandino unter

dem Namen Clemens VIII. den päbstlichen Stuhl. Alfonso säumte nicht, ihm seine Huldigung darbringen zu lassen durch Don Cäsar von Este, den er mit einem ansehnlichen Gefolge von Edelleuten nach Rom sandte.

Der neue Pabst war entschlossen, in keinerlei Weise Alfonso's Wunsch zu willfahren. Im Jahr 1566 hatte Pius V. eine Bulle erlassen, worin er jede Belehnung mit irgend einer Besitzung der Römischen Kirche und ebenso jede Wiederverleihung heimgefallener päbstlicher Lehen auf's entschiedenste verbot. Diese Bulle, die Gregor XIV. hatte ändern, durch Zusätze modifiziren wollen, ließ Clemens VIII. von neuem im Kardinalsconsistorium vortragen und bestätigen.

Vom Kaiser Rudolph erhielt er dagegen durch Urkunde vom 8. August 1594 die Erlaubniß, für diejenigen seiner Staaten, die er vom Reich zu Lehen trug, sich einen Nachfolger zu erwählen, entweder unter den Nachkommen Don Alfonso's, des Sohnes Herzog Alfonso's I. von der Laura Eustochia, oder auch einen der Abkömmlinge Don Sigismondo's, des Bruders Herzog Herkules' I. Don Alfonso hatte aus seiner ersten Ehe mit Donna Giulia della Rovere einen Sohn, Don Cäsar, und aus seiner zweiten Ehe mit Donna Violante Segna einen Sohn, Don Alessandro, der später Kardinal ward. Von

Don Sigismondo's Nachkommen lebten damals Carlo Filiberto, Marchese von San Martino, und seine Brüder Sigismondo und Alfonso, Söhne des im Jahr 1592 gestorbenen Don Filippo von Este. Der Kaiser hatte festgesetzt, in Jahresfrist solle er sich einen Nachfolger wählen, und er werde ihn dann bestätigen. Innerhalb der bestimmten Frist nannte Alfonso dem Kaiser den Cäsar, Sohn Alfonso's von Este, als seinen Nachfolger, der denn auch durch seine Namensunterschrift die Ernennung bestätigte. Ganz insgeheim hatte er darüber mit dem Kaiser verhandelt, damit er sich nicht an seinem eigenen Hofe einen Nebenbuhler schaffe und der Adel nicht schon von der Sonne, die unterging, nach dem neuen Gestirn seine Blicke hinwende. Cäsar selbst erfuhr nicht, was ihm bevorstand. Erst in der Nacht vor seinem Todestag, 27. Oktober 1597, that Alfonso es ihm selbst kund; berief ihn zu sich, ließ in Gegenwart der angesehensten Einwohner von Ferrara sein Testament eröffnen, worin er ihn zu seinem Nachfolger und Universalerben erwählt; und gab ihm dann Ermahnungen, über seine Unterthanen und über sich selber wohl die Herrschaft zu führen. Gegen zweiundzwanzig Uhr verschied er.

Siebentes Kapitel.

Cäsar,

sechster Herzog von Modena.

1597—1628.

Gleich nach Alfonso's Tod bezog Cäsar den herzoglichen Pallast. Seinen Bruder Alessandro sandte er sofort mit Truppen nach Modena. Der Giudice de' Savj, Graf Camillo Rondinelli, berief unter Glockengeläut den Magistrat, die Edlen und andere angesehene Bürger und die Vorsteher der Innungen; las ihnen Alfonso's Testament vor, und forderte sie auf, nach altem Brauch und Herkommen Don Cäsar von Este als den Nächstverwandten und Würdigsten zu seinem Nachfolger zu erwählen. Da er seiner Frömmigkeit und Herzensgüte wegen allgemein geliebt war, bedurfte es wenig des Zuredens. Laut und fröhlich riefen ihn Alle als ihren Herrn und Herzog aus. Am 29. Oktober ritt er, das goldne Scepter seiner Vorfahren in der Hand, eine Krone auf dem Haupt, nach dem Dom. Der Befehlshaber der herzoglichen Truppen Hippolyt Bentivoglio trug ihm das blanke Schwert vor. Am Hochaltar erwartete ihn der Bischof von Ferrara, Giovanni Fontana. Nach der Messe leistete er den Eid, gerecht und gütig zu regieren. Das Tedeum ward angestimmt; der Bischof gab ihm die Benediktion. Nach seinem Pallast

zurückgekehrt, sandte er unverweilt den Conte Girolamo Giglioli nach Rom, um dem Pabst und bei seiner Durchreise auch dem Großherzog von Toskana die Nachricht von Alfonso's Tod und seiner Erwählung zu überbringen. Ebenso schickte er Botschafter zum Kaiser, nach Spanien, Frankreich, Venedig, Genua, zu den Herzögen von Urbino, Savoyen, Parma, zum Statthalter von Mailand.

Cäsar war in der Meinung, mit dem vollsten Recht vom herzoglichen Stuhl Besitz genommen zu haben. Anders dachte man in Rom. Die dortigen Cameralisten erklärten, Ferrara sei heimgefallen „wegen Erlöschung der Linie und aus andern Ursachen.“ Clemens VIII. war entschlossen, dies Lehen der Kirche einzuziehen. Am 4. November erließ er ein drohendes Excommunikations-Monitorium gegen Cäsar, gab ihm nur eine Frist von vierzehn Tagen, seine Rechtsgründe in Rom vorzubringen. Zugleich gab er Befehl, die päbstlichen Truppen zusammenzuziehen und gegen Ferrara vorzurücken. Eine neue Anleihe ward gemacht, Werber überallhin ausgesandt, die Provinzen zu Contributionen gezwungen. Cäsar ließ durch seinen Gesandten Conte Giglioli den Pabst ersuchen, die ihm gegebene Frist zu verlängern oder die Sache vor Schiedsrichter zu bringen; er berief sich auf die Bullen Alexander's VI., nach welchen er in Ferrara succediren könne, selbst wenn sein Vater

aus illegitimer Verbindung entstammt; also mit um so größerm Recht, da es notorisch sei, daß Herzog Alfonso die Laura Eustochia geheirathet habe und sein Vater also durch die nachfolgende Ehe legitimirt worden; auch handle es sich nicht um ein eigentliches Lehen sondern um ein immerwährendes Vikariat. Aber der Pabst blieb dabei und bestand darauf, erst solle Cäsar auf den Besitz von Ferrara verzichten, und hernach so viele Rechtsgründe anführen, als er wolle, die man dann anhören werde. Ein Venetianischer Geschichtschreiber, Andrea Morosino, meldet, der Pabst habe sich doch bewegen lassen, die Ansprüche des Hauses Este zu prüfen und damit vier Kardinäle beauftragt; aber der Kardinal von Alessandria, der drei Monate später gestorben, sei mit der größten Heftigkeit aufgetreten und habe den Pabst zur Beschleunigung seiner Sentenz getrieben. Schon waren fünfundzwanzigtausend Mann Infanterie und einige tausend Reiter auf dem Marsch gegen den Herzog. Auch seinen Neffen Johann Franz rief der Pabst mit allen seinen Truppen aus Ungarn zurück. Und Emissäre kamen nach Ferrara, das Volk, das zu allen Zeiten treu gewesen, gegen das Haus Este aufzuregen. Auch Cäsar rüstete; seine eigenen Milizen rief er unter die Waffen, warb fremde Truppen an, ließ an der Grenze des Kirchenstaats Befestigungen anlegen, vermehrte die Besatzungen nicht blos in seiner Haupt-

stadt sondern auch in Modena und in seinem Gebiet in der Romagna, wohin er auch mit der Kavallerie den ihm allzeit getreuen Hippolyt Bentivoglio sandte. Vergebens erwartete er, daß irgend ein Fürst zu seinem Schutz auftrete. Der Kaiser zwar, obwohl er des Pabstes wegen des Türkenkriegs bedurfte, that für ihn, was er konnte; verlieh ihm auch am 13. Januar 1598 trotz der kurz vorher ausgesprochenen Excommunication die Belehnung mit seinen zum Reich gehörigen Staaten. König Heinrich von Frankreich aber, eben erst mit der Kirche ausgesöhnt und angetrieben von Ossat, seinem Gesandten in Rom, der nach der Kardinalswürde strebte, ließ dem Pabst seine Hülfe anbieten, und, so sehr auch die Könige von Frankreich dem Hause Este verpflichtet waren, das ihnen während der Hugenottenkriege eine Million Scudi vorgestreckt, ihm erklären, er werde nöthigenfalls persönlich mit seiner ganzen Macht für ihn in's Feld ziehen. Der König von Spanien, schon an der Neige seines Lebens und so weit entfernt, konnte dem Herzog nicht Hülfe bringen. Die Venetianer, so wenig es ihnen zusagte, den Pabst als Nachbar zu erhalten, thaten weiter nichts als daß sie Truppen in das Polesine di Rovigo sandten zum Schutz dieses Gebiets. Eben so wenig half ihm sein Schwager der Großherzog von Toskana und der Herzog von Urbino. Sie vermehrten ihre Truppen, verstärkten ihre Be-

satzungen, aber nur zu ihrem eigenen Schutz. Die Erklärung des Königs von Frankreich war entscheidend. Am 23. December ward in der Peterskrche in Gegenwart des Pabstes die Excommunicationssentenz verlesen gegen Cäsar und jeden, der ihm helfen werde, möchte er Kaiser oder König oder was immer für ein Fürst der Christenheit sein. Der Kardinal-Legat Pietro Aldobrandino, Neffe des Pabstes, war schon in Faenza angekommen, stand im Begriff, nach Rimini zu gehen, dem Sammelplatz der päbstlichen Truppen. Auch in seinen Staaten, die er vom Kaiser zu Lehen hatte, sah Cäsar sich bedroht; einer seiner großen Vasallen, Marco Pico von Sassuolo, hatte verrätherische Verbindungen angeknüpft. Der Herzog beschloß, sich zu unterwerfen. Um günstige Bedingungen zu erlangen, übertrug er die Unterhandlungen der Lucrezia, Herzogin von Urbino, obwohl sie schon seinen Vater nicht geliebt, und auch ihm selber innerlich feindlich gesinnt war. Am 28. December begab sie sich nach Faenza, ward vom Kardinal mit Freude und großen Auszeichnungen empfangen. Sofort begannen die Verhandlungen. Ein Kurier eilte nach Rom, um die nöthigen Vollmachten zu holen. Unverweilt sandte sie der Pabst; gab zugleich dem Kardinal Bandini, Legat der Romagna, den Befehl, an den Unterhandlungen Theil zu nehmen. Auch vom Herzog wurden ausgedehnte Vollmachten verlangt und ertheilt. Zu-

nächst ward ein Waffenstillstand verabredet, und der Beschluß gefaßt, daß der Herzog im Stillen in seinem Zimmer vor dem Giudice de' Savj und dem Magistrat von Ferrara die Zeichen seiner herzoglichen Würde niederlegen und außerdem seinen sechsjährigen Prinzen Alfonso als Geißel nach Faenza schicken solle. Cäsar fügte sich; sandte den Knaben unter der Obhut der Grafen Galeazzo Tassoni und Alfonso Fontanelli nach Faenza. Bei seiner Abreise sank seine Mutter, Herzogin Virginia, außer sich vor Leid und Angst, in die Arme ihrer Damen. Am 13. Januar 1598 ward der Friedensvertrag abgeschlossen, aus fünfzehn Artikeln bestehend. Die Hauptpunkte waren, daß Cäsar auf das Herzogthum Ferrara nebst Allem, was dazu gehörte, auch auf Cento und die Pieve und die Plätze in der Romagna Verzicht leisten und dafür die Lossprechung vom Kirchenbann erhalten (Art. 1); daß er aber im Besitz aller ihm durch Herzog Alfonso's Testament hinterlassenen Allodialgüter verbleiben solle (Art. 5). Der Vertrag ward nach Rom und nach Ferrara zur Unterschrift und Ratifikation gesandt.

So verloren die Este das Herzogthum Ferrara. Die Rechts-Ansprüche waren nicht erörtert worden; und mehr als einmal ist in spätern Zeiten das Haus Este darauf zurückgekommen, hat sie in Abhandlungen und Manifesten auseinander setzen lassen: so im

Jahr 1643, als Herzog Franz mit Rom Krieg führte, und im Jahr 1710 bei Unterhandlungen zwischen päbstlichen und kaiserlichen Ministern.

Die päbstliche Kammer nahm auch Besitz von der Stadt Comacchio, obwohl sie kein Zubehör des Herzogthums Ferrara sondern ein kaiserliches Lehen war, das dem Hause Este im Jahr 1354 verliehen worden. Kaiser Rudolph ließ darüber Beschwerde führen, aber vergebens.

Schon am 16. Januar 1598 kam der Erzbischof Mateucci von Ragusa und Mario Farnese nach Ferrara, der erstere um das Archiv, der letztere um die Artillerie zu theilen. Von jenen berühmten Geschützen Alfonso's I. erhielt der Pabst den „Terremoto" und den von Ariost gepriesenen „großen Teufel"; dem Herzog blieb der „Spazzacampagna" und die „Regina."

Am 28. Januar war Cäsar zum letzten Mal im Dom von Ferrara; empfing hier während der Messe vom Erzbischof Mateucci noch einmal den Segen; verließ dann die Stadt. In folgender Weise erfolgte der Auszug. Zuerst die Compagnien der schweren Reiter unter dem Ritter Johann Bentivoglio und den Grafen Ernst Bevilacqua, Galeazzo Tassoni und Enea Montecuccoli. Nach ihnen der General der Milizen, Marchese Hippolyt Bentivoglio, begleitet von Edelleuten, meist mit zerbrochenen Speeren.

Es folgte in einer Sänfte, von Maulthieren getragen, die Herzogin Virginia mit ihrer ältesten Prinzessin; in einer andern Sänfte ihr zweiter Sohn Luigi, etwa vier Jahre alt, mit den Frauen, denen seine Pflege anvertraut war; in einer dritten die andern Kinder. Mehrere Wagen mit den Gemahlinnen des Conte Ercole Bevilacqua und des Marchese Rangoni, des Befehlshabers der herzoglichen Leibwache, und andere Damen des Hofes. Hinter ihnen in einem offenen Wagen der Herzog, in einem Brief lesend, von dem er die Augen nicht aufschlug. Bei ihm saßen die Grafen Ercole Tassoni und Alfonso Molza. Die übrigen Herren folgten, theils in Wagen theils zu Pferde. In dichten Haufen standen die Einwohner von Ferrara; und mit Ausnahme von Wenigen, waren sie schmerzlich bewegt beim Anblick des Zuges.

Am 30. traf der Herzog und sein Hof in Modena ein, das von nun an seine Residenzstadt war. Große Freude herrschte hier über seine Ankunft.

Am Tage nach Cäsar's Abreise hielt Kardinal Aldobrandino mit großem Gepränge seinen Einzug in Ferrara. Bald nachher ward er, zum Lohn für den glücklichen Ausgang seiner Verhandlungen, zum ersten Kardinal-Legat von Ferrara ernannt.

Schon am 12. Februar starb Lucrezia, Herzogin von Urbino. In ihrem Testament hatte sie den Feind ihrer Familie, Kardinal Aldobrandino, mit dem sie

früher in gar keiner Beziehung gestanden, den sie erst vor Kurzem kennen gelernt, zum Universalerben eingesetzt. Wohl mochte Cäsar es bereuen, die Unterhandlungen wegen Ferrara ihr anvertraut zu haben! Es war, als ob sie noch nach ihrem Tode ihm hätte Kummer bereiten müssen. Da auf den Kardinal auch alle ihre Ansprüche übergegangen, so machte dieser nun eine Forderung geltend auf nachträgliche Zahlung des Restes ihres Pflichttheils am Erbe ihres Vaters und auf Vermehrung ihrer Mitgift, die Alfonso II. ihr auf den Fall seines Todes versprochen. Für Cäsar war es schwer, einen Rechtshandel durchzuführen gegen den, der seine in Ferrara zurückgebliebenen Güter in Händen hatte; und er hielt es für gerathen, dem Kardinal Bandini die Entscheidung zu überlassen, der sich dahin aussprach, daß er 10,000 Scudi von einer bei der Krone Frankreich ausstehenden Schuldforderung und weitere 60,000 Scudi, auf Grundstücken haftend, an Aldobrandino abtrete. Auch Lucrezia's Schwester Anna, frühere Herzogin von Guise, jetzige Herzogin von Nemours, trat mit Forderungen auf, verlangte ihren Antheil an den in Frankreich liegenden, namentlich von der Herzogin Renata herrührenden Herrschaften und an den der Krone Frankreich vorgestreckten Summen. Der Rechtsstreit ward vor dem Parlament von Paris geführt und Cäsar verlor ihn.

Ende April brach der Pabst von Rom auf, um Ferrara zu besuchen. Am 4. Mai kam er nach Rimini. Hier traf auch der Herzog von Modena ein, mit seinem Bruder Alessandro und einem großen Gefolge von Edelleuten. Gewiß nicht ohne schmerzliche Gefühle trat er dem Pabst gegenüber, küßte ihm die Füße.

Am 8. hielt Clemens VIII. mit großer Pracht seinen Einzug in Ferrara. Er blieb hier mehrere Monate; ließ die städtische Verwaltung neu organisiren, gab den Bürgern gewisse Rechte zurück, die die Herzoge ihnen genommen hatten. Mit großer Freude ward dies aufgenommen. Als er aber Vorbereitungen treffen ließ zum Bau einer Citadelle in einem der bewohntesten Theile der Stadt, der deshalb niedergerissen werden sollte, war man sehr verstimmt. Wirklich ward im folgenden Jahr damit angefangen. Palläste und Lustgärten verschwanden; Hunderte von Häusern wurden dem Boden gleich gemacht, Kirchen und Hospitien nicht verschont.

Der Pabst verweilte deshalb lange in Ferrara, weil er die Erzherzogin Margaretha von Oesterreich erwartete, Tochter des Erzherzogs Karl, die für den neuen König von Spanien Philipp III. bestimmte Gemahlin. Sie hatte, begleitet von ihrer Mutter, die Reise nach Italien angetreten, sollte in Ferrara durch den Pabst getraut werden und dann nach

Spanien gehen. Es kam auch Erzherzog Albert, seit Kurzem Statthalter in den Niederlanden, der den Kardinalspurpur abgelegt hatte, und jetzt, als Bräutigam der Infantin Isabella, König Philipp's III. Schwester, die Reise nach Spanien mitmachte. Nachdem der Spanische Botschafter, Herzog von Sessa, die Vollmachten für diese Trauungen überbracht, hielten die fürstlichen Herrschaften ihren festlichen Einzug in Ferrara. Der Pabst erwartete sie, auf einem Thron sitzend, im großen Saal des Kastells. Am 15. November wurden die beiden Ehen durch ihn eingesegnet. Am 20. trat er die Rückreise nach Rom an.

Auch Modena war während dieser Zeit, wo so viele Fürsten durchreisten, um sich nach Ferrara zu begeben, voll Bewegung und Leben. Aber die freudigste Stimmung herrschte am Hofe und unter den Bürgern, als am 3. März 1599 des Herzogs Bruder Alessandro die Kardinalswürde erhielt. An Frömmigkeit und Freundlichkeit stand dieser dem Herzog gleich; aber es war in ihm mehr Aufschwung, mehr Trieb, und Freude an geistigem, namentlich auch wissenschaftlichem Streben.

Im Jahr 1602 kam es zum Krieg zwischen dem Herzog und der Republik Lucca, wegen der jenseits der Apenninen gelegenen Modenesischen Provinz Garfagnana. Diese bestand aus drei s. g. Vikarien; Castelnuovo, dem gewöhnlichen Sitz der Statthalter,

Camporeggiano und Trassilico, oder zweiundachtzig Gemeinden, in denen man fünfundneunzig Gebiete, Burgflecken und Höfe zählte. Sie war früher einige Zeit im Besitz von Lucca gewesen, aber im Jahr 1429 unter die Herrschaft des Hauses Este gekommen. Obwohl letzteres wiederholt durch Verträge seinen Besitzstand gesichert, so lebte doch immer von neuem bei den Lucchesen der Wunsch auf, sie wiederzuerlangen. In dem Unglück des Hauses Este glaubten sie eine günstige Gelegenheit zu sehen, ihr Ziel zu erreichen, und fanden leicht einen Vorwand, die Feindseligkeiten zu beginnen. Aber die tapfern Bewohner der Garfagnana leisteten so gut sie konnten Widerstand, bis der Herzog ihnen den Marchese Hippolyt Bentivoglio mit einigen tausend Soldaten zu Hülfe sandte; der in die wichtigern Plätze Besatzung legte, dann in's Gebiet von Lucca selbst einrückte, mehrere Orte plündern ließ und das feste Castiglione belagerte. Nun suchten die Lucchesen Hülfe beim Grafen Fuentes, dem Spanischen Statthalter in Mailand. Dieser schickte den Marchese Pirro Malvezzi, der es dahin brachte, daß man die Waffen niederlegte und die Entscheidung dem Kaiser überließ. Aber im Jahr 1603 fielen die Lucchesen von neuem verwüstend und plündernd in die Garfagnana ein. Wiederum zog Bentivoglio gegen sie in's Feld, machte große Beute, belagerte Castiglione,

Dies war jetzt mit Geschütz wohl versehen, hatte eine Besatzung von zwölfhundert auserlesenen Soldaten. Durch die Modenesische Artillerie wurden viele Häuser niedergeschossen, namentlich auch ein hoher Thurm, auf dem zwei Kanonen gestanden, die in Bentivoglio's Lager viel Schaden angerichtet. Ein kleines von den Lucchesen auf einem Hügel erbautes Fort ward erobert und von da aus mit mehr Erfolg die Stadt beschossen. Der Feind wandte sich wieder an Fuentes; von neuem ward durch Malvezzi's Vermittlung ein Waffenstillstand geschlossen und die Entscheidung des Streites dem Senat von Mailand anheimgegeben, dem schon der Kaiser sie übertragen hatte, und der am 1. December 1606 sein Urtheil fällte zu Gunsten des Herzogs von Modena, zu großer Freude der Bewohner der Garfagnana, die sich glücklich fühlten unter dem milden Regiment des Hauses Este. Die Lucchesen beruhigten sich nicht und appellirten an den Kaiser.

Eine Entscheidung des letztern war noch nicht erfolgt, als die Lucchesen während der Unruhen, die beim Tod des Herzogs Franz von Mantua in Italien entstanden, wieder zu den Waffen griffen. Wie das vorige Mal, so nahmen sie auch jetzt Privatstreitigkeiten, die zwischen Gränznachbarn entstanden waren, zum Vorwand; rückten im Juli 1613 in die Garfagnana, eroberten mehrere Plätze, legten ein

Fort an. So viel sie konnten, setzten die Einwohner der Ueberzahl Widerstand entgegen. Der Herzog sandte ihnen seine Söhne Alfonso und Luigi; mit ihnen kam wieder Bentivoglio, mit Infanterie und Kavallerie, und wohlversehen mit Geschütz und Munition; trieb die Lucchesen zurück, belagerte wieder Castiglione. Schon war trotz der guten Besatzung Bresche geschossen und Alles zum Sturm bereit; als im Auftrag Mendoza's, des neuen Statthalters von Mailand, Graf Biglia erschien; sich den Anschein gab, als wolle er die Belagerten zur Uebergabe bestimmen, und die Erlaubniß erhielt, in die Festung zu gehen. Aber hier ließ er sogleich die Spanische Fahne auf den Mauern aufpflanzen und den Belagerern erklären, daß er den Platz im Namen des Katholischen Königs in Besitz genommen. Und so sehr war man damals durch die Macht Spaniens eingeschüchtert, daß Bentivoglio die Belagerung aufheben und nur Streifzüge in die benachbarte Gegend machen ließ. Bald ward wieder ein Waffenstillstand verabredet; zuerst mußten die Lucchesen entwaffnen und darauf zog auch der Herzog seine Truppen zurück. Man tadelte doch allgemein den Herzog, daß er nicht erst die Festung hatte nehmen und dann, mit einem Unterpfand in der Hand, unterhandeln lassen; und ebenso seinen Feldherrn, der den Grafen Biglia in die Festung hineingelassen.

Am 15. Januar 1615 verschied des Herzogs Gemahlin Virginia de' Medici, zu großem Schmerz ihres Gemahls und ihrer Kinder. In der Kirche der Nonnen del Corpo di Cristo ward sie begraben. Am 13. März 1624 starb zu Tivoli Kardinal Alessandro; ward in Rom zur Seite der Kardinäle Hippolyt II. und Luigi von Este in der Kirche des h. Franz begraben. 1621 war er Bischof von Reggio geworden. In Modena hatte er das Kloster der Teatiner gegründet.

Am 11. December 1628 starb der Herzog selbst. Vielleicht hat man ihm mit Recht allzu große Friedensliebe und Nachgiebigkeit vorgeworfen, und behauptet, Ferrara würde noch seine alten Fürsten haben, wenn er entschlossener und thatkräftiger gewesen. Aber es war doch auch darüber nur eine Stimme, daß niemand gütiger und liebreicher gewesen.

Achtes Kapitel.

Alfonso III., Franz I., Alfonso IV.,

Herzoge von Modena.

1628—1662.

Der neue Herzog, Alfonso III., geboren am 22. Oktober 1591, hatte sich schon im Jahr 1608 mit Isabella von Savoyen vermählt, einer Tochter des Herzogs Karl Emmanuel und der Infantin Katharina von Oesterreich, Tochter König Philipp's II. von Spanien. Von Natur hatte er ein heftiges, auffahrendes, schroffes Wesen; und das Volk sah mit Furcht und Sorge dem Tag entgegen, wo er die Regierung übernehmen werde. Aber, so rauh gegen Andre, war er voll Zärtlichkeit für seine Gemahlin, die er unaussprechlich liebte. Isabella war auch wie eine Heilige, so voll Innigkeit, Frömmigkeit, Liebe, Demuth, Sanftmuth, und dabei wieder in Entschlossenheit, Willenskraft und Herrschaft über sich selber das schönste Vorbild. Wie viel Gebete wurden für sie zum Himmel gesendet, als sie erkrankte! Aber Gott berief sie zu sich, in der Blüthe ihres Lebens, am 22. August 1626. Als sie krank da lag, sah sie selbst heiter und gelassen dem Tod entgegen; suchte nur Alfonso zu trösten. Sie sprach ihm so beredt und nachdrücklich von der Hinfälligkeit

und Nichtigkeit alles irdischen Wesens, dabei auch von den Ausbrüchen seiner Leidenschaft, die er früher oft so wenig gezügelt; gab ihm aus ihrem treuen, heiligen Herzen so eindringliche Rathschläge; bat ihn so innig, ein mehr gottgefälliges Leben zu führen! Seine Thränen strömten; mit Worten konnte er ihr nichts erwiedern. Aber als sie die Augen geschlossen und er zum letzten Mal das edle Antlitz geküßt, zog er sich ganz in Einsamkeit zurück; tief hafteten in seinem Herzen ihre Ermahnungen. Für Beleidigungen, die ihn früher immer so heftig erregt, die er nie verzeihen können, hatte er keine Erinnerung mehr. In Ernst und Nachdenken brachte er seitdem seine Tage hin; ein Lächeln sah man nie wieder auf seinen Zügen. Schon hatte er den Entschluß gefaßt, Alles was die Welt ihm bieten könne, mit Füßen zu treten. Aber niemanden ließ er dies ahnen; mit aller Ueberlegung, ganz für sich allein, wollte er sich selber prüfen. Zwei Jahre vergingen; sein Vater starb. Er übernahm die Regierung, empfing die Beileidsbezeugungen und Glückwünsche der fremden Fürsten. Aber in seinem Herzen klangen nur die letzten Worte und Ermahnungen seiner Gemahlin. Er fing an, hinzudeuten auf seinen Entschluß, die harte und geringgeschätzte Lebensweise der Kapuziner sich zu erwählen; besprach sich darüber mit dem Ordensprovinzial; schrieb an Pabst Urban VIII., daß er ihm

gestatten möge, in Deutschland zu leben, nicht vor Ablegung der Gelübbde ein ganzes Jahr im Noviziat bleiben zu müssen, und seinen Beichtvater, Johann von Sestola, mitnehmen zu dürfen. Als durch ein päbstliches Breve ihm bewilligt worden, was er gewünscht, machte er am 24. Juli 1629 sein Testament, erklärte seinen Sohn Franz als seinen Nachfolger und Erben, erließ Bestimmungen über den Vermögensantheil seiner andern Kinder, legte die Regierung nieder; begab sich zu Ende des Monats auf die Reise nach Tirol. Glücklich angelangt im Kloster zu Meran, nahm er hier am 8. August, am Fest Mariä Geburt, das rauhe Gewand der Kapuziner; hieß seitdem Bruder Johann Baptist von Modena.

Herzog Franz I., geboren am 5. September 1610, also kaum neunzehn Jahre alt, aber voll Einsicht und Besonnenheit, trat in stürmischer Zeit die Regierung an. Nach dem, in den letzten Tagen des Jahrs 1627 erfolgten Tod des Herzogs Vincenz von Mantua war Streit um die Erbfolge entstanden. Der nächste Agnat, Herzog Karl von Nevers, hatte sogleich die Regierung übernommen. Aber die Spanier waren ihm entgegen, als einem Günstling Frankreichs; der Kaiser versagte ihm die Belehnung; Savoyen machte Ansprüche auf Montferrat. Es kam zum Krieg (1629); die Franzosen, der König selbst an ihrer Spitze, zogen über die Alpen. Der junge

Herzog von Modena waffnete, um seine Gränzen zu schützen; legte in Modena selbst stärkere Befestigungen an; aber hielt sich neutral. Es gelang ihm, die Drangsale des Kriegs von seinem Lande fern zu halten.

Im Jahr 1635 ließ Richelieu den Italienischen Fürsten den Vorschlag machen, sich mit Frankreich gegen den Kaiser und gegen Spanien zu verbünden; eine lockende Beute ihnen zeigend, die Spanischen Besitzungen in Italien, die unter sie vertheilt werden sollten. Der erste, der darauf einging, war Viktor Amadeus, Herzog von Savoyen. Am 11. Juli schloß er zu Rivoli einen Traktat mit den Französischen Botschaftern; versprach darin den Beitritt sowohl der Herzoge von Mantua und Parma als auch des Herzogs Franz von Modena, dessen Bundescontingent er sogar ausdrücklich angab, dreitausend Mann Infanterie und dreihundert Reiter. Aber nur die beiden erstern traten bei. Herzog Franz lehnte das Französische Bündniß ab; hielt sich auch jetzt wieder neutral; baute zu größerer Sicherheit seiner Hauptstadt an der westlichen Seite derselben eine Citadelle. Viktor Amadeus ward zum Feldherrn der verbündeten Armee erklärt; Marschall Crequi kam mit achttausend Mann Infanterie und zweitausend Reitern über die Alpen. Um den Herzog von Parma gegen die Spanier zu schützen, rückte im Winter der Mar=

chese Guido Villa mit Savoyischen Truppen vor; berührte dabei auch das Modenesische Gebiet, bemächtigte sich hier der Stadt Castelnuovo. Herzog Franz zog Truppen zusammen, fünftausend Mann Infanterie und tausend Reiter; erbat sich von den Venetianern ihren General, Luigi von Este, seinen Oheim, als Kommandant derselben. Der Statthalter von Mailand, Marchese Leganez, sandte ihm Succurs, zweitausend Mann Infanterie und achthundert Reiter, die gegen Parma, viertausend Mann Infanterie und sechshundert Reiter, die gegen Piacenza vorrücken mußten. Auf solche Weise verstärkt, zog er in's Feld; eroberte die festen Plätze Rossenna und Colorno und andres Gebiet. Die Parmesanischen Truppen waren genöthigt, sich zurückzuziehen, unter den Kanonen von Parma Schutz zu suchen. Als der Herzog Odoardo von Parma so in's Gedränge gekommen, suchten Pabst Urban VIII. und der Großherzog Ferdinand von Toskana zwischen ihm und dem Herzog von Modena zu vermitteln. Erst ward ein Waffenstillstand, dann Friede geschlossen. Odoardo trat vom Französischen Bündniß zurück.

In Folge dieses Kriegs und seines guten Einvernehmens mit Spanien erwarb Herzog Franz um diese Zeit die Stadt Correggio nebst dem dazu gehörigen Gebiet. Früher hatte dies Fürstenthum immer den

edlen Herren von Correggio gehört. Dem letzten derselben hatte der Kaiser es während des Mantuanischen Erbfolgekriegs genommen; jedoch ihm die Aussicht gelassen, unter gewissen Bedingungen es wieder zu erlangen. Es ward den Spaniern, und von diesen jetzt dem Herzog von Modena bedingungsweise abgetreten. Nachdem die dem letzten Correggio gestellten Fristen abgelaufen, ward später das Haus Este definitiv damit belehnt.

Dem König von Spanien seine Dankbarkeit und Ergebenheit zu bezeigen, begab sich der Herzog am 12. August 1638 mit glänzendem Gefolge von Edelleuten auf die Reise nach Madrid, wo er am 24. September eintraf. Der König hatte die feierliche Taufe einer Infantin, die seine Gemahlin ihm am 20. geboren, verschoben. Erst am 7. Oktober fand die heilige Handlung Statt; der Herzog hielt die Prinzessin über die Taufe, die den Namen Maria Theresa erhielt und später König Ludwig's XIV. Gemahlin ward. Auf jede Weise suchte ihn der König durch Ehrenbezeigungen auszuzeichnen; verlieh ihm und seinem ältesten Sohn Alfonso auch das goldne Bließ. Am 25. November kam er wieder nach Modena zurück.

Streitigkeiten, die zwischen Pabst Urban VIII. und dem Herzog Odoardo von Parma entstanden waren, gefährdeten auch das Herzogthum Modena.

Der Pabst hatte zu Anfang des Jahrs 1642 Odoardo in den Bann gethan, aller seiner Lehen verlustig erklärt und Truppen gegen ihn in's Feld gesandt. Am 31. August schloß Herzog Franz mit der Republik Venedig und dem Großherzog von Toskana einen Bund zu Gunsten Odoardo's. Im Frühjahr 1643 rückten die Venetianer und die Herzoge von Parma und Modena in den Kirchenstaat ein; letzterer mit Artillerie, viertausend Mann Infanterie und zwölfhundert Reitern. Schon vorher hatte Herzog Franz zwei Denkschriften durch den Druck veröffentlichen lassen über seine Ansprüche auf Ferrara und Comacchio, „Staaten, die wider alles Recht von der apostolischen Kammer seiner Familie entrissen worden.“ Wenig Erfolg hatte der Kriegszug der Alliirten; namentlich deshalb, weil der Herzog von Parma, obwohl die Verbündeten zu seiner Hülfe gerüstet, eigensinnig auf den von ihm gefaßten Plänen beharrte. Die Uneinigkeit benutzte der Kardinal-Legat Anton Barberini; sandte den Marchese Mattei mit viertausend Mann Infanterie in's Modenesische. Dieser besetzte San Cesario, Spilamberto, Vignola, Guiglia und andre Plätze; verübte jede Art von Grausamkeit. Da die Venetianer ihre Truppen zurückgezogen, mußte der Herzog auf die Vertheidigung seiner Hauptstadt denken. Vom Kaiser hatte er sich den Conte Raimund Montecucolli erbeten, einer seiner Vasallen, der sich

im kaiserlichen Heer ausgezeichnet; und übertrug ihm das Kommando seiner Truppen. Dieser zog Nonantola zu Hülfe, das der Kardinal belagerte; schlug den Feind durch einen stürmischen Angriff aus dem Felde, eroberte sein Geschütz. Der Kardinal selbst kam in Gefahr; sein Pferd ward getödtet, er sprang auf ein andres, das ihn rettete. Nun rückte Herzog Franz, wiederum verstärkt durch Venetianer, in's Bolognesische; eroberte Piumazzo, Bazzano und andre Plätze; verbreitete Schrecken bis nach Bologna; dachte schon daran, diese Stadt zu belagern. Unterdeß war ein starkes Corps päbstlicher Truppen bei Lagoscura über den Po gegangen; hatte ein Fort der Venetianer genommen. Deshalb riefen letztere ihre dem Herzog zu Hülfe gesandten Milizen zurück, und dieser mußte den Rückzug antreten. So ward ohne irgend einen Erfolg der Krieg fortgesetzt; die Landschaften litten unsäglich, die Kassen wurden erschöpft.

Da übernahm Frankreich die Vermittlung. Auch hier zeigte sich, daß der Einfluß der Franzosen im Wachsen, die Macht der Spanier im Sinken war. Der Französische Botschafter Lyonne unterhandelte in Rom mit dem Pabst und seinen beiden Neffen, den Kardinälen Barberini; verlangte die Zurückgabe von Castro und Ronciglione an den Herzog von Parma. Der ganze Streit hatte damit begonnen, daß die apostolische Kammer die beiden Orte in Besitz nehmen

lassen, unter dem Vorwand, der Herzog habe gewisse, ihm vom päbstlichen Stuhl geliehene Summen nicht zurückgezahlt. Anfangs weigerte sich der Pabst entschieden; aber nachdem er den Kardinal Lugo und den Jesuiten-Pater Lupis zu Rath gezogen, ward er nachgiebiger. Es fanden nun weitere Verhandlungen theils in Venedig theils in Ferrara Statt. Der Herzog von Modena war dabei durch den Marchese Hippolyt Tassoni vertreten. Päbstliche und Französische Bevollmächtigte waren die Kardinäle Donghi und Bichi. Am 31. März 1644 ward der Friede unterzeichnet.

Die Franzosen, im Krieg mit den Spaniern, suchten ihre Macht in Italien durch Allianzen mit den dortigen Fürsten zu verstärken. Herzog Franz war verstimmt über die Spanier, weil diese trotz seiner wiederholten Bitten ihre Besatzung aus Correggio nicht zurückziehen wollten. Am 1. September 1647 ward zu Genua zwischen ihm und Ludwig XIV. ein Bündniß geschlossen. Alle Eroberungen im Herzogthum Mailand sollten dem zu Theil werden, der sie machen würde; nur unter der Bedingung, sie im Namen des Königs in Besitz zu nehmen, der sie ihm später übergeben werde. Die Franzosen sandten viertausend Mann Infanterie und fünfzehnhundert Pferde; der Herzog vereinigte sich mit ihnen im Gebiet von Reggio mit einer gleichen Anzahl von Truppen. Sie setzten über den

Po, und verbreiteten Schrecken unter den Spaniern, die sich nach Cremona zogen. Aber Regenwetter und andre Hindernisse stellten sich ein; das Heer bezog bei Casalmaggiore die Winterquartiere. Im Jahr 1648 kam stärkerer Succurs aus Frankreich. Der neue, sehr unternehmende Statthalter von Mailand, Marchese Caracena, hatte alle Vorbereitungen getroffen, den besten Widerstand zu leisten, das Vorrücken gegen Cremona zu erschweren. Aber das vereinigte Französisch-Modenesische Heer, vierzehntausend Mann stark, griff die Spanier an; drang vorwärts; begann die Belagerung von Cremona. Schon war man bis an den Graben der Citadelle gekommen, als wieder Regenwetter und winterliche Jahrszeit eintrat. Das Heer zog sich theils nach Casalmaggiore theils in's Modenesische zurück. Da es unterdessen in Frankreich zum Bürgerkrieg gekommen war, der Regierung im eigenen Lande der Boden unter den Füßen schwankte, kam ihr Verbündeter in Italien in eine mißliche Lage. Und der Marchese Caracena entschloß sich sofort, den Herzog von Modena es entgelten zu lassen, daß er am Krieg gegen Mailand sich betheiligt. Ohne das Frühjahr abzuwarten, schon zu Anfang Februar 1649, brach er von Cremona auf, mit sechstausend Mann Infanterie und dreitausend Pferden; eroberte Casalmaggiore, ging über den Po, drang in die Staaten des Herzogs ein.

Die Besatzung von Brescello sah ihn ohne Furcht vor ihren Mauern erscheinen. Er zog weiter; nahm Castelnuovo, Gualtieri, Boretto. Unterdessen suchte der Herzog Ranuccio II. von Parma, der selbst besorgt ward, zu vermitteln. Am 27. Februar ward der Friede unterzeichnet. Herzog Franz entsagte dem Französischen Bündniß; und versprach, daß auch sein Bruder, Kardinal Rinaldo, das was man in Rom die Protektorie von Frankreich nannte, niederlegen würde. Correggio erhielt wieder Spanische Besatzung.

Im Frühjahr 1652 kamen des Kaisers Vettern, die Erzherzoge Ferdinand und Siegmund, von Innsbruck nach Mantua, um die Herzogin Isabella Clara, ihre Schwester, zu besuchen. Herzog Franz begab sich zu ihnen; und auf seine Bitte kamen sie am 10. April nach Modena. Prächtig wurden sie von ihm empfangen; Schauspiele, Jagden, Bankette folgten einander. Auf dem Castellplatz ward ein Turnier gehalten, das alle Erwartungen der gefeierten Gäste übertraf. Leider trübte ein Unfall dies Fest. Einer von den Modenesischen Edelleuten, Johann Maria Molza, rannte mit seinem Speer gegen den Conte Raimund Montecuccoli; erhielt einen tödtlichen Stoß an die Kehle, starb auf dem Kampfplatz. Montecuccoli, dessen theurer Freund Molza gewesen, war nicht zu trösten; kehrte sogleich nach Deutschland zurück, erwarb dort als Feldherr unvergänglichen Ruhm.

Im Jahr 1654 hatte Herzog Franz in dritter Ehe Donna Lucrezia Barberini geheirathet, die Nichte der in Rom sowohl als am Französischen Hofe höchst einflußreichen Kardinäle Franz und Anton Barberini; und Verhandlungen fanden Statt über eine Vermählung seines Sohnes Alfonso mit Kardinal Mazarin's Nichte Laura Martinozzi, Schwester der Prinzessin von Conti. Mit Unwillen vernahm dies der Marchese Caracena; sah darin die Hinneigung zu Frankreich; ließ gegen ihn rüsten. Anfangs März 1655 brach er mit seinem Heer von Cremona auf, näherte sich dem Po, um in das Herzogthum Modena einzurücken. Zu gleicher Zeit sandte er den Grafen Stampa zum Herzog, ihm zu erklären, wie unzufrieden der Spanische Hof mit ihm sei, da er Brescello und die Citadelle von Modena befestigt, Truppen zusammengezogen und nicht dem Friedensvertrag gemäß seinen Bruder Kardinal Rinaldo dazu bestimmt habe, auf die Protektorie von Frankreich zu verzichten; daß er ein Ehebündniß geschlossen und ein zweites zu schließen im Begriff stehe, die dem König nur mißfällig sein könnten; man bedürfe deshalb einer Garantie für sein Verhalten, und er müsse entweder irgend einen festen Platz ihm übergeben oder seine Söhne nach Spanien als Geißel senden. Der Herzog erwiederte, er habe nur zweitausend Mann Infanterie und fünfhundert Pferde; seine Festungen müsse er zu

seinem eigenen Schutz befestigen; seinen Bruder den Kardinal habe er von Rom zurückberufen und ihn zur Annahme des Bisthums Reggio vermocht. Dies und Andres setzte er in einem Manifest auseinander, das er durch den Druck veröffentlichen ließ. Auf seine Drohungen ließ er dem Marchese noch sagen, daß er Gewalt der Gewalt entgegenstellen werde. Er verlor auch keine Zeit, sandte Verstärkungen nach Reggio und Brescello; ließ den Conte Bajardi mit achthundert Pferden eine Stellung am Po nehmen. Caracena setzte im Parmesanischen über den Po. Auf diese Nachricht eilte Bajardi nach Correggio, zwang die Spanische Besatzung, sich zu ergeben. Der Herzog glaubte, der Feind werde zuerst vor Brescello erscheinen; zog deshalb mit seinen Edelleuten und einem Corps Infanterie nach Reggio. Aber gerade hier fand sich Caracena ein, begann die Blokade. Der Herzog wollte sich nicht einschließen lassen; eine gute Besatzung unter Marchese Pallavicino blieb zurück; er selbst verließ in der Nacht vor dem 18. März die Stadt; zog alle seine Milizen an sich, berief seine tapfern Garfaguiner; schickte sich an, Reggio zu entsetzen. Der Herzog von Parma suchte zu vermitteln; aber Caracena machte solche Forderungen, daß Herzog Franz sie mit Unwillen zurückwies. Die Spanische Streitmacht war nicht so furchtbar, als das Gerücht sie Anfangs gemacht

hatte. Caracena verließ in der Nacht vor dem 22. März eiligst sein Lager; mußte den Rückzug über den Po antreten, nachdem er einen Fürsten zum offenen Feind gemacht, der vorher nur ein verdächtiger Freund gewesen. Alle priesen des Herzogs Unerschrockenheit. Caracena ward abberufen und nach den Niederlanden geschickt. Gleich beim Beginn des Kriegs hatte der Herzog in Turin und Paris um Succurs bitten lassen. Die Vermählung seines Sohnes mit Laura Martinozzi ward nun beschlossen. Bisher hatte der Herzog sich gesträubt, seine Einwilligung zu geben. Aber wohl konnte man dem Prinzen Glück wünschen: Laura war eben so verständig und thatkräftig als fromm und liebenswürdig, wie sie das namentlich später als Regentin gezeigt. Mazarin versprach hinreichenden Succurs; und schon im Juni erschien eine Französische Armee in Piemont, die, vereint mit der Savoyischen, sich auf achtzehntausend Mann Infanterie und siebentausend Pferde belief. Prinz Thomas von Savoyen, als General der Franzosen in Italien, erhielt das Kommando über diese Armee. Er ging über den Tessin und verbreitete Schrecken bis nach Mailand. Herzog Franz rückte heran mit mehr als viertausend Mann Infanterie und tausend Pferden; und auf das dringende Bitten des Prinzen Thomas, daß er ihm Munition senden möge, folgte ein Zug von neun=

hundert Karren, jeder gezogen von zwei oder drei Paar Ochsen, mit achtzehn Stück Geschütz, mit Munition und andern Kriegsbedürfnissen. Wider des Herzogs Meinung begann der Prinz den Feldzug mit der Belagerung von Pavia, am 24. Juli. Vortrefflich hielt sich die Spanische Besatzung. Dazu kam, daß der Prinz von Zeit zu Zeit Succurs in die Stadt ließ. In der Schule seines Vaters hatte dieser alle Ränke gelernt: wenn er auf Seiten der Spanier war, diente er den Franzosen; und wenn er Franzosen kommandirte, unterließ er nicht, den Spaniern Dienste zu leisten. Dem Herzog streifte eine Falkonetkugel die Schulter; riß ihm das Fleisch weg, zerschmetterte den Knochen; er war in Lebensgefahr. Man brachte ihn nach Asti, wo er drei Monate lang darniederlag. Mit der Belagerung hatte es keinen Fortgang. Das Heer ward durch Desertionen und Krankheiten geschwächt. Prinz Thomas selbst bekam das Fieber, woran er zu Anfang des folgenden Jahrs starb. Auf die Nachricht, daß ein paar tausend Spanier in Finale gelandet, wurden die Franzosen von einem panischen Schrecken ergriffen; eilten am 15. September davon, ließen eine Anzahl Geschütze, sechshundert Säcke Mehl, einen großen Theil des Gepäcks und Kriegsgeräths zurück. Nach seiner Genesung reiste Herzog Franz nach Turin und von da nach Paris, wo er am 27. December eintraf. Der

Feldzugsplan für das nächste Jahr ward verabredet. Reich beschenkt und mit dem Titel eines Generalissimus der Franzosen in Italien kehrte er zurück; kam am 20. Februar 1656 in Modena an. Anfangs Juni stand er an der Spitze der Französischen Armee, die durch Savoyische Truppen verstärkt ward; rückte gegen das sehr feste Valenza, das sich am 7. September ergab. Während der Belagerung war ein viertausend Mann starkes Corps Modenesen, das dem Französischen Lager zuzog, bei Fontana Santa von den Spaniern überfallen und geschlagen worden, zwölfhundert Mann, unter ihnen des Herzogs Generallieutnant Conte Bajardi, wurden gefangen. Aber das Bedenklichste für den Herzog war, daß der Kaiser, durch die Spanier bewogen, sich gegen ihn erklärte, ein Manifest gegen ihn erließ und zwölftausend Mann nach Italien sandte. Zum Glück für ihn entstanden schon in Tirol Uneinigkeiten unter den Offizieren derselben; ein großer Theil von ihnen lief auseinander, so daß kaum viertausend in Mailand ankamen. Im Winter reiste der Herzog wieder nach Paris. Nach der Ankunft des neuen Statthalters von Mailand, des Grafen Fuensaldagna, erklärte sich der Herzog von Mantua für die Spanier, die ihm den Titel eines Generals der kaiserlichen Armee in Italien verschafften. Im Frühjahr 1657 kamen neue Französische Verstärkungen über die Alpen, unter

dem Befehl des Prinzen Conti. Der Herzog drang nun in's Monferrat ein; eroberte mehrere Plätze, namentlich das Kastell Non oder Annone (8. Juni); die Garnison, siebenhundert Mann, wurden als Kriegsgefangene weggeführt, ihr Kommandant gegen den Conte Bajardi ausgewechselt. Aus Modena erhielt der Herzog einen Succurs von zweitausend Mann Infanterie und zwölfhundert Pferden, unter dem Befehl seines Sohnes Alfonso und seines Oheims Borso von Este. Er unternahm die Belagerung von Alessandria; am 17. Juli wurden die Laufgräben eröffnet. Die Besatzung vertheidigte sich vortrefflich. Am 8. August versuchten die Spanier, der Stadt Succurs zuzuführen. Es kam zu einem blutigen Treffen; auf beiden Seiten ward mit großer Tapferkeit gekämpft; die Spanier mußten sich zurückziehen. Heldenmüthig fochten des Herzogs beide Söhne, Alfonso und Almerigo; vor Allen that sich sein Oheim hervor, der kriegserfahrne Prinz Borso von Este. Aber bald war man doch genöthigt, die Belagerung aufzuheben. Das Heer hatte großen Verlust an Todten, war auch durch Desertionen geschwächt; es fehlte an Geld und Lebensmitteln. Am 19. August ward das Lager vor Alessandria abgebrochen. In der Lomellina und im Novaresischen blieb das Heer noch den größten Theil des Jahres stehen. Erst als es an Lebensmitteln fehlte, ward der Rückzug ange-

treten, gegen Piacenza hin. Prinz Conti war nach Frankreich zurückgekehrt. Aber allenthalben waren schon die Flüsse ausgetreten; die Infanterie konnte ihren Marsch nicht fortsetzen. Der Herzog befahl, daß jeder Reiter einen Infanteristen hinter sich auf's Pferd nehme; er selbst ging mit seinem Beispiel voran, dem nun Alle folgten. Borso von Este ward auf diesem Marsch krank; starb am 28. December. Er hinterließ drei Söhne, Luigi, Foresto und Cesare Ignazio, und eine Tochter Maria Angela Catterina, die später mit Emanuel Philibert, Prinzen von Carignan, vermählt ward; von ihr entstammt die im Jahr 1831 auf den Thron erhobene Linie des Savoyischen Hauses. Borso's Leiche ward nach Modena gebracht und an der Seite seines Vaters Cäsar in der Kirche des h. Dominikus begraben. Der Herzog selbst war schon am 21. December in Modena angekommen. Das Heer stand in der Gegend von Reggio. Aber schon zu Anfang des Jahrs 1658 ging der Herzog über den Po, mit siebentausend Mann Infanterie und fünftausendachthundert Pferden; bezog im Mantuanischen das Winterquartier. Hier war Ueberfluß an Lebensmitteln, die für die Truppen geliefert werden mußten. Im Uebrigen verbot er diesen auf's schärfste, sich wie in Feindes Land zu benehmen. Der Herzog von Mantua mußte sich zu einem Neutralitätsvertrag verstehen und das Ver-

sprechen geben, weder gegen die Staaten des Herzogs von Modena noch gegen die Franzosen irgend etwas Feindseliges zu unternehmen. Demgemäß führte Herzog Franz die Truppen aus dem Mantuanischen; und, sowohl von Modena als von Frankreich aus verstärkt, drang er Ende Juni in's Cremonesische, ließ es bis an die Thore der Stadt ausplündern; ging dann bei Cassano über die Adda; zog siegreich fast an den Thoren von Mailand vorbei; setzte über den Tessin und belagerte Mortara. Hoch stieg sein Ruhm durch diesen kühnen Zug. Mortara ergab sich am 25. August; und seine Armee stand nun in der fruchtbaren Ebene der Lomellina. Aber nun erkrankte er; starb am 14. Oktober in den Armen seines Sohnes Almerigo. Seine Leiche ward einbalsamirt und am 4. November in Modena bei den Kapuzinern begraben.

Herzog Franz war dreimal vermählt: zuerst, 1631, mit Maria Farnese, Tochter des Herzogs Ranuccio von Parma; dann, nach ihrem Tod (1646), mit ihrer Schwester Viktoria Farnese (1648); und als auch diese (bei der Geburt eines Kindes) 1649 gestorben, mit Lucrezia Barberina, Tochter des Fürsten Taddeo von Palestrina, des Neffen Papst Urban's VIII. Aus der ersten Ehe hinterließ er zwei Söhne, Alfonso und Almerigo, und drei Töchter, Isabella, Leonora und Maria; und aus der dritten Ehe den

Rinaldo, der erst Kardinal, dann Herzog von Modena wurde.

Herzog Alfonso IV., geboren im Februar 1634, hatte am 27. Mai zu Compiegne unter glänzenden Feierlichkeiten seine Hochzeit mit Laura Martinozzi gefeiert. Sogleich nach seines Vaters Tod erhielt er durch Mazarin's Einfluß den Titel eines Generalissimus der Französischen Truppen in Italien. Er war unternehmend und geistig begabt wie sein Vater; aber weil er schon früh am Podogra litt, so dämpfte dies einigermaßen seinen kriegerischen Muth. Er verstärkte sein Heer; traf alle Vorkehrungen, mit dem neuen Jahr in's Feld zu ziehen. Aber er erhielt insgeheim andre Weisungen von Mazarin. Dieser benachrichtigte ihn, daß unter der Hand Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und Spanien begonnen; und rieth ihm, auf einen Vergleich einzugehen, den die Regierung von Mailand schon seinem Vater vorgeschlagen hatte, weil er auf solche Weise bessere Bedingungen erlangen würde, als wenn er auf den allgemeinen Frieden wartete, wo die großen Mächte mehr auf ihren eigenen Vortheil als auf den ihrer kleinern Verbündeten denken würden. Unter Vermittlung des Herzogs von Guastalla ward nun am 11. März 1659 zwischen Alfonso und dem Grafen Fuensadagna ein Vertrag geschlossen. Er entsagte dem Bündniß mit Frankreich; erklärte sich neutral.

Dagegen ward ihm die kaiserliche Belehnung mit Correggio und die Abberufung der dortigen Spanischen Besatzung zugesagt. Außerdem ward ihm für die Schuldforderungen des Hauses Este an Spanien eine Revenue im Königreich Neapel zugesichert. Zwischen Frankreich und Spanien ward schon im Mai ein Präliminar-Vertrag und am 7. November der Pyrenäische Friede geschlossen. Der zwischen dem Herzog von Modena und dem Statthalter von Mailand verabredete Vertrag ward genehmigt; und beide Kronen versprachen, sich wegen der Ansprüche des Hauses Este auf Comacchio beim Pabst zu verwenden. Im November 1660 starb Alfonso's Bruder Almerigo. Mazarin hatte die Absicht, eine neue Linie des Hauses Este in Frankreich zu gründen; erkor den Prinzen Almerigo zum Gemahl seiner Nichte Hortensia Mancini und zum Erben seiner Güter und seines Namens. Damit dieser aber erst sich hervorthue, ernannte er ihn zum Kommandanten des Französischen Hülfscorps, das den Venetianern in ihrem Kriege mit den Türken zum Schutz von Candia geschickt wurde. Auf dieser Insel erkrankte Almerigo, ward auf den Rath der Aerzte der gesündern Luft wegen nach Paros gebracht, wo er starb. Die Venetianer ließen ihm in der Kirche bei Frari ein Marmordenkmal errichten. Im März 1661 starb Mazarin selbst. Er hinterließ ein großes Vermögen; in

seinem Testament waren sehr ansehnliche Legate bestimmt für den König und die Königin von Frankreich, den Pabst, die Prinzen der königlichen Familie und andre vornehme Herren, für alle seine Verwandten und für milde Stiftungen. Der Herzogin von Modena, seiner Nichte, vermachte er eine jährliche Rente von vierzigtausend Franken, außerdem hundertfünfzigtausend Scudi baar und vierzigtausend Franken in Mobilien und Kleinodien. Am Französischen Hofe ward gegen allen sonstigen Brauch Trauer für ihn angelegt. Aus geringem Stande hatte er sich emporgehoben; und fünf seiner Nichten wurden in königliche und alte fürstliche Häuser vermählt; die sechste, die schönste von allen, war die für Almerigo bestimmte Hortensia Mancini. Im Jahr 1662 verschlimmerte sich Alfonso's Gichtleiden; zog sich nach der Brust und dem Hals; am 16. Juli starb er. Er hinterließ einen Sohn, Franz, geboren am 6. März 1660, und eine Tochter, Maria Beatrix, geboren 1658, später Königin von England.

Neuntes Kapitel.

Franz II., Rinaldo,

zehnter und elfter Herzog von Modena.

1662—1737.

Für Alfonso's Nachfolger, Herzog Franz II., übernahm seine Mutter und Vormünderin, Herzogin Laura, die Zügel der Regierung, und hielt sie mit fester Hand.

Bald nach Alfonso's Tod entstanden in Rom Streitigkeiten zwischen dem Französischen Botschafter, Herzog von Crequi, und den Verwandten des Pabstes Alexander VII. Bei seiner Ankunft weigerte sich der Herzog, ihnen den ersten Besuch zu machen; da er dadurch seiner Würde als Herzog und Pair etwas zu vergeben glaubte. Erst auf ausdrücklichen Befehl des Königs machte er den Besuch. Aber da diese Höflichkeit nur erzwungen war, so dauerte die Spannung fort. Am 20. August 1662 geriethen einige Franzosen mit Soldaten der Corsischen Leibwache des Pabstes in Streit. Stallknechte des Botschafters eilten herbei, und tödteten einen derselben, der, wie behauptet wurde, am Streit gar nicht einmal Antheil gehabt. Darauf ließen die Corsen in ihren Kasernen die Trommel rühren: ihre Offiziere konnten sie nicht zurückhalten. Sie stürzten heraus, fielen

über alle Franzosen her, die sie in den Straßen fanden, verfolgten sie bis zum Palazzo Farnese, wo der Botschafter wohnte. Dieser vernahm den Lärm, hörte Flintenschüsse, eilte auf den Balkon. Auch auf ihn ward geschossen. Da die Thore des Pallastes geschlossen waren, zogen sich die Corsen zurück. Ein Theil derselben begegnete unterwegs dem Wagen der Botschafterin, die nach Hause fuhr; schossen nach dem Wagen, tödteten einen ihrer Pagen. Erschreckt ließ sie umwenden; flüchtete nach dem Pallast des Kardinals von Este. Am andern Tage sandte der Bruder des Pabstes, Don Mario Chigi, einen Edelmann zum Herzog von Crequi, und ließ sein Bedauern ausdrücken. Aber der Herzog, der den Verwandten des Pabstes selbst die Schuld beimaß, forderte Genugthuung; und da sie ihm nicht in einer Weise, die ihn befriedigte, gegeben ward, verließ er am 31. August mit den Kardinälen, die von Frankreich abhängig waren, die Stadt und den Kirchenstaat. Von Toskana aus wurden die Unterhandlungen mit dem päbstlichen Stuhl fortgesetzt. Da man sich nicht verständigte, ließ Ludwig XIV. im Juli 1663 erklären, daß die Päbste die Grafschaft Avignon unrechtmäßig in Besitz genommen; und bemächtigte sich derselben. Aber dies genügte ihm nicht. Gegen Ende des Jahres erschienen viertausend Mann Infanterie und zweitausend Pferde in Italien; bezogen

in den Herzogthümern Parma und Modena die Winterquartiere, um von da aus gegen das Frühjahr in den Kirchenstaat einzurücken. Der Kardinal von Este hatte in Paris darauf gedrungen, daß der König beim päbstlichen Stuhl auch die Ansprüche des Hauses Este wieder zur Sprache bringe. Der Pabst blieb nicht unthätig; ließ Truppen anwerben; schrieb an mehrere Höfe, bat um Hülfe. Aber sogar der König von Spanien gab ihm den Rath, sich so gut als möglich zu vergleichen. Er sandte nun einen Bevollmächtigten, Cäsar Rasponi, nach Frankreich. Aber diesem ward der Eintritt in das Königreich untersagt. Nur an der Gränze bei der Brücke Buonvicino hatte er eine Unterredung mit Crequi, die jedoch nicht zu einem Resultat führte. Unterdeß waren weitere sechstausend Mann über die Alpen gezogen; ein Französischer Gesandter kam nach Florenz; ersuchte den Großherzog, Truppen durch das Land marschiren und in den Seehäfen landen zu lassen. Der König ließ dem Pabst erklären, wenn bis zum 15. Februar kein Vertrag zu Stande gekommen, werde er sich die geeignete Genugthuung zu verschaffen suchen. Am 28. Januar 1664 ward in Pisa ein Kongreß eröffnet; am 12. Februar unterschrieben die Bevollmächtigten die Friedensartikel. In Betreff der Ansprüche des Hauses Este mußte der Pabst sich verpflichten, als Entschädigung für den

Besitz der Thäler von Comacchio den Monte von Este, der sich mit Kapital und Zinsen ungefähr auf 350,000 Scudi belief, zu übernehmen, außerdem 40,000 Scudi baar zu zahlen und dem Herzog das Ernennungsrecht zu der Probstei von Pomposa und dem Archidiakonat von Bondeno zu verleihen.

Im März 1666 entstanden Differenzen zwischen Modena und Mantua wegen einiger Po-Inselchen. Sie gehörten zu Modena, aber die Mantuaner hatten sie in Besitz genommen. Deshalb schickte die Herzogin-Regentin sich an, die Rechte ihres Sohnes mit den Waffen zu verfechten; stellte Truppen am Po auf, berief die Milizen der Garfagnana. Dasselbe that ihrer Seits die Erzherzogin Clara Isabella von Oesterreich, Regentin von Mantua, die Mutter und Vormünderin Herzog Karl's IV. Schon donnerten die Kanonen. „Die Nachbarn," so berichtet scherzend ein Italienischer Geschichtschreiber, „waren in neugieriger Erwartung, zu sehen, wie die beiden Amazonen, statt des Spinnrockens, Schwert und Speer handhaben würden. Glücklicher Weise war zwischen ihnen ein breiter Graben, genannt Po." Uebrigens trat der Statthalter von Mailand, Ponze di Leon, dazwischen, der doch fürchtete, es möge aus der unbedeutenden Flamme ein großer Brand entstehen; sandte den Conte Borromeo nach Modena und den Marchese Lunati nach Mantua; und ihren

Bemühungen gelang es, daß ein Waffenstillstand geschlossen und die Entscheidung dem Kaiser anheimgegeben ward. Graf Amadeus von Windischgrätz kam als kaiserlicher Bevollmächtigter nach Italien; brachte nach langen Verhandlungen am 6. April 1667 einen provisorischen Vergleich zu Stande, der auch später fortwährend als gültig angesehen ward.

Im Jahr 1668 beschloß die Herzogin-Regentin, die, wie wir wissen, durch ihres Oheims Testament große Einkünfte hatte, in Modena ein Kloster der Schwestern von der Heimsuchung, auch Salesianerinnen genannt, zu gründen. Für diesen Orden und den Stifter desselben, den h. Franz von Sales, hatte sie eine besondre Vorliebe. Im herzoglichen Garten ließ sie den Bau beginnen, gar nicht weit vom Pallast, damit die Prinzessinnen von Este ungestört mit dem Kloster in Verkehr sein konnten. Es war Alles so wohl überlegt und vorbereitet, für das neue Klostergebäude wurden so gute Anordnungen getroffen, daß später die Kaiserin Amalie, Wittwe Joseph's I., als sie in Wien ein Kloster desselben Ordens stiftete, alle Einrichtungen ganz nach dem Vorbild des Klosters von Modena machen ließ. Im Jahr 1669 kamen aus Aix in der Provence sieben Nonnen, wovon eine, die als die verständigste und frömmste galt, noch aus der Hand des heiligen Stifters das Ordenskleid erhalten. Am 3. April

trafen sie in Modena ein. Aber erst am 29. September 1672 konnten sie in das neue, reichdotirte Kloster eingeführt werden. Am 17. Mai 1670 hatte die Herzogin selbst unter großen Feierlichkeiten den Grundstein der Kirche gelegt. Mehr als hunderttausend Römische Scudi verwandte sie auf den Bau dieses Klosters.

Noch andre Stiftungen rühren von ihr her. Reichlich spendete sie den Armen Almosen. Aber wie sie auf solche Weise Milde und Güte zeigte, so verstand sie auch, wo es nöthig war, mit Strenge aufzutreten. Ein Theil ihrer Unterthanen hatte sich zur Zeit des kriegerischen Herzogs Franz an Gewaltthätigkeiten, an Raufen und Streiten gewöhnt. Blutige Fehden fanden auch zwischen den Edelleuten Statt, meist im Gebirge. Im Jahr 1669 ließ die Herzogin ein Regiment Infanterie ausheben; stellte es unter den Befehl des Malteser-Ritters Conte Fontana. Als sie damit die Ordnung hergestellt, sandte sie die Truppen den Venetianern zu Hülfe, in ihrem Verzweiflungskampf um Candia.

Am 30. September 1672 starb Kardinal Rinaldo von Este, ein Sohn Alfonso's III. Von Natur reichbegabt, bildete er sich immer mehr aus durch fortwährende Thätigkeit. Anfangs hatte er sich dem Kriegsdienst gewidmet und großen Muth bewiesen. Als er den Kardinalspurpur erhalten, war er allen

Andern seines Standes das schönste Vorbild. Als Bischof von Reggio hielt er auf's strengste die geistliche Disciplin aufrecht. Später legte er sein bischöfliches Amt nieder, da seine andern Geschäfte ihm nicht gestatteten, sich ihm so zu widmen wie er es wünschte. Der allerchristlichste König, wie wir schon wissen, hatte ihn zum Protektor der Angelegenheiten Frankreichs beim päbstlichen Stuhl ernannt; er war der letzte; seit seinem Tod gab es in Rom keinen Protektor Frankreichs mehr.

Im Jahr 1673 bewarb sich der Herzog von York, später König Jakob II. von England, von Ludwig XIV. dazu bewogen, um die Tochter der Herzogin, Marie Beatrix von Este, die damals erst fünfzehn Jahre alt war. Ihre Mutter wollte nicht einwilligen; ließ ihm erwiedern, erstlich sei sie noch in zu zartem Alter, dann habe sie auch entschieden erklärt, sie fühle den Beruf, Nonne zu werden. Der Herzog erneuerte seine Bewerbung; die junge Prinzessin blieb bei ihrem Entschluß. Endlich erwirkte er vom Pabst ein an den Bischof von Modena gerichtetes Breve, worin dieser sie von ihrem Vorhaben abzubringen suchte. Sie gab nach. Am 30. September war die Trauung; Graf Peterborough war des Herzogs Stellvertreter. Die neue Herzogin von York reiste nun nach Paris, begleitet von ihrer Mutter, ihrem Oheim Rinaldo, dem Englischen und Französischen Botschafter. Ihr

schönstes Geleit aber, wie ein Italienischer Geschichtschreiber sich ausdrückt, waren ihre herrlichen Eigenschaften, die mit den Jahren immer schöner sich entfalteten. Auf's glänzendste und freundlichste ward sie in Paris empfangen. Sie verweilte da länger als sie gedacht hatte: im Englischen Parlament sollte sich erst die Aufregung legen über die Heirath des Thronerben mit einer katholischen Prinzessin! Endlich, am 1. December, landete sie in Dover, wo sie von ihrem Gemahl empfangen und mit großem Gepränge nach London geführt ward. Am 5. März 1674 traf die Herzogin Laura mit ihrem Schwager Rinaldo wieder in Modena ein. Sie ward nach dem Dom geführt, wo man das Tedeum anstimmte. Alles freute sich über ihre glückliche Rückkehr.

Am andern Tage erwartete sie eine andre Scene. Es war der Geburtstag ihres Sohnes, der nun sein vierzehntes Jahr vollendet hatte, der Vormundschaft seiner Mutter nicht mehr zu bedürfen glaubte und selbst die Regierung übernahm. Man zweifelte nicht daran, daß die drei Söhne des verstorbenen Prinzen Borso hierbei seine Rathgeber gewesen. Der weise Kardinal Rinaldo hatte sie fern zu halten gesucht, und es durchgesetzt, daß sie ihrer Ausbildung wegen, im Kriegsdienst oder sonst, in's Ausland gingen. Auf die Nachricht von seinem Tod waren sie nach Modena zurückgekehrt; hatten sich enge an den jun-

gen Fürsten angeschlossen. So viel ist gewiß, daß der unerwartete Entschluß ihres Sohnes der Herzogin viel Verdruß bereitete.

Am 3. Mai 1674, Christi-Himmelfahrt, ging die Schwägerin der Herzogin, Leonore von Este, als Novize in das Kloster der Barfüßer-Karmeliterinnen in Modena, das erst kurz vorher Donna Mathilde Bentivoglio gegründet hatte. Mit einer Freudigkeit, so wird erzählt, trat sie in das Kloster ein, als wenn sie den ersten Thron der Christenheit bestiegen. Im Januar 1676 legte sie die Gelübde ab, erhielt den Namen Schwester Maria Francisca. Im Jahr 1689 ging sie nach Reggio, um dort ein andres Kloster ihres Ordens zu stiften; kehrte 1693 nach Modena zurück; fuhr fort, mit einem so rührenden Eifer und einer Pünktlichkeit den Pflichten ihres Klosterlebens nachzukommen, daß man sie wie eine Heilige ansah. Als der Lauf ihres Lebens geendet war, dieses Lebens, das nur eine Kette von Mühseligkeiten und Entsagungen, ward wirklich ein weitläufiger Heiligsprechungsprozeß angestellt, der jedoch ohne Resultat blieb. Sie starb, achtzig Jahre alt, am 24. Februar 1722.

Während die Herzogin Laura in allen Klassen ihrer Unterthanen eine ernstere Lebensrichtung zu fördern gesucht, schienen nun unter der Regierung des jungen Herzogs die heitern, fröhlichen Tage

Alfonso's II. zurückgekehrt zu sein. Unablässig folgten einander Komödien, Opern, Oratorien, Pferde- und Eselrennen, Ringelstechen, Jagden, Bälle, Maskeraden, Schlittenfahrten, kurz Vergnügungen und Festlichkeiten jeder Art. Jedoch versäumte der Herzog dabei nicht, sich auch den Regierungsgeschäften zu widmen. Auch wenn er auf seinem Lieblingssitz verweilte, dem schönen und herrlich gelegenen Schloß zu Sassuolo, kam er doch regelmäßig an bestimmten Tagen der Woche nach Modena, um bei den Berathungen seiner Minister zugegen zu sein. Jedoch schloß er, nicht zu seinem Besten, sich immer enger an Don Cäsar an, den jüngsten von den Söhnen Borso's.

Die Herzogin Laura, es nicht ertragend, daß derjenige, den sie für einen thörichten Rathgeber hielt, bei ihrem Sohn mehr vermochte als sie selber, faßte den Entschluß, Modena zu verlassen und nach Rom zu gehen. So sehr auch der Herzog in sie drang, daß sie bleiben möge, sie reiste ab, am 8. April 1676. Auf das inständige Bitten ihres Sohnes kehrte sie das Jahr darauf nach Modena zurück; wo sie vielleicht länger geblieben wäre, wenn nicht die unglückliche Lage ihrer Tochter, die im Jahr 1679 genöthigt wurde, England zu verlassen, sie zu einem andern Entschluß gebracht hätte. Als sie die schmerzliche Nachricht erhielt, gab sie sich ganz dem Gebet

hin, stellte nur dem Schutz des Himmels alle ihre Hoffnungen anheim; reiste nach Padua, zum h. Antonius zu beten; unternahm dann eine Wallfahrt nach Loreto; ging dabei immer zu Fuß; befahl denen, die sie begleiteten, ganz nach ihrem Belieben im Wagen zu bleiben. Darauf reiste sie am 13. Juni nach den Niederlanden; verweilte lange bei ihrer Tochter in Brüssel. Erst am 17. Oktober 1684 traf sie wieder in Modena ein; ging bald darauf nach Rom, wo sie blieb bis zu ihrem Tod. Im Jahr 1685 hatte sie die Freude, die Nachricht zu vernehmen, daß ihre Tochter den Englischen Thron bestiegen. Am 23. April / 13. Mai war in Westminster die feierliche Krönung König Jakob's II. und der Königin Maria Beatrix. Im Jahr 1686 sandte König Jakob einen Botschafter nach Rom, der unter Anderm beauftragt war, die Erhebung Rinaldo's, des Oheims der Königin, zum Kardinal zu betreiben. Am 2. September, dem glorreichen Tage der Eroberung von Ofen durch die kaiserlichen Truppen, wurden siebenundzwanzig Kardinäle proklamirt, unter ihnen „kraft des Ernennungsrechts des Königs von Großbrittannien" Rinaldo von Este.

Im November 1686 kam Herzog Franz nach Rom, um seine Mutter zu besuchen; reiste von da nach Neapel; kehrte im Februar nach Modena zurück. Zum

letzten Mal hatte er seine Mutter gesehen. Sie bekam das Fieber; elf Tage später verschied sie, am 19. Juli 1687. Pabst Innocenz XI. richtete ein Breve an den Herzog und pries die Verstorbene mit den schönsten Namen; wie auch schon Pabst Clemens X. sie „einen Spiegel aller Fürstinnen" genannt hatte. Ende Oktober kam Lord Spencer nach Modena, um im Namen des Königs von England dem Herzog sein Beileid auszudrücken. Am 30. Juni 1688 traf die Nachricht ein, daß die Königin von England am 20. einen Sohn geboren. Deshalb ward im Dom am 4. Juli ein feierlicher Dankgottesdienst gehalten; der Herzog, Kardinal Rinaldo, die andern Prinzen und der gesammte Adel „erschienen in Galla"; das Tedeum ward gesungen „von den ausgezeichnetsten Sängern Italiens."

Ausgezeichnete Sänger, Musik, vor Allem Opernmusik, das war während der Regierung des Herzogs Franz II. bei den Modenesen das große Interesse des Tages, der Mittelpunkt, zu dem ihre Gespräche immer wieder zurückkehrten. So war es in Italien überhaupt, aber vorzugsweise doch in Modena und Mantua. Mehr als in irgend etwas Anderm wetteiferte man an den beiden Höfen darin, berühmte Sänger und Sängerinnen zu gewinnen, und Künstler, die die verschiedenen Instrumente meisterhaft spielten. Ein großer Theil der fürstlichen Einkünfte ward darauf

verwandt. Aber was in Venedig geleistet ward, konnten die beiden Herzöge doch nicht erreichen. Die kluge Republik zog übrigens durch die Pracht ihrer Oper und ihrer andern Vergnügungen hauptsächlich das Geld der Fremden an sich, die namentlich zum Karneval unzählbar herbeiströmten; obwohl dies doch auch Venedig nicht hob, nicht dazu beitrug, es bei seiner alten Größe zu erhalten. Die beiden Herzöge aber hatten keinerlei Ersatz für ihre großen Ausgaben. Selbst nach Rom drangen diese öffentlichen Vergnügungen, als der Ernst Pabst Innocenz' XI. dort nicht mehr waltete.

Plötzlich griff die rauhe Hand des Krieges in dies heitre Leben. Seit der Schlacht von Staffarda war Ober-Italien mit Truppen angefüllt. In den Ländern der Herzoge von Modena und Mailand und andrer Fürsten bezogen sie die Winterquartiere. Aber nicht blos diese Kosten hatten sie zu bestreiten. Im Jahr 1691 legte der Kaiser ihnen auch eine Kriegssteuer auf. Der General Graf Anton Caraffa war mit der Eintreibung derselben beauftragt. Die Italiener fanden das unerhört; trösteten sich Anfangs mit dem Gedanken, der gute Kaiser Leopold müsse das doch nicht wissen. Aber der Kaiser bediente sich wieder einmal seines Rechts als Oberlehnsherr, die Vasallen zur Betheiligung an den Kriegskosten herbeizuziehen.

In dieser ernsten Zeit beschloß Herzog Franz, sich

zu vermählen. Er war nun schon bis zu seinem drei- unddreißigsten Lebensjahr gekommen. Nicht, wie Manche glaubten, sein Chiragra und Podagra, die er vom Vater geerbt, hatten ihn bisher abgehalten, zu heirathen, sondern Prinz Cäsar, welcher fürchtete, das vertrauliche Verhältniß einer Gemahlin werde seinen Einfluß bei ihm untergraben. Es kam nun zu einem Ehebündniß mit Margherita Farnese, Tochter Herzogs Ranuccio II. von Parma. Prinz Cäsar selbst war am 14. Juli 1692 bei der Trauung in Parma sein Stellvertreter. Zu Rivaltella kam ihr der Herzog mit dem Kardinal Rinaldo entgegen; führte sie nach seinem prächtigen Pallast in Sassuolo. Am 9. November hielt sie ihren festlichen Einzug in Modena.

Im Jahr 1694 verschlimmerte sich des Herzogs Gichtleiden. Im April hatte er die heftigsten und schmerzlichsten Anfälle. Es ward besser; er ließ sich nach Sassuolo bringen, hoffte Heilung von der dortigen heilsamen Luft. Aber schon am 6. September starb er.

Da Herzog Franz keine Nachkommen hatte, so gelangte sein Oheim, Kardinal Rinaldo, zur Regierung. Zu Anfang des folgenden Jahrs sandte er Don Sigismondo von Este, Marchese von San Martino und Fürst des h. römischen Reichs, mit glänzendem Gefolge von Edelleuten nach Wien, am kai-

serlichen Hofe seine Huldigung darzubringen und um die Belehnung mit den Staaten des Hauses Este zu bitten. Sofort bewilligte der Kaiser die Belehnung.

Nun war es für Rinaldo die wichtigste Angelegenheit, von der Kardinalswürde entbunden zu werden und sich dann eine Prinzessin zur Gemahlin zu erwählen. Am 21. März 1695 erfolgte in Rom die Entlassung aus dem Kardinalscollegium. Eine Sitzung desselben war zu diesem Zweck angesagt. Aus dem Pallast des Hauses Este fuhren in einem schwarzbehängten Wagen Alessandro Caprara, Auditore di Rota, und der Conte Marsciano, Kanonikus von St. Peter, Mandatare des Herzog-Kardinals und für diesen Zweck speziell bevollmächtigt; hinter ihnen in einem andern Wagen ein großes Gefolge von Prälaten und Römischen Edelleuten. Sie traten ein in das Consistorium; warfen sich nieder zu den Füßen des Pabstes; überreichten zwei von der Hand Rinaldo's in lateinischer Sprache geschriebene Briefe. Das eine, an Se. Heiligkeit gerichtete Schreiben verlas einer der Sekretäre der Breven, das andre, an das Kardinalscollegium, der Sekretär desselben. Einer der Monsignoren hielt eine kurze Anrede an den Pabst; sprach die Bitte aus, die Entlassung aus dem Collegium zu bewilligen. Darauf sprach der Pabst selbst die Worte: „Wir bewilligen es.“ Caprara überreichte nun in einem vergoldeten Becken

den Kardinalshut; der päbstliche Ceremonienmeister nahm ihn in Empfang; während zu gleicher Zeit zwei päbstliche Protonotare über dies Alles ein Protokoll abfaßten. Die Nachricht über die Entlassung ward sogleich nach Modena überbracht; und schon am 24. erschien der Herzog öffentlich in weltlicher Kleidung.

Rinaldo's Mutter, Lucrezia Barberina, Wittwe des Herzogs Franz I., hatte sich im Oktober 1683 nach Rom begeben, um hier im Kloster der Ursulinerinnen ihr Leben zuzubringen und das Gewand derselben zu tragen. Bis zum Paß von S. Ambrosio hatte Herzog Franz II. sie begleitet mit den andern Prinzen der Familie; bis nach Loreto war ihr Sohn Rinaldo mit ihr gereist. Sobald dieser zur Regierung gelangt war, ließ er sie auf's dringendste bitten, zurückzukehren; und sie gewährte ihm diese Freude; kam am 9. Mai in Modena an.

Noch im Lauf des Jahrs 1695 vermählte sich Rinaldo. Es war eine Deutsche Prinzessin, die er als Gemahlin sich erkoren, Charlotte Felicitas, Tochter des im Jahr 1679 verstorbenen Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, des Bruders des ersten Kurfürsten von Hannover. Ihr Vater war 1651 katholisch geworden. Don Sigismondo von Este erhielt vom Herzog den Befehl, sich von Wien nach Hannover zu begeben und beim Kurfürst Ernst

August um die Hand der Prinzessin, seiner Nichte, anzuhalten. Am 28. November 1695 fand die Trauung Statt, vor einem im großen Saal des kurfürstlichen Schlosses errichteten Altar; Don Sigismondo war Rinaldo's Stellvertreter. Am 19. December reiste die neue Herzogin, begleitet von ihrer Mutter Benedikte Henriette von Pfalz-Simmern, von Hannover ab; am 20. Januar 1696 kam sie nach Trient, wohin ihr Rinaldo ihre Ehrendame Theresa Rangone und den übrigen Hofstaat entgegengesandt. Am 6. Februar traf er selbst mit ihn in Bomporto zusammen. Am andern Tage fuhr seine Mutter ihr nach Navicello entgegen, mit dem gesammten Adel, Damen und Herren, die in sechszig sechsspännigen Wagen saßen. Die ganze Straße von Navicello bis Modena war mit Fackeln beleuchtet; ebenso der herzogliche Pallast, der Domthurm und die Hauptstraße von der Porta di Bologna bis zum Schloß. Am 12. war feierlicher Gottesdienst im Dom; die drei Herzoginnen fuhren, der Herzog und die Edelleute ritten dahin. Viele Tage hindurch dauerten die Festlichkeiten.

Am 4. März kam der Herzog von Savoyen durch Modena. Unter dem Vorwand einer Wallfahrt ging er nach Loreto. Ein Traktat mit Frankreich kam hier zum Abschluß, der für's erste geheim gehalten ward. Am 12. kam er wieder durch Modena. Bei der Hin- und Rückreise ward er bei Hofe festlich bewirthet.

Am 6. August nahm die Herzogin von Hannover Abschied von ihrer Tochter und vom Herzog, ihrem Schwiegersohn. Am 5. Juni 1697 kam sie mit ihrer jüngsten Tochter, Prinzessin Amalie Wilhelmine, nach Modena zurück, das sie zu ihrem bleibenden Aufenthalt gewählt.

Die Prinzessin Amalie sollte dort nicht lange verweilen. Weithin war der Ruf ihrer Vorzüge gedrungen. Sie selbst, voll Anmuth, aber keineswegs von blendender Schönheit, schien den Zauber, der von ihr ausging, kaum zu ahnen. Am 9. Oktober 1698, einige Monate nach der am 2. Juli erfolgten Geburt des Erbprinzen Francesco Maria, kam die vertrauliche Nachricht an den Herzog von Modena, daß die Prinzessin zur Gemahlin des ältesten Sohnes des Kaisers erkoren worden. Am 15. November erfolgte die förmliche Werbung bei der Mutter der Prinzessin und dem Herzog, ihrem Schwager. Am 22. December erhielt der Herzog Vollmacht, als Stellvertreter des römischen Königs sich die Prinzessin antrauen zu lassen. Die Kunde von der bevorstehenden Vermählung hatte sich schnell verbreitet, und schon erschienen die fremden Gesandten in Modena, im Namen ihrer Fürsten oder Republiken der neuen Königin Glück zu wünschen. Am 6. Januar 1699 kam, als kaiserlicher Botschafter, Graf Friedrich Windischgrätz, um Anordnungen wegen der Reise der

erlauchten Braut zu treffen; überbrachte ihr im Namen des römischen Königs dessen Bildniß, ganz mit Edelsteinen besetzt und mit einem Diamanten im Gewicht von achtzig Gran; erbat sich von ihr eine Audienz, überreichte ihr selbst einen auf der Brust zu tragenden Edelstein von noch größerm Werth. Am 10. traf im Namen des Pabstes der Principe Lodovico Pio ein, später Kardinal, der bei den Benediktinern abstieg. Die meiste Aufmerksamkeit erregte bei seinem Einzug in die Stadt, am 12., der Kardinal de' Medici, der „Protektor Deutschlands", der für sich und im Namen seines Bruders, des Großherzogs von Toskana, der Prinzessin seine Huldigung darbringen wollte. Er hatte hundertfünfzig Personen in seinem Gefolge; der Herzog fuhr ihm mit fünfzig sechsspännigen Wagen entgegen. Bei der Königlichen Braut zur Audienz zugelassen, überreichte er ihr vier Kästchen von Bergkrystall, zwei kleine Becken von Granat, zwei Stücke Spanischen Ambra, einen Spiegel mit einem prächtigen Krystallrahmen, zwei Zimmeruhren mit Zifferblättern, ein silbernes, in Filigran gearbeitetes Räuchergefäß, endlich eine mit Diamanten und Smaragden besetzte Krone. An Festen, wie sich denken läßt, fehlte es diese ganze Zeit über nicht. Am 15. Januar war die Trauung. Der große Saal des Schlosses, jetzt die Garderobe, war auf's kostbarste zur Kapelle eingerichtet. In den ersten Stunden

des Nachmittags erschien hier die Königliche Braut; vor ihr eine lange Reihe von Edelleuten, Herzog Rinaldo, als Stellvertreter König Joseph's, und der Kardinal de' Medici; hinter ihr die Herzoginnen-Mütter und ihre Schwester. Beim Eingang vom Bischof von Reggio, Conte Bellincini, empfangen, begab sie sich nach dem zur Rechten des Altars errichteten Thron; bei ihr saß zunächst der Herzog, dann zu den Seiten die Herzoginnen und der Kardinal. Der Reihe nach folgten der kaiserliche, der Spanische und der Braunschweigische Botschafter und die andern fremden Gesandten. Der Reichshofrathssekretär Pivel verlas die vom Römischen König für den Herzog ausgestellte Vollmacht. Die Königin und der Herzog stiegen vom Thron, stellten sich vor den Altar, sprachen ihre gegenseitige Einwilligung aus vor dem Bischof von Modena, Lodovico Masdoni. Zwei Notare nahmen darüber ein Protokoll auf. Am andern Tage kam der Erzbischof von Bologna, Kardinal Boncampagni, mit einem Gefolge von 340 Personen. Der Pabst hatte ihn eigens dazu zum Legat ernannt, um in seinem Namen der Königin Glück zu wünschen und ihr die geweihte goldne Rose zu überreichen. Am 17. reiste sie ab. Noch einmal ging sie zu den Karmeliterinnen, nahm Abschied von des Herzogs Schwester Leonore, die im Kloster Schwester Maria Francisca hieß; bestieg dann den Wagen, begleitet von

ihrer Mutter und dem Herzog. Mit Thränen sah das Volk die geliebte Prinzessin scheiden.

Im ersten Jahr des Spanischen Erbfolgekriegs glaubte Herzog Rinaldo, sich neutral halten zu können. Am 13. Juli 1701 ließ er den Maltesercomthur Rondinelli dem Prinzen Eugen zu Villafranca im Veronesischen und um dieselbe Zeit den Marchese Rangoni dem Marschall Catinat in Goito einen Höflichkeitsbesuch machen. Er versäumte jedoch nicht, Vorsichtsmaßregeln zu nehmen; ließ namentlich die Festung Brescello verproviantiren und mehr Geschütz hinbringen. Das kaiserliche Heer nahm die Winterquartiere im Mantuanischen, das wie Feindes Land behandelt wurde, weil der Herzog, der ohne Noth seine Hauptstadt den Franzosen übergeben, sich der Felonie und Rebellion schuldig gemacht und in die Acht erklärt worden. Außer der Hauptstadt hatten die Franzosen auch Goito noch in Besitz. Die Kaiserlichen besetzten auch auf dem rechten Ufer des Po Revere, Gonzaga, Luzzara, Reggivolo. Das Hauptquartier kam am 18. December nach S. Benedetto. Schon am 16. hatte Prinz Eugen seinen Adjutanten Grafen Sormani und den Rittmeister Locatelli nach Modena und Parma geschickt; aber an beiden Höfen trug man Bedenken, die Neutralität aufzugeben. Am 4. Januar 1702 kam Sormani wieder nach Modena; verkündigte im Namen des Prinzen dem Herzog, wenn

er Brescello nicht gutwillig ihm übergäbe, werde er es mit Gewalt nehmen. Rinaldo hatte in Wien fortwährend Schritte thun lassen, und glaubte auch zuversichtlich hoffen zu dürfen, nicht in die gefährliche Lage gebracht zu werden, den Franzosen gegenüber, deren Truppen so nahe bei seinen Gränzen standen, als Feind zu gelten. Auf die Forderung des Prinzen versuchte er eine ausweichende Antwort zu geben; aber Sormani verlangte eine bestimmte Erklärung. Er ließ nun die vornehmsten Edelleute zu sich berufen; theilte ihnen mit, was unter Drohungen von ihm gefordert worden; sprach über die traurigen Folgen, die dies für ihn und seine Unterthanen nach sich ziehen könne; erklärte feierlich, daß er nicht gutwillig, sondern nur der Gewalt weichend, Brescello dem Prinzen abtrete; sprach so ernst und bewegt, daß viele von den Anwesenden fast bis zu Thränen gerührt waren. Prinz Eugen nahm am andern Tage im Namen des Kaisers Besitz von der Festung. Als Besatzung zog ein Bataillon von Starhemberg und ein Bataillon von Daun Infanterie hinein und zwei Compagnien Grenadiere; der Prinz inspizirte die Werke; fand, daß sie im besten Zustand waren; hatte seine Freude am Geschütz (44 Kanonen und 2 Mörser). Die schlimmen Folgen konnten freilich nicht ausbleiben. Die Franzosen glaubten, es sei ein vom Herzog verabredetes Spiel gewesen; ließen

es ihn und sein Land entgelten. Aber Eugen durfte den wichtigen Platz nicht in die Hände des Feindes kommen lassen, der erst vor Kurzem den tapfern und treuen Kommandanten desselben, Oberst Susari, aufgefordert hatte, ihn zu übergeben. Das Kommando über die gesammte in den Herzogthümern Modena und Guastalla stehende Infanterie hatte FZM. Graf Guido Starhemberg. Dieser kam am 22. Januar nach Modena, hatte lange Unterredungen mit dem Herzog, kehrte am 24. nach Gualtieri zurück.

Am 21. Juli ging ein starkes Französisches Armeekorps, bei dem sich Vendome und der Herzog von Anjou befanden, bei Cremona über den Po, marschirte durch's Parmesanische, in der Richtung von Brescello, nahm eine Stellung bei Colorno. Eugen, darauf bedacht, das Herzogthum Modena vor einem Einfall des Feindes zu schützen, sandte zur Beobachtung desselben den GM. Marchese Visconti mit drei Kürassierregimentern, der sich erst an der Enza, hernach bei Santa Vittoria am Crostolo aufstellte. Aber Visconti und FZM. Graf Auersperg, der in diesen Gegenden den Oberbefehl hatte, versäumten alle Vorsichtsmaßregeln. Vendome, hiervon wohl unterrichtet, ließ sie überfallen. Am 26. erschienen seine Truppen nach einem Eilmarsch am Crostolo, gingen in einer Furt hinüber, kamen so unerwartet, daß die Kürassiere kaum Zeit hatten, die Pferde zu besteigen.

Dennoch warf Visconti, der nun Alles that, seinen Fehler wieder gut zu machen, Anfangs die feindliche Kavallerie zurück; konnte aber vor dem Feuer der nachrückenden Infanterie nicht Stand halten, mußte die Flucht ergreifen und alles Gepäck zurücklassen. Voll Schmerz meldete Prinz Eugen dem Kaiser den erlittenen Verlust. Seine Stellung war nun nicht mehr zu halten; er entschloß sich, dem mehr als noch einmal so starken Feind im offenen Feld zu begegnen. Am 15. August kam es bei Luzzara zur Schlacht.

Unterdessen waren die Franzosen unaufgehalten im Modenesischen vorgerückt. Herzog Rinaldo hatte bei der Nachricht von dem Unfall bei S. Vittoria sogleich seine werthvollste Habe flüchten lassen. Am 29. Juli erschienen die Franzosen vor Reggio, das sich ergeben mußte. Am andern Tage war Modena voll Verwirrung und Schrecken. Der Herzog setzte einen Regentschaftsrath ein, verließ um zwölf Uhr Morgens mit seinen beiden Knaben, Franz und Johann Friedrich, die Stadt und begab sich nach Bologna. Erst am 31. Morgens nach vierzehn Uhr reiste die Herzogin mit ihrer Mutter und ihren Prinzessinnen ab. Schon am 1. August erschien der französische General Graf Albergotti vor den Thoren; eine Kapitulation ward abgeschlossen; die Franzosen rückten ein. Darauf unterwarf sich Carpi, Correggio und der größte Theil des Herzogthums; nur die

Garfagnana weigerte sich entschieden, wollte von keinem andern Herrn wissen als vom Herzog von Modena. Das Nieder-Modenesische blieb von den Kaiserlichen besetzt. Brescello hielt elf Monate lang eine Blokade aus; endlich zwangen Krankheiten und Mangel an Lebensmitteln die kaiserliche Besatzung, sich zu ergeben, 26. Juli 1703. Auf Betreiben des Herzogs von Parma wurden im folgenden Jahr die Festungswerke niedergerissen.

Nach der Schlacht von Turin drangen die Kaiserlichen auch im Westen von Ober-Italien siegreich vor. Am 20. November eroberte General Wetzel Modena. Einige tausend bewaffnete Landleute, geführt von Susari, hatten treulich mitgeholfen. Die Französische Besatzung der Citadelle ergab sich am 7. Februar 1707. Rinaldo kam wieder in den Besitz seines Herzogthums. Am 13. kehrte auch die Herzogin nach Modena zurück. Am 17. ward im Dom ein feierlicher Dankgottesdienst gehalten. Während des Tedeums gaben zwei auf dem Platz aufgestellte kaiserliche Regimenter drei Salven.

Um diese Zeit gerieth Kaiser Joseph I. in Streitigkeiten mit Pabst Clemens XI., der den Erzherzog Karl nicht als König von Spanien anerkannte und auch sonst des Kaisers Unwillen erregte. Im Mai 1708 rückten kaiserliche Truppen unter General Bonneval von Finale aus durch's Ferraresische nach Comacchio,

das, als kaiserliche Stadt, die Clemens VIII. mit Unrecht dem Hause Este entrissen, im Namen des Kaisers in Besitz genommen ward. An einem neuerbauten Fort ward eine Marmortafel angebracht, worauf es hieß, daß im Jahr 1708 unter Joseph I., der „das, was des Kaisers ist," zurückverlangt, diese Befestigung vom Kommandanten der deutschen Truppen angelegt worden. Der Pabst brachte ein Heer von zwanzigtausend Mann zusammen. Der Kaiser erklärte auf alle bei ihm vorgebrachten Klagen, er wolle gar nicht gegen den Pabst Krieg führen, sondern von ihm nur einen billigen Vergleich erlangen. Am 27. Oktober rückte FM. Graf Daun mit mehrern Regimentern vor, nahm in Bondeno ein Corps päbstlicher Truppen gefangen, entsetzte Comacchio, nahm Cento in Besitz. Im Ferraresischen und Bolognesischen bezogen seine Truppen die Winterquartiere. Unterdessen hatte auch der Federkrieg begonnen; Denkschriften und Manifeste erschienen: der päbstliche Stuhl suchte seine Ansprüche auf Comacchio zu begründen, und der Herzog von Modena ließ durch den Geschichtschreiber Muratori die Rechte des Kaisers verfechten. Aus Furcht vor den Waffen der Kaiserlichen, die sich immer weiter ausbreiteten, entschloß sich der Pabst zur Annahme der ihm gemachten Friedensvorschläge. Es war ihm dafür ein Termin gesetzt worden, 15. Januar 1709. Er wartete

bis zu diesem Tage, bis zur letzten Stunde. Um elf Uhr Abends unterschrieb er. Es ward in diesem Vertrag verabredet, daß der Pabst entwaffne, der Kaiser seine Truppen zurückziehe und auch der Herzog von Modena in keiner Weise das päbstliche Gebiet angreife. Auf einem Kongreß in Rom sollte über die Ansprüche des Kaisers auf Parma, Piacenza und Comacchio und die des Herzogs von Modena auf Ferrara verhandelt werden, der Kaiser unterdeß im Besitz von Comacchio verbleiben. In einem geheimen Artikel verpflichtete sich der Pabst, den Erzherzog Karl als König von Spanien anzuerkennen. Im April 1710 trat der Kongreß in Rom zusammen; blieb aber ohne Resultat.

Im Juli 1708 war der Herzog von Mirandola, Francesco Pico, vom Kaiser als Rebell und seines Herzogthums so wie auch seines andern Lehens, des Marchesats Concordia, verlustig erklärt worden. Im Mai 1710 erwarb der Herzog von Modena beide Lehen um die Summe von zweimalhunderttausend Dublonen; und mit Zustimmung der Kurfürsten ward er im April 1711 damit belehnt.

Am 29. September verlor der Herzog seine zärtlich geliebte Gemahlin Charlotte Felicitas. Bei den Nonnen del Corpo di Cristo ward sie begraben.

Eine Reihe von Friedensjahren ging vorüber. Im Jahr 1734 ward das Herzogthum Modena wie-

der vom Krieg heimgesucht. Die Spanischen Truppen bezogen dort die Winterquartiere, nahmen Besitz von Carpi, Correggio, Mirandola und andern Plätzen. Als die Nachricht von der Schlacht bei Parma, die die Kaiserlichen am 29. Juni verloren, nach Modena gelangte, machte sich Herzog Rinaldo zur Abreise bereit. Am 14. Juli begab er sich wieder nach Bologna; sein Sohn, der Erbprinz von Modena, war mit seiner Gemahlin schon früher, zuerst nach Genua, dann nach Paris gereist. Am 13. rückten die Franzosen in Reggio ein, am 20. in Modena. Die Staaten des Herzogs waren nun längere Zeit der Schauplatz des Krieges. Während die Franzosen in Modena, Reggio, Correggio und Carpi standen, hatten die Kaiserlichen Mirandola und den ganzen, nach dem Po hin gelegenen Theil des Herzogthums in Besitz. Letztere siegten am 15. September bei Quistello, die erstern am 19. bei Guastalla. Noch länger als ein Jahr lagerten die fremden Truppen im Herzogthum. Am 3. Oktober 1735 wurden zu Wien die Friedenspräliminarien unterzeichnet, die dem Polnischen Erbfolgestreit und damit dem Krieg in Italien ein Ende machten. Am 11. April 1736 räumten die Spanier Mirandola; der kaiserliche General Graf Wachtendonk rückte mit 400 Deutschen in die Festung, die er bald darauf dem Herzog übergab. Am 23. Mai zogen die Franzosen aus Modena,

der Stadt und der Citadelle, und an den folgenden Tagen aus Reggio und den andern Plätzen des Herzogthums. Am 24. kehrte der Herzog nach seiner Hauptstadt zurück.

Am 26. Oktober 1737 starb Herzog Rinaldo. Von seinen beiden Söhnen war der jüngere, Johann Friedrich, im Jahr 1727 gestorben. Während seiner Krankheit hatte er seinen Töchtern Benedetta und Amalia bis zur Rückkehr des Erbprinzen, der sich in Deutschland befand, die Regierung übergeben.

Zehntes Kapitel.

Franz III., Herkules III., Franz IV., Herzoge von Modena.

Herzog Franz III., geboren am 2. Juli 1696, hatte sich im Jahr 1720 vermählt mit Charlotte Aglae, Tochter des Regenten von Frankreich, Herzog Philipp von Orleans. Sie gebar ihm am 22. November 1727 den Erbprinzen Herkules Rinaldo, dem sieben andre Kinder folgten. Durch den Krieg von 1734 aus seines Vaters Staaten vertrieben, verweilte er in Genua, in Paris, in Belgien, Holland, England; kam 1737 nach Wien; war hier namentlich in freundschaftlichem Verkehr mit dem Herzog Franz Stephan von Lothringen, der sich das Jahr vorher

mit Maria Theresia, Tochter Kaiser Karl's VI., vermählt hatte. Er war im Begriff, nach Modena zurückzukehren, als der Feldzug gegen die Türken unternommen ward. Mit den Prinzen Franz und Karl von Lothringen schloß er sich dem Heere an. Nach Wien zurückgekehrt, erhielt er die Nachricht vom Tod seines Vaters. Am 4. December traf er in Modena ein.

Im Jahr 1738 ließ er ein Eheverlöbniß verabreden zwischen seinem erst zwölfjährigen Sohn Herkules Rinaldo und der gleichfalls erst zwölfjährigen ältesten Tochter des Herzogs von Massa und Carrara, Alderano Cibo, der kurz vorher ohne männliche Nachkommen gestorben war. Ende März ward es in Modena und in Massa öffentlich bekannt gemacht.

Zu Anfang des Jahrs 1739 ließ er den neuen Großherzog von Toskana, Franz Stephan von Lothringen, der eben erst in Italien angekommen war, durch den Conte Guicciardi bitten, ihn in seinem Herzogthum zu besuchen. Die Einladung ward angenommen; und am 14. Januar traf der Großherzog mit seiner Gemahlin Maria Theresia in Modena ein. Der Herzog und seine Schwestern empfingen sie mit der größten Freude; boten Alles auf, daß sie die drei Tage, die sie bei ihnen blieben, so angenehm wie möglich zubrachten.

Im März sandte der Herzog, da ein neuer Feldzug gegen die Türken unternommen worden, zur kaiserlichen Armee zwei Bataillone, jedes achthundert Mann stark; kräftige Leute und gut ausgerüstet. Wohlbehalten langten sie im Lager vor Belgrad an.

Noch einmal besuchte Maria Theresia am 29. April, auf einer Reise von Florenz nach Mailand, den Herzog Franz in seinem schönen Lustschloß zu Rivalta im Gebiet von Reggio. Abends fuhr der Herzog mit ihr nach Reggio in's Theater. Hier ward sie vom Großherzog, ihrem Gemahl, überrascht. Er hatte sich zu Livorno nach Genua einschiffen wollen, um von da aus seine Schwester, die Königin von Sardinien, zu besuchen. Aber da das Meer durch heftige Stürme aufgeregt war, beschloß er, zu Lande zu reisen; kam nach Modena, nach Reggio, wo er plötzlich im Theater erschien, zu großer Freude seiner Gemahlin und des Herzogs. Am andern Tage ward der Jahrmarkt von Reggio und auch wieder die dortige Oper besucht, die sich durch ihre Sänger und ihr Ballet auszeichnete. Erst am 1. Mai reisten sie weiter nach Mailand.

Am 12. August traf die Herzogin Charlotte Aglae von Paris, wo sie lange verweilt, wieder in Modena ein. — Um diese Zeit erhielt der Herzog die Nachricht von der Niederlage, die FM. Graf Wallis am 22. Juli bei Croczka durch die Türken erlitten; aber zu-

gleich vernahm er auch, daß seine Truppen in dieser unglücklichen Schlacht sich brav gehalten und ausgezeichnet hätten.

Im September 1741 war die Vermählung des Erbprinzen Herkules Rinaldo mit Maria Theresa Cibo, Tochter Herzog Alderano's von Massa und Carrara. Zu Ende des Monats kam sie nach Sassuolo. Der Herzog und die Herzogin fuhren ihr bis Gorzana entgegen; ließen ihre Ankunft durch glänzende Feste feiern.

Aber die Zeit, wo man in Frieden fröhliche Feste feiern konnte, sollte nicht lange mehr dauern. Der österreichische Erbfolgekrieg hatte begonnen. Herzog Franz war bald genöthigt, sich zu entscheiden, entweder für Maria Theresia sich zu erklären oder ihren Feinden sich anzuschließen. Im März 1742 ließ der Statthalter von Mailand, Graf Traun, ihm erklären, daß er durch die Bewegungen der Spänier sich in die Nothwendigkeit versetzt sehe, mit einigen Regimentern in die Fürstenthümer Correggio und Carpi einzurücken; und er mußte es geschehen lassen, daß die Oesterreicher in seinem Lande sich aufstellten, gegen die Secchia hin einen Cordon zogen und auch im Gebiet von Reggio sich ausbreiteten. Er sah ein Gewitter drohend über seinem Haupt sich zusammenziehen. Von zwei Seiten rückten Armeen heran. Für eine der beiden kriegführenden Parteien mußte er sich erklären.

Seine Sympathien waren für das Haus Oesterreich und den Großherzog von Toskana. Auf der andern Seite mußte er als Reichsvasall Bedenken tragen, gegen den neugewählten Kaiser Karl VII. sich zu erklären; um so mehr, da die Königin von Ungarn, statt mehr Truppen nach Italien zu schicken, die dort stehenden Regimenter zurückberufen. So kam es, daß er sich den Mächtigsten anschloß, dem Kaiser und den Königen von Frankreich und Spanien. Er hatte zu seinem Schutz ein schönes Schweizerregiment unter den Waffen und ein zweites, aus Italienern bestehend, das in der Schlacht von Croczka sich auszeichnete; außerdem 4000 Mann wohleingeübter Milizen und etwa 1400 Reiter. Die Spanische Armee war bis Rimini vorgerückt. König Karl Emanuel von Sardinien, mit Oesterreich verbündet, kam am 30. April nach Parma. Herzog Franz begab sich am 2. Mai nach seinem drei Miglien von Reggio gelegenen Schloß Rivalta. Aber eine Zusammenkunft, die er dort mit dem Sardinischen Minister Marchese Ormea hatte, führte nicht zu einem Resultat; und er reiste mit seiner Familie nach Sassuolo. Unterdessen stand Montemar, der Kommandant der Spanischen Truppen, auf dessen Schutz er gerechnet, unthätig in Forli. Graf Traun stellte sich mit 10,000 Mann am untern Panaro auf, und der König von Sardinien erschien am 19. Mai vor den

Mauern von Modena; schon am 17. hatten seine Truppen Reggio in Besitz genommen. Herzog Franz verließ am 6. Juni seine Staaten und begab sich nach Venedig. Das Herzogthum Modena blieb nun lange Zeit hindurch von feindlichen Truppen besetzt. Am 8. Februar 1743 kam es am Panaro zu einer Schlacht zwischen den Oesterreichern und Spaniern, worin die erstern das Feld behaupteten. Der Herzog ward vom König von Spanien zum Generalissimus seiner Heere in Spanien ernannt; und die Herzogin begab sich nach Paris, den König von Frankreich um Schutz zu bitten. Am 9. Mai traf der Herzog in Rimini bei der Spanischen Armee ein; übernahm das Kommando. Im Jahr 1744 zog er sich mit dem Heer nach dem Kirchenstaat und dem Königreich Neapel zurück. In der Nacht vor dem 11. August überfiel Fürst Lobkowitz ihn bei Velletri; er war in Gefahr, in Gefangenschaft zu gerathen; die Oesterreicher erbeuteten sein Silbergeschirr und seine Papiere. Im Frühjahr 1745 stand die Spanische Armee wieder in der Romagna. Am 13. April führte der Herzog sie bei Spilamberto über den Panaro; zog nach der Garfagnana, eroberte die Vesten Montalfonso und Verrucula; die ganze Landschaft war wieder ihrem rechtmäßigen Herrn unterworfen. Von da wandte sich das Heer nach dem Lucchesischen, dann nach dem Genuesischen. Zu irgend einer Entscheidung kam es weder in diesem noch in den

folgenden Jahren. Am 18. Oktober 1748 wurde der Friede von Aachen geschlossen, wodurch Herzog Franz wieder in den Besitz seiner Staaten kam. Am 7. Februar 1749 ward seinen Truppen die Festung Mirandola, am 11. die Stadt und die Festung Modena übergeben. Während der Abwesenheit des Herzogs, die beinah sieben Jahre gedauert, hatte Maria Theresia das Land immer mit der größten Schonung behandeln lassen. Weise und gerecht hatte der Conte Beltrame Christiani, Großkanzler der Oesterreichischen Lombardei, die Regierung geführt; und eben so hinterließ sein Stellvertreter, der Mailändische Senator Conte Emanuel Amor di Soria, unter dem die Justiz und die Verwaltung der Landes-Einkünfte gestanden, ein ruhmvolles Andenken. Bald nach dem Frieden war der alte Wohlstand wieder hergestellt. Schon im Jahr 1750 zählte man im Herzogthum 380,000 Einwohner.

Nach dem Abschluß des Friedens stand Herzog Franz wieder in den frühern freundschaftlichen Beziehungen zum Großherzog von Toscana, damaligem Kaiser Franz I.

Zu Anfang des Jahrs 1753 war große Freude in Modena: dem Erbprinzen Herkules wurde ein Sohn geboren. Aber die Freude ward bald in Trauer verwandelt. Schon am 5. Mai starb der junge Prinz; und seinen Eltern blieb nur eine im Jahr 1750 geborne Tochter, Marie Beatrix.

Dies Ereigniß erneuerte frühere Besorgnisse wegen des Erlöschens der männlichen Linie des Hauses Este. In Modena behauptete man, daß schon im selben Monat Verhandlungen über die Succession in den Modenesischen Reichslehen stattgefunden. Mehr als vorher war jetzt die Aufmerksamkeit auf die einzige noch lebende Deszendentin des Erbprinzen gerichtet, die damals erst dreijährige Prinzessin Marie Beatrix. Und als sich bald hernach die Kunde von einem mit dem Wiener Hofe geschlossenen Vertrag verbreitete, verlautete, daß darin auch ein Eheverlöbniß eines Erzherzogs — man nannte den dritten Sohn Maria Theresia's, Erzherzog Leopold, — mit der jungen Prinzessin verabredet worden. Eine weitere ausdrückliche Bestimmung des Vertrags glaubte man anführen zu können, daß nämlich „der Erzherzog Bräutigam zum General-Gouverneur der Oesterreichischen Lombardei erklärt und während dessen Minderjährigkeit dem Herzog von Modena die Verwaltung derselben übertragen werden solle." So viel ist gewiß, daß dem Erbprinzen vom Kaiser das goldne Vließ verliehen und am 19. September zu Sassuolo unter großen Feierlichkeiten von seinem Vater, dem Herzog, übergeben worden; und als er gleich darauf die Reise nach Wien unternahm, wurde er dort mit großer Aufmerksamkeit und Auszeichnung behandelt. Dem Herzog Franz ward in der That die Verwaltung der

Generalstatthalterschaft der Lombardei anvertraut, und er begab sich bald darauf nach Mailand.

Der eben erwähnte Erzherzog Leopold vermählte sich übrigens im Jahr 1765 mit der Infantin Marie Luise von Spanien. Während des Hochzeitsfestes, das zu Innsbruck gefeiert ward, starb plötzlich an einem Schlagfluß sein Vater Kaiser Franz I. Maria Theresia ernannte nun ihren ältesten Sohn Joseph zum Mitregenten. Schon am 14. Juli 1763 war für Erzherzog Leopold (der nun der zweite Sohn war, da Erzherzog Karl im Jahr 1760 gestorben) das Großherzogthum Toscana zu einer Secundogenitur des Oesterreichischen Hauses erklärt worden; und nach des Vaters Tod übernahm er die Regierung desselben. Dem Herzog von Modena verblieb die Verwaltung der Statthalterschaft der Lombardei.

Im Jahr 1770 ward definitiv Vorsorge getroffen für die Succession in den Modenesischen Reichslehen. Der Herzog von Modena hatte seit dem im Jahr 1753 erfolgten Tod seines Enkels fortwährend den Wunsch, daß die einzige Erbin des Hauses Este mit einem Oesterreichischen Erzherzog vermählt und dann letzterm die Erbfolge im Herzogthum Modena durch eine Eventual-Belehnung gesichert werde. Der Kaiser und die Kaiserin theilten diesen Wunsch; und erkoren dazu ihren dritten Prinzen, Erzherzog Ferdinand. Schon zur Zeit des Hubertsburger Friedens

hatten sie darüber mit dem König von Preußen Verabredungen getroffen. Letzterer ging um so eher darauf ein, um auch bei den Successionsbestimmungen in seinen Fränkischen Fürstenthümern freie Hand zu haben.

Der Erbprinz von Modena, Herkules Rinaldo, stimmte mit dem Plan seines Vaters nicht überein; war einer Vermählung mit einem Oesterreichischen Erzherzog entgegen; wünschte eine Verbindung mit einem Prinzen von Parma. Aber der Herzog entführte selbst seine Enkelin in ihrem vierzehnten Jahre und brachte sie nach Mailand. *)

Im December 1770 ließ Maria Theresia diese Angelegenheit vor den Reichstag bringen. Am 7. legitimirte sich in Regensburg der Freiherr von Borié als ihr Gesandter „zu Dero Erzherzoglich-Oesterreichischen und Burgundischen Votis"; am 8. machte er „seine erste solenne Visite im Staat bei des Kaiserlichen Herrn Principal-Commissarii Hochfürstl. Gnaden"; und am 10. erfolgte seine „erste Auffahrt zu Rathe in Galla."

*) Dohm, Denkwürdigkeiten meiner Zeit 2, XIII. Wenn das Alter der Prinzessin zur Zeit, wo sie nach Mailand gebracht worden, richtig angegeben, so wäre dies um die Zeit des Hubertsburger Friedens geschehen. Coppi (Annali 95) meldet, der Herzog habe den Erbprinzen einige Zeit in einem Kastell einschließen lassen.

Am 13. December überreichte der Kaiserliche Principalcommissarius, Alexander Fürst zu Thurn und Taxis, dem Kurmainzischen Reichsdirektorium im Namen des Kaisers, Joseph's II., das betreffende „Commissions-Dekret." Es hieß darin: „Der Kaiserin Königin Apostolische Majestät hätten mit dem Herrn Herzog Franz von Modena bei Sr. Röm. Kaiserl. Majestät sich dahin bittlich verwendet, daß Sr. des Herrn Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich Königl. Hoheit und seiner Nachkommenschaft, und bei Abgang derselben seinen übrigen Collateral-Erben, nach gänzlicher Erlöschung des Herzoglich-Modenesischen Mannsstamms, die Eventual-Investitur auf die von dem Herzoglich-Modenesischen Hause besitzende Reichs-Lehen ertheilt werden möchte. Nachdem nun Se. Kaiserl. Majestät außer allem Zweifel setzeten, es würde mit allerhöchst Deroselben das gesammte Reich selbsten anerkennen, wie groß das Durchlauchtigste Erzhaus Oesterreich um das H. R. Reich sich von den ältesten Zeiten her verdient gemacht rc.; daß mithin in dies Ansuchen willfährig einzugehen, von Kaiserlichen allerhöchsten Orts wegen kein Bedenken getragen werden möchte; also wollten auch Se. Kaiserl. Maj. sothane Ihre allerhöchste Gesinnung an Churfürsten, Fürsten und Stände zur Wissenschaft nicht allein gelangen lassen, sondern auch, wie nach Inhalt Ihrer Röm. Königl. Wahl-Capitulation in

gegenwärtiger Sache die weitere Einwilligung mitzutheilen gefällig sein würde, das Gutachten in Gnaden erwarten." *)

Am 14. ward das Commissionsdekret durch Kur-Mainz beim Reichstag zur „Dictatur" gebracht; am 6. Januar 1771 kam es in die „Reichs-Raths Ansage"; am 18. ward es „in Proposition gestellt und sogleich die Conclusa und das Reichs-Gutachten errichtet." Am 19. Januar ward durch Kur-Mainz das Reichs-Gutachten zur Dictatur gebracht. Es lautet wie folgt: „Als man in allen dreien Reichs-Collegiis das rc. Kaiserl. Commissionsdekret in ordentlichen Vortrag und Umfrage gestellet: so sei hierauf in Rücksicht auf die mannigfaltige und große Verdienste, welche sich das Durchlauchtigste Erzherzogliche Haus Oesterreich von Zeiten her um das H. R. Reich erworben, und zur Bethätigung der tiefsten Verehrung für Sr. Kaiserl. Maj. allerhöchste Person und Dero zeitherige glorreicheste Regierung, wie auch in dem ehrerbietigsten Betracht, daß das in dem Commissionsdekret enthaltene Ansuchen vorzüglich von Ihro Majestät der Kaiserin Königin geschehen, dafür gehalten und beschlossen worden, daß die Bewilligung wegen der Eventual-Investitur Sr. des Herrn Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este

*) Beilage Nr. 1 (Seite 289) Vgl. Neues Reichstags-Diarium 3, 110.

Königl. Hoheit mit denen von dem Herzoglich-Modenesischen Hause besitzenden Reichs-Lehen verlangter Maßen und dergestalt durch ein Reichs-Gutachten zu ertheilen seie, daß sothane Lehen, nach gänzlicher Erlöschung des Herzoglich-Modenesischen Mannsstamms, Höchstgedacht Sr. Hoheit und Dero Nachkommenschaft, bei deren Abgang aber ihren übrigen Collateral-Erben zukommen sollen."*)

Am 30. Januar erfolgte nun das Kais. Commissions-Ratifications-Dekret. Es hieß darin: „Se. Kais. Majestät hätten aus dem Gutachten vom 18. Januar vergnüglich vernommen, daß der Churfürsten, Fürsten und Stände anwesende vortreffliche Räthe, Botschafter und Gesandten auf das Commissionsdekret d. d. 13. ejusdem und darin eröffnete Kaiserliche Gesinnung, des Durchlauchtigsten Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich Königl. Hoheit, seiner Nachkommenschaft, und bei Abgang derselben seinen übrigen Collateral-Erben die Eventual-Investitur auf die von dem Herzoglich-Modenesischen Hause besitzende Reichs-Lehen, nach gänzlicher Erlöschung des Herzoglich-Modenesischen Mannsstamms, zu verleihen, mit einer wohlgefälligen und auf Se. Kais. Maj. sowohl als auch auf der Kaiserin Königin Apostolische Maj. und das Durchlauchtigste Erzhaus bezeigten Rücksicht, zu vorgedachter Eventual-

*) Beilage Nr. 2.

Investitur für des Herrn Erzherzogs Königl. Hoheit und Dero Nachkommenschaft, bei deren Abgang aber ihre übrige Collateral-Erben die von Sr. Kaiserl. Maj. nach Inhalt Dero Königl. Wahlcapitulation geforderte Einwilligung gegeben hätten. Se. Kaiserl. Maj. könnten nicht umhin, nicht allein sothanes Reichs-Gutachten seines ganzen Inhalts und kraft Dero voraus eröffneter Gesinnung hiemit zu begnehmigen und zu bestätigen, sondern auch anbei für die Allerhöchst-Denenselben und Ihrem Durchlauchtigsten Erzhause von Churfürsten, Fürsten und Ständen so wie von Dero fürtrefflichen anwesenden Räthen, Botschaftern und Gesandten erwiesene erkenntliche Rücksicht und geneigte Willfährigkeit Dero Kaiserl. Danknehmigkeit zu bezeigen; wornach Allerhöchstdieselbe die obberührtermaßen bewilligte Kaiserl. Eventual-Investitur, dem Herkommen gemäß, verleihen und ausfertigen lassen würden." *)

Am selben Tage, 30. Januar, ward denn auch schon das Kaiserliche Eventual-Investitur-Dekret für Erzherzog Ferdinand ausgestellt; wodurch ihm und seinen männlichen Nachkommen und bei deren Abgang seinen übrigen Collateral-Erben die Modenesischen Reichslehen verliehen wurden.

Am 16. Oktober 1771 ward in Mailand Erzherzog Ferdinand's Vermählung mit Marie Beatrix

*) Beilage Nr. 3.

Richarda von Este gefeiert. Mit vielen Kindern ward diese Ehe gesegnet. Der junge Erzherzog übernahm sogleich die Statthalterschaft der Oesterreichischen Lombardei; und Mailand blieb von da an seine Residenz.

Im selben Jahr 1771 ließ Herzog Franz die Veröffentlichung des s. g. Estensischen Gesetzbuchs beginnen. Schon mehrere Jahre vorher hatte er eine Commission ernannt, mit dem Auftrag, mehr Uebereinstimmung in die Gesetzgebung zu bringen, die Verordnungen, die nicht mehr zeitgemäß, auszuscheiden, und andre, mehr passende an ihre Stelle zu setzen; sie auf die wahren Prinzipien des Rechts und der Vernunft zu begründen, und durch klare, lichtvolle Abfassung der Ungewißheit bei der Anwendung und dadurch entstehenden Rechtsstreitigkeiten vorzubeugen. Die Commission hatte nun ihre Arbeit beinah vollendet und konnte mit der Veröffentlichung beginnen, die in den folgenden Jahren beendigt wurde.

Am 26. December 1777 schloß die Kaiserin Maria Theresia, als Herzogin von Mailand, nach Vollendung der mit großen Kosten angelegten, von Pistoja über Modena nach Mantua führenden neuen Straße einen darauf bezüglichen Handelsvertrag mit dem Großherzog von Toscana und dem Herzog von Modena.

Am 22. Februar 1780 starb Herzog Franz III., zweiundachtzig Jahre alt, zu Varese an Altersschwäche.

Ein schönes Denkmal seiner Regierung blieb das Gesetzbuch, das er für seine Staaten veröffentlichen ließ. Die Modenesen tadelten an ihm, daß er als General-Gouverneur der Oesterreichischen Lombardei so lange seine Hauptstadt verlassen.

Herkules III. folgte seinem Vater in der Regierung. In Manchem war dieser mit Kaiser Joseph II. gleichgesinnt. Dieser besuchte ihn in Modena auf seiner Rückreise von Rom zu Anfang des Jahrs 1784. Der Pabst hatte ihm dort für die Oesterreichische Lombardei das früher vom apostolischen Stuhl ausgeübte Ernennungsrecht zu den Bisthümern und allen andern, höhern oder geringern, geistlichen Aemtern zugestanden.

Im Jahr 1791 starb des Herzogs Gemahlin Maria Theresa Cibo-Malaspina. Ihr Herzogthum Massa hinterließ sie ihrer Tochter Marie Beatrix, Erzherzog Ferdinand's Gemahlin.

Am 25. Juli 1791 schlossen Oesterreich und Preußen, den drohenden Bewegungen in Frankreich gegenüber, einen Traktat, worin sie für den Fall eines Angriffs, von welcher Seite er auch kommen möge, sich zu gemeinsamer Vertheidigung verbanden und den Besitz ihrer Staaten garantirten. Um in ähnlicher Weise auch für die Sicherheit Italiens Vorkehrungen zu treffen, schlug der König von Sardinien den dortigen Höfen vor, eine Coalition zu schließen; gab

ihnen zu bedenken, daß zwar zunächst nur Sardinien bedroht, das Schicksal dieses Landes aber enge verknüpft sei mit dem der übrigen Staaten Italiens. Der Vorschlag ward abgelehnt; als ungegründet, jedenfalls übertrieben erschienen die Befürchtungen des Hofes von Turin. Auch 1792 wurden Verhandlungen über eine Italienische Coalition geführt; Neapel und Sardinien waren dazu bereit; sie scheiterte an dem beharrlichen Entschluß der Venetianer, neutral zu bleiben. Schon im September besetzten die Franzosen Savoyen. Auch in den folgenden Jahren blieben die kleinern Staaten neutral. Nur Toscana schloß sich 1793 der Coalition an; machte freilich schon im Februar 1795 Frieden mit Frankreich.

Im Jahr 1796 erschien Bonaparte in Italien. Als die Franzosen sich dem Herzogthum Modena näherten, flüchtete Herzog Herkules nach Venedig. Das Gerücht ging, er habe große Schätze dahin mitgenommen. In Modena hatte er vor seiner Abreise einen Regentschaftsrath eingesetzt. Dieser schickte den Comthur von Este, auch Conte di San Romano genannt, einen natürlichen Bruder des Herzogs, an Bonaparte. Er ward mit den Worten empfangen, Frankreich betrachte sich als im Kriegszustand mit dem Herzog von Modena, einem Vasallen des Deutschen Reichs; man könne über den Frieden unterhandeln und einen Waffenstillstand schließen. Der

Gesandte mußte sich dazu verstehen, einen Waffenstillstand einzugehen, 12. Mai. Es hieß darin: „Der Obergeneral der Armee in Italien bewilligt dem Herzog von Modena einen Waffenstillstand, um ihm Zeit zu geben, durch einen Gesandten beim Exekutiv-Direktorium in Paris einen definitiven Frieden zu erlangen; unter den hier folgenden Bedingungen: 1) Der Herzog zahlt der Französischen Republik sieben und eine halbe Million Franken, wovon dem Armee-Zahlmeister drei Millionen sogleich zu übergeben, an den Banquier der Republik in Genua, Hrn. Balbi, in vierzehn Tagen zwei Millionen und in einem Monat die übrigen zwei und eine halbe Million auszuzahlen sind; 2) er stellt für zwei und eine halbe Million Lebensmittel und Munition; Zeit und Ort der Ablieferung wird der Obergeneral näher angeben; 3) zwanzig Gemälde werden in seiner Gallerie zu Modena oder sonst in seinem Herzogthum durch Französische Commissäre ausgewählt." Der Comthur von Este begab sich zum Abschluß des Friedens nach Paris; das Direktorium zog die Verhandlungen in die Länge.

Unterdeß rückte eine Abtheilung Französischer Truppen in das Herzogthum Massa und Carrara; ließ die Einwohner der Republik den Eid der Treue schwören. Zu Reggio brachen am 25. August Unruhen aus; die schwache Herzogliche Besatzung mußte

abziehen. Man rief die demokratische Republik aus; sandte Emissäre im Lande umher; und bald hielt man sich für stark genug, gegen Modena zu marschiren, um auch hier eine demokratische Regierung einzusetzen. Aber die Garnison hielt den unruhigen Theil der Einwohner im Zaum, trieb mit Flintenschüssen den aus Reggio herbeiziehenden Haufen zurück. Darauf schrieb der Herzog von Venedig aus nach Modena, er werde den noch restirenden Theil der von den Franzosen auferlegten Contribution aus seinem Privatvermögen bezahlen und die bisherigen Steuern vermindern.

Aber am 2. Oktober schrieb Bonaparte an's Direktorium, Reggio habe sich gegen den Herzog empört; dort sei man für die Freiheit, mehr als irgendwo in Italien; Modena habe ein Gleiches thun wollen, sei aber durch die bewaffnete Macht zurückgehalten worden. Er glaube, man müsse den Waffenstillstand für gebrochen erklären und Modena besetzen, unter dem Vorwand, daß von der Contribution noch fünf- bis sechsmalhunderttausend Franken zu bezahlen seien. Ohne des Direktoriums Antwort abzuwarten, sandte er am 6. Oktober eine Brigade nach Modena, die die Stadt und die Citadelle in Besitz nahm. Am 8. erließ er ein Manifest, worin er erklärte, der Waffenstillstand sei gebrochen, weil die Contribution noch nicht vollständig bezahlt und die Regentschaft

Lebensmittel nach Mantua habe bringen lassen; die Einwohner von Modena und Reggio nahm er hiermit unter den Schutz der Französischen Republik. Das Direktorium antwortete ihm auf seinen Brief vom 2., „er solle die Modenesen nicht gegen ihren Souverän aufwiegeln." Er schrieb zurück, „es thue ihm leid, daß die Antwort zu spät eingetroffen sei."

Ein Theil der Bevölkerung der Garfagnana und der benachbarten Gebirgsgegend, meist unter der Führung eines Franziskaners, Namens Mazzesi, widersetzte sich im Lauf des December mit den Waffen in der Hand der neuen Ordnung der Dinge. General Rusca rückte mit Truppen gegen sie aus; zerstreute die Aufständischen, ließ einige erschießen, andre als Geißel fortführen; stellte so die Ruhe wieder her.

Am 9. Oktober hatte Bonaparte den Französischen Regierungscommissären geschrieben, man müsse zu Modena oder Bologna Deputirte aus den beiden Legationen Bologna und Ferrara und aus dem Gebiet von Modena und Reggio zu einem Kongreß sich versammeln lassen, etwa aus hundert Mitgliedern bestehend, bei deren Vertheilung Reggio zu begünstigen sei; sie seien aus allen Klassen zu nehmen, Adlige, Priester, Kaufleute rc., aber nur Leute, die als gute Patrioten gälten. Sie müßten eine Art von Bund zu gemeinschaftlicher Vertheidigung schlie-

ßen, eine Italienische Legion dekretiren und Deputirte nach Paris schicken, um Freiheit und Unabhängigkeit nachzusuchen.

In der That kamen am 16. Oktober nach Modena vierundzwanzig Abgeordnete aus Bologna, eben so viel aus Ferrara, zwanzig aus Modena, zwanzig aus Reggio. Sie hielten Reden über die Vereinigung der vier Städte unter einer Regierung; setzten eine gemeinschaftliche Sicherheitsbehörde ein; dekretirten die Errichtung einer Italienischen Legion, aus zweitausendfünfhundert Mann bestehend; und beschlossen, daß ein zweiter Kongreß am 27. December zu Reggio stattfinde. Letzterer trat am bestimmten Tage zusammen. Bonaparte sandte seinen Adjutanten Marmont nach Reggio, um die Ordnung aufrecht zu halten. Gleich in den ersten Sitzungen ward beschlossen, die vier Städte unter einer Regierung zu vereinigen, unter dem Namen „Cispadanische Republik"; der Kongreß sollte permanent sein, nach Modena verlegt werden und dort über eine Konstitution berathen. Bonaparte richtete ein enthusiastisches Schreiben an die Versammlung; „das unglückliche Italien sei seit langer Zeit nicht mehr mitgezählt worden unter den Mächten Europa's; wenn die jetzigen Italiener würdig seien, ihre Rechte wieder zu gewinnen, eine freie Regierung zu bilden, so würde ihr Vaterland eines Tages unter den Weltmächten eine ruhmreiche Stellung einnehmen."

Der Kongreß in Modena entwarf eine der französischen ähnliche Verfassung; das Volk solle unmittelbar in Primär-Versammlungen, mittelbar durch seine Repräsentanten und die konstitutionellen Behörden seine souveräne Macht ausüben; die Repräsentanten in zwei „Räthen" sich versammeln, der eine aus sechszig, der andre aus dreißig Mitgliedern bestehend; die Exekutivgewalt drei Direktoren übergeben werden, die die gesetzgebenden Versammlungen zu wählen haben. Im März 1797 ward die Konstitution veröffentlicht; am 26. April versammelten sich die Mitglieder der gesetzgebenden Versammlungen zum ersten Mal in Bologna und wählten die drei Direktoren.

Mit den Wahlen war Bonaparte nicht zufrieden; er glaubte, Priestereinfluß habe sie geleitet. Er sprach seine Mißbilligung nicht aus; aber Anfangs Mai begann er, seine Absicht zu äußern, die Cispadaner und Lombarden in Eine Republik, die Cisalpinische genannt, zu vereinigen. Die republikanischen Behörden der Cispadaner waren bestürzt, als ihnen hierüber die erste Eröffnung gemacht ward; aber sie hielten für gerathen, zu gehorchen. Im Juli ward die Vereinigung mit der Cisalpinischen Republik ausgeführt; und mit der Cispadanischen Republik war es nach kurzem Bestehen zu Ende.

Als die Franzosen im Mai 1797 in Venedig

einrückten, ließen ihre Commissäre sogleich den Pallast des Herzogs von Modena mit Truppen umzingeln; und da sie das Geld, das sie suchten, dort nicht fanden, begaben sie sich nach der Wohnung des kaiserlichen Gesandten, wohin er sich geflüchtet; und dort nahmen sie ihm eine Summe Geldes ab, die sich auf hundertneunzigtausend Zechinen belief.

Am 17. Oktober ward der Friede von Campo-Formio geschlossen. Die Cisalpinische Republik, wozu namentlich das Herzogthum Modena und das Fürstenthum Massa-Carrara gehörte, ward vom Kaiser anerkannt; der sich verpflichtete, dem Herzog von Modena zur Entschädigung für das in Italien verlorne Gebiet den Breisgau abzutreten.

Im Frieden von Lüneville, 9. Februar 1801, ward der Artikel des Friedens von Campo-Formio erneuert, wodurch der Kaiser sich verpflichtete, dem Herzog von Modena den Breisgau abzutreten, den er unter denselben Verhältnissen wie das verlorne Herzogthum Modena besitzen solle.

Auch in den Reichsdeputationshauptschluß, 25. Februar 1803, ward die Bestimmung aufgenommen, daß der Breisgau und die Ortenau die Entschädigung des ehmaligen Herzogs von Modena bilden, wie dies im Artikel 4. des Friedens von Lüneville festgesetzt worden, der sich ohne Beschränkung auf die Ortenau wie auf den Breisgau beziehen solle.

Herzog Herkules III. kam nie in den Breisgau. Sein Schwiegersohn, Erzherzog Ferdinand, vertrat dort seine Stelle. Der Herzog starb am 14. Oktober zu Treviso. Erzherzog Ferdinand ward nun Herzog vom Breisgau.

Im Frieden von Presburg, 26. December 1805, kam die Ortenau und ein Theil des Breisgaus an Baden, der andre Theil des letztern an Würtemberg. Napoleon versprach, sich bestens zu verwenden, daß Erzherzog Ferdinand so bald als möglich eine volle und hinreichende Entschädigung erhalte. Aber diese dem Werth seiner verlornen Länder und Einkünfte entsprechende Entschädigung ward ihm nie zu Theil; und, wie es im Oesterreichischen Kriegsmanifest von 1809 heißt, „es ergab sich sogar im Laufe einer oft erneuerten Unterhandlung, daß das Französische Kabinet zu keiner Zeit die Absicht gehabt hatte, Se. Königl. Hoheit auch nur theilweise zufrieden zu stellen."

Im selben Jahr 1805 ward die „Cisalpinische Republik" in das „Königreich Italien" umgewandelt. Gegen Ende des vorigen Jahrs hatte sich der Vizepräsident der Republik, Hr. Melzi, die Mitglieder des Staatsraths und verschiedener Gerichtshöfe zu Napoleon's Krönungsfeier nach Paris begeben. Am 30. December hatte dieser sie aufgefordert, unter Melzi's Vorsitz sich zu versammeln, das künftige Schicksal der Republik in's Auge zu fassen, und

über eine Constitution zu berathen, die Dauer haben könne. Was er wollte, verstanden die Deputirten gut genug. Am 15. März 1805 waren sie mit ihren Berathungen zu Ende; und erklärten, sie seien einstimmig der Meinung, daß der Augenblick gekommen, die letzte Hand an ihre Institutionen zu legen, sich für eine erblich-monarchische Regierungsform auszusprechen, auf denselben Prinzipien beruhend wie das Französische Kaiserreich. Napoleon, der Gründer der Republik, ward als König von Italien, der Thron erblich in der männlichen, direkten, legitimen Nachkommenschaft erklärt, keineswegs mit Ausschluß von Adoptivsöhnen, wohl aber, wie das immer in Italien Grundsatz gewesen, mit Ausschluß der weiblichen Nachkommenschaft. Napoleon ward gebeten, sich nach Mailand zur Krönung zu begeben, und dann, nach Anhörung des Staatsraths und eigens dazu gewählter Deputirten, dem Königreich eine definitive Constitution zu verleihen. Am 17. ließen sie durch eine Deputation dem Kaiser ihren Beschluß vortragen. Er erwiederte unter Andern: „Seit ich zum ersten Mal euer Land betrat, hatte ich immer den Gedanken, die Italienische Nation frei und unabhängig zu machen; und unter allen Ereignissen habe ich mich immer mit dieser großen Angelegenheit beschäftigt. Ihr wollt, daß ich der erste eurer Könige sei! Ich werde die Krone nur so lange behal-

ten, als es eure Interessen fordern; und mit Freude werde ich den Augenblick kommen sehen, wo ich sie auf ein mehr jugendliches Haupt setzen kann." Am 2. April reiste er mit seiner Gemahlin und großem Gefolge von Paris ab; verweilte in Turin, Alessandria, Pavia; hielt am 8. Mai seinen Einzug in Mailand. Am 26. war die Krönung. Wie in Paris setzte er sich auch hier die Krone selbst auf, mit den Worten: „Gott hat sie mir gegeben; weh dem, der mir daran rührt!" Am 5. Juni ließ er ein s. g. konstitutionelles Statut promulgiren, wodurch unter Anderm das Französische Civilgesetzbuch eingeführt ward. Am 7. ernannte er Eugen Beauharnais zum Vizekönig von Italien.

Am 24. December 1806 starb Erzherzog Ferdinand von Oesterreich, Herzog von Modena-Breisgau. Ihm folgte in seinen Berechtigungen und später in seinem Herzogthum Modena sein ältester Sohn, Franz IV., Erzherzog von Oesterreich, geboren am 6. Oktober 1779. Außer diesem seinem Nachfolger hinterließ er noch zwei Prinzen, die Erzherzoge Ferdinand, geboren am 25. April 1781, und Maximilian, geboren am 14. Juli 1782, und drei Prinzessinnen, die Erzherzoginnen Marie Therese, Königin von Sardinien, Marie Leopoldine, verwittwete Kurfürstin von Pfalz-Baiern, und Marie Luise Beatrix, später Gemahlin des Kaisers Franz I.

Die Niederlagen Napoleon's außerhalb Italiens führten auch das Ende seines dortigen Königreichs herbei. Am 4. April 1814 verzichtete er für sich und seine Erben auf das Französische Kaiserreich und das Königreich Italien. Schon im Mai kamen die Alliirten überein, daß Oesterreichs Gebiet in Italien sich bis an den Po und den Tessin erstrecke.

Schon am 5. Februar hatte der Obergeneral der Oesterreichischen Truppen in Italien, FM. Bellegarde, in einem an die Italiener gerichteten Manifest unter Anderm erklärt, daß nach Modena die Herzogliche Familie zurückkehren werde. Vier Tage später setzte General Nugent eine provisorische Regentschaft ein, die im Namen Herzog Franz IV. die Regierung führte.

Am 16. Juli kam der Herzog in Modena an. Am 28. August erließ er vier Dekrete, wodurch das seit 1771 promulgirte s. g. Estensische Gesetzbuch und die andern Gesetze, die vor 1797 gültig gewesen, wieder eingeführt, jedoch Einiges, mit Rücksicht auf die veränderten Verhältnisse, geändert wurde. Das Hypothekenwesen ward beibehalten; Fideicommisse und Tortur blieben abgeschafft.

Zwei Jahre früher hatte sich der Herzog auf der Insel Sardinien mit der Prinzessin Marie Beatrix, Tochter des Königs Viktor Emanuel, vermählt.

Das Herzogthum Massa-Carrara kam wieder

unter die Herrschaft seiner Mutter, der Erzherzogin Marie Beatrix von Oesterreich-Este.

Joachim Mürat, König von Neapel, hatte sich schon am 11. Januar 1814 von Napoleon, seinem Schwager, losgesagt und eine Convention mit Oesterreich geschlossen. Aber auf dem Kongreß waren außer dem Wiener Kabinet alle Höfe ihm entgegen. Als der Neapolitanische Gesandte auf seine Mitwirkung zum Sturz Napoleon's sich berufen, wurden von Seiten Frankreich's Dokumente vorgelegt, die in den Pariser Archiven sich gefunden, und nach denen seine Zuverlässigkeit im Kriege gegen Napoleon sehr bezweifelt werden mußte. Unter diesen Umständen empfahl Oesterreich ihm Mäßigung und ruhiges Verhalten. Aber die Rüstungen, die er begonnen, stellte er nicht ein; ermuthigte insgeheim in ganz Italien die Anhänger der s. g. nationalen Einheit. Als am 5. März 1815 die Nachricht von der Abreise Napoleon's von Elba nach Neapel kam, ließ er sowohl Oesterreich als Großbritannien seine Freundschaftsversicherungen erneuern. Aber zwei Tage später schrieb er an Napoleon, er werde die Oesterreicher angreifen. Er erhielt die Antwort, er solle mit seinen Rüstungen fortfahren, aber die Feindseligkeiten nicht eher beginnen, bis er von ihm Nachricht erhalten. Unterdessen hatte er seine Armee schon in den Kirchenstaat einrücken lassen. Mitte März stan-

den drei Divisionen in den Marken, unter Carascosa, d'Ambrosio und Lecchi, im Ganzen etwa neunundzwanzigtausend Mann. Zu gleicher Zeit waren fünftausendvierhundert Mann über Perugia in Toscana vorgedrungen.

Mürat rechnete insbesondre auf die Partei der Unabhängigkeit und Einheit Italiens. Deshalb hatte er, als er seine Armee marschiren ließ, ein Manifest an die Italiener erlassen, worin es hieß: „Die Stunde ist gekommen, in der sich das Verhängniß, das Italien zu hohen Dingen bestimmt, erfüllen muß. Die Vorsehung ruft euch zu, eine unabhängige Nation zu sein. Von den Alpen bis zur Meerenge von Sicilien erschalle nur die eine Losung: Unabhängigkeit Italiens! Ich rufe euch auf, ihr tapfern und unglücklichen Italiener von Mailand, Bologna, Turin, Venedig, Brescia, Modena, Reggio und in all den andern berühmten und unterdrückten Landschaften. Wie viel unerhörte Schlachtopfer, Erpressungen, Erniedrigungen! Italiener, allen diesen Uebeln werde ich abhelfen. Vereinigt euch; und eine Regierung, die ihr gewählt, eine wahrhaft nationale Vertretung, eine Constitution, eurer und des Jahrhunderts würdig, werden eure Einheit und innere Wohlfahrt sicher stellen, sobald euer Muth sich als Bürgschaft eurer Unabhängigkeit erwiesen!" Aber, Angesichts der Macht-Entfaltung der Oesterreicher,

machte dies Manifest sehr wenig Eindruck auf die Italiener.

Am 29. März rückte er in die Legationen, besetzte Rimini und Ravenna. Die Oesterreicher hatten in diesen Gegenden nur schwache Besatzungen; zogen sich deshalb zurück; hielten nur die Citadelle von Ferrara und zwei Brückenköpfe am rechten Ufer des Po besetzt, den einen bei Occhiobello, den andern bei Borgoforte. Die Neapolitaner zogen daher, ohne Widerstand zu finden, am 30. in Cesena ein, den Tag darauf in Forli, am 2. April in Bologna. Am 4. rückte Carascosa mit seiner Division in der Richtung von Modena vor; stieß aber am Panaro auf die Oesterreicher. FML. Bianchi hatte sich bei der Brücke an der Hauptstraße mit vier Bataillonen, vier Schwadronen und einer Batterie aufgestellt. Mürat eilte selbst an den Fluß; beschloß, unverweilt den Uebergang erzwingen zu lassen; ließ zur Linken zwischen der Brücke und Spilimberto einen Theil der Division den Fluß durchwaten, und die Uebrigen bei der Brücke selbst sich aufstellen. Jene Truppen setzten über, griffen die Oesterreicher an; der Kampf blieb unentschieden. Nun drang Filangieri, Mürat's Adjutant, gegen die Brücke selbst vor; setzte mit Kavallerie hinüber. Er stürzte, tödtlich getroffen. Andre Abtheilungen rückten nach. Bianchi zog sich zurück, nach dem Brückenkopf von

Borgoforte. Am selben Abend zogen die Neapolitaner in Modena ein; besetzten hernach Carpi und Reggio. Hierauf ließ Mürat die Division Lecchi eine Central-Stellung bei Cento nehmen; marschirte mit der Division d'Ambrosio nach Ferrara; hielt hier am 5. April seinen Einzug; ließ die Citadelle einschließen, die zweitausend Mann Oesterreicher unter GM. Laver besetzt hatten. Am 7. sandte er Truppen gegen Casaglia und Lagoscuro; unternahm darauf einen Sturm-Angriff gegen den Brückenkopf von Occhiobello. Dieser Angriff, zwei Tage hindurch fortgesetzt, mißlang.

Unterdessen sammelte der Obergeneral der Oesterreicher in Italien, GdC. Frimont, seine Truppen auf dem linken Po-Ufer zwischen Piadena, Casalmaggiore und Borgoforte; ließ einige Abtheilungen bei den Brückenköpfen von Borgoforte und Occhiobello nach San Benedetto und Comacchio vorrücken. Mit seinem Heer vereinigte er die Modenesischen und Parmesanischen Truppen, über die er verfügen konnte; und schritt auf allen Punkten zur Offensive. Am 10. April nahm er Carpi, das Wilhelm Pepe mit zweitausendfünfhundert Mann vertheidigte. Dieser mußte sich zurückziehen, und seine Verbindung mit den übrigen Truppen seiner Division war bedroht. Deshalb ließ Mürat nun Lecchi von Cento aus vorrücken und den linken Flügel der Oesterreicher be-

drohen; hielt so ihren Marsch auf; und Carascosa gewann Zeit, in Modena seine Division wieder zu sammeln und sich nach dem Panaro zurückzuziehen. Bei Spilimberto überfielen die Oesterreicher ein Regiment, das übel zugerichtet ward. Am 11. und 12. rückten diese von Occhiobello aus mit vielen Truppen vor; trieben die dort stehenden Neapolitaner zurück. Am 13. beschloß Mürat, sich zurückzuziehen und seine Armee zu concentriren; ließ Lecchi nach Ravenna, d' Ambrosio nach Forli marschiren; berief Carascosa vom Panaro nach Bologna. Hier blieb er selbst mit dieser Division bis zum 15.; den Tag darauf zog er sich nach Cesena zurück, ließ Lecchi zur Linken am Ronco, d' Ambrosio zur Rechten in Cervia. Auch Florenz, das sie am 7. genommen, verließen jetzt die Neapolitaner; und am 15. rückte Nugent dort ein. Mit Mürat's Unternehmen einer Vereinigung Italiens war es zu Ende; er kam nun selbst in Gefahr.

Am 16. kam Frimont nach Bologna; ließ FML. Neipperg mit einem Theil der Armee Mürat verfolgen, sandte das Hauptcorps unter Bianchi nach Florenz, Perugia und Foligno, mit dem Befehl, immer dem Feind auf dem Nacken zu sein und ihm wo möglich die Verbindung mit der Hauptstadt abzuschneiden; Nugent mußte mit Oesterreichischen und Toscanischen Truppen gegen Rom marschiren und

von da aus das Königreich Neapel selbst bedrohen. Den Oberbefehl über dies Heer übergab Frimont an Bianchi; und kehrte nach der Lombardei zurück, um dort gegen Napoleon's Truppen zu kämpfen. Mürat hatte aus Neapel Verstärkungen erhalten. Noch einmal kämpfte er, am 2. Mai, bei Tolentino gegen Bianchi glücklich; am andern Tage erneuerte er den Kampf und ward geschlagen. Unaufhaltsam drängten die Oesterreicher vorwärts. Am 23. Mai zogen sie in Neapel ein; schon am 21. war Mürat nach Frankreich abgesegelt, landete am 25. in Cannes.

Am 9. Juni 1815 ward die Schluß-Akte des Wiener Kongresses unterzeichnet. Es hieß darin im Artikel 98:

„Se. Königl. Hoh. Erzherzog Franz von Este, seine Erben und Nachfolger, werden mit vollem Eigenthum und Souveränität die Herzogthümer Modena, Reggio und Mirandola besitzen, in derselben Ausdehnung wie sie zur Zeit des Vertrags von Campo-Formio bestanden.

„Ihre K. Hoh. die Erzherzogin Marie Beatrix, ihre Erben und Nachfolger, werden in voller Souveränität und Eigenthum das Herzogthum Massa und das Fürstenthum Carrara besitzen, desgleichen die kaiserlichen Lehen in der Lunigiana. Diese letztern können zu einem Austausch oder einem andern güt-

lichen Uebereinkommen mit Sr. Kais. Hoh. dem Großherzog von Toscana dienen, nach gegenseitigem Gutbefinden.

„Die Rechte der Erbfolge und des Rückfalls, die zwischen den verschiedenen Linien der Erzherzöge von Oesterreich bestehen, werden in Betreff des Herzogthums Modena, Reggio und Mirandola so wie der Fürstenthümer Massa und Carrara aufrechtgehalten."

Nach den Siegen der Oesterreicher über Mürat kehrte Herzog Franz nach Modena zurück; regierte friedlich und glücklich. Noch einmal kamen wieder Gefahren für ihn und verschwanden wieder. Auch sein Nachfolger, Herzog Franz V., sollte stürmische Zeiten erleben.

Die geheimen Gesellschaften, die Mürat aufgestachelt und zum Krieg getrieben, blieben auch nach seinem Sturz nicht unthätig. Zwar wurden, wenigstens lange Zeit hindurch, ihre Grundsätze nicht mehr, wie das im vorigen Jahrhundert geschehen, von den Thronen Italienischer Fürsten herab mit Beifall begrüßt. Aber sie hörten darum nicht auf, sich zu verbreiten; und gegenwärtig lassen in andern Ländern wiederum die Fürsten selbst sie, üppig wuchernd, Wurzel schlagen. Ein Glück, daß nicht überall diese Verwirrung, diese Schwäche herrscht; daß ein Auge ungetrübt, ein Herz jedweder Versuchung unzugänglich geblieben; daß sich ein Hort

gefunden und ein Banner entrollt worden zum Kampf für die bedrohten Grundlagen, auf denen alle unsre hohen und heiligen Güter ruhen!

Beilagen.

Nr. 1.

Kaiserliches Commissions-Dekret an die Reichsversammlung d. d. 13. December 1770, die dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich zu ertheilende Eventual-Investitur auf die Modenesischen Reichs-Lehen betreffend.

(Faber Neue Europ. Staatskanz. 2, 3. Martens 1, 282.)

Von der Römisch-Kayserlichen Majestät Josephi des Andern, unsers allergnädigsten Herrn Herrn wegen, lassen der höchstansehnliche Kayserl. Principal-Commissarius, Herr Alexander Ferdinand, des Heil. Röm. Reichs Fürst zu Thurn und Taxis etc. etc. derer Churfürsten, Fürsten und Ständen anwesenden vortrefflichen Räthen, Botschaftern und Gesandten unverhalten.

Es hätten bey Jhro Röm. Kaiserl. Maj. der Kaiserin Königin Maj. mit dem Herrn Herzoge Franz Maria zu Modena sich dahin bittlich verwendet, daß Jhro des Erzherzogen Ferdinand von Oesterreich Königl. Hoheit und seiner Nachkommenschaft, und bei Abgang derselben seinen übrigen Collateralerben, nach gänzlicher Erlöschung des Herzogl. Modenesischen Mannsstamms die Eventual-Investitur auf die von dem Herzogl. Modenesischen Hause besitzende Reichs-Lehen ertheilet werden möchte.

Nachdem nun Allerhöchstgedacht Jhro Kaiserl. Maj. außer allem Zweifel setzen, es werde mit Allerhöchst-

deroselben das gesammte Reich selbst genugsam anerkennen, wie groß das Durchlauchtigste Erzhaus Oesterreich um das Heil. Röm. Reich sich von den ältesten Zeiten her verdient gemacht, auch fernerhin demselben nützlich zu seyn die fortwährende Gelegenheit habe, und sich dazu stetshin zu erzeigen die besondere Angelegenheit sich mache; daß mithin in obenerwähntes Ansuchen willfährig einzugehen, von Kaiserl. Allerhöchsten Orts wegen kein Bedenken getragen werden möge: also wollen auch Ihro Kaiserl. Maj. sothane Ihre Allerhöchste Gesinnung an Churfürsten, Fürsten und Stände zur Wissenschaft nicht allein gelangen lassen, sondern auch, wie, nach Inhalt Ihro Röm. Königl. Wahlcapitulation, in gegenwärtiger Sache die weitere Einwilligung mitzutheilen gefällig sein werde, das Gutachten in Gnaden erwarten.

Uebrigens verbleiben des Höchstansehnlichen Kaiserl. Principal-Commissarii Hochfürstl. Gnaden den anwesenden vortrefflichen Räthen, Bottschaftern und Gesandten mit freundlich auch geneigtem und gnädigem Willen wohl zugethan.

Signatum Regensburg, den 13. Decemb. 1770.

(L. S.)

Alexander, Fürst von Thurn und Taxis.

(Inscriptio: Dem Hochlöblich-Chur-Maynzischen Reichs-Directorio anzuhändigen.)

Nr. 2.

Reichsgutachten d. d. 18. Jänner 1771, die dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich zu ertheilende Eventual-Investitur mit den Modenesischen Reichslehen betreffend.

(Faber 2, 5. Martens 1, 284.)

Ihro Römisch-Kaiserl. Maj., Unsers allergnädigsten Herrn, zu gegenwärtiger Reichs-Versammlung bevollmächtigten höchstansehnlichen Principal-Commissarii, Herrn Alexander Ferdinand, Fürsten von Thurn und Taxis etc. etc. Hochfürstl. Gnaden, bleibt hiermit im Nahmen Churfürsten, Fürsten und Ständen des Reichs gebührend unverhalten.

Als man in allen dreien Reichs-Collegiis das unter dem 14ten vorigen Monats und Jahrs durch die Dictatur bekannt gemachte Kaiserliche Commissions-Dekret in ordentlichen Vortrag und Umfrage gestellet: so ist hierauf, in Rücksicht auf die mannigfältige und große Verdienste, welche sich das Durchlauchtigste Haus Oesterreich von Zeiten her um das Heil. Röm. Reich erworben, und zur Bethätigung der tiefsten Verehrung für Ihro Kaiserl. Maj. allerhöchste Person und Dero zeitherige glorreichste Regierung, wie auch in dem ehrerbietigsten Betracht, daß das in dem Commissions-Dekret enthaltene Ansuchen vorzüglich von Ihro Maj. der Kaiserin Königin geschehen, dafür

gehalten und beschlossen worden, daß die Bewilligung wegen der Eventual-Investitur Sr. des Herrn Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich Königl. Hoheit mit denen von dem Herzoglich-Modenesischen Hause besitzenden Reichslehen verlangter Maßen und dergestalten durch ein Reichs-Gutachten (wie hiermit geschiehet) zu ertheilen seyn, daß sothane Lehen, nach gänzlicher Erlöschung des Herzogl.-Modenesischen Mannsstammes, höchstgedacht Sr. Hoheit und Dero Nachkommenschaft, bey deren Abgang aber ihren übrigen Collateral-Erben zukommen sollen.

Womit des Kaiserl. Herrn Principal-Commissarii Hochfürstl. Gnaden der Churfürsten, Fürsten und Stände des Reichs anwesende Räthen, Bottschaftern und Gesandten sich besten Fleißes und geziemend empfehlen.

Signatum Regensburg, den 18. Jänner 1771.

(L. S.)

Churfürstl. Maynzische Canzley.

Nr. 3.

Kaiserliches Commissions-Ratifications-Dekret an die Reichsversammlung d. d. 30. Jänner 1771, die dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich ertheilte Eventual-Investitur mit den Modenesischen Reichslehen betreffend.

(Faber 2, 7. Martens 1, 286.)

Von der Römisch-Kaiserl. Maj. Josephi des Andern unsers allergnädigsten Herrn Herrn wegen, lassen der Höchstansehnliche Kaiserl. Principal-Commissarius, Herr Alexander Ferdinand, des Heil. Röm. Reichs Fürst zu Thurn und Taxis etc. etc., derer Churfürsten, Fürsten und Ständen anwesenden vortrefflichen Räthen, Bottschaftern und Gesandten unverhalten.

Ihro Röm. Kaiserl. Maj. hätten aus dem von Denenselben unterm 18ten dieses erstatteten Gutachten vergnüglich vernommen, wie Sie auf das den 13ten vorigen Monats und Jahrs erlassene, den 14ten ejusdem dictirte Commissions-Dekret und darin eröffnete Kaiserl. Allerhöchste Gesinnung, des Durchlauchtigsten Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich Königl. Hoheit, seiner Nachkommenschaft, und bey Abgang derselben seinen übrigen Collateral-Erben die Eventual-Investitur auf die von dem Herzoglich-Modenesischen Hause besitzende Reichslehen, nach gänzlicher Erlöschung des Herzoglich-Modenesischen Mannsstamms, zu verleihen, mit einer wohlgefälligen und auf Allerhöchst Sie sowohl als auch auf der Kaiserin Königin Apostol. Maj. und das Durchlauch-

tigste Erzhaus bezeigten Rücksicht, zu vorgedachter Eventual-Investitur für Seine des Herrn Erzherzogs Königl. Hoheit und Dero Nachkommenschaft, bey deren Abgang aber ihre übrige Collateral-Erben die von Ihro Kaiserl. Maj., nach Inhalt Ihro Königl. Wahl-Capitulation geforderte Einwilligung gegeben haben.

Ihro Kaiserl. Maj. könnten nicht umhin, nicht allein sothanes Reichs-Gutachten seines ganzen Inhalts und kraft Ihro Allerhöchster, voraus allergnädigst eröffneter Gesinnung hiemit zu begnehmigen und zu bestätigen, sondern auch anbey vor die Allerhöchst Ihro und Ihrem Durchlauchtigsten Erzhause von Churfürsten, Fürsten und Ständen, so wie von Dero vortrefflichen Räthen, Bottschaftern und Gesandten erwiesene erkenntliche Rücksicht und geneigte Willfährigkeit Ihro Kaiserl. Danknehmigkeit zu bezeigen, wornach Allerhöchstdieselbe die obberührter Maßen bewilligte Kaiserliche Eventual-Investitur dem Herkommen gemäß verleihen und ausfertigen lassen werden.

Es verbleiben übrigens des höchstansehnlichen Kaiserlichen Principal-Commissarii Hochfürstl. Gnaden den anwesenden vortrefflichen Räthen, Bottschaftern und Gesandten mit freundlich- auch geneigtem und gnädigem Willen wohl zugethan.

Signatum Regensburg, den 30. Jenn. 1771.

(L. S.)

Alexander, Fürst von Thurn und Taxis.

(Inscriptio: Dem Hochlöblich-Chur-Maynzischen Reichs-Direktorio anzuhändigen.)



